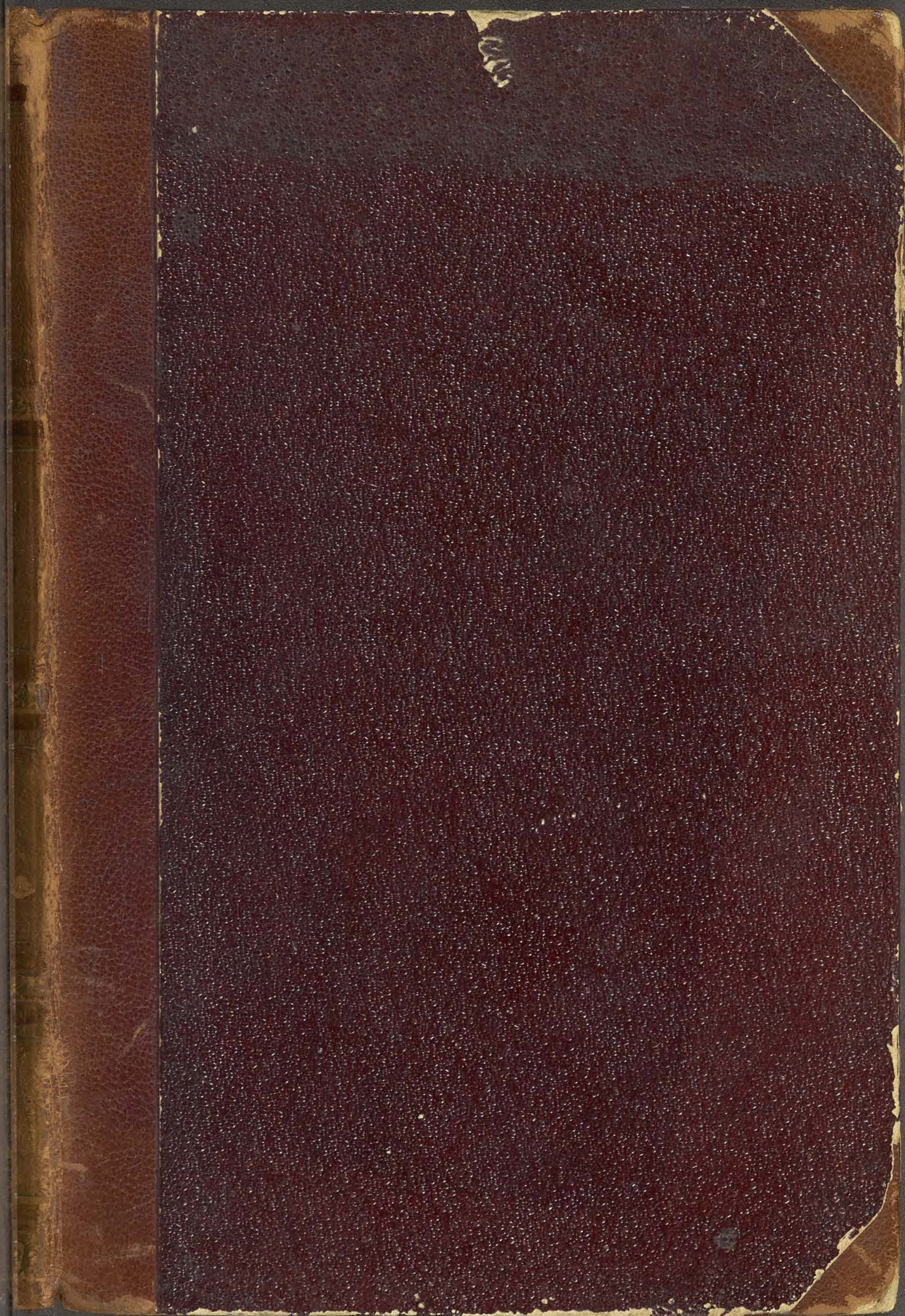


Georg Raven

Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens.

von

F. Hoffmann.



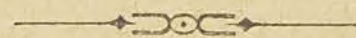
Berlin
Verlag von Hugo Kastner.

Georg Raven.

Erlebnisse in den

Diamanten-Feldern Brasiliens.

Inhalt:



V

Erstes Kapitel.

Abschied.

In dem Studierstübchen seiner Pfarre zu Stromberg, einige Meilen von Oldenburg gelegen, saß im October des Jahres 1857 der ehrsame Pastor Raven an seinem Arbeitstisch und vor ihm stand sein einziger Sohn Georg, ein hochaufgeschossener Jüngling mit großen blauen Augen und lichtbraunen Locken, Muth und Entschlossenheit auf dem Gesichte.

Es war ganz still im kleinen Gemach; die schöne Herbstsonne tänzelte friedlich auf der weißen Diele und durch das geöffnete Fenster guckten neugierig ein paar grüne Weinranken.

Eben wendete sich der Vater mit seinem Stuhle nach dem Sohne herum.

Wenn Du die bleichen Wangen Deiner Mutter beachten wolltest, Georg, sprach er ernst, würdest Du Dir selbst sagen können wie schweren Kummer Dein Entschluß, den Seemannsberuf zu erwählen, ihr bereiten muß. Bedenke, Du bist ihr einziges Kind und bisher nie längere Zeit aus ihrer Nähe entfernt gewesen. Auch ich bin tiefbetrübt, da ich Dich, wie Du es ja weißt, später einmal gern hier im Hause an meiner Stelle gesehen hätte — und kann Deinen Wunsch fast

nur wie eine Jugendthorheit ansehen. Indeß hast Du brav gelernt und trägst das Zeug an Dir, so Gott will, einmal auch in anderen Verhältnissen ein tüchtiger Mann zu werden, so daß ich Dich schon einige Jahre aus dem Hause lassen möchte; möglich ja leicht, daß schon nach dem ersten schweren Sturme Dein Geschmack für das Meer verschwinden und Deine Pläne für die Zukunft sich ändern möchten.

Georg schüttelte das Haupt. Mein lieber Vater, entgegnete er, bitte, laß es mich versuchen. — Ich zähle fast sechszehn Jahre, es ist also wohl Zeit, daß ich in die Welt hinaus komme. Stets hast Du meinen festen Sinn gelobt und ich denke es soll ein tüchtiger Seemann aus mir werden, an dem Du und die Mutter ihre Freude haben können. Du siehst mich entschlossen, die Wahl, die ich getroffen, zu verfechten und ich hoffe, daß ich nicht ermatten werde. Darum — laß mich ziehen und laß diesmal mir den Willen, mein guter Vater!

Und die Thränen und Vorstellungen Deiner Mutter, wenn ich meine Einwilligung geben sollte, sprach der Vater, werden sie Deinen Entschluß auch nicht ändern können? —

Ein paar Jahre der Entfernung bedeuten in Deinen Augen durchaus nichts. Du bist jung und die Welt liegt offen und lockend vor Dir, Deine Mutter aber ist schwach und kränklich, und den Gedanken, ihr

einziges Kind allen Gefahren eines so unsicheren Elementes ausgesetzt zu wissen, möchte sie nicht ertragen können.

Möge der Himmel das verhüten! rief Georg. Zuvörderst tröste Euch, daß Gottes Schutz — wo ich auch weile — mein Geleiter sein wird und dann beruhige Dich und die liebe Mutter die Versicherung, daß mein Herz überall, noch so entfernt von Euch, in treuster Kindesliebe Eurer denken und die trefflichen Lehren, die mir durch Euch geworden, nie vergessen wird!

Gott mag das geben mein Junge, erwiederte der Pastor, und ich will beten und hoffen, daß Deine Wünsche auch fern von uns Befriedigung und das erträumte Glück Dir bringen mögen. Wir hatten Beide, fuhr er fort, als Du nach langer Ehe uns geboren wurdest, wohl den frommen Wunsch, Dich einst als einen Diener des Herrn zu sehen und Deine Mutter hoffte wohl bis vor Kurzem so. Seit einigen Jahren aber schon mußte ich mir sagen, daß Deine Gedanken, Dein Wünschen und Hoffen fern von dem kleinen Kreise schweifen, der Dich hier umschließt.

Der Himmel schenkte Dir eine liebliche Gestalt, reiche Gesundheit und geweckte Sinne; nütze diese schönen Gaben wie Du glaubst am Besten sie verwerthen zu können. Ich will es versuchen Deine Mutter für Deinen Entschluß zu gewinnen!

Dank mein Vater, rief Georg freudig, und es soll mir der schönste Augenblick meines Lebens sein, wenn ich als ein braver und tüchtiger Seemann Dir und der Mutter mich wieder in die Arme werfen kann! —

Seit dem hier angeführten Gespräch waren für das kleine, stille Pfarrhaus zu Stromberg ein paar recht trübe Wochen dahingezogen.

Pastor Raven hatte, nachdem er einmal den Entschluß seines Sohnes gebilligt, mit keinem Wort weiter versucht denselben ihm schwankend zu machen. Er hatte an Bekannte nach Bremen geschrieben und von dort her waren dann ein paar große Briefe mit dem Stempel dieser Stadt ihm abgegeben. Weiter wußte Georg nichts, er ging still umher, das Ungewisse seiner Zukunft schien von Tag zu Tag ihm drückender zu werden.

Die stummen Bitten seiner Mutter, ihre verweinten Augen schmerzten ihn tief und mit verdoppelter Liebe und Zärtlichkeit achtete er auf jeden ihrer Wünsche und oft war es ihm, als müsse er seine Arme um ihren Hals schlingen und ihr zurufen: härme dich nicht Mutter, dein Sohn bleibt bei dir. Stand er dann aber des Abends vor dem Schlafengehen am Fenster seiner kleinen Kammer und sah über das Dorf und die Erlenbüsche, die es umgaben, weg über die wenigen dürftigen Felder und über das weite, weite Moor, das diese rings umschloß, so überkam ihm eine unnennbare Sehnsucht in

das Weite zu ziehen. Im Spiele seiner Phantasie erschien das Moor im Mondenlicht wie ein großes Wasser; so mußte das Weltmeer aussehen und die ab und zu aus der silbergrauen Nebelmasse auftauchenden schwarzen Gegenstände, Bäume oder höheres Strauchwerk, schienen ihm wie Schiffe darauf, der Mond winkte ihm so freundlich und sein alter Freund und Spielgeselle, fast so alt wie unser Georg, durch Haus, Garten und Feld stets sein treuer Geleiter, der nun schon grau gewordene Caro, legte die Pfoten auf die Knie seines Herrn und folgte unverwandten Auges den Blicken desselben in die Ferne.

Endlich waren so in Schwanken und Wünschen, in Fürchten und Hoffen zwei Wochen langsam vorübergezogen, als Georg wieder in das Zimmer des Vaters gerufen wurde.

Ich habe heut, sprach derselbe, vom Consul Ackermann in Bremen — einem meiner Studienfreunde — die Nachricht erhalten, daß eines seiner Schiffe innerhalb zehn Tagen Bremen verläßt. Die Last, die das Schiff führt, ist nach Portugal bestimmt und soll in Lissabon gelöscht werden; Du hast mithin menschlichem Vermuthen nach eine leichte erste Fahrt und Deine Eltern können hoffen, Dich nach nicht zu langer Zeit wiederzusehen. Herr Ackermann glaubt versichern zu können, daß der Führer seiner Brigg Dir nicht nur ein tüchtiger

Lehrmeister, sondern auch ein väterlicher Freund sein wird, und so bin ich denn entschlossen, Dich unter seine Leitung zu geben.

Wir werden spätestens zum 27. hin in Bremen sein müssen; nütze die wenigen Tage, die Dir vor der Abreise also noch bleiben, Deine Mutter zu trösten und zu beruhigen und Abschied von Deiner Heimath und Deinen Bekannten zu nehmen.

Frau Raven aber, sobald sie Gewißheit erhalten, daß ihr Georg nun fort müsse und zwar in so kürzester Zeit, war eine ganz Andere geworden.

Das Gefühl der Sorge und Angst, dem sie bisher unterlegen, war gewichen, und die Furcht ihres Herzens, den einzigen Sohn zu verlieren, schlug nun plötzlich in die ängstliche Sorge um, ob ihrerseits auch Alles geschehen sei, dem Lieblinge bei Antritt seiner schweren und gefährlichen Lebensbahn jede mögliche Erleichterung und Annehmlichkeit mit auf den Weg geben zu können.

Es gab also ein rüstiges Schaffen und Treiben im Pfarrhause; und als der Tag gekommen, der, wie ja vorauszusehen, auf längere Zeit die Mutter von dem Sohne trennen sollte, als Georg, tief gerührt, keines Wortes mächtig, in ihren Armen lag — war sie ruhig und gefaßt. Sie segnete den Sohn mit den besten Wünschen ihres treuen Mutterherzens, und sprach die

sichere Hoffnung aus, ihn gesund und wohlerhalten wiederzusehen.

Pastor Raven geleitete unsern Georg über Oldenburg nach Bremen.

Bis Oldenburg hatten die beiden kleinen Moorpferdchen des Pfarrers ihn und den Sohn noch geführt, hier mußte auch der alte Caro Abschied nehmen und fast gewaltsam zur Heimath mit zurück genommen werden. Von Oldenburg aus führte sie der Dampfwagen nach Bremen, wo, nachdem Georg dem Consul Ackermann vorgestellt, sofort der Gang zum Schiff angetreten ward.

Ja, dort im Hafen schaukelte auf den gelben Fluthen der breiten Weser das schwache Ding, das für die nächste Zeit die Heimath des einzigen Sohnes werden sollte!

Fast war es dem Pastor, als müsse er den Sohn, der mit entzücktem Auge das rege Treiben des Hafens und auf dem Flusse und das Schiff, zu dem sie geführt wurden, betrachtete — fast war es ihm, als müsse er gewaltsam ihn zurückziehen und wieder in die Arme der Mutter führen.

Aber nur einen Augenblick — er schlug sein Auge zum Himmel auf, der sich ruhig und heiter über das wilde Treiben hier unten breitete, leise bewegten sich seine Lippen und muthig trat er mit dem Sohne an der Hand auf die Planken des Schiffs.

Beherzige, sprach er, geliebter Sohn, die Worte, die ich Dir mit auf Deinen Weg gebe:

Nicht satt wird das Auge vom Sehen, nicht satt vom Hören das Ohr. Alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm allein dienen; und: Gebrechlich sind wir Alle, gebrechlicher aber als Du sei in Deinen Augen Keiner.

Mit den Worten drückte er dem Sohne die Hand und schied, nachdem er denselben unter die sichere Obhut des Capitains gestellt, von ihm.

Kurze Zeit darauf lichtete die Brigg „Agnes" die Anker und verließ mit Georg die Küste des Vaterlandes.

Zweites Kapitel.

Erste Reisen.

Fast drei Jahre waren seit der Zeit verflossen, als die „Agnes" wiederum ihren Cours nach der nordischen Heimath lenkte. Aber nicht nach Deutschland hin, weiter ging es an Bremerhaven vorüber, bis an einem schönen Herbstabende die Brigg auf Stockholms Rhede ankerte.

Der Capitain hatte, nachdem er die Last, die eben dorthin beordert, gelöscht, die Absicht das Schiff einer

gründlichen Reparatur unterwerfen zu lassen, und Georg, den nun ein vergleichshalber kurzer Raum von der Heimath trennte, stand auf dem Verdeck und blickte freudig erregt und sehnsuchtsvoll über den Mälarsee hinüber nach der prächtigen Stadt, die mit ihren Kuppeln, Thürmen und Palästen emporstieg, stolz und herrlich, wie es einer Königin dieser Gewässer geziemt.

Schon war die Sonne niedergesunken, aber ihr Gold glühte noch auf den Wellen des See's und ihre letzten Strahlen blitzten auf dem vergoldeten Knopfe des hohen Thurmes der Gertruden-Kirche, so daß derselbe wie ein leuchtender Riesenstern durch die schon beginnende Dämmerung flammte.

Mit ernstem Sinnen schaute der Jüngling in die Ruhe umher und auf den stillen Frieden des schönen Abends.

Drei mühevolle Jahre der Arbeit und der Gefahren lagen hinter ihm, hatten ihn vertraut mit den Pflichten seines Berufes gemacht, und er glaubte sich sagen zu dürfen, daß er die Zeit nach besten Kräften genützt. Anders, wie seine Eltern erwartet, hatte sich seine Fahrt gestaltet! Der Capitain der „Agnes" hatte in Lissabon von seinem Bremer Hause den Befehl erhalten, in's Jonische und Candische Meer nach verschiedenen Häfen Griechenlands und der Türkei zu gehen. Von Küste zu Küste segelten sie und über ein Jahr weilte das Schiff in den schönen

Gewässern und unter dem milden Himmel jenes herrlichen Landes.

Jede Bucht, jeder Ort bot dem staunenden Auge Georgs neue und entzückende Reize. Hier waren die Berge umher mit wilden Oliven-, Maulbeer-, Lorbeerbäumen und Cypressen bedeckt oder reiche Weingärten zogen sich dicht bis an das Meer herab; einzeln stehende Landhäuser und freundliche kleine Städte schmückten die lachenden Ufer — dort eine wildzerklüftete Küste mit schwarzgrauen oder gelblichen Bergen, deren höchste Spitzen hin und wieder mit Schnee bedeckt einen imposanten Anblick gewährten.

Dann hatte er Constantinopel gesehen — und die herrliche Lage der Stadt mit den lachenden Küsten umher, mit ihrem weiten, von vielen Hunderten von Wimpeln bedeckten Hafen, mit den unzähligen mit vergoldeten Spitzen gekrönten Moscheen, ließ sie ihn als die schönste der Welt erscheinen. Aber als er seinen Fuß hinein gesetzt hatte — dunkle, enge und steile Straßen mit theilweise hölzernen Häusern, träges Umherlungern der Bewohner, Schmutz und Verfall überall fand, war die ganze Pracht schnell geschwunden; ein tief Gefühl des Schmerzes überkam ihn in der Erinnerung an die stolze Vergangenheit der einst so berühmten Kaiserstadt der Griechen, Römer und Türken.

Anfang des dritten Jahres ging das Schiff nach

Triest und dann, nachdem es Hull an der englischen Küste besucht, nach Stockholm.

Viel hatte Georg erlebt, viel gelernt — schließlich aber trat doch die Sehnsucht nach der Heimath mit aller Macht zu ihm heran und nun sollte er endlich seine alten Eltern wiedersehen. Wohl sie wieder zu finden, durfte er hoffen, hatte er doch in Hull vor wenigen Wochen erst vom Vater einen Brief erhalten, worin der ihm schrieb, wie groß die Freude sei, nach so langer Trennung den Sohn wieder umarmen zu können und wie die Mutter und er der besten Gesundheit sich erfreue! In zwei, höchstens drei Tagen konnte er Beide in die Arme schließen.

So war mit dem schönen Abend, der ihn anlachte, die innigste Freude in sein Herz gezogen.

Wie wird die Mutter staunen, wenn sie dich so gekräftigt und so gewachsen und mit so gebräunten Wangen wiedersieht, dachte er still. Und wohl zeigte Georg das schöne Bild eines an Körper und Seele gesunden Jünglings, der anfangen darf, seines Werthes sich bewußt zu werden. Seine Bedürfnisse waren trotz so mancher gebotenen Verlockung stets mäßige gewesen, und nie war es ihm schwer angekommen, einem Genuß, den er später vielleicht zu bereuen hätte, sich zu entsagen. Seine Vorgesetzten und die ganze Mannschaft war ihm zugethan und die schönen blauen Augen, die jetzt weit

in der Ferne das Heimathdach des kleinen Pfarrhauses suchten, konnte er froh und getrost zu Jedem aufschlagen.

Seine Reisen waren glückliche gewesen; frische Winde hatten das Schiff und ihn sicher von Hafen zu Hafen geleitet und er konnte hoffen, bei einer nächsten Fahrt als Steuermann einzutreten.

Indeß hatten die letzten Tage ihm doch gezeigt, wie trügerisch das Element, auf dem er nun so ruhig drei Jahre geschwommen, sich erweisen kann.

Mit äußerst günstigem Winde war das Schiff von Hull gefahren und der Capitain hatte versichert, daß sie so in dreimal 24 Stunden Stockholm erreichen würden. Beim Eintritt in die Ostsee jedoch änderte sich früh am dritten Tage der Wind und fing an von Nordost her heftig zu blasen.

Von allen europäischen Gewässern ist nun grade keines so gefährlich zu befahren wie die Ostsee, da der beschränkte Raum, den diese See einnimmt, den Wellenschlag derselben zu einem sehr unregelmäßigen macht. Die Wellen werden auf diese Weise gebrochen und das Schiff wird häufig dann von zwei Wellen zugleich gepackt und tüchtig hin und her geworfen; während auf offner See — im reinen Fahrwasser — der größte Sturm einem gut ausgerüsteten Schiffe nur selten einigen Schaden zufügen kann, macht die Nähe der Küsten, ihre viele Untiefen und Klippen die Ostsee so sehr ge-

fährlich und ermöglicht leichter ein Stranden und Schiffbruchleiden des Fahrzeuges.

Der Wind ging nun in einen heftigen Sturm über und die „Agnes“ ward fast 50 Stunden hindurch auf den brausenden Wellen umhergeworfen, während der Himmel rabenschwarz sich verfinsterte, so daß vom Tageslicht nichts zu sehen war. In kurzer Zeit stürzte Alles, was nicht niet- und nagelfest war, über den Haufen und die Mannschaft konnte sich nur, mit den Händen an Bänke oder Taue geklammert, an Bord erhalten. Selbst der erfahrene Capitain und die gegen dergleichen Gefahren wohl abgehärteten Seeleute waren bestürzt und geängstigt und nur die größte Aufmerksamkeit und Ruhe, um zu wissen, wo man sich mit dem Schiffe befinde, konnte dasselbe und das Leben derer, die ihm sich anvertraut, retten; denn das Fahrwasser war so enge, daß fast alle zwei Stunden umgelegt werden mußte.

Der Capitain zeigte Georg auf der Seekarte jede halbe Stunde den Fleck, wo sie sich befinden mußten, und wirklich fand sich nach dem Sturme, daß er in der langen Rechnung und in der finstern Nacht, die sie umgab, keine Viertelstunde gefehlt hatte.

Die letzten der Stunden, die der Sturm währte, waren die furchtbarsten.

Die Wellen brachen sich in schrecklicher Gewalt

über dem Schiffe und so oft nur die Deckthüren geöffnet wurden, stürzte sich eine Fluth Wassers in die unteren Räume. Mehrmals stürzte Georg auf den überschwemmten Boden hin und ward von einer Ecke der Seitenwandung in die andere gerollt. Bei dem grauenvollen Wüthen der beiden Elemente, der Luft und des Wassers, wurde er zuletzt gleichgültig gegen die Gefahr des Todes, nur die Erinnerung an Vater und Mutter hielt ihn aufrecht und füllte seine Augen mit Thränen. Niemand auf dem Schiffe durfte diesen oder den folgenden Tag und die Nächte hindurch an Ruhe denken und Alle waren bis zum Tode ermattet, als endlich am dritten Tage der Sturm sich ein wenig verminderte. Als der Horizont sich etwas erhellt hatte, zeigte der Capitain auf mehre feste Punkte umher und bezeichnete sie als gefährliche Klippen, die, wenn man während des Wüthens der See sich ihnen mehr genähert, unfehlbar dem Schiffe den Untergang gebracht hätten. Diese Klippen — Erdholmer genannt — boten einen grausenerregenden Anblick, die lebhafteste Phantasie könnte ein mehr Schrecken gebendes Bild sich nicht malen! Oede, nackt und todt starren sie aus dem Meere, indeß der Donner und das Brüllen der Brandung der Wogen, die in unablässiger Folge über ihre Abstürze rollen, furchtbar anzuhören ist und des Muthigsten Herz sich sagen muß, daß der Tod auf einem Schlachtfelde ein süßer sei, gegen den im Gewirr dieser Klippen.

Wie ganz ein anderes war das Bild, das sich dem Auge des Jünglings heut auf der Rhede Stockholms bot und mit wie dankbaren Blicken schaute er zu dem Herrn im Himmel auf, der so sicher ihn durch alle Gefahr hierher geführt hatte. Ruhig und still lag die schöne See vor ihm, immer tiefer senkte sich der Abend mit seinem Schatten, aber gewiß waren es sonnige Träume, die sein Herz und seine Sinne erwärmten nnd sein Auge mit köstlichem Krystall füllten.

In Gedanken verloren hörte Georg die Schritte nicht, die sich ihm naheten, und erst als ein leichter Schlag seine Schulter berührte, sah er erstaunt auf.

Vor ihm stand der Capitain des Schiffes.

Mein lieber Raven, sagte dieser, ihm freundlich seine Hand bietend, ich komme mit einer guten und freudigen Nachricht und doch muß ich fürchten, daß sie Dir Kummer bringen wird. Vor einigen Stunden traf ich am Zollhause unten einen alten Bekannten, den Capitain Dundas von dem englischen Vollschiff „Royal Charlotte“.

Ich wußte nicht, wo ihn das Schicksal hingeschlagen hatte, aber er ist mir stets ein treuer Freund gewesen, der zu den besten gehört, die ich je gehabt habe. Leider wird unser Beisammensein nur ein kurzes werden Dundas geht mit seinem Schiffe schon morgen zurück nach Plymouth und von da sofort nach der Küste Brasiliens — S. Salvator oder Rio de Janeiro — und weiter

um das Kap der guten Hoffnung nach Australien und Japan. Eine richtige und prachtvolle Reise um die Welt, wie Du Dir sagen mußt!

Dundas braucht einen zweiten Steuermann für sein Schiff und da Du fertig englisch und leidlich portugiesisch sprichst, so habe ich Dich dazu in Vorschlag gebracht. Was meinst Du, Georg? Es ist das ein glücklicher Zufall, der so leicht nicht Jedem zu begegnen pflegt, ich konnte aber mit gutem Gewissen Deiner Pflichttreue und Deinen Kenntnissen das Zeugniß geben, daß sie Dich zur Uebernahme dieser Stellung befähigen; und doch kann ich mir Deinen Schmerz denken, da die Annahme meines Vorschlags Dich der Freude beraubt, Deine lieben Eltern jetzt wiederzusehen, denn spätestens bis morgen Mittag müßtest Du drüben auf dem Schiffe an Bord sein.

Georg war abwechselnd roth und blaß geworden, sein Herz klopfte heftig mit einem Gefühl der Angst, tiefe Erregung und wieder hohe Freude bewegten seine Seele; er war keines Wortes mächtig und drückte stumm dem Capitain die Hand.

Laß' es gut sein, mein Freund, sagte dieser, für den Augenblick wenigstens. Gehe unter Deck oder fahre nach der Stadt hinüber und halte mit Dir selber ernstlich Rath, was zu thun sei!

Es war eben nur ein Vorschlag, den ich Dir gemacht und ich möchte im Geringsten nicht Deinen Entschluß beeinflussen.

Bemerken will ich indeß noch, daß die gebotene Stellung eine in jeder Hinsicht annehmbare ist. Capitain Dundas ist nicht nur ein humaner und wohlwollender Mensch, er ist auch ein tüchtiger und erfahrener Seemann; das beweist nicht nur die ihm anvertraute Führung eines so schönen Schiffes, wie es die „Royal Charlotte" ist, sondern auch die weite und gefahrvolle Reise, die er mit demselben antreten soll. Für Dich, lieber Raven, würde sie die lehrreichsten Früchte für die Zukunft tragen, und kein Rheder würde sich scheuen, bei Deiner Rückkehr Dir die selbstständige Führung seines Fahrzeuges anzuvertrauen.

In den nächsten Tagen, fuhr er fort, gehe ich nach Bremen, um meine Geschäfte mit Consul Ackermann nach so langer Zeit endlich persönlich zu ordnen, und ich halte mich bestimmt so lange in dieser Stadt auf, daß ich Dir fest versprechen kann — im Fall Du Dich entschließen solltest, mit Capitain Dundas zu fahren — deine Eltern in Stromberg aufzusuchen. Ich würde ihnen Deine besten Grüße bringen und ihnen die Vortheile, die aus dieser Reise Dir werden müssen, vor Augen führen.

Du hast Zeit, mir morgen mit dem frühsten dein Ja oder Nein sagen zu können.

Gott prüfe mich nicht wieder so schwer! sprach

Georg zu sich, als der Capitain ihn verlassen und er nach langer, langer Zeit sich hochrichtete.

Welch' gräßliche Angst verfolgt mich; wie kämpfe ich, mir die Gefahr abzuleugnen, eine falsche Wahl getroffen zu haben!

Die Worte des Capitain sagen mir, daß ich einer solchen Stellung gewachsen — wenn aber dem nicht so sein sollte? Und kann es den Eltern Trost genug geben, statt den Sohn, den sie so freudig erwarten, in die Arme zu ziehen, hören zu müssen, daß er eine zwar vortheilhafte und ehrbringende Stellung angetreten, doch aber auf Jahre wieder von Ihnen getrennt werde!

O meine Mutter, wie süß dachte ich mir deine Küsse! Aber deine liebe Zuversicht, die du bei meinem Abschiede aussprachst, einst mich noch wiederzusehen, tröstet mich! Ich will mir die Verzeihung des Vaters erbitten, wenn ich nicht recht gehandelt, und sein treuer Segen für die weite Reise wird mir nicht fehlen.

Gewiß fehlte unserm Georg nicht das Zartgefühl und die feinere Empfänglichkeit der Seele, die ihm das Vaterhaus und die heimischen Bande über Alles in der Welt hochstellen ließen, aber in einer dunklen Falte seines sonst so guten Herzens saß ein schlimmer Gast: der Ehrgeiz — und fing ab und zu recht tüchtig an darin sich zu rühren.

In sehr trübe Lebenslagen und zu tiefem Weh

sollte dieser böse Feind ihn noch führen. Georg's junge, lebensfrische Sinne, von den lieblichsten Bildern einer goldnen Zukunft berauscht, hatten ihn den Entschluß fassen lassen, auf der fernen Fahrt sein Heil sich zu versuchen. —

Die halbe Nacht hindurch durchwachte der Jüngling in der kleinen Kammer seines Schiffes; eine unerklärliche Unruhe hatte sich seiner bemächtigt — er hatte Briefe an die Eltern, die er dem Capitain zur Besorgung mitgeben wollte, zu schreiben angefangen, aber er kam damit nicht recht vorwärts, und mußte gegen Morgen endlich — unbefriedigt von ihrem Inhalte — dieselben schließen.

Er schlief ein, aber der Schlaf bot keine Erquickung, und brachte keinen lieben Traum.

Er sah im Traume seiner Mutter liebliche Gestalt in einem schönen großen Garten, sie trug ein lichtes, rosenfarbenes Gewand; er ging auf sie zu und flüsterte leise und zärtlich: Mutter, meine theure Mutter! Aber sie erschrak, blickte ihn traurig an und wandte sich von ihm ab. Er lief hinter ihr her, um sie zu küssen — er sehnte sich so innig, ihr zu sagen: ich habe dich so lieb. Sie wandte aber das von Thränen feuchte Antlitz noch einmal nach ihm zu und er sah sie nicht mehr.

Als Georg am folgenden Morgen seinen Posten auf dem Schiffe antrat, herrschte auf dem Wasser um-

her schon ein reges Leben; die vielen kleinen Dampfschaluppen, die den Hauptverkehr zwischen der eigentlichen sogenannten Altstadt, der City, und den beiden viel größeren Vorstädten Stockholms, Norder- und Södermalm, vermitteln, kreuzten in fieberhafter Eile an einander vorüber.

Schnell wie der Lauf dieser kleinen, flinken Dinger hat sich mein Cours gewandt, dachte Georg — und die nächsten Tage schon sollen dich in neue weite, unbekannte Fernen bringen. Neugierig schweifte sein Auge über den Hafen nach einigen der größten Seeschiffe hin; welches von ihnen ist wohl die „Royal Charlotte!?"

Der vornehme Eindruck, den dieselben durch ihre imposante Größe, die vielen Masten und Raeen, Segel und bunte Wimpel machten, zerstreut schnell die Träume der Nacht, und die Zweifel, die Georg's Herz — ob er recht gethan ohne die Erlaubniß des Vaters, die neue Reise anzutreten — noch bewegt hatten. Ueberdies hatte ja der Capitain, dem er heut schon in der Frühe seinen Entschluß, als Steuermann auf die „Charlotte" einzutreten, mitgetheilt hatte, nicht nur denselben als den richtigen bezeichnet, sondern ihm auch die feste Zusage gegeben, alle etwaigen Bedenken seiner Eltern gegen diesen Schritt seinerseits durch das Vortheilhafte, und durch Hinweis auf den Nutzen, welchen derselbe ihm bringen werde, zu widerlegen, und die nachträgliche Zustimmung derselben einzuholen.

So fuhr er denn, nachdem er Abschied von der ihm liebgewordenen Mannschaft der Brigg genommen, und alle weiteren Vorbereitungen getroffen waren, er auch dem Capitain die Briefe an die Eltern zur Besorgung übergeben hatte, mit diesem, frohen Muthes voll, durch das Gewirr des Hafens der „Charlotte“ zu.

Der Capitain Dundas empfing den alten lieben Freund, der ihm unsern Georg zuführte, und für diesen gütige Theilnahme, freundlichen Rath und Hülfe für die Zukunft auf das herzlichste erbat. Er reichte dem Jünglinge die Hand, die Hoffnung aussprechend, durch ihn trotz seiner Jugend eine tüchtige Kraft für den weiten Weg, der ihnen bevorstände, gewonnen zu haben; und wies ihn dann an den ersten Offizier des Schiffes Mac Gregor, der ein Näheres in Betreff seiner Pflichten ihm mittheilen werde.

Bei dem Abschiede beschenkte Georg's bisheriger Führer ihn mit einer werthvollen Uhr, schloß ihn innig in seine Arme und empfahl ihn dem weiteren Schutze des Himmels.

Gegen Abend desselben Tages schon ging die „Charlotte“ unter Segel.

Drittes Kapitel.

Auf der „Royal Charlotte.“

Die „Royal Charlotte“ war das Muster eines schmucken und seetüchtigen Fahrzeuges. Lang und eher niedrig als hoch zu bezeichnen, glänzend schwarz, wiegte sie sich leicht wie ein Schwan auf dem Wasser. Ihre Masten waren leicht und graziös hintenüber geneigt, und alles Tauwerk war straff und sauber getheert. Bei einem angenehmen und frischen Nordostwinde durchsegelte das stattliche Schiff den Kanal und ging dann in den weiten Atlantischen Ocean ein.

Georg, von Muth und Pflichttreue beseelt, hatte theils durch seinen regen Eifer, theils durch die Kenntnisse, die er zeigte, schon bis Plymonth hin sich die volle Zufriedenheit des Capitain erworben.

In Plymonth hatte das Schiff einige Zeit geweilt, um noch Fracht einzunehmen und seine Vorräthe für die Reise zu ergänzen; aber vergeblich hoffte Georg hierher Nachricht von der Heimath zu erhalten. Tief betrübt mußte er den Hafen verlassen, nachdem er die Briefe der Eltern nach Rio Janeiro sich erbeten.

Das Leben der Seeleute, wenn eben nicht außergewöhnliche Ereignisse oder unsichres und enges Fahrwasser alle Kräfte in Anspruch nehmen und größere Anstrengung erfordern, ist meist ein sehr einförmiges

und ein ziemlich gleichmäßiges. Unter einer sicheren Führung und bei günstigem Winde bleibt der Mannschaft viel freie Zeit, und Essen und Trinken, Rauchen und Erzählen spielen dann eine große Rolle.

Es dürfte somit auch außerhalb der Grenzen dieser Erzählung liegen, über den weiteren Lauf der "Charlotte" und unsres Georgs Leben und Treiben auf dem neuen Schiffe ausführlich zu berichten. Indeß mag uns erlaubt sein, den Capitain Dundas und einige Personen von der Mannschaft des Fahrzeuges, die wir fernerhin mehr oder weniger hervorragend auf den weiteren Lebenswegen Georg's finden werden, näher zu zeichnen.

Der Führer der Charlotte war ein Mann Mitte der sechsziger Jahre, dem gewiß drei Viertel seines bewegten Lebens kein ander Holz unter die Füße gekommen, als das der Planken der verschiedenen Schiffe, mit denen er gefahren.

Er war von kolossalem Wuchse, und trotzdem schon ganz weißes Haar sein Haupt schmückte, noch mit der Kraft eines Hercules begabt. Wenn er, was aber selten geschah, zornig erregt in seiner Kajüte sprach, klirrten die Gläser in den Bänken, und beim stärksten Wüthen des Windes waren seine Worte von einem Ende des Verdeckes hin bis zum andern deutlich vernehmbar. Ging Alles gut und that Jeder seine Schnldigkeit, so war er stets freundlich und gutherzig, und Georg wußte

sich nicht zu erinnern, ihn auf der langen Fahrt bis Rio je im Zorn gesehen zu haben. Er war einer von jenen alten Seeleuten, die das ganze Alphabet ihrer Erfahrungen treu und fleißig im Gedächtniß behalten und bei jedweglichem Vorkommniß sicher und schnell wissen, welcher Buchstabe daraus zu Rathe zu ziehen sei. Er hatte die löbliche Gewohnheit, wenn drohendes Unwetter es nicht verbot und alle Hände an die Arbeit fesselte, 8 Uhr früh und Nachts oben auf dem Verdecke den Morgen- oder Abendsegen lesen zu lassen und ein Lied mit den versammelten Leuten zu singen, und es war für Georg's oft trübgestimmtes Herz eine große Stärkung, wenn bei dem Abendgebete auch der Lieben daheim gedacht, und für sie der Schutz des allmächtigen Gottes erbeten wurde.

So weit als thunlich, ordnete und beaufsichtigte Capitain Dundas speciell die Dienstleistungen der gesammten Mannschaft, und mit seinem scharfen Auge hatte er, nachdem Georg einige Tage an Bord war, bald weg, nach welcher Seite hin es mit dem Wissen desselben noch etwas haperte, wie er sich lächelnd ausdrückte! Der Jüngling hatte ihm bald viel zu danken, als ihm der Capitain einzelne Handgriffe gründlicher zeigte, wie bisher er sie gefaßt hatte.

Bald schon nannte er Georg einen „guten Jungen,“ welch' Lob in seinem Munde viel zu bedeuten hatte,

da, nach seiner feststehenden Ansicht, nie ein Deutscher ein guter Seemann werden könne. Auf alle Weise und bei jeder Gelegenheit suchte der Capitain Georg's leichte Erregbarkeit und seinen hitzigen, ihn oft fortreißenden, Eifer zu dämpfen. Wenn, so sagte er, es erwiesen ist, daß ein Feldherr, um Krieg zu führen, Geld, Geld und wiederum Geld als Hauptfactor betrachtet, der das ermöglicht, so muß dem Seemann Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe bei der Ausübung seines Berufes über alles Andre gehen! Freilich pflegt sie erst mit den Jahren zu kommen, aber jed' junges Blut sollte täglich daran denken, daß unter all' den schlimmen Feinden, mit denen es Krieg zu führen hat, unüberlegte Hast oder übereilter Eifer den meisten und größten Schaden ihm bringen werden.

Den Unterbefehl auf dem Schiffe führte der erste Lieutenant Mac Gregor, Irländer von Geburt; ein sehr tüchtiger Offizier, dessen Erfahrungen und Kenntnisse der Capitain hoch schätzte, ohne sonst aber gesellschaftlich mit ihm in nähere Berührung zu treten, was dem Lieutenant auch ganz erwünscht zu sein schien.

Er war ein hoher, hagerer und wortkarger Mann, der am wohlsten sich fühlte, wenn er mit seinem auf Schritt und Tritt ihm folgenden Begleiter, einem häßlich gefleckten englischen Jagdhunde von der kleinsten Race, der auf den Namen Scott hörte, allein sein konnte.

Auf Georg, der bisher gewohnt war, sich vertrauungsvoll und offen so zu geben, wie sein Herz sprach, hatte der finstre Blick aus den Augen Mac Gregor's von dem ersten Momente an, wo er sich ihm vorgestellt, einen unangenehmen Eindruck gemacht, und er hatte damals ein leichtes Erschrecken nicht unterdrücken können! Eigenthümlicher Weise schien das Erschrecken Mac Gregor, der dasselbe wohl bemerkte, angenehm zu sein, und stundenlang konnte er in der ersten Zeit der Reise bei ruhigem Wetter neben Georg am Steuerruder stehen, ohne ein Wort zu sprechen, mit seinen blitzenden Augen jeder Arbeit Georg's folgend, der sich dadurch lange Zeit sehr beängstigt fühlte. Scott lag dann dicht vor seinem Herrn, die spitze, kleine Schnauze auf die Vorderpfoten gestreckt, und auch seine Blicke richteten sich starr auf den Jüngling.

Mac Gregor trug sich stets ganz schwarz gekleidet, aber trotzdem er lange Jahre in der englischen Marine als Offizier gedient — weshalb er dort ausgetreten und auf einem Handelsschiffe Stellung genommen, wußte Niemand — war seine Kleidung eine wenig eigene. Sie war meist veraltet und paßte ihm, wie es fast schien, durch absichtlichen Zuschnitt, schlecht, so daß sie schlotternd um die lange Gestalt hing.

Niemand von der Mannschaft durfte seinem kleinen Hunde freundlich thun, Niemand ihm Futter reichen,

so hatte es der Lieutenant streng befohlen, der selbst dies Thier mitunter auf das Schlechteste behandelte. Empört hatte Georg mit ansehen müssen, wie Mac Gregor oft den Hund mit dem Fuße weit von sich schleuderte und auf die härteste Weise züchtigte, während er auch wieder die zärtlichsten Liebkosungen an ihn verschwenden und sanft ihn in den Armen haltend, die Blicke in die See gerichtet, lange Zeit auf dem Verdeck mit ihm sitzen konnte. Georg hatte viel Menschen auf seinen Fahrten gesehen und kennen gelernt und deren Treiben und Neigungen betrachtet, aber er konnte nicht eins mit sich werden über den Charakter dieses Mannes, in dem sich Haß, ja Bosheit, und doch wieder hingebende Liebe zu streiten schienen.

Seine Befehle gab Mac Gregor mit leiser Stimme und es schien ihm angenehm, wenn dieselben, noch ehe sie ganz ausgesprochen, von seinen Untergebenen errathen wurden. Der erste Steuermann auf der Charlotte — Neal, ein richtiges Londoner Kind, wie er sich scherzweise zu nennen pflegte — hatte Georg anvertraut, Lieutenant Gregor vermeide das viele Sprechen, um seine schlechte irische Aussprache und rohen Ausdrücke nicht zu verrathen, die für seinen verfeinerten Gaumen, wie er hinzufügte, doch zu starke und ungeschlachtete seien.

Mac Gregor mochte dreißig und einige Jahre zählen. Die kurzen Ueberreste seines röthlich braunen Haares

hatte er stets sorgsam mit Pomade belegt und strich sie so, daß sie die Kahlheit seines Hauptes möglichst bedeckten. Er trug stets einen schweren, sonnenverbrannten Hut, und ließ es sich irgend mit dem Dienst vereinen, so hing ein schwerer Stock mit goldnem Knopf an einer Schnur von seiner Hand herab, die einen Ring von alter Arbeit und seltener Schönheit zeigte.

In letzter Zeit hatte sich der Lieutenant dem einzigen Passagiere des Schiffes, einem jungen Arzte Namens Corbye, der in Plymouth an Bord gekommen und nach Rio überzusiedeln Willens war, um dort sein Glück zu versuchen, angeschlossen.

Corbye, wenige Jahre älter als Georg, machte ganz den Eindruck eines Menschen, dem — mit sich und aller Welt zerfallen — es jedenfalls erwünscht sein mochte, zwischen der Vergangenheit in der alten Welt und einem zu hoffenden neuen Leben und Schaffen, Hunderte von Meilen hinter sich liegen zu sehen; augenscheinlich hatte Capitain Dundas nur in der Aussicht, für alle Fälle einen Arzt an Bord seines Schiffes zu haben, die Mitreise ihm gewährt. Er prahlte gern, wie in London seine vielen Patienten ihn missen würden, und wie er in kurzer Zeit einer der gesuchtesten Aerzte Rio's sein werde.

Un Garçon de bonne fortune! war sein Lieblingsausdruck, wenn er, wie das häufig geschah, von

sich sprach, und die lange Uebung ließ ihm diese Bezeichnung seines werthen „Ich" so herschnarren, wie ein geborner Pariser es nur im Stande gewesen. Abends saß der Arzt gern mit Mac Gregor in dessen Kajüte, ein Schachbrett mit aufgestellten Figuren stand dann vor Beiden, aber Georg hatte oftmals bemerkt, wie Karten, oder ein Becher mit Würfeln das eigentliche Spiel war, dem sie sich hingaben. Spät bis in die Nacht hinein saßen sie Beide so, große Quantitäten des stärksten Grogks zu sich nehmend, ohne daß das berauschende Getränk die Sinne eines der Männer zu erhitzen schien, wenigstens hatte Dr. Corbye stets festen und sichern Schrittes seine Schlafkammer erreicht.

Auch einen Deutschen hatte Georg unter der Mannschaft gefunden, und zwar war es der Koch des Schiffes.

Karl Elias Rönneburger aus Vehledorf bei Braunschweig — so hatte dieser sich Georg vorgestellt, als er andern Tags nach der Abfahrt von der Rhede Stockholms gehört, daß der zweite Steuermann ihm ein Landsmann sei.

Elias, wie wir ferner ihn einfach nennen werden, hatte von seiner frühsten Jugend an, so erzählte er, eine außerordentliche Vorliebe für Alles, was Wasser sich nennt, gezeigt und war, bevor er noch in die Schule kam, ein paarmal schon in Gefahr gewesen, im Teiche zu Vehledorf sein junges Leben zu verlieren. Muth

und Entschlossenheit aber, fuhr er fort, hat mir eine gute Fee als Angebinde mit in die Wiege gelegt, sonst — wo wäre Elias Rönneburger? Die Sehnsucht nach fernen Ländern und mein Thatendurst hat mich auf dies Schiff geführt, nachdem ich sechs Jahre hindurch als erster Kochsgehülfe auf dem Dampfer Adler zwischen Lübeck und Stockholm gefahren bin. Wie mögen meine Eltern und Geschwister um mich trauern!

Zwar hießen sie mich einen Taugenichts und stellten mir ein schlechtes Ende meines Treibens in Aussicht, als ich im fünfzehnten Jahre Vehledorf und die Heimath verließ, aber Sie sehen, Mister Raven, wie ungerecht diese Voraussagungen meiner Lieben gewesen — bis heut wenigstens.

Ich habe die schwere Verpflichtung übernommen, täglich einige dreißig Menschen zu sättigen, aber ich denke, es soll sich Keiner bei Elias Rönneburger beklagen, daß er hungrig einmal Abends in seine Koje steigen muß.

Elias, der wie bemerkt sein soll übrigens sein Amt während der langen Reise zur Zufriedenheit Aller verwaltete, war ein junger, hübscher, vielleicht auch etwas leichtsinniger Bursche.

Es gehörte wirklich wenig dazu, für ihn beim ersten Anblick eingenommen zu sein, das ehrliche Ansehen und sein gutmüthiges Gesicht entschied sofort zu seinen Gunsten. Dabei war er eine treue, dienstwillige Seele, so daß

fast Jeder auf dem Schiffe ihn liebgewann; die Heiterkeit seines Gemüths verließ ihn in keiner Lage, mochte dieselbe auch noch so böse sich zeigen. Er war immer und ewig derselbe.

Mit seiner Kenntniß der englischen Sprache war es allerdings nur schlecht bestellt, aber dennoch jubelte oft des Abends die Mannschaft über die drolligen Späße und die komischen Gebehrden, die Elias zum Besten gab. Seine schwache Kenntniß des Englischen war denn auch die natürliche Ursache, daß er sich von Tag zu Tag mehr Georg anschloß, der wiederum in den stets heitren und gefälligen Elias, in mancher einförmigen Stunde der langen Reise, einen angenehmen Gesellschafter fand.

Merkwürdigerweise zeigte sich der kleine Scott auf dem Schiffe feindlich gegen Elias gesinnt, und verfolgte denselben, sobald er sich blicken ließ, mit seinem ängstlichen Gebell. Lag es im Temperament des Hundes, den Gegensatz zwischen der finstern Miene und dem stets ernstblickenden Auge seines Herrn und dem immer frohen und heitern Gesicht von Elias zu abschreckend zu finden, oder brachte der Anzug desselben — Elias ging stets weiß gekleidet, während wie schon oben erwähnt, Mac Gregor sich ganz schwarz trug — ihm Furcht; er verbarg sich in die fernste Ecke vor dem Koch, trotzdem dieser mit den fettesten Bissen, gegen das strenge Gebot seines Herrn, ihn an sich zu locken versuchte.

Ich habe, sagte eines Abends Elias zu Georg, als er mit diesem, seine Pfeife rauchend, auf dem Verdeck saß, ich habe Zeit meines Lebens keinem Thier ein Leid gethan, alle sind sie mir zutraulich gewesen, und als ich von Vehledorf schied, gab mir die größte Mehrzahl der Hunde eine weite Strecke hin treues Geleit. Man pflegt zu sagen, wem diese Thiere sich freundlich zeigen, sei ein gutmüthiger Mensch, und das habe ich in Wahrheit bisher von mir behaupten zu können geglaubt. Nun kommt dies kleine Thier — der Scott — mit seiner merkwürdigen Abneignng gegen mich, und macht mich in meiner Zuversicht ganz irre.

Passen sie auf, Mister Raven, es ist nicht die Furcht vor meiner weißen Jacke, wie die dummen Matrosen behaupten, die den Hund so ängstlich und auch wieder wild gegen mich macht! Scott hat die Ahnung, wenn ich so sagen darf, daß ich seinem Herrn, dem er trotz der abscheulich schlechten Behandlung, die ihm durch diesen wird, dennoch mit einer äffischen Liebe zugethan ist, früher oder später einmal den Daumen auf das Auge drücken, oder „a bone to pick“ wie die Herren Engländer sagen — eine Nuß zu knacken — aufgeben werde; und das scheint unser irischer Gentleman auch wohl zu verdienen.

Den ganzen Tag vor hellem Feuer, lehrt meine Kunst eher wie jede andre, die Augen offen zu halten,

und ich habe in den letzten Wochen mancherlei gesehen, von dem Ihr Alle Euch nichts träumt; aber gewiß kommt die Zeit, wo meine stillen Beachtungen Geltung finden!

Georg nickte zustimmend leise mit dem Kopfe und wollte eben antworten, als der Capitän Dundas zu ihm trat.

Trügen mich nicht alle Anzeichen und unsre Berechnungen, mein lieber Raven, sprach er, so hoffe ich läuft die „Royal Charlotte" in spätestens drei bis vier Tagen in die Bucht von Rio ein. Selbst für mich alten Seeteufel, dem das Herumschwimmen auf dem Ocean zur zweiten Natur geworden, ist es keine so üble Aussicht, wieder einmal das Land zu betreten, wenn dasselbe auch weniger des Schönen böte, wie die Küste jenes wunderbaren Landes Ihnen zeigen wird.

Wir haben die Insel Trinidad hinter uns, und Ende der Woche, mein lieber Freund, sind sie wahrscheinlich im Besitze der Briefe Ihrer Eltern, die wie ich aus treuem Herzen wünsche, die besten Nachrichten bringen mögen.

Hoch erfreut dankte Georg dem Capitän.

Wie mit einem Zauberschlage waren durch die Erwähnung der Briefe seine Gedanken, vom Schiffe fort, nach dem kleinen Heimathhause versetzt.

Mußte er den Unwillen des Vaters fürchten, oder hatte dieser die Zustimmung zur Reise gegeben, und waren die Segenswünsche der Eltern mit ihm auf die-

ser Fahrt? — die nächsten Tage mußten ja Gewißheit bringen! Und als sein Blick auf die unendlich scheinenden Wassermassen umher fiel, standen lebhaft vor seiner Seele jene Abende, an denen er von seinem Kammerfenster in Stromberg aus hinein in das weit im Nebel verschwimmende Moor gesehen, wie das ihm als ein großes, großes Meer erschienen, und er es mit seinen Hoffnungen und Wünschen zu befahren gedacht.

Indeß war es plötzlich dunkel umher geworden, denn in jenen Breiten giebt es keine Dämmerung, und schnell folgt der scheidenden Sonne die Nacht. Aber welch eine Nacht!

Tiefblau hatte sich der Himmel gefärbt, und mit einer endlos funkelnden Strahlenkrone umgeben, schickten unzählige Sterne ihr Licht hernieder, und leuchteten mit einem Glanze und in einer Pracht für welche kein Ausdruck in der Sprache zu finden ist.

Nicht satt sehen konnte sich das Auge Georgs.

Da weckten ihn aus diesem Sinnen Elias' Worte, der schweigend neben ihm gesessen und in den Wunderhimmel geschaut hatte.

Den großen Bären, den ich von den Sternen des Himmels als Kind zuerst kennen gelernt, und der des Nachts, wenn ich im Bette lag, gerade in unser Fenster schien, den haben sie aber hier doch nicht — sagte er still vor sich hin, zufrieden gleichsam, daß doch der Hei-

mathhimmel auch, dem so unendlich geschmückten Sternendache hier gegenüber, seine Vorzüge habe.

Das ist ein Flimmern und Glänzen am Himmel, und dort draußen auf dem Meere, so, daß die Augen schmerzen; kommen Sie, Mister Raven, wir wollen uns in die Koje legen, damit wir in den nächsten Tagen mit klaren Blicken all' die gepriesenen Wunder Brasiliens recht betrachten können.

Viertes Kapitel.

In der Bai von Rio.

Die „Charlotte" hatte zu ihrer Fahrt von Stockholm bis Rio nahezu dreizehn Wochen gebraucht, also eine sehr langsame Reise gemacht. Abgesehen, daß sie verschiedentlich gegen schlechte Winde angekämpft, war das Fahrzeug in der Höhe der Azoren durch anhaltende Windstille, die Capitän Dundas mit schweigendem Aerger ertragen mußte, längere Zeit im Laufe aufgehalten.

Nur im Hafen von Funchal auf Madeira hatte das Schiff einige Tage geweilt, sonst auf der ganzen Fahrt weder bei den Azoren noch den Capverdischen Inseln angelegt.

Sehr empfindlich für Georg wurde ihm die große Hitze, die trotz der Jahreszeit je weiter man sich dem Aequa-

tor näherte, immer drückender sich zeigte und für ihn, den Neuling, zu einer großen Beschwerde sich gestaltete. Zwölf Tage hindurch lag das Schiff bei gänzlicher Windstille regungslos den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Die schwere Kost — zähes Salzfleisch und harter Zwieback — hatten im Verein mit dem bräunlichen Wasser, das abscheulich roch und so weich und matt schmeckte, zuletzt ein Gefühl des heftigsten Ekels bei Georg erregt, so daß die Zusicherung des Capitäns, bald das Land betreten zu dürfen, ihm in jeder Hinsicht eine sehr angenehme war.

Aber es vergingen doch noch einige Tage, bis Georgs spähendes Auge in der Ferne ein dunkles Küstenland erblickte, dem die „Charlotte" zusteuerte. Bergig und von wilden Schluchten durchfurcht erschien es; indeß als das Schiff ihm näher kam verschwand der düstere Eindruck, denn die Küste verwandelte sich schnell in ein lachendes Bild voll landschaftlicher Schönheit. Bald bemerkte man durch das Fernglas ringsum längs den Abhängen der Berge weit ausgedehnte Fruchtplantagen, dazwischenliegende Landhäuser und andere Gebäude und herrliche Baumgruppen, welche die von einer schäumenden Brandung umwogten Ufer schmückten. Bei dem frischen Wind der sich aber erhob, mußte die „Charlotte" über Nacht noch auf offener See bleiben, und erst gegen Mittag des vierten Tages konnte sie rasch sich dem Lande nähern,

begrüßt von dem regen und bunten Treiben eines überseeischen, größeren Hafens.

Stattliche haushohe Dampfer, Rio verlassend und nach den fernsten Himmelsgegenden eilend, und große Segelschiffe, die mit der „Charlotte" denselben Cours — der Küste zu — hielten, erschienen in Sicht. Die reine blaue Farbe des Oceans die derselbe bisher gezeigt, ging in eine unklare grünliche über, und der schnelle Wechsel der Tiefe im Fahrwasser gebot die äußerste Vorsicht in der Führung des Schiffes. Reihen an Reihen gedrängt durchkreuzten lange Züge mächtiger Delphinen die See, das Schiff umspielend, und dichte Schwärme großer und kleiner Seevögel umkreisten mit ihrem wilden und lauten Geschrei dasselbe. Dann kamen kleinere Fahrzeuge der verschiedensten Bauart nahe der „Charlotte" vorüber; schwerbeladen mit Ballen und Packen in abenteuerlichster Form und oft dicht besetzt mit weiß, schwarz oder braungefärbten Menschen, alle in toller Beweglichkeit schreiend und jubelnd.

Voller Neugierde hatte nach und nach sich die gesammte Mannschaft auf's Deck eingefunden, und fast ermüdet vom Schauen all des Neuen und Ungewohnten blickte Georg, nachdem das Schiff der sicheren Führung eines Lootsen übergeben war, schweigend in das bunt bewegte Leben.

Unfern von ihm stand mit verschränkten Armen

Lieutenant Mac Gregor und daneben Dr. Corbye, spöttische Bemerkungen mit diesem tauschend.

Wildes Treiben dort zu Lande und ein Glück für den jungen Herrn hier, daß sein Aufenthalt kein zu langer drüben sein wird, sagte der Arzt laut genug, daß die Worte Georgs Ohr erreichen mußten, zu Mac Gregor. Blaue Augen, helle Locken und rothe Wangen sollen drüben viel gelten!

Bedeutsam nickte Mac Gregor und wies dann mit dem schweren Stock über die hohen Berggipfel, die sich weit im Umkreis längs der Küste hinzogen, in die Ferne.

Sehen Sie, verehrter Freund, auch ich kann davon erzählen. Ein hundert Stunden weit dort über die Berge in das Land hinein, habe ich vor nicht zu langer Zeit ein paar wilde Jahre verlebt; aber nicht Thränen und Bitten, weder Drohungen noch wilde Flüche konnten mich halten. Scott, er stieß mit dem Fuße nach dem Hunde, der winselnd aufsprang, ist dort geboren und, fuhr er böslachend fort, seine Anhänglichkeit zu mir kann, trotz all der Schläge und Stöße die ihm fast täglich werden, nicht im Geringsten wie verglichen werden mit der — hier brach Mac Gregor plötzlich ab. — Ah! dort kommen die Hafenbeamten und die Herren von der Zoll- und Sanitäts-Commission, die uns um freundliche Einsicht bitten werden, und deren Höflichkeit gegenüber auch ich schuldige Rücksicht zu nehmen habe.

Entrüstet wandte Georg dem Arzte, der sich ihm nähern wollte, den Rücken und trat zu dem Lootsen.

Eben ging die „Charlotte" durch das sogenannte Thor in den eigentlichen Hafen ein. Zur linken Hand wird die, kaum einige Schritte breite Einfahrt begrenzt durch einen steil abfallenden hohen Felskegel, den sogenannten Zuckerhut; rechts liegt das kleine Fort Santa Cruz, unter dessen Kanonen drei Kriegsfahrzeuge, eine Korvette und zwei Dampfkanonenboote, ankerten. Stolz wehte von den Masten die grüne Flagge und zeigte im goldenen Felde das Wappen des brasilianischen Kaiserreiches: die Himmelskugel, durch ein silbernes mit breitem rothem Bande eingefaßtes Kreuz, in vier Theile getheilt.

Ein mächtiges Hafenbecken breitet dann sich aus; und um dasselbe liegt weit ausgedehnt die Stadt Rio de Janeiro, während entlang dem Ufer die üppigste Vegetation und die wunderbarsten Baum- und Pflanzenformen allenthalben zwischen den Häusern sich zeigen.

Die Reize der Gegend um Rio spotten jeder Beschreibung und um so mehr, als die Cultur, wie nur bei wenigen andern Tropenstädten, gerade bei dieser unendlich zu ihrer Verschönerung beigetragen hat.

Dicht an einer kleinen steil in die See abfallenden Felseninsel, auf deren Rücken die köstlichsten Palmen sich wiegten, legte die „Charlotte" endlich gegen Abend

an. Vom Ufer ertönte frohe Musik und lautes Jubeln. Raketen in allen Farben und anderes Feuerwerk stiegen nach eingebrochener Dunkelheit zum nächtlichen Himmel empor, und die Drehfeuer der Leuchtthürme längs der Küste erhellten weithin die stille See. Von den Hunderten von Schiffen im Hafen glänzten die Lichter, und denselben nach allen Richtungen durchkreuzend flog eine Anzahl kleiner Boote von Negern gerudert, die im Stern ihres Fahrzeugs bunte Laternen aufgestellt hatten. Glühkäfer von erstaunlicher Größe umgaukelten das Schiff, und vom Lande her trug der frische Abendwind die süßen Düfte von Tausenden von Blüthen, die er berührt, und nun verschwenderisch über Küste und Meer wieder ausstreute.

Kein Wunder, daß der Schlaf Georg floh, und er schon früh um drei Uhr Morgens wieder vom Verdeck in die noch dunkle Nacht und auf das weite Wasserbecken, das im Widerschein des untergehenden Mondes erglänzte, hinaussah. Still und geheimnißvoll war Alles um ihn her. Der wachthabende Matrose am Decke rieb die schlaftrunkenen Augen, und große Nachtschmetterlinge flatterten um das verführende Licht der Schiffslaternen; feucht nnd doch erwärmend legte sich die Nachtluft auf Georg's Glieder, als er langsam auf- und abschreitend sehnsüchtig den heranbrechenden Morgen erwartete. Kein Luftzug machte sich bemerkbar, und deutlich konnte er

vom nahen Eiland her das Zirpen der Cicaden hören, die ganz wie in der Heimath durch ihr einförmiges Liedchen einander sich lockten.

Allmählig kommt die Dämmerung und ein feines gleichmäßiges Grau umzieht den Himmel. Staffelförmig aufgebaute, langgezogene Wolken färben sich mit Morgenroth — die Ufer, die Häuser und Bäume treten dem Blicke näher, der frische Ostwind fängt an leicht die Oberfläche des Wassers zu kräuseln, an der sorglos und ruhig Delphine und andere große Fische sich zeigen.

Auch auf den Schiffen und im Hafen weckt der anbrechende Morgen das Leben. Einzelne Boote oder kleine praktisch gearbeitete und doch zierliche Canoes, von Negern schnell und sicher geführt, nähern sich von der Stadt her; theils mit Fischfang sich beschäftigend, theils Ladung bringend oder solche von den Schiffen einnehmend.

Immer heller wird es! Große unbekannte Käfer summen durch die Luft und ganze Wolken schwarzköpfige Möven verlassen ihre Nachtquartiere auf den Felsbergen umher und ziehen über den Hafen dem Strande des Meeres zu. Die hohen fernen Kuppen der Serra dos Orgaos — des Orgelpfeifengebirges — und die näheren mächtigen Berggipfel scheinen auf einen Augenblick zu glühen, dann — ein Blitz: die Sonne steigt empor und schwebt, ein Gluthball, nun plötzlich

am Horizont, zauberhaft die Stadt, den Hafen und weithin die See beleuchtend.

Die nächsten Morgenstunden gaben dem Verdeck des Schiffes das bunte Ansehen eines großen Kramladens. Langseit war eine Anzahl von Booten gekommen und mit ihnen Händler, alle nur möglichen Waaren feilbietend. Frucht- und Victualienverkäufer und Neger mit frischem Eiswasser oder Limonade boten — einzelne englische Worte kauderwelschend — ihre Waaren an, jüdische Händler, alte und junge, wiesen Hemden und Cigarren, Kleidungsstücke, goldne Ringe und prächtige Papageien vor; englische und deutsche Kaufleute aus der Stadt hatten ihre Agenten gesandt, die buntbedruckte Empfehlungskarten, Vergnügungsanzeigen und Empfehlungen billiger Wirthshäuser der Mannschaft in die Hände steckten. Hafenbeamte, dünne lange Cigarren im Munde, kramten bald oben auf, bald unter Deck des Schiffes, und halbnackte Bootsführer suchten, ohne Umstände einen Jeden, der in ihren Weg trat zur Seite schiebend, nach Passagieren oder Gepäck für ihre kleinen Fahrzeuge.

Georg's heißer Wunsch, an das Land zu kommen, sollte sich aber so schnell nicht erfüllen. Kaum hatte der lärmende Verkehr auf dem Schiffe ein wenig nachgelassen, als auch schon wieder neue Gäste sich demselben nahten. Es waren dies der Banquier und die Ver-

treter des englischen Handelshauses in Rio, Geschäftsfreunde und andere Kaufleute, die mit dem Capitain der „Charlotte" zu unterhandeln wünschten.

Da Capitain Dundas des Portugiesischen nicht mächtig war, so sah sich nächst dem Lieutenant Mac Gregor, Georg der so ziemlich sich in dieser Sprache auszudrücken verstand, genöthigt, den Unterredungen und mancherlei Verhandlungen beizuwohnen, die sich bei der Ruhe und Bedächtigkeit der Gäste sehr in die Länge zogen.

Unter denselben war auch ein Kaufmann Namens Messow, dem sämmtliche der Herren große Achtung zollten. Senhor Messow war hocherfreut in Georg einen Landsmann zu treffen; sich theilnehmend nach seinen Verhältnissen erkundigend, bat er ihn freundlich, an einem freien Tag auf seiner draußen vor der Stadt gelegenen Facenda ihn zu besuchen, um dort mit ihm im Kreise seiner Familie von der fernen Heimath zu plaudern, und freudig gab Georg seine Zusage.

Dann endlich, nach einer kleinen Ruhepause, saß er mit dem Capitain und Dr. Corbye, der sein Gepäck schon früh nach einem der Gasthäuser der Stadt geschickt hatte, im Boote, und betrat nach kurzer Fahrt das ersehnte Ufer. Bald auch hatte er einen kleinen Negerburschen gefunden, der ihn sicher nach dem preußischen Consulat zu führen versprach, woselbst Georg die Briefe von zu Hause vorzufinden hoffte.

Die breiten Straßen, welche er durchschritt, waren mit Granit gepflastert und mit bequemen Trottoirs versehen. Elegante Laternen und schöne Brunnen aus denen ein köstliches Wasser quoll standen allenthalben. Die Häuser umher, die besseren wenigstens, meist einstöckig und aus Granit oder weißem Stein erbaut und weiß übertüncht, oft von zierlichen Gittern umgeben, standen nach Art der Landhäuser daheim getrennt, und prächtige Hecken oder reich geschmückte Blumengärten zogen sich häufig von einem zum andern.

Gelbliche Creolen, weiße Eingebürgerte und schwer belastete Neger drängten sich zwischen Fremden aus allen Nationen, und die verschiedenartigsten Sprachen schlugen an Georg's Ohr. Brasilianische Soldaten in blauer Uniformjacke und leinenen Beinkleidern, kräftige, muntre Seeleute, finster blickende Mönche und Priester, Eishändler und Obstverkäufer, welche die köstlichsten Früchte: Ananas, Orangen, Lemonen, Feigen und Trauben zu geringen Preisen in Menge feil hielten, bildeten eine bunte Staffage.

Ein großer, freier Platz, Campo de Santa Anna, verband die Neustadt mit der Altstadt, die Georg jetzt betrat.

Hier waren die Straßen weniger breit, die Häuser höher und meist mit kleinen schmalen Balconen

versehen, die Fenster vielfach durch grüne Holzgitter geschlossen.

Vor einem weitläufigen Gebäude machte Georg's kleiner Führer Halt.

Georg hieß den Burschen warten und wurde, nachdem er einen langen kühlen Hausflur durchschritten, von einem Neger in die erste Etage nach dem Geschäftsbüreau des Consuls gewiesen, woselbst man ihm, nachdem er Betreff seiner Persönlichkeit nöthige Auskunft gegeben, zwei Briefe mit dem Postzeichen Bremen und Stockholm überreichte.

Fünftes Kapitel.

Briefe aus der Heimath.

Fest die Briefe an das Herz gedrückt verließ Georg das Haus. Noch blieben ihm einige Stunden Zeit, ehe er auf das Schiff zurückkehren mußte, und er beschloß, sich nach einem der kleinen Gasthäuser führen zu lassen, die er vor dem Betreten der Stadt, so freundlich am Strande gelegen, erblickt hatte. Hier wollte er ein leichtes Mahl zu sich nehmen und seine Briefe ungestört lesen.

Sein kleiner schwarzer Führer hatte auch bald draußen eine passende Wirthschaft gefunden, und reich beschenkt entließ Georg ihn.

Das Gebäude lag am Abhange eines Berges, wohl tausend Schritt von der längs der Bai führenden Straße entfernt. Es war ein kleines rundes Haus aus unregelmäßig geformten Steinen zusammengefügt, und der ganze innere Raum enthielt nur ein einziges Gemach, das gleichzeitig als Schlafzimmer, Küche und Vorrathskammer diente. Dicht vor demselben waren vier Pfähle in die Erde geschlagen und oben durch vier andere Querpfähle verbunden. Prachtvolle Schlinggewächse in üppigster Fülle, welche sich um und über diese Stäbe gelegt hatten, machten dies schlichte Holzgerüst zur schönsten Laube, wie Georg sich keine gesehen zu haben erinnerte. Ein paar prächtiger Cacao-Malven und einige üppig emporsprießende Bananenstämme standen seitwärts in einem kleinen Garten in dem köstliche Blumen das Auge durch ihre Farbenpracht ergötzten, und süße Düfte spendeten.

Ein schwarzer Diener brachte Georg auf seinen Wunsch einige Früchte, eine Flasche französischen Wein und krystallhelles Wasser.

Vor seinen Augen breitete sich einer der schönsten Hafen der Welt, über ihm spannte sich ein Himmel von wundervoller Bläue und Klarheit, und Palmen und Bananen schaukelten sich im Abendwind. Er zog die Briefe aus der Brusttasche.

Daheim haben sie, sprach er vor sich hin, vielleicht

herrliches Frostwetter und der Schnee knistert unter den Füßen. Ich hörte das so gern! Wohl hattest Du Recht mit dem weisen Spruch: „Nicht satt wird das Auge vom Sehen," lieber Vater. Ein so reicher Theil der schönen Welt liegt vor mir ausgebreitet, und doch wie dürftig erscheint mir Alles ohne Euch und Eure Liebe!

Er brach den Brief auf, der die Hand des Vaters zeigte. In dem langen Schreiben lag ein einfach gefaltet Blatt Papier, das auf der obern freien Seite die Worte: „Für meinen Georg" zeigte. Thränen stürzten aus des Jünglings Augen, als er dasselbe mit zitternden Fingern auseinanderfaltete. Das waren die aufrecht stehenden Schriftzüge der geliebten Mutter; lange sinnend hatte sie wohl vor dem Blättlein gesessen und Georg drückte heiße und innige Küsse auf die wenigen Zeilen. Das Brieflein war an einem Sonntag geschrieben und aus der Mitte des Monats November datirt:

„Und nun, mein über Alles geliebter Sohn," las Georg, „habe ich lange, lange Wochen auf Deine Rückkehr unendlich mich gefreut — aber das arme Menschenherz muß es ertragen lernen, daß selbst seine bescheidensten Wünsche dem Lenker dort oben nicht immer als die rechten erscheinen.

Seit dem Tage, da wir Deinen Briefen nach Dich erwarten konnten, habe ich Morgens und Abends ein Stündchen am Fenster Deiner Schlafkammer ge-

standen und nach Dir ausgeschaut, und immer war es mir als flüstre eine Stimme mir zu: jetzt kommt Dein Sohn. Heut Mittag nun als Dein Vater aus der Kirche kam, wohin ich ihn, leichten Unwohlseins halber, nicht begleiten konnte, brachte der Postbote einen Brief aus Bremen.

Dein Vater öffnete denselben, las ihn schweigend, und lehnte sich die Augen schließend in seinen Stuhl zurück. Welche qualvollen Augenblicke für mich, ehe er mit ernster Stimme begann:

„Georg ist als zweiter Steuermann auf ein englisches Schiff gegangen und macht mit diesem eine Reise um die Welt!"

Verzeihe, mein lieber Sohn, wenn das Erschrecken über diese Worte mich der Besinnung beraubte!

Ich bin vor einer Stunde gegen Abend unter der sorgsamen Hülfeleistung unserer alten Lena erwacht. Dein Vater saß thränenden Auges vor meinem Bette und drückte, seine übereilte Mittheilung bedauernd, meine Hand.

Jetzt ist mir wohl, mein gutes Kind, Sorge und Angst sind geschwunden! Möge Gott Deinen Entschluß und Dich segnen, und Dich an Leib und Seele wohlerhalten zurückführen in die Arme Deiner alten Mutter."

Der ausführliche Brief des Vaters sagte Georg,

wie die Eltern lange, lange auf sein Eintreffen gewartet, wie sie in banger Sorge und Angst einige Wochen ohne jede Nachricht geblieben, und wie dann, nachdem der Vater an Consul Ackermann in Bremen geschrieben, von dort die Nachricht über Georg's neue Reise und auch dessen Briefe aus Stockholm ihm zugegangen seien. Ein Unfall, der den früheren Capitain Georgs betroffen, hätte diese Mittheilung hingehalten und die Absendung der Briefe verzögert.

Tief betrübt, las Georg weiter, hast Du Deine Mutter und mich durch Deinen, ich darf wohl sagen, vorschnellen und übereilten Entschluß. Bei Deiner Jugend mußtest Du eine Entscheidung Deines Vorhabens unbedingt Deinen Eltern überlassen. —

Gott hat uns Beide bisher wohl erhalten, aber ich darf es Dir nicht verhehlen, daß Deiner Mutter Befinden und zunehmende Schwäche mir tiefen Kummer und bange Sorge macht. Ich hatte so innig gehofft, wie sie bei einem Wiedersehen aus Deinen Blicken Glückseligkeit und neue Gesundheit schöpfen sollte!

Ihre schönsten Hoffnungen waren auf Deine Rückkehr gerichtet und ich fürchte die Täuschung derselben ist ihr eine viel schwerere geworden, als sie es zeigen will! Spräche ihr Schmerz sich offen aus, es wäre mir viel lieber als das stille und sanfte Lächeln mit

dem sie Dein Vorhaben und die Vorwürfe, die ich gegen Dich gerichtet, entschuldigt.

Daß aber ihre heißen Segenswünsche und die meinen allenthalben mit Dir sein werden, weißt Du!

Welche traurige Genugthuung konnte Georg, als er diese Briefe gelesen, darin finden wenn er sich sagte auf dem schönen großen Schiffe dort im Hafen Steuermann zu sein, daß er so Vieles und so Herrliches gesehen, fleißig und tüchtig gearbeitet habe, während doch daheim sein Theuerstes auf der Erde, das Mutterherz, sich nach ihm härmte und zu vergehen drohte! All' die schönen Träume, wie hoch sie auch gestrebt, konnten sie je die Befriedigung gewähren, die ein Blick aus dem Auge des Vaters, ein Kuß der Mutter ihm gebracht hätte?

Sein Blut stürmte und erregt jagten sich seine Gedanken. Er wollte fort in den Hafen zu Capitain Dundas, diesem die Briefe zeigen und seine Erlaubniß erbitten mit dem ersten Postschiffe nach Europa zurückzukehren.

Was galt ihm jetzt das Stück Erde, das in so unendlicher Fülle der Schönheit und Fruchtbarkeit vor ihm lag, was das prächtige Schauspiel der sinkenden Sonne, das er gestern so bewundert! Er stieß den Wein und die Früchte zurück, zahlte, und verließ die Schenke.

Wenige Schritte entfernt, entsann er sich des zweiten Briefes, den er oben auf der Bank uneröffnet liegen gelassen. Er eilte zurück und abwärts schreitend las er ihn. Der Brief war aus Stockholm von dem Capitain der „Agnes" und lautete:

Stockholm, den 20. November 59.

Mein lieber Raven!

Der Mensch denkt und Gott lenkt! Einen Tag nach Ihrer Abreise mit der „Charlotte" hat mich, durch das Ungeschick der Arbeiter auf meinem Schiffe, eine schwere Stange der Raaen so hart an die Schulter getroffen, daß mir der linke Arm zerschmettert wurde und ich nun in der vierten Woche auf dem Krankenbette liege. Für dieses Jahr werde ich schwerlich nach Bremen kommen, und so kann ich denn mein Versprechen nach Stromberg zu reisen, auch nicht erfüllen.

Consul Ackermann ist sofort von meinem Unfall unterrichtet worden und wird, wie ich gebeten, Ihre Eltern benachrichtigen und Ihre Briefe denselben zuschicken u. s. w.

Als Georg an den Abhang des Bergrückens gelangte, betrat er die schöne, breite Straße, welche sich längs des Hafens dahinzieht und auf der in der vor-

gerückten Abendstunde Lastträger und heimkehrende Arbeiter, Seesoldaten und Matrosen sich munter regten. Die bewaldeten dunklen Höhen oben erglühten noch im Scheine der sinkenden Sonne, hier unten aber war es schattig und kühl und von der See her wehte eine erfrischende Brise. Das still summende Geräusch der großen Stadt mit den leisen Klängen der fernen Kirchenglocken, die zur Abendmesse läuteten, übte wohlthuenden Einfluß auf Georg's erregte Sinne und da die Schatten länger wurden, der Wind frischer und heftiger sich erhob, kehrte er um, wie verabredet war mit Capitain Dundas nach dem Schiff zurück zu fahren.

Zu dem Orte gelangt, wo das Boot der „Charlotte" angelegt hatte, traf er Elias, der auf einem großen Block Farbeholz sich niedergelassen und träumend in den Hafen schaute. Der Koch trug einen breitrandigen, hellen Strohhut und der weiße Anzug — Jacke und Beinkleid — ließen ihn, wie er so still und regungslos auf dem dunklen Stücke Holz saß, wie ein Steinbild erscheinen.

Fast scheint mir's, als leiden wir Beide an derselben Krankheit: dem Heimweh! sprach Georg als Elias sich hochgerichtet und er in des Koches Augen Thränen sah. Mir, fuhr er fort, haben die Briefe von zu Hause keine frohe Nachrichten gebracht und meine Sehnsucht, Vater

und Mutter wiederzuschauen überwältigt alle meine Gedanken. Auch Ihr Auge schimmert naß — gewiß waren Sie mit Ihren Gedanken in der Heimath?

Sie haben Recht, Herr Raven! erwiederte der Koch, jetzt schon wieder lachend mit der Hand über die Augen fahrend. Unser alter Landsmann „Eulenspiegel" sagte ja: wo Rauch ist, da muß Feuer sein! und meine getrübten Augen haben Ihnen ganz richtig verrathen, wo das Feuer gebrannt. Ich habe Urlaub für den Abend erhalten und wollte in die Stadt gehen, aber ich konnte mich allein in dem Gewühl und Getreibe dort nicht zurecht finden. Da bin ich denn lieber umgekehrt, sitze hier wie ein Träumer und weine wie ein altes Weib! Bin ich nicht ein Narr — fuhr er fort — es ist mein eigner freier Wille, der mich hierher geführt, und nun da ich hier bin zieht's mich mit Gewalt zurück nach dem Vaterlande. Welche Gedanken ich mir gemacht, mag ich auf offner Straße Ihnen nicht mittheilen — zu übereilen ist außerdem Nichts, und so will ich denn die Sache ruhig beschlafen. Morgen sieht man Alles mit kälterem Blute an und kann dann ruhig beschließen, was geschehen soll. — Kommen Sie Mstr. Raven, lassen Sie uns dort drüben in dem italienischen Kaffee eine gute Flasche Wein auf das Wohl der Heimath trinken, ich denke der

Wein soll uns nach so langem Genuß des erbärmlichen Schiffwassers trefflich munden.

Als Georg, vom schweren Wein aufgeregt, Abends in seiner Koje sich entkleidete und seine Briefe auf das kleine Tischchen legte, suchte er das unangenehme Gefühl, welches ihn zu beschleichen drohte, mit den Worten zu beruhigen, die Elias zu ihm gesprochen: Morgen werde ich Alles mit kälterem Blute ansehen und kann ruhig beschließen, was geschehen soll!

Der Morgen kam und noch andere, aber mit den Entschließungen unseres Georg sah es trübe aus.

Capitain Dundas war, als andern Tags Georg leise den Wunsch andeutete das Schiff zu verlassen und nach Europa zurückzukehren, in den heftigsten Zorn gerathen und, mit schwerer Faust auf den Tisch schlagend, hatte er erklärt, daß er schon Mittel finden würde ihn zurückzuhalten. Später hatte er Georg auf das freiwillige Versprechen aufmerksam gemacht, das er ihm gegeben und auf die großen Nachtheile gewiesen, die ihm, dem Capitain, durch den Bruch desselben erwachsen müßten.

Dann gab es lange Rechnungen zu berichtigen und Geschäfte mußten erledigt werden, welche, da Lieutenant Gregor Tagelang vom Schiffe abwesend war, Georg zufielen. Abends folgten Einladungen in dies

oder jenes Handlungshaus, deren Eigenthümer den Jüngling theils durch die schnelle Umsicht die er bei den Geschäften zeigte und die Fertigkeit mit der er im Portugiesischen sich auszudrücken gelernt, theils durch sein einnehmendes Aeußere liebgewonnen hatten, und den jungen und hübschen Deutschen gern um sich sahen.

Die Briefe von Vater und Mutter hatte Georg gleich beantwortet und die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm vielleicht gelingen werde, seinen Vertrag mit Capitain Dundas zu lösen. Er versprach, für den Fall sich ein Stellvertreter finden sollte, mit der ersten Gelegenheit dann Rio zu verlassen, vor der Abreise jedenfalls aber noch einmal zu schreiben.

Innig hatte er wieder die Verzeihung des Vaters, und für das Wohl der Mutter reiche Segenswünsche erbeten und den Brief, mit kleinen Andenken aus dem schönen Brasilien versehen, dem Consul Ackermann zur Weiterbeförderung übersandt.

Bis zum letzten Augenblick hatte Georg die Hoffnung nicht aufgegeben einen tüchtigen Ersatzmann für sich auf die „Charlotte" zu finden, aber alle seine Mühe war vergeblich. Die undankbare Reise nach dem Caplande schreckte jeden Seemann zurück, da sich für weit kürzere Touren ein viel lohnenderer Verdienst fand, und als der Tag der Abfahrt näher heran rückte, mußte

Georg sich tief betrübt entschließen dem Vater den Mißerfolg seiner Bemühungen mitzutheilen.

Heut in der Frühe hatte ihm Capitain Dundas ein reiches Geldgeschenk gemacht und ihm mitgetheilt, daß die „Charlotte" morgen, mit günstigem Winde, den Hafen verlassen werde. Lieutenant Gregor und die Leute der Mannschaft, welche entbehrt werden konnten, hatten Urlaub genommen und waren noch einmal an das Land gegangen; Georg saß allein in seiner Kajüte und schrieb — da pochte es draußen. Auf Georgs Ruf trat Senhor Messow ein und begrüßte ihn herzlich. — Schon am Tage Ihrer Ankunft gaben Sie mir das Versprechen mich auf meinem Landsitze zu besuchen, sprach der Kaufmann, heut komme ich Sie zu holen meine Frau und meine Töchter, denen ich Viel von Ihnen erzählt, wünschen so sehr Sie zu sehen, schenken Sie ihnen Ihren letzten Abend in Rio. Bitte, fuhr er fort, bringen Sie Ihren Landsmann Elias mit. Sie werden keinen Besuch bei uns finden, wir wollen ein Glas deutschen Wein trinken und die deutsche Heimath hoch leben lassen. Um vier Uhr soll mein Wagen unten am Hafen Sie erwarten.

Als der Kaufmann sich entfernt hatte, machte Georg sich Vorwürfe, daß er die Einladung angenommen. Es gab so Vieles noch vor der Abreise zu ordnen, er

wollte den Brief für die Eltern beenden — Capitain Dundas, Lieutenant Gregor, Steuermann Neal — alle hatten sie von dem Schiffe sich entfernt, sollte er dasselbe der alleinigen Aufsicht des Hochbootsmanns über lassen? Aber gegen Mittag kam der Capitain wider Erwarten zurück. Er hatte in Rio Herrn Messow gesprochen, der ihm erzählt, daß er auf dem Schiff gewesen, und nun drang der Capitain in Georg, der Einladung Folge zu leisten.

Fast ungern gab Georg nach; dann kleidete er sich einfach aber sauber, steckte den Brief für den Vater und eine Summe Geld zu sich und verschloß sorgsam den kleinen Kasten, der seine Habseligkeiteu enthielt.

Elias wartete freudestrahlend und ganz stattlich herausgeputzt bereits auf dem Verdeck und Capitain Dundas winkte, als sie im Boote saßen, freundlich ihnen nach.

Ein paar Hundert Schritte vom Schiffe entfernt rückte Elias näher an Georg, sah sich bedächtig nach den beiden Bootsleuten um, und zog dann, in ein buntes Taschentuch gewickelt, einen wohl zwei Schuh langen Gegenstand hervor.

Sehen Sie Herr Raven, das Ding habe ich zur Fürsorge mitgenommen. Er zog das Tuch aus einander und zeigte, mit Wohlgefallen es betrachtend, Georg ein

altes, langes Reiterpistol. Mein Vater trug sich damit Anno 1812 und 13 im Kriege gegen die Franzosen, sprach Elias weiter, ich habe es heimlich aus Vehledorf mit fortgenommen und nun sechs Jahre bis hierher nach Brasilien es mitgeschleppt. Wie Sie sehen ist es eine Waffe von ganz alter, einfacher Arbeit, aber sie ist trotzdem gut. Sollten ein paar dieser gelblichen oder schwarzen Kerle, die hier im Hafen umherlungern, heut Abend bei unserer Rückkehr uns zu nahe kommen, — er ließ das Schloß spielen — mögen sie sich hüten! Georg lachte und sprang an den Strand. Elias wickelte bedachtsam seine Waffe wieder in das Tuch und stieg mit dem jungen Steuermann in den leichten Wagen, der mit zwei schönen englischen Pferden bespannt, dort ihrer wartete; dann ging es munter auf der breiten Straße fort.

Noch einmal sah Georg nach dem Schiffe zurück von dem die Flagge des stolzen Englands, leise vom Winde bewegt, so prächtig wehte. Er sollte das Schiff nicht wiedersehen!

Sechstes Kapitel.

Ein Besuch auf der Façenda.

Der schwarze Kutscher bog, nachdem der Wagen mit den jungen Leuten die Stadt verlassen, entlang dem Meeresstrande den nächst gelegenen Höhen zu. Der Weg, von der See und dem Sturme hartgepeitscht, ward häufig von hohen, lockeren Sandhügeln unterbrochen, die ein scharfer Wind zusammengeweht und welche kahl und nackt ohne jede Vegetation dalagen. Dann zeigten sich Abhänge und größere Hügel, theilweis schon bewachsen; ab und zu wurzelten niedere, kaum zehn Fuß hohe Dattelpalmen am Wege, der fester wurde, als er durch ein kleines, in üppiger Pflanzenfülle prangendes Thal und dann bergauf dem Gebirgszuge, der die ganze Gegend um Rio schließt, zuführte. Lustig plätscherte zur Seite des Weges ein schneller Bach unsern beiden Freunden entgegen, denen sich, je höher sie kamen, fast jeden Augenblick ein anderes, wundervolleres Bild darbot. Bald das weite Hafenbecken mit seinen vielen Schiffen, weißen Segeln und bunten Wimpeln, oder ein Blick anf Rio mit seinen stolz emporstrebenden Kathedralen, bald eine unfern zwischen Palmen und lorbeerartigen Bäumen freundlich gelegene Ansiedelung, oder ein Weidegrund

auf dem sich eine Anzahl muthiger Pferde umhertummelten. Dann ging es wieder durch ein mächtig Stück Wald, und fast ganz durch seinen Schatten in Dunkel gehüllt, bewunderten Georg und Elias die riesigen Stämme und die Pracht der wunderbaren Schlinggewächse die sich daran emporzogen. Da wurde es plötzlich Licht. Im Halbkreise umgaben hochstämmige Bäume eine freie, weite Ebene, und eine zierliche Brücke, welche man über den hier breiteren Bach geschlagen hatte, führte schnell den Wagen vor das Landhaus Senhor Messow's, der, seine jungen Gäste erwartend, auf der Veranda stand.

Das ziemlich weitläuftige Gebäude war nur einstöckig, flach gedeckt und weiß getüncht. Grüne Läden schlossen die Fenster und eine Art Gallerie mit weit hervorspringendem Dach, die Sonnenstrahlen zurückzuhalten, zog sich rings um das von freundlichen Gartenanlagen umgebene Haus, vor dem ein kleiner Brunnen einen kühlen Wasserstrahl emporwarf. Die ganze Anlage war einfach aber durch den Reiz, den der üppige Pflanzenwuchs und sorgsame Pflege ihr verliehen, hinreißend schön.

Der Kaufmann reichte Georg und Elias herzlich die Hand und führte sie in das große Empfangzimmer.

Herr Messow war Preuße von Geburt. Nachdem er seine ersten Studien beendet, hatte er Stellung in

einem Hamburger Handelshause gefunden und für dies jahrelange Seereisen nach allen größeren Häfen Amerika's gemacht. Um das Jahr 1840 hatte er sich in Rio niedergelassen, um mit seinem ersparten Kapital ein eigenes Geschäft zu etabliren. Er war ein Mann von großen Fähigkeiten, und sein Thätigkeitstrieb ermöglichte bald eine bedeutende Vergrößerung des Geschäftes, so daß sein Haus jetzt zu den besten Rio's gezählt wurde. Seiner Güte und Rechtschaffenheit wegen war Herr Messow allgemein beliebt.

Er hatte sich früh mit einer jungen Engländerin verheirathet, die ihn mit zwei Kindern, Mädchen, beschenkte, und in so weit das Geschäft es erlaubte, wohnte die kleine, glückliche Familie auf ihrer Façenda, entfernt vom Geräusch der großen Stadt.

Georg fühlte sich bald heimisch, und währeud Elias mit der jüngsten Tochter im Garten umhersprang, sich die Blumen und die Neger und Pferde und Hunde zeigen ließ, plauderte Georg mit seinen Gastfreunden von der Heimath, seinen Eltern, seinen bisherigen Reisen und von seinen Aussichten für die Zukunft. Herr Messow war noch jugendlich genug, um sich für das Loos des kühnen, jungen Mannes lebhaft zu intressiren, und da auch seine Fran großes Wohlgefallen für den jungen Deutschen zeigte und Georg durch die Schilde-

rung des Vaterhauses und der Lieben daselbst ihre ganze Theilnahme erregte, so wurde das Gespräch ein sehr lebhaftes und für Alle ungemein erregendes.

Aufmerksam folgte Rosa, die älteste der beiden Schwestern, ein ernstblickendes Mädchen mit hellen, grauen Augen der Unterhaltung. Auf die Frage Georg's was sie denn von Deutschland wisse, erzählte sie ihm, daß es dort eine alte Stadt gebe mit vielen Kirchen, an einem schönen und breiten Strom gelegen, die Cologne genannt werde; von da her bezögen sie das schöne Wasser, das weit lieblicher dufte, als all' die vielen Blumen der Heimath.

Aber ich mag doch nicht dort sein, sagte Rosa, Vater und Mutter erzählten mir, wie kalt es da sei, wie grau der Himmel, und wie die schwarzen, finsteren Wolken oft Wochenlang die schöne Sonne verhüllen.

Georg lächelte. Ganz so böse ist es wohl doch nicht, erwiederte er, aber ich gestehe gern, daß das sonnige. Brasilien, das so herrlich gelegene Rio, und seine bewundernswerthe Bai meine kühnsten Träume übertroffen haben.

Wissen Sie auch, junger Freund, weshalb Gott in so reicher Fülle die Schönheit und Fruchtbarkeit über dies Land ausgegossen? fragte der Kaufherr. Meine Frau, die ja, wie auch die Kinder, der deutschen Sprache

ganz mächtig, las mir in den letzten Tagen erst eine liebliche Sage vor, die einer Eurer Schriftsteller*) also erzählt:

„Als der Herr seine Erde gebaut hatte, die mächtigen Gebirge aus Felsstücken aufgethürmt, den Flüssen ihren Lauf verzeichnet und die Tiefen ausgehöhlt hatte, in welchen er dem Meere seine Grenzen bestimmt, nachdem er endlich über das Alles sein blaues Himmelszelt gezogen und mit Tausenden von funkelnden Juwelen besetzt hatte, befahl er seinen Engeln zu wandern über die Länder der jungen Erde und seinen Segen auszuschütten über dieselbe, Alles je nach Maß und Ziel.

Als aber der Engel, der die Blüthen und Früchte vertheilen sollte, so wie den Zauber landschaftlichen Reizes, durch Brasilien schritt, riß ihm sein Schuhband, denn der Herr hatte seinen Boten die Flügel genommen, damit sie hübsch besonnen einherschreiten und durch das Fliegen nichts übereilen sollten.

Als nun der Engel sich niederbückte um den Schaden auszubessern an seinem Schuhwerke, da fiel aus seinem Füllhorn viel des Segens, der bestimmt war für andere Theile der Erde, und als der Engel dorthin kam, fand er seinen Vorrath ziemlich erschöpft.

---

*) von Bibra: „ein Juwel.“

Fast war Gott ungehalten über Das, was sich da begeben, aber er schalt den Engel nicht, auch nahm er dem Lande nicht wieder die überreiche Fülle des Segens, aber er schenkte den Landen, die da zu kurz gekommen waren, den Segen des Geistes und der Intelligenz." .

Alle schwiegen und Georg trat an das Piano, welches sich im Zimmer befand. Jahre waren vergangen seit er die Tasten nicht mehr berührt, aber die traute, wohlbekannte Weise zu den lieben Liedern der Heimath stak ihm fest im Gedächtniß. Der schöne Klang des Instrumentes und die frohe Erinnerung an die verflossene Zeit gaben dem anspruchslosen Spiel Georg's eine schöne Weihe. Die beiden Mädchen und Elias, der wieder eingetreten, lauschten andächtig, Frau Messow, vorgebeugt in ihrem Schaukelstuhl, schlug leise Tact und der Kaufmann, im Zimmer auf- und abschreitend, die Hand vor die Augen gelegt, summte still einzelne ihm noch wohlbekannte Strophen mit.

Unter den Orangenbäumen des Gartens war das Abendessen aufgetragen und die einfach aber splendid zugerichtete Tafel erinnerte wieder an die Heimath. Da stand die Theemaschine mit dem blauen Spiritusflämmchen darunter, weißes, frisches Brot, Butter, Honig und saftige Fleischstückchen lockten, und eine große Anzahl bestäubter Flaschen, gefüllt mit dem edlen Getränk von

den Ufern des schönen, breiten, deutschen Stromes zierten den Tisch, auf dem allein eine Auswahl der köstlichsten Früchte, wie in Europa wohl auf keiner Fürstentafel zu finden, an die reichen Schätze der Tropenwelt erinnerte.

Als die Sonne sich hinter die dichten Baumwipfel des nahen Wäldchens versteckte und von der See her der Abendwind kühl sich erhob, rüsteten Georg und Elias sich zur Heimfahrt und schieden tiefbewegt von der gastlichen Familie, die sie zum Wagen geleitete. Lassen Sie die ganze Welt ein Vaterland Sich sein, lieber Georg, sagte Herr Messow beim Abschied, ohne Ihre engere Heimath deshalb weniger werth zu schätzen. Sie werden allerOrten Anklänge finden, die Sie im Gedanken dahin zurückführen; mögen Sie reich an Erfahrungen und erworbenen Kenntnissen, doch mit freudigem, ungetrübtem Herzen heimkehren können. Führt Sie oder Freund Elias der Weg einmal nach Rio zurück, so erinnern Sie Sich, daß wir Alle erfreut sein werden, Sie wieder zu sehen. Nehmen Sie dies kleine, trefflich gearbeitete Dolchmesser als ein Andenken mit! Ich habe es vor langen Jahren einmal auf Java von einem Malaien erstanden, eine kleine, aber scharfe und gefährliche Waffe gegen jeden Angriff, der Ihnen indeß erspart bleiben möge. Gott befohlen!

Der Neger peitschte auf seine Pferde und schnell bergab rollte das leichte Fuhrwerk.

Während Elias im Genuß einer der köstlichen Cigarren schwelgte, welche Herr Messow ihm beim Abschiede mitgegeben, lehnte Georg sich träumend in die Ecke des Wagens.

Der Mond war hinter dem steilen Gipfel des Zucker-Hutberges emporgestiegen, dessen scharf gezeichnete Umrisse einen seltsamen Anblick gewährten. Balsamische Düfte stiegen aus dem Thale herauf, man hörte das leise Rauschen der See und das dumpfe Getöse der großen Stadt.

Georg empfand eine gewisse bange Angst, ein Gefühl, das er nie gekannt hatte. War es der schwere Rheinwein, dem er vielleicht zu reichlich zugesprochen und der nun wie Feuer durch seine Adern ging? Er war erfreut, als sich ihm die ersten Lichter der Stadt zeigten.

Lassen Sie uns noch ein Viertelstündchen durch die Stadt gehen, bis uns der Kopf kühler geworden, sagte er zu Elias.

Der Koch war mit einem Sprunge aus dem Wagen! Das ist ein gescheuter Einfall, Herr Georg, rief er, und der Schwarze vor uns auf dem Bocke wird sich gewiß freuen, daß er heimkehren darf. Hier Toby für

Deine Mühe! und grüße Deine Herrschaft. Der Neger nahm das große Geldstück, welches Elias ihm darreichte und über das ganze Gesicht lachend, nickte er eifrig mit dem Kopfe, obgleich er wohl schwerlich die englischen Worte richtig zu deuten wußte.

Arm in Arm bogen Georg und Elias in die Stadt ein und betraten fröhlich plaudernd die Ovidor-Straße, die schönste Rio Janeiro's. Hier liegen zumeist die prächtigen Kaufläden der Europäer; hinter helleuchtenden Schaufenstern sieht man Modeartikel, Galanterie- und Kurzwaaren, Parfümerien und die verschiedenartigsten anderen Dinge in größter Auswahl, aber auch zu sehr hohen Preisen. Hier sind auch die großen Restaurants und Hotel's gelegen, in denen die meisten Fremden und die Schiffscapitaine, die oft Monate in Rio sich aufhalten, absteigen.

Erst des Abend's, wenn die heiße Sonne gesunken, nach den Mühen des Tages, durch wirkliche Arbeit oder auch nur durch das Ertragen der Tageshitze geschaffen, findet man hier, wie in allen südlich gelegenen Küstenstädten ein lebhaftes, reges und buntes Treiben, das dem Fremden allenthalben überraschend entgegentritt. Die größeren Straßen und öffentlichen Plätze werden ein Sammelpunkt für alle Spaziergänger; mehrere Male in der Woche findet hier Militairmusik statt,

und während es bei Tage zumeist unmöglich ist, Jemand zu treffen mit dem man plaudern könnte, da Jeder auf Geschäfte und Spekulationen den regsten Eifer verwendet, grüßt und lacht, schäkert und schwelgt und vergnügt sich hier Alles ausgezeichnet während des Abends.

Das schöne Licht des Mondes, der helle Himmel und die elegante Erleuchtung der Läden und Straßen — ein Luxus, dem sich alle Tropenstädte unterwerfen, da ihnen ja der Abend und die Nacht erst das rechte Leben bringt — läßt das Licht der Sonne kaum vermissen. Stattlich nach europäischer Mode gekleidete Damen von kleinen schwarzen Dienern gefolgt, schreiten stolz vorüber, vor dem Priester, der ernst und würdevoll sich naht, ein Kreuz schlagend und tief sich verneigend; Seeleute aus dem Hafen im besten Staate, junge und alte Kaufherrn im Frack und hohem Cylinderhute, der fröhliche, schwarze Arbeiter, der den Verdienst des Tages zu verjubeln wünscht, Fruchtverkäufer und Eishändler, ihre einfache Boutique auf eine alte Kiste gebaut und durch ein rauchendes Lichtstummelchen erhellt, beleben die Straßen.

Unsre jungen Freunde wendeten sich dem Passeio publico zu. Die Häuser, welche diesen geräumigen, nahe dem Meeresstrande gelegenen öffentlichen Spaziergang umgeben, sind überaus reizend. Fast ein jedes Haus ist von einem Garten umgeben, in denen bei der großartigen

Tropen-Vegetation die reichste Mannigfaltigkeit herrscht; die verschiedenartigsten Farben und Formen der Blumen, Gesträucher und Bäume blenden das Auge, und die Nähe der See verleiht der Straße eine angenehme Kühle.

Ich weiß drüben eine freundliche, kleine Austern-Taverne; jetzt gehen wir dorthin und leeren noch eine Flasche weißen Burgunder zusammen, sagte Elias.

Wir haben des Guten heut schon genug und mehr als genug gethan, erwiederte Georg, die Weine aus dem Keller unseres Landsmannes waren von den besten! Wir spüren's wohl Beide im Kopfe; lassen Sie es genug sein und den letzten Abend in Rio zu keinem wilden werden!

Ei, wir haben kaum Tausend Schritte zum Hafen, und ein Boot bringt uns in zehn Minuten an Bord des Schiffes, geben Sie meinen Bitten einmal nach; es liegt eine lange Zeit zum Solidesein vor uns. Mit diesen Worten zog Elias Georg in die kleine, hell erleuchtete Wirthschaft, die ein wenig abseits der Straße dicht von dunklen Lorbeerhecken umgeben, sich ihnen zeigte.

Siebentes Kapitel.

Eine böse Nacht.

Der freundliche Eindruck, den das kleine Gebäude mit seinen erhellten Fenstern und dem von Reben umwachsenen Vordach auf Georg machte, schwand schnell als er das Innere betrat. Vier grau getünchte, nackte Wände umschlossen den Empfangsraum, und einige Strohsessel nebst einem halbrunden Schenktisch, der mit seinen zur Hälfte geleerten Flaschen und theilweise umgestürzten Gläsern ein Bild der größten Unordnung zeigte, bildeten das alleinige Mobilar, abgesehen von dem großen, alten, vergoldeten Kronleuchter, der, zum Auf- und Abschieben eingerichtet, mit wohl einem Dutzend hellbrennender Lampen von der Mitte der Decke herabhing.

Fürchten Sie Nichts, Herr Raven, sagte Elias, wir werden hier gut bedient, und trinken unseren Wein draußen im Garten! Er wandte sich dem Schenktische zu, hinter dem sich beim Eintritt der Fremden eine hohe, blasse Frauengestalt im dunklen Gewande, doch von kleidsamer Farbe, erhoben hatte. Wollen die Herren nicht nebenan eintreten, sagte sie in gebrochener englischer Sprache — auf eine kleine Thür zeigend, die hinter dem Tisch des Gemaches mit einem Nebenzim-

mer wohl in Verbindung stand — Sie werden dort Landsleute finden!

Angenehm berührt durch den Klang der Stimme und durch die Sanftmuth der Augen, die sich fragend ihm zuwandten, erwiederte Georg in portugisischer Sprache, daß sie es vorziehen würden, vorn auf der Veranda des Hauses sich niederzulassen. Der Himmel sei mit Euch! erwiederte sanft lächelnd die Frau und schickte sich an Flaschen und Gläser nach außen zu tragen. Ein leises Scharren an der Nebenthür, dem ein ängstliches Winseln folgte, hielt die jungen Leute auf; Beide horchten gespannt. Trügt nicht Alles, so ist das Scott, rief Elias, er hat Ihre oder meine Stimme erkannt und gewiß ist unser Lieutenant im Nebenzimmer! Ein anscheinend schwerer Gegenstand wurde gegen die Thür desselben geworfen; ein Hund schrie kläglich auf, und deutlich vernahm man Mac Gregor's Stimme:

Sehen Sie doch einmal zu, Doctor, weshalb das Vieh sich so täppisch gebehrdet!

Die kleine Thür öffnete sich und zeigte das rothstrahlende Antlitz des Arztes Corbye.

Siehe da, alte Freunde vom Schiffe, rief er lallend. Ihr müßt mit uns gehen! Kommen Sie Gregor, der junge Steuermann ist hier und der famose Koch Ihres Schiffes, das giebt neue Zerstreunng.

Mac Gregor, mit schlaffen, ermüdet aussehenden Gesichtszügen, erschien in der Thür, eben als Georg nach Corbye's Worten schnell das Gemach verlassen wollte.

Laufen Sie uns nicht davon, Raven, sprach der Lieutenant; wir fahren bei einem Stündchen zusammen nach dem alten Kasten dort im Hafen, lassen Sie uns ein Glas noch leeren auf das schöne Brasilien, das wir morgen verlassen! Er zog Georg durch die Thür in das Nebenzimmer, und der Arzt, der seinen Arm um Elias gelegt hatte, folgte singend mit diesem.

Das kleinere Nebenzimmer war sehr freundlich eingerichtet. Rothbraune, golddurchwirkte Tapeten bedeckten die Wände, schöngeflochtene Strohdecken den Fußboden; einige Lehnstühle von verschiedener Form und ein oder zwei Tische mit Marmorplatten standen umher, und eine Lampe von bedeutender Größe mit geschliffener Glasglocke verbreitete ein wohlthuendes Licht. Halb verborgen hinter den rothen Vorhängen des Fensters und zurückgelehnt in einem bequemen Schaukelstuhl, saß ein blasser, schlau aussehender Mann mit echt südlichem Gesichte, während eine junge Aufwärterin, weiße, stark duftende Blumen im schwarzen Haare, mit dem kleinen Scott zu schäkern versuchte, der sich ängstlich in einen Winkel geflüchtet hatte. Der schwere Stock des Lieu=

tenants lag mitten im Zimmer an der Erde. Georg fühlte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg, als er sich fast willenlos in das Gemach geführt sah.

Wie er die Schwelle überschritt, erfaßte ihn ein Gefühl, als ob ein großes Unglück ihn bedrohe, ohne daß er sich das Wie oder Wann zu deuten vermochte. Er hatte sich stets so weit als thunlich Mac Gregor fern gehalten, aber es war doch immer sein nächster Vorgesetzter und trotz des auf der Facenda reichlich genossenen Weines, traute er sich genügende Ruhe und Besonnenheit zu, jeder etwa stattfindenden Ausartung entgehen zu können; so folgte er dem Lieutenant. Als der blasse, schlau aussehende Mann im Schaukelstuhle die beiden Fremden eintreten sah, erhob er sich, taumelte auf Georg und Elias zu, und die Hände ausstreckend, rief er: Willkommen meine lieben Kinder, willkommen! Gleich stehe ich zu Diensten, ich will nur — er blickte suchend im Zimmer umher. Finstern Auges legte Mac Gregor die Hand auf seine Schultern und drückte ihn in den Stuhl zurück. Bringe uns Wein, Irma, rief er der Aufwärterin zu, und Sie Capitain — zu dem blassen Herrn sich wendend — werden gut thun, Ihren Rausch auszuschlafen, und unsere Unterhaltung nicht zu stören! Er winkte Elias ihm die beiden Tische zusammen rücken zu helfen, Doctor Corbye trug

Sessel herbei, und bald saßen die vier Männer um die von Irma aufgestellten Flaschen und Gläser.

Lieutenant Mac Gregor begann von seinem frühern Aufenthalte in Rio zu erzählen und wie er zwei Jahre hindurch in der Provinz Minas Geraes, der herrlichsten Gegend des schönen Brasiliens, in Diensten des Anglo-Brasilianischen Bergbauvereins geweilt, von den Gold- und Diamantenwäschereien, von seinen Jagden, und den Indianern, die, meist nur mit Bogen und Pfeil bewaffnet, mit den bunten Federn des Papagei's oder den Büschelhaaren der Affen und den Muscheln des Meeres verziert, die weiten Ebenen und großen Urwälder bewohnen.

Der Capitain im Schaukelstuhle schien eingeschlafen, Doctor Corbye stützte seinen Arm auf die Stuhllehne und blickte mit den weingerötheten Augen theilnahmlos in das Licht der Lampe, Georg und Elias gaben ein Paar geduldige Zuhörer ab, während Scott in seiner Ecke hin und wieder leise winselte.

Irma, die Aufwärterin, war zu Georg getreten; ihre schwarzen Augen blickten ihn so freundlich und theilnehmend an, als ob sie ihn bitten wollte, von der starken, goldigen Flüssigkeit, die so wunderbar behaglich sich schlürfen ließ, zurückzustehen. Dabei dufteten die weißen Orangeblüthen in ihren Haaren so berau-

schend, daß Georg eine unsägliche Sehnsucht fühlte, seine Augen zu schließen und zu träumen

Mac Gregor hatte eine Pause in seiner Erzählung gemacht, und bestellte frischen Wein.

„Morgen marschiren wir“ sang Elias in froher Weinlaune, dunkelroth im Gesicht, indeß Doctor Corbye zu dem Capitain getreten war und ihn aus seinem Stuhl aufgezogen hatte.

Bravo, wir wollen lustig sein! rief er, unheimlich lachend Elias zu. Sie sind der fröhlichste Koch, den ich kennen gelernt, wollen Sie nicht einmal versuchen, ob Sie anch der glücklichste sind?

Der blasse Herr, welcher Capitain gerufen wurde, war plötzlich ganz munter, und zog aus dem seidenen Jaquette das er trug ein Spiel Karten hervor. Mac Gregor füllte die Gläser und Corbye erhob das seine, während die andere Hand leicht mit dem Rücken des vor ihm liegenden Messers dagegen schlug.

Meine Herrschaften, begann er, die Abschiedsstunde rückt heran! Unser werther Freund, der Herr Capitain und ich — die wir hier zurückbleiben — wir möchten Ihnen den Wunsch aussprechen, daß Ihre fernere Reise wie bisher eine glückliche sei, und Frau Fortuna mit der „Charlotte“ weiter Arm in Arm gehe. Ist es Ihnen recht, so sehen wir, wer unter uns sich Günstling dieser

launenhaften Dame nennen darf, und vertreiben uns die Zeit bis die letzte Flasche geleert, mit einem kleinen Spiele.

Alle standen auf und die Gläser klangen an einander.

Georg fühlte leise seine Schulter berührt. Als er sich umblickte, sah er Irma, die leicht ihr Haupt schüttelte und ängstlich ihr Auge auf ihn richtete. Georg lächelte; sei ohne Sorge, mein gutes Mädchen, flüsterte er ihr zu, ich habe nie eine Karte berühert und werde nicht spielen! Er trat zu Elias, der mit Corbye und dem Capitain schon mitten in der angeregten Unterhaltung sich befand, und ihm lachend ein paar spanische Piaster wies, welche er gewonnen.

Mac Gregor hatte schnell einige Gläser Wein hinuntergestürzt und durchschritt, ohne sich am Spiele zu betheiligen, ein Lied summend, das kleine Gemach, indeß Irma leere Flaschen und Teller in das Nebenzimmer trug. Aufgeregt zwar vom genossenen Weine, verfolgte Georg doch ruhig und mit gewissem Intresse das Spiel, welches nach den ersten Glückszeichen sich schnell ungünstig für den Koch gestaltete. Erhitzt vom vielen Trinken, wohl auch geärgert durch den fortgesetzten Verlust, war Elias sehr gesprächig und in Folge unaufmerksam geworden, so daß bald das Geld, das

er mit sich geführt, in den Händen seiner Gegner war. Georg, der heut eine größere Summe zu sich gesteckt, lieh ihm gern auf seine Bitte eine Anzahl Noten der Kaiserlichen Bank in Rio, aber die dafür eingewechselten Gold- und Silbermünzen verschwanden auffallend schnell. Plötzlich erbleichte Georg. Der Mensch ist ein Betrüger, er täuscht Sie, sprach er auf Corbye zeigend leise zu Elias, welcher nach den Worten, deren Sinn er wohl kaum recht verstanden, ihn einen Augenblick anstarrte und dann ruhig fortspielen wollte. Georg stand auf, trat dicht an Corbye heran, und sagte erregt: Sie spielen falsch! Entfernen Sie Sich augenblicklich. Corbye verzog keine Miene und blickte frech dem jungen Manne in das Gesicht.

Georg war bleich geworden, obgleich seine Herzschläge die Brust zu sprengen drohten. Er sagte jetzt mit zitternder Stimme: Gehen Sie — oder — sein rechter Arm machte eine leise Bewegung und seine Faust ballte sich.

Oder was? spöttelte Corbye sich aufrichtend.

Erbärmlicher Betrüger, Sie verdienen eine solche Züchtigung, rief Georg und schlug den Doctor in das Gesicht. Dann riß er dem Capitain, der sich ängstlich zu bergen suchte, die Karten fort: Alle hohen Blätter

im Spiel sind gezeichnet, sehen Sie hier Elias! wandte er sich zu diesem.

Mit wuthfunkelnden Augen war Corbye einige Schritte seitwärts gesprungen, Schaum trat auf seine Lippen, blitzschnell hatte er einen Revolver aus der Brusttasche gerissen und ein paar Schüsse knallten. Georg fühlte sich getroffen; ein brennender Schmerz durchzuckte seinen linken Oberarm und mechanisch faßte die rechte Hand dorthin. Da fühlte er in der Brusttasche seiner Seemannsjacke das Messer, welches Herr Messow ihm heut geschenkt, er zog es hervor, öffnete es in blinder Wuth und stürzte sich auf Corbye, der durch die kleine Thür im Hintergrunde zu entschlüpfen suchte. Elias war erschreckt in jäher Hast aufgesprungen, seine wilde Bewegung riß den Tisch mit der Lampe um, so daß diese erlosch in demselben Augenblick wo Georg sein Messer tief in die Seite seines vermeintlichen Gegners stieß, der mit einem wilden Schrei zusammenbrach.

Der kurze Streit und der traurige Ausgang desselben hatte weit schneller sich abgespielt, als wir es erzählen konnten, so daß noch eine stille, lange Minute verfloß, ehe die Wirthin und Irma durch die Schüsse erschreckt, die Thür öffneten und mit Licht in das Gemach eilen konnten.

Die Hinterthür des Zimmers stand weit geöffnet und der lichte Sternenhimmel und die Granatenbüsche im Garten mit ihren rothen Blüthen sahen neugierig in dasselbe und auf den Mann, der lang ausgestreckt drinnen am Boden lag, so erschrecklich stöhnend; und auf den kleinen, gelben Hund, welcher ängstlich winselnd Gesicht und Hand ihm leckte.

Georg todtenbleich, das Haar in die Stirn hängend, war in einen Sessel zurückgesunken. Das Messer war seiner Hand entfallen und entsetzten Blickes schaute er auf das Opfer seiner Leidenschaftlichkeit, während Elias' sonst so heiteres Gesicht mit Thränen bedeckt sich den Eintretenden zuwendete.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, was ist hier geschehen, rief Irma, auf den am Boden liegenden Körper zueilend und ihm zur Seite niederknieend. Mac Gregor! rief sie verzweiflungsvoll. Die Wirthin war gefolgt und beide Frauen bemühten sich eifrig den Kopf des Gefallenen aufzurichten und das Blut zu stillen, welches ihm aus der Brust hervorquoll. Ja, Georgs Dolch hatte den Lieutenant getroffen!

Wahrscheinlich war Mac Gregor in demselben Augenblick, wo Georg auf den Doctor zustürzte, vor diesen getreten, vielleicht um ihn zu sichern oder Georg aufzuhalten, und hatte auf diese Weise den für Corbye

bestimmten tödtlichen Stich erhalten, während letzterer und der Capitain sich geflüchtet hatten.

Elias war in den Hof gelaufen, von wo er mit frischem Wasser zurückkam, und Irma, welche ihr Tuch zerrissen und dies auf die Wunde gepreßt hatte, kühlte die heiße Stirn des Lieutenants, der nun langsam die Augen aufschlug. Mac Gregor, auf den rechten Arm sich stützend, richtete sich halb vom Boden auf, und wandte die verzerrten Züge und seine funkelnden Augen auf Georg.

Hören Sie, Raven, rief er im hohlen Ton und mit röchelnder, aber deutlicher Stimme, Ihr Messer hat mich gut getroffen und wenn ich abfahre, so wird Scott, mein einziger Freund auf der Erde, zu Ihnen kommen! Weichen Sie nicht erschreckt zurück — der Hund wird Sie schon zu finden wissen und Ihnen allerwegs folgen, Sie müßten ihn denn tödten — und das werden Sie nicht, ich weiß es! Und überall soll er Sie erinnern an diese Stunde und an mich, das soll meine Rache sein. Komme ich aber davon, so wird Scott mich schon zu Ihnen führen — ich finde Sie dann sicher, sei es am Ende der Welt, und dann — . . .

Todterschöpft sank er zurück, ein Krampf durchzuckte seinen Körper und ließ den schrecklichen Ausdruck des Lachens, das seinen Mund während der Rede ver-

zerrt hatte, zurück. Seine Augen rollten wild und schienen den Bewegungen Georg's, der, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in die entfernteste Ecke des kleinen Gemaches sich geflüchtet, drohend zu folgen.

Dann aber stürzte Georg vor, wie im Wahnsinn hob er die Hände hoch über den Kopf empor und warf sich neben dem Sterbenden zur Erde.

Allmächtiger Gott! was habe ich gethan, rief er starren Auges und mit Tönen, die ihn zu ersticken schienen. Sprechen Sie noch ein Wort, Mac Gregor, bin ich denn zum Mörder geworden, war es denn nicht Nothwehr, die mich in blinder Wuth das Messer zücken ließ? Fluch dem Wein, der mich berauschte! Nie, das schwöre ich zu Gott in diesem furchtbaren Augenblick, soll ein Tropfen meine Lippen wieder berühren. O, Gregor! rief er, dem Erstarrten, dessen Augen sich geschlossen, sanft über die bleiche Stirn fahrend — ist das der Tod? Nur ein Wort, nur ein Zeichen. Ich Unglücklicher! Tiefe Ohnmacht umfing seine Sinne und sein Haupt sank neben das des Lieutenants.

So erschüttert die Frauen und Elias von der Scene waren, die sich vor ihren Augen abgewickelt, thaten sie doch alles Mögliche, den armen Jüngling zu erwecken und von dem schrecklichen Orte fortzuziehen. Sie beschworen ihn, als Georg sich erholt und auf einen Sessel

gesunken war, von wo her er glanzlosen Auges und unverwandten Blickes den Sterbenden betrachtete, an seine Sicherheit zu denken und stellten ihm die böse Lage vor, in die er gerathen möchte, wenn die von Corbye oder dem Capitain bestimmt herbeigeholte Polizeimannschaft ihn hier finden würde; mit Gewalt suchten sie ihn fortzuführen: aber alles vergebens!

Er stellte sich wieder aufrecht und fuhr fort, die kläglichsten und rührendsten Bitten in die tauben Ohren Mac Gregor's zu rufen, schaute Hilfe suchend im Kreise umher und sank endlich ermattet und auf das Bitterlichste weinend Elias in die Arme, der ihn willenlos durch die Hinterthür in das Freie zog.

Elias trug den Jüngling zu einer Bank und legte ihn sanft dort nieder. Dann eilte er in das Haus zurück, wo indessen die Frauen den starren Körper des Lieutenants auf schnell herbeigeholten Kissen gebettet hatten.

Noch lebt er, sagte die Wirthin tief erschüttert. Irma soll sofort Hülfe suchen. Führen Sie Ihren jungen Freund fort und suchen Sie ihn vor der Sicherheitswache zu retten, die gewiß bald hier erscheinen wird. Flüchten Sie oben in die Berge, Sie werden dort gewiß eine kleine Ansiedlung finden, in der Sie sich ver-

steckt halten können und fragen Sie in einigen Tagen nach, wie sich Alles gestaltet hat.

Gott beschütze Sie und den armen jungen Mann!

Elias raffte Georg's Messer und Hut und seine alte Reiterpistole auf, die er vorhin aus der Tasche gezogen, nach dem so traurigen Ausgange des Streits aber erschreckt in die Ecke auf den Boden geworfen. Er füllte eine Flasche mit Wasser, ergriff einen Becher und verließ schnell das unheimliche Gemach.

Er fand Georg in tiefe Ohnmacht gesunken auf der Bank; der linke Aermel seiner Jacke hatte sich zurückgestreift und Arm und Hemd waren von Blut überströmt. Vorsichtig zog Elias die Jacke und das Hemd darunter weiter zurück und fand eine kleine Spanne unterhalb der Schulter, die Wunde, welche Corby's Kugel dort geschlagen. Glücklicherweise schien es, daß die Kugel, ohne den Knochen zu beschädigen, nur durch das Fleisch gegangen, denn der Koch konnte den verletzten Arm bequem hochheben, ohne daß Georg Schmerz verrieth; doch blutete die Wunde heftig.

Elias feuchtete sein Tuch an und band es fest um die verletzte Stelle, dann kühlte er Georgs Stirn und brachte den Becher, mit Wasser gefüllt, an seine Lippen.

Wir müssen fort von hier, armer Freund, rief er bittend, lassen Sie uns in der Nähe einen Ort suchen,

wo wir in Sicherheit sind und Ihre Wunde verbinden können.

Georg hatte sich ein wenig erholt, er richtete sich langsam auf und sah starr um sich. Das ist also das Ende — das Ende von Allem! schluchzte er. Kann der Tod bittrer sein, als fortan mein Leben? Er lehnte sich gegen Elias Schulter, welcher ihn, selbst auf das Aeußerste erschüttert, aus dem Garten führte.

„Flüchten Sie oben in die Berge", hatte die Wirthin gesagt, und der Worte sich entsinnend, schlug der Koch den Weg nach den Höhen zu ein, die sich gegen den Nachthimmel deutlich abzeichneten, ängstlich die offnen oder erleuchteten Wege vermeidend. Bald hatte er die letzten Häuser hinter sich und längs einer niedern Lehmmauer, die eine Kaffee-Plantage umschloß, schritt er langsam mit Georg bergan. Kein Mensch und keine Spur eines Menschen ließ sich blicken, stumm und lautlos war es um die Wandrer, blos die Bäume zur Seite flüsterten und erzählten sich in ihrer Sprache. Ein kleiner, der Stadt zueilender Bach, über welchen ein einfacher Steg in das freie Feld führte, mußte überschritten werden. Hier ließ Elias Georg sich auf einen halb verwitterten Granitblock niedersitzen, füllte den Becher mit frischem Wasser und reichte ihn dem Erschöpften; dann trat er ein paar Schritte seitwärts bis

er eine freie Stelle erreichte, von welcher er eine Aussicht über die umliegende Gegend und über die benachbarten Hügelgruppen gewann. Der helle Nachthimmel mit seinen flimmernden Sternen erlaubte ihm, sich ziemlich zurecht zu finden. Da drüben lag stumm und anscheinend öde die weite Stadt — da unten, glänzend im Widerscheine des untergehenden Mondes, die Bai mit ihren weißen Felseninseln und den vielen großen und kleinen Schiffen, und dort, im Grunde versteckt hinter den Büschen die Weinschenke, der traurige Ort, welchen sie verlassen. Elias sah deutlich Fackeln und Licht durch das dunkle Laub sich bewegen und es war ihm, als ob Stimmen und laute Rufe von dorther ertönten. Er kehrte zu Georg zurück, der mit dem Ellenbogen auf dem Schooße, den Kopf seitwärts auf die Hand gelehnt, starr vor sich niedersah.

Lassen Sie uns eilen, rief Elias, ich glaube, man sucht dort unten schon nach uns! Meine Mutter pflegte zu sagen: der liebe Gott schickt warmen Wind, wenn das Lamm geschoren ist! Es kann noch Alles gut werden!

Zu matt, um etwas Zusammenhängendes zu denken, vielleicht auch ohne sich auf etwas erinnern zu können, folgte Georg in stiller Ergebung. Der schmale Pfad den Beide betraten, zog sich entlang den Abläufen der Gehänge zur Höhe hinauf, bis sie nach zwanzig Mi-

nuten mühsamen Steigens am Fuße des Felsrückens gelangten.

Ich kann nicht mehr — ich bin's nicht im Stande, stöhnte Georg, in das hohe Gras des Bodens niedersinkend, lassen Sie mich hier zurück!

Ermuthigen Sie Sich, rief Elias, jetzt ist der Weg eben und frei und eine Wohnung muß dicht vor uns sein, ich habe ein wenig weiter links ganz deutlich die Hähne krähen hören — gewiß ist es nicht mehr weit zu einer Ansiedlung; dort können Sie ausruhen und Sich erholen. Der Mond war indeß untergegangen und die Finsterniß erschwerte den Weg der beiden Freunde bedeutend, zudem sah Elias sich genöthigt, den mehr und mehr ermattenden Georg halb zu tragen, doch verlor er den Muth nicht und arbeitete sich rüstig über Geröll und Felsstücken, die im Wege zerstreut lagen, und durch das dichte Gewirr in einander gewachsener Pflanzen weiter zur Höhe hin.

Der im höchsten Grade anstrengende Marsch dauerte beinahe noch eine Stunde, da Beide viele Umwege machen mußten, den Felsspalten und den sumpfigen Wasserlachen zu entgehen, welche häufig ihren Weg hemmten, bis sie endlich auf das Aeußerste ermattet und kraftlos vor das Haus gelangten, wohin der Hahnschrei sie geführt hatte, und das versteckt in einem kleinen

Felseneinschnitt vor ihnen lag. Die Nothwendigkeit vorwärts zu kommen hatte Elias bisher aufrecht gehalten, aber als er die kleine freie Fläche vor dem Gebäude erreichte, ließ er Georg niedersinken und warf sich erschöpft und keuchend zu Boden.

Achtes Kapitel.

Bei dem Schuhflicker.

Als Elias nach einer kurzen Ruhe erwachte, dämmerte das erste Grau des Morgens, doch war in der Natur Alles noch still und geheimnißvoll umher. Der starke Thau hatte seine und Georg's Kleider fast ganz durchnäßt und die feuchte Morgenluft ließ seine Glieder erfrösteln, überdies litt er unter den Schmerzen eines heftigen Kopfwehs und fühlte sich fieberhaft aufgeregt. Er sah zum Freunde hin, dessen bleiches Haupt er in seinen Schooß gebettet, und der mit geschlossenen Augen ihm zur Seite lag. Er schläft so fest und mir brennt der Kopf, murmelte er — das war eine böse Nacht! Dann erhob er sich leise, um Georg nicht zu erwecken. Kein lebendes Wesen ließ sich blicken, selbst der Haushahn, der sie hierher gelockt, schien friedlich wieder zu schlafen.

Vor ihm lag in die Felsen gedrückt ein kleines, freundliches Thal, und zwischen einer Masse ihm unbekannter Bäume und Gruppen von Strauchwerk sah er ein einstöckiges Haus — nein eine Hütte — aus brauner sonnengedörrter Erde aufgeführt und mit alten Brettern statt der Schindeln überdeckt. Drei Seiten des Gebäudes waren ohne jede Oeffnung, die vierte aber, die Vorderseite, zeigte eine niedrige Thür und ein windschiefes Fenster. In Mannshöhe war an einem der Eiche ähnlichen Baume ein kurzes Brett befestigt; eine schmale Hand, die darauf gemalt war, wies mit ihren mächtig langen Fingern nach der Thür zu, während unter derselben einige portugiesische Worte, welche der Koch nicht entziffern konnte, wahrscheinlich den Namen des Besitzers dieser stolzen Behausung oder seinen Beruf verkündeten. Seitwärts stand eine alte Pumpe, und ein kleiner Weidegrund für Kühe oder Pferde war durch ein Lattengehege umzäunt.

Elias schritt auf den Brunnen zu, wusch sich Kopf und Gesicht und trank einige Becher von dem köstlichen Wasser, welches derselbe gab. Dann trat er an die Thür und pochte.

In Brasilien steht man früh auf, und da es in die fünfte Morgenstunde ging, war es kein Wunder, daß Elias nicht lange zu warten hatte, bis die kleine

Thür sich öffnete. Unser Koch hatte mühsam ein paar portugiesische Worte zurecht gefunden, mit denen er ein Obdach und Hülfe für Georg zu erbitten dachte — aber als er die kleine, runde, behäbige Gestalt sah, welche die Pforte öffnete und so freundlich ihm zunickte, das muntre, gutmüthige Gesicht mit den grauen, pfiffigen Augen und der Hornbrille darüber, waren im Nu seine Gedanken fort aus Brasilien und daheim im schönen Braunschweig.

Darüber vergaß er seine ganze Anrede, doch was schadete es — das mußte ein Landsmann sein!

Der kleine, runde Mann in weiten Leinwand Beinkleidern und langer Wollenjacke, welche ihm bis unter die Hüften reichte, sah seinerseits erstaunt zu dem weiß gekleideten Fremden auf, der ohne ein Wort zu sprechen, vor ihm stand. Als er aber auf dem weißen Habit desselben verschiedene große und kleine Blutflecken bemerkte, seine verstörten Gesichtszüge und die ermüdeten Augen betrachtete, pfiff er laut durch die Zähne und schlug sich mit der rechten Hand schallend auf den Schenkel. Dann drehte er sich kurz um.

Mutter, rief er zur Stube gewendet, wie weit sind wir mit dem Kaffee? Diese Worte und das darauf folgende, ans der Heimath her ihm so wohlbekannte Geräusch einer Kaffeemühle, welche eilig gedreht wurde,

führten Elias und seine Gedanken schnell wieder auf den Zweck seines Vorhabens zurück. Er gedachte des armen Georg's draußen, schritt schnell auf den neuen Landsmann zu, und ihn herzlich begrüßend, theilte er in wenigen Worten ihm die Erlebnisse der vergangenen Nacht und die trübe Lage, in der sein Freund sich befand, mit.

Eilig folgte ihm der Kleine nach dem Flecke, wo Georg noch mit geschlossenen Augen ohnmächtig lag. Hier beugte er sich über den Körper des jungen Steuermannes, zog das Tuch von der Wunde am Arm und nickte leise, dann legte er seine Hand auf Georg's Stirn und Schläfe.

Teufel! rief er — der sieht schlimm aus. Es ist aber nicht die Wunde, die ihn so heruntergebracht, die scheint ungefährlich, aber die Ereignisse der letzten Nacht haben den armen Jungen hart mitgenommen; das wird ein böses Fieberchen geben! Sie sehen mich erstaunt an, fuhr er, die Hornbrille hochschiebend, zu Elias gewendet fort, und wundern sich wahrscheinlich über meinen Ausspruch. Ich bin nur ein simpler Schuhflicker und arbeite in Leder und zwar zumeist in altem; wenn man aber so nahe einer großen Hafenstadt wohnt, giebt's von daher allerhand Besuch — guten und bösen, und was dort eine wilde Minute zerrissen, soll dann hier

in meiner entlegenen Bude zusammengeflickt werden. Doch dauert's oft Wochen und Monate, mitunter hilft auch alles Flicken nicht! Sehen Sie Fremder, da lernt man's — nun fassen Sie an!

Er trug Georg mit Elias' Hilfe sanft seiner Wohnung zu.

Der große, viereckige Raum, den die Männer betraten, war Wohnstube, Werkstätte und Schlafkammer zugleich. Den Hintergrund nahm der mächtige Bettstand ein, mit einem Mosquitonetz, zum Schutz gegen Insekten umzogen. Vorn stand des Meisters Arbeitstisch mit Nägeln, Hammer und Pfriemen, und umher alte und neue, große und kleine Stiefel und Schuhe von allen nur erdenklichen Formen, in der Mitte der Stube aber der runde Eßtisch und auf demselben schönes, derbes Brot, gelbe Butter, ein paar große Töpfe, gefüllt mit duftendem Kaffee, und Tassen.

Meine Frau hat schon errathen, um was es sich handelt, sagte der Schuhflicker, auf eine geöffnete Nebenthür deutend und Elias dorthin winkend. Sie betraten mit Georg den kleinen, abgesonderten, aber freundlichen Nebenraum, wo eine ältliche Frau, einfach, doch mit zierlicher Sauberkeit gekleidet, mit weicher Stimme Elias grüßte und dann ihre klaren Augen, in denen

sich Trauer und innige Theilnahme aussprachen, auf Georg richtete.

Nun Mutter, sagte der Schuhflicker, bette Deinen neuen Gast bequem und vorsichtig — er wird für die nächste Zeit sehr Deiner Pflege bedürfen! Vor allen Dingen aber muß frische Luft in die Stube. — Er schob einen kleinen Haken in der Ecke des Zimmers zurück und nahm dann aus der Wand eine Brettscheibe von drei Quadratfuß Fläche hinweg, an der Stelle ein dichtes Drathgitter fügend.

Kommen Sie, Fremder, das Morgenbrot wartet! und dann sollen auch Sie ruhen; ich denke, Beides soll Ihnen gut thun, rief dann der Meister.

Während des Frühstücks erzählte Elias dem Schuhflicker von seiner und Georg's Heimath, von dem Schiffe mit dem sie gefahren und das heut den Hafen Rio's verlassen solle, von dem Streite in der Weinschenke und dem unglücklichen Ausgang desselben. Aufmerksam, ab und zu leise pfeifend, hörte der Schuhflicker schweigend zu. Gegen das Ende der Mahlzeit trat auch die Frau an den Tisch.

Der Fremde schläft tief, doch scheint er heftig zu fiebern, sagte sie, hier sind seine Werthsachen, die ich beim Entkleiden gefunden! Sie reichte ihrem Manne Georg's Uhr, ein Notizbuch und eine zierliche, kleine

Ledertasche, dann einen schweren, goldnen Ring von alter Arbeit.

Das ist Lieutenant Mac Gregor's Ring, rief Elias, ich sah ihn gestern noch an seiner Hand, wie kann Georg zu dem gekommen sein?

Er fiel beim Umwenden der Jacke ihres Freundes aus derselben und rollte auf den Boden, erwiederte die Frau.

Der Meister sah die einzelnen Sachen bedächtig an, holte einen kleinen Beutel aus einer Kiste hervor, steckte Alles hinein und umwickelte ihn mit einer starken Schnur, dann verschloß er denselben. Ich will hoffen, daß wir die Dinge recht bald Ihrem Freunde wieder zustellen können! sagte er. Und jetzt will ich gehen und nach seiner Wunde mich umthun. Meine Frau wird Ihnen einen Fleck zeigen, wo Sie ruhig schlafen werden!

Elias hatte in dem kleinen Stallgebäude, wohin die Frau des Schuhflickers ihn geführt, auf duftendem Heu bis weit in den Nachmittag hinein geschlafen und erwachte erquickt und gestärkt. Die heftigen Kopfschmerzen hatten ein wenig nachgelassen, und nachdem er am Brunnen im Hofe Kopf und Gesicht tüchtig gebadet, trat er in die Behausung seines Gastfreundes. Der Meister saß vor dem Arbeitstische und hämmerte fleißig

aber vorsichtig auf ein Paar Schuhe, denen er neue Sohlen geben sollte.

Nun, gut geschlafen? rief er dem Koch freundlich zu. Lassen Sie es Sich jetzt schmecken, was ein Landsmann gern dem andern bietet! Er holte kaltes Fleisch und eine dampfende Bohnensuppe aus dem kleinen Küchenraum hinter der Stube, und Elias sprach den ihm vorgesetzten Speisen herzhaft zu.

Ich denke, sagte der Alte, eine — höchstens zwei Wochen sollen Ihren Freund wieder aufrecht stellen; die Schußwunde ist ganz ungefährlich, und bei sorgsamer Pflege, hoffe ich, wird auch das Fieber einen günstigen Verlauf nehmen.

Wollen Sie nach der Stadt zurück, oder bleiben Sie bei uns? Ich muß Ihnen sagen, fuhr der Meister fort, als er sah, wie Elias rathlos die Schulter zuckte, daß es auch für Sie das Beste sein wird, wenn Sie eine Zeit lang sich versteckt halten. Ihr Capitain wird Alles aufbieten, Sie und Ihren Freund wieder auf sein Fahrzeug zu bekommen, und der englische Consul unten wird den Tod eines Schiffslieutenants seiner Nation nicht ungestraft lassen wollen; ganz abgesehen von unserer portugiesischen Sicherheitswache, die sonst ziemlich langsam und träge, doch — wenn es eine Prämie zu verdienen giebt — bald Ihnen auf der Fährte sein wird.

Vorerst sind Sie bei mir geborgen, und da ich in den nächsten Tagen doch nach Rio muß, um einige Arznei für den jungen Steuermann zu besorgen, so bleiben Sie ruhig hier und warten die Nachricht, die ich bringen werde, ab. Der arme Kranke da drinnen ist vorläufig alles weitren Sorgens überhoben; Fieberträume und wirre Phantasien entrücken ihn für die nächsten Tage der Wirklichkeit.

Als es dunkel geworden und der Meister nebst seiner Frau sich zu Elias auf die kleine Bank vor dem Haus gesetzt hatten, gemeinsam die Abendkühle zu genießen, erzählte Sturm, so nannte sich der Schuhflicker, kurz seine Geschichte.

Es ist ein eigen Ding um die Erinnerung an die Heimath, begann er, und ich habe in den neun Jahren, wo ich hier oben wohne, mit vielen, vielen jungen und alten Männern aus wohl allen Reichen und Ländern unsres schönen Deutschlands geplaudert; absonders in den ersten Jahren, wie die Regierung dort unten, von Schleswig-Holstein her, ein paar Tausend Mann überführte und später die so gebildete deutsch-brasilianische Legion jämmerlich auflöste — und manch junges Blut hat hier oben im Anschauen der wunderbaren Schönheit des Landes doch recht bitterlich geweint.

Auch meine Frau und ich, wir haben manche

Thräne vergossen seitdem wir unser liebes, gesegnetes Baden verlassen. Fast zwölf Jahre sind es her — fuhr der Meister fort und zog fest die Hand seiner Frau in die seine — als wir in Bremen uns einschifften! Wir Beide und noch ein Dritter, unser einziger, zehnjähriger Sohn, der nun schon lange, lange drüben in Australien schläft. —

Wir lebten zufrieden und glücklich in Baden und hatten unser gutes Auskommen. Aber da kamen die Unruhen von 49, das Geschäft ging schlecht, und wunderliche Ideen von Freiheit und Glück, das anderweit leichter zu finden, kehrten bei mir ein. Ohne mich an die Bitten meiner verständigen Frau zu kehren, welche durch freundlichen Zuspruch und die schönen Worte: Arbeit erhält überall und den Fleißigen verläßt der liebe Gott auch in der Heimath nicht! mich zu halten suchte, ging ich mit meiner Familie nach Australien und habe dort in Sidney ein paar Jahre gearbeitet.

Aber die erhofften Herrlichkeiten wollten sich nicht zeigen! die ewigen Streitereien zwischen Ansiedlern und Freigelassenen, die Unsicherheit im Lande, herbeigeführt durch die vielen entlassenen Verbrecher, erschwerten jeden Verkehr. An das Klima nicht gewöhnt, starb im zweiten Jahre unser Kind und als wir es zur letzten Ruhe

gebettet und ich ein kleines Kreuz auf das Grab gesetzt, trieb es uns fort. Nach Deutschland zog uns, das Heimweh ausgenommen, Nichts, und so benutzten wir eine günstige Gelegenheit welche uns nach Brasilien führte. Hier sind wir nun seit fast neun Jahren; die kleine Ansiedlung gehört einem reichen Kaufmann unten in Rio, der sie mir gegen einen billigen Miethszins überließ — es giebt leidlich Arbeit für mich von der Stadt her, und auch hier in den Bergen, wir dürfen in der Hinsicht nicht klagen! frohe Tage sind es uns meist, sucht uns ein Landsmann auf, und während meine Frau für seine Bequemlichkeit die beste Sorge trägt, plaudere ich mit ihm von der alten und der neuen Heimath.

Die nächsten Tage brachten im Befinden des erkrankten Georg keine sichtbare Besserung; er lag starr mit geschlossenen Augen, oder wilde Fieberträume hielten ihn umfangen, so daß oft die vereinten Kräfte des Meister Sturm und Elias kaum ausreichten, ihn auf seinem Lager zurückzuhalten. Unser Koch, dem die einfache Kost seiner Gastfreunde, abwechselnd Bohnensuppe oder süße Kartoffeln und Kartoffeln oder ein Erbsengericht, keine Erlaubniß gab sich in seiner Kunst thätig zu zeigen, litt nicht allein unter der Ungewißheit der nächsten Zukunft — nein auch eine erschreckliche Langeweile

fing an sich seiner zu bemächtigen. Und doch lebte es sich hier oben auf den Bergen so schön!

Die tropische Hitze des Klimas war durch die Gebirgsluft und durch den Schatten der herrlichsten Bäume, welche sein Auge bisher gesehen, gemäßigt; reizend und prachtvoll waren die Tage, und entzückender noch die Abende durch den Glanz des Himmels und seiner hell leuchtenden Gestirne.

Endlich erinnerte sich Elias seiner alten Freundin, der Reiterpistole, und begann sie gründlich zu reinigen. Meister Sturm hielt Pulver und Blei genug in Vorrath, da konnte er sich ja von den, seitens seines Vaters so oft gepriesenen, guten Eigenschaften der Waffe Kenntniß schaffen, vielleicht auch für den Mittagstisch, der, was die Fleischspeisen anbetraf, oft schlecht genug bestellt war, einen Braten herbei schaffen. Wie mußten die alten Leute erstaunt sein, wenn er sie durch einen selbstgeschossenen Vogel, den er auf das Feinste herzurichten beschloß, überraschen würde.

So ward er bald, nachdem er sich mit der Handhabung der Pistole, welche er jetzt zum erstenmale benutzte, zurechtgefunden, ein leidenschaftlicher Jäger und als er eines Abends in der Dämmerung einen alten Nachtraben durch einen glücklichen Schuß geflügelt und

dann vollends todtgeschlagen hatte, brachte er denselben siegesstrahlend nach Hause.

Leider aber roch das getödtete Thier so entsetzlich, und Meister Sturm mit seiner Frau lachten den Schützen Betreff seiner Jagdbeute so herzlich aus, daß Elias bald seine Pistole wieder an die Seite legte.

Zeitig am nächsten Morgen weckte ihn aus seinen süßen Träumen der Schuhflicker.

Ich gehe heut nach der Stadt, sagte er, um Arznei und stärkenden Wein für Ihren Freund zu holen. Er ist zur Besinnung erwacht und die Macht des Fiebers gebrochen, meine Frau ist bei ihm und im Laufe des Tages werden auch Sie ihn sprechen dürfen — aber Ruhe und Vorsicht! Gott möge geben, daß ich von meinem Weg Ihnen und dem jungen Mann gute Nachricht bringen kann.

Ein paar Stunden später schlich Elias sich unter das einfache Drahtfenster der Kammer, in der Georg gebettet lag. Still und friedlich war es im ganzen Hause und rings umher; seine Wirthin hatte er heut noch nicht gesehen, doch jetzt vernahm er ihre Stimme. Er hörte sie lesen:

„Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

Wir haben aber Trübsal, oder Trost, so geschieht es euch zu gut. Ist es Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil bewährt sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen wie wir leiden. Ist es Trost, so geschieht es euch auch zu Trost und Heil.

Und stehet unsre Hoffnung fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig sein.

(2. Corinther 1, 5—7.)

Der Koch schritt in das Haus zurück und öffnete leise die Thür zu Georgs Kammer. Die Frau des Schuhflickers saß vor dem Lager des Kranken und hatte die alte Bibel, aus der sie vorhin gelesen, in den Schooß gelegt; Georg dicht in Decken gehüllt, richtete seine müden Augen mit ernsten doch warmen Blicken auf den Eintretenden. Elias überkam eine tiefe Rührung.

War das sein Freund Raven, derselbe lebensfrohe und frische Jüngling, mit dem er vor einer Woche kaum drüben auf dem Landhause des Kaufmanns so glückliche Stunden verlebt, dessen frohe Lieder ihn und Alle dort so erfreut hatten?

Thränen traten in sein Auge, als er es auf diese eingesunkenen Wangen und die gramerfüllten Züge

richtete; ohne eines Wortes mächtig, drückte er die Hand des Kranken.

Mein armer Freund, sprach er dann schmerzlich bewegt, wir müssen Gott danken, der die Kugel des Doctors so glücklich geleitet, daß Sie mit so leichter Verwundung davon gekommen und welcher Sie nach den Erlebnissen jener bösen Nacht dem Leben zurückgiebt.

Georg schüttelte leicht das Haupt: Lebt Er noch? O, meine armen Eltern! schluchzte er, und als Elias auf die Frage sich abwendete, schloß er die müden Augen.

Die Frau winkte Elias, die Kammer zu verlassen, sie streichelte Georg sanft den Kopf und ein leichtes Lächeln glitt über ihre Züge, als sie leise sprach: Gönnen Sie dem armen Kinde noch ein wenig Ruhe; vielleicht daß es süße Träume zurück in die Heimath führen, ihm den Segen des Vaters schenken und gütige und zärtliche Küsse seiner Mutter!

Neuntes Kapitel.

Irmas Erzählung.

Meister Sturm war im Laufe des Tages nicht nach Hause zurückgekommen und Elias, welcher sehnsüchtig nach ihm ausgeschaut hatte, sprach die Befürchtung gegen die Frau aus, daß ihm wohl ein Unfall begegnet sei.

Nein, fürchten Sie nichts, erwiderte die Frau, mein Mann hat keine Feinde umher und ist wohl bekannt mit dem Wege. Er ist oft schon über Nacht in der Stadt geblieben, die Glieder werden alt, die Augen trüber — er wird es vorziehen in der Morgenfrühe den Heimweg anzutreten. Aber es giebt noch Besuch — fuhr sie fort, nach dem Abhang zu deutend — sehen Sie dort den kleinen, gelben Hund mit dem zottigen Haar, ich besinne mich nicht, ihn je gesehen zu haben; wer kann nur kommen?

Elias, der seine Aufmerksamkeit auf den Himmel, welcher sich mit dem schönsten Abendroth malte, gerichtet hatte, blickte hin und fuhr erschreckt auf. Das war ja Scott — der, wie es schien sich ganz selbst überlassen, die feine Schnauze am Boden, in gerader Linie auf das Haus zulief.

O, murmelte der Koch voll Angst, Mac Gregor's Hund! Ist der Lieutenant todt — oder führt das kleine Thier uns die Häscher auf den Hals? Sorgfältig suchte er seine Gestalt durch die der Frau zu decken, welche die Hand über das Auge gelegt, mit spähenden Blicken die Gegend durchforschte. Scott — er war es wirklich — war eilig näher gekommen, und als er nun Elias erblickte, setzte er sich, vielleicht zwanzig Schritt von ihm entfernt, auf die Hinterpfoten und die Augen starr ihm zugewendet, stieß er lange Klagelaute aus, die sich fast wie eine bangende Menschenstimme anhörten.

Der unglückliche Koch war todtenbleich geworden und sah hülfesuchend zur Frau Sturm, die erstaunt das eigenthümliche Verhalten des Thieres beobachtete. Aber, an ihren Kranken denkend, trat sie schnell einige Schritte vor und verscheuchte den Hund, der nun still und lautlos wieder bergab lief.

Die Frau betrachtete den zitternden Elias mit verwunderten Blicken und führte ihn in die Hausthür, die sie hatte offen stehen lassen. In dem Augenblicke, wo sie dieselbe in das Schloß drücken wollte, ward sie aber von Außen wieder geöffnet, und eine leicht verhüllte Frauengestalt trat in die Stube.

Verzeihung, sagte die Fremde auf portugiesisch

und schob langsam das Tuch zurück, welches sie um den Kopf geschlagen hatte, haben Sie die Güte, mich nicht vor der Thür auszusperren!

Es war schon dunkel im Gemach, aber das Mondlicht ließ Elias in der Unbekannten schnell die Gestalt und die Züge der Aufwärterin aus der Weinschenke erkennen, ermuthigt und neugierig trat er näher, während die Schuhmacherfrau ein Talglicht angezündet und es in einen eisernen Leuchter gesteckt hatte.

Irma, sie war es, schritt auf sie zu und bot ihr die Hand.

Der Koch glaubte, daß es nichts Schöneres auf der Welt geben könne, wie dies junge Mädchen, welches so plötzlich hier oben in der aller Welt entlegenen Behausung gleich einer strahlenden Fee erschienen war.

Ueber ihr schönes, schwarzes Haar hatte Irma ein gesticktes Schleiertuch geknüpft, sie trug ein rothes mit Schnüren besetztes Mieder, einen vielfaltigen, dunklen Rock und zierliche, kleine Stiefelchen. Ihre Wangen glühten, vom raschen Steigen geröthet, und die schwarzen Augen schauten lebhaft umher.

Verzeihung, sagte sie mit wohlklingender Stimme, wenn ich Ihre Gastfreundschaft für diese Nacht fordere; ich bin gekommen mit dem jungen Seemann zu sprechen, welcher verwundet in Ihrem Hause liegt, der alte Meister

war heut unten in unsrer Wirthschaft und die Mutter hat mir Erlaubniß ertheilt, dem Jünglinge Nachricht über den schwerverwundeten Schiffsoffizier zu bringen — Scott hat mich geführt.

Ihr müßt fort — je eher je besser, wandte sie sich in englischer Sprache an Elias. Der schlechte Doctor aus London und der fremde Capitain haben gegen Euch gezeugt und da auf unerklärliche Weise des Lieutenants Geld, seine Uhr und ein schwerer, goldener Ring fehlen, welchen letzteren der Doctor, wie er angab, noch am selben Abend am Finger des Erstochenen gesehen hat, so verfolgt man Euch wegen Raubmordes.

Der Ring ist hier, er hat sich in Georgs Jacke gefunden, wohin ihn der schurkische Doctor wohl gesteckt hatte, rief erregt Elias, gewiß hat er oder der Capitain des Lieutenants Geld und Uhr genommen, und will uns nun zu Verbrechern stempeln. Das soll Dir nicht gelingen und wenn Du hundertmal ein Glückskind Dich nennst! Ich stelle mich morgen dem Richter und fordere unser Recht.

Irma lächelte trüb. Lieber Freund Ihr kennt unsere brasilianische Gerichtspflege schlecht, erwiderte sie.

Man führt Euch geschlossen in das Gefängniß und dann folgt die Untersuchungshaft, die, nachdem grade mehr oder weniger Verbrecher abzuurtheilen sind, sich

wohl ein Jahr hinziehen kann. Gleich gemeinen Verbrechern müßt Ihr die Straßen kehren, oder draußen im Hafen bei brennender Sonnenhitze Erde karren und Steine schleppen!

Frau Sturm wies bittend auf die Kammerthür.

Irma hat Recht, sprach sie leise, und mein Mann wird Ihnen das bestätigen, sobald er zurückkommt. Freundlichen Dank, liebes Kind, für Deine, wenn auch betrübende, Nachricht! Du sollst morgen mit dem jungen Seemann sprechen und wir wollen, wenn der Meister zurück ist, überlegen was das Beste sein wird.

Gehen Sie jetzt schlafen Fremder; ich will dem guten Kinde hier noch ein wenig Milch und Maisbrot geben und dann für sie ein Lager bereiten, sie wird vom beschwerlichen Wege wohl ermüdet sein.

Elias stand noch eine geraume Zeit draußen unter der Korkeiche und blickte nach dem erleuchteten Stubenfenster hin; dann aber war es ihm, als sähe er den kleinen Scott im Garten und um das Haus umherschweifen, und schnell schlüpfte er in seine Heukammer.

Indeß schlief er nicht so ganz ruhig, wie die letzten Nächte. Irma, Scott, und die Sorgen über den morgenden Tag ließen seine Gedanken nicht zur Ruhe kommen und wirkten schwer auf seine Träume ein. Als er die Augen öffnete, erhob er sich voller Unruhe von

seinem Lager mit der Absicht, so schnell wie möglich der quälenden Ungewißheit ein Ende zu machen. Irma's Mittheilungen und die wenig verlockende Aussicht, als Gefangener die Straßen Rio's reinigen zu sollen, schienen ihm für die Zukunft doch zu trübe Bilder, und er gedachte Georg, wenn es irgend sein Zustand erlaube zu bestimmen, schleunigst weiter mit ihm zu ziehen.

Er überließ sich so seinen theilweise recht düsteren Betrachtungen, als plötzlich sich eine Hand auf seine Schulter legte. Er wandte sich erschreckt um, sah aber den Schuhflicker vor sich stehen.

Kommen Sie mit mir in das Haus, sprach dieser, Ihr Freund ist aufgestanden und fühlt sich leidlich gekräftigt, Irma ist seit einiger Zeit schon bei ihm, man wartet auf Sie!

Unbedingt müssen Sie fort, ganz Rio ist in Aufregung; auf Ihres Freunds oder Ihre Einlieferung ist eine Prämie von fünfhundert Milreis (1 Milreis ungefähr drei viertel Thaler) gesetzt, und eine solche Summe ist nicht alle Tage zu verdienen!

Elias folgte schweigend. In der Stube saß der junge Raven, Irma und die Frau des Schuhflickers.

Georg, den linken Arm in einer Binde, die bleichen Wangen leicht geröthet, schaute freudig auf, und streckte dem Koch den gesunden Arm entgegen.

All' meine Bangigkeit ist entschwunden, sagte Georg. Irma's Mittheilungen haben mich ganz ruhig gemacht statt mich zu erschrecken; die verleumderische Aussage Corbye's, vor der mein Herz zurückschreckt, zeigt mir, daß wir einem wohlüberlegten Plan zum Opfer gefallen. Wie Meister Sturm erfuhr, ist Hoffnung auf Mac Gregor's Leben — Gottes Barmherzigkeit wird mich auf dem Wege, den ich fortan mit vollem Ernst durch das Leben zurückzulegen denke, erquicken! Dieselbe Hand, die mich bewacht, wird auch meine Geliebten daheim behüten, und mich zu ihnen zurückführen.

Wir haben in den frohen Tagen unseres Zusammenseins uns liebgewonnen, fuhr er fort, den Arm um Elias' Schulter legend, laß uns nun auch in trüber Zeit treue Freunde sein!

Der Koch umarmte Georg innig, und tiefgerührt schauten Frau Sturm und Irma auf die beiden jungen Leute, die sich am Herzen lagen.

Ihre nächste Zukunft dürfen Sie nicht um Rio suchen, sprach der alte Meister, sondern im Innern des Landes. Das Leben dort wird sich in etwas härterer Gestalt Ihnen zeigen, als Sie es bisher gewohnt sind, dafür aber werden Sie dort sicherer sein, und die Erfahrungen, welche Sie sammeln, werden eine gute Schule für das Mannesleben abgeben; und so vernichtend

der Schlag gewesen, welcher Sie getroffen, werden Sie Sich, wenn Sie Gott vertrauen und Sich sträff halten, an Leib und Seele erholen.

Wie ich aus Ihrem Taschenbuche gesehen, wendete er sich an Georg, führen Sie eine größere Geldsumme bei Sich; das wird Ihre Flucht sehr erleichtern, und besonders für die erste Zeit, wo Sie Sich der Wunde wegen noch schonen müssen, von großem Nutzen sein. — Ich führe Sie gegen den Abend hin, ein Stündchen ostwärts von hier, zu einem alten Bekannten, dem Fischer Silveira, der Sie Beide für Geld und gute Worte mit seinem Segelboote nach Kap Frio, vielleicht gar nach St. Thome bringt. Dort ist Ihre Lage keine gefährliche mehr, und Sie können getrost ein paar Tage ruhen, wenn es nöthig sein sollte!

Nachdem die Freunde sich einverstanden erklärt, und so die Flucht verabredet war, Georg auch das Versprechen gegeben, sobald sich eine Gelegenheit böte, Nachricht an die Wirthin unten in der Schenke oder an Meister Sturm zu senden, rüstete sich Irma das Haus zu verlassen. Wie unglückliche Ereignisse fast stets junge Leute, welche gemeinsam davon betroffen werden, eng verbinden, so war es auch hier der Fall. Georg und Elias hatten die gute und treue Irma herzlich liebgewonnen, so daß der Abschied von derselben

ihnen recht schwer wurde. Die Drei standen still bei einander, ohne ein Wort zu sprechen, und es kam ihnen gar nicht sonderbar vor — sie fühlten das wohl — daß das rechte Abschiedswort sich nicht finden wollte. Da erinnerte Georg sich Mac Gregor's Ring und wollte in das Haus zurück, ihn holen und Irma mitgeben. Aber Irma hielt ihn zurück.

Lassen Sie nur! sagte sie. Nur Gott weiß, ob der Lieutenant je den Ring wieder anstecken kann, jedenfalls aber wird es lange, lange dauern, und dann kommen Sie ja auch zurück. Ich will Ihnen erzählen, wie und wo ich den Ring zum ersten Male gesehen habe!

Sie schritt mit den beiden Freunden den Weg nach dem Abhange zu, und ließ sich mit ihnen auf ein Felsstück nieder.

Vor ungefähr fünf Jahren, hob sie an, zog eine stille, bleiche Frau, tief in Trauer gekleidet, auf die kleine Ansiedlung, welche ein paar hundert Schritte weiter aufwärts hinter unserem Wirthshause liegt. Nur Gärten und ein Stückchen Feld trennen beide Häuser. Die Fremde, welche aus Europa gekommen war, richtete sich bald in ihren neuen Verhältnissen ein, und schien sich heimisch und zufrieden darin zu fühlen. Ein guter Engel freilich stand ihr dabei liebreich zur Seite — ihr einziges Kind Isabella — schön und lieb, ge-

duldig und hülfreich wie ein Engel Gottes. Trotz des Unterschieds im Alter, Isabella zählte wohl fünf bis sechs Jahre mehr wie ich, wurden wir bald Freundinnen; mit der Zeit gestaltete sich unser Verhältniß immer inniger, so daß ich sie bald wie eine ältere Schwester verehrte.

Sie war mir an Wissen und Können unendlich überlegen und ich lernte viel von ihr, auch das Englische, Bella's Muttersprache.

Ihr Vater, der Capitain eines großen englischen Schiffes, war auf der Fahrt nach Rio am Fieber erkrankt; er starb noch auf der Reise, und Bella zog mit ihrer Mutter, der Frau Gordon, auf die kleine Ansiedlung, wo sie wohl billiger als mitten in der Stadt leben konnten.

Ihre Vermögensverhältnisse mochten wohl keine glänzenden sein, und wenn auch nicht Mangel im Haushalte sich zeigte, so mußten Mutter und Tochter doch Vieles entbehren, was sie vordem gewiß reichlich und vollauf besessen hatten. Dazu kam der leidende Zustand der Frau Gordon. Sie wurde von Woche zu Woche schwächer und bleicher und wenn sie auf ihrem Stuhl im Garten lag, sich des Blumendufts erlabend, während Bella und ich zu ihren Füßen saßen, konnte ich mich nicht genug wundern, wie ihre Augen immer strah-

lender wurden. Ihr einziger Schmuck und ihr liebstes Besitzthum war eben der Ring, der jetzt in Ihren Händen ist! Ich entsinne mich deutlich, wie ich damals diesen schönen, großen Ring und die seltene Arbeit daran oft bewunderte.

Frau Gordon mochte mit ihrer Tochter etwas über ein Jahr unten gewohnt haben, als ich eines Abends, in der Absicht Bella zu besuchen, diese an der Seite eines fremden Mannes, der die Kleidung eines Marine-Offiziers trug, im Garten traf.

Ich wußte, daß vor wenigen Tagen ein großes englisches Kriegsschiff in unsern Hafen eingelaufen war, und der Fremde in der rothen Uniform mochte wohl auf das Schiff gehören. Er war ein hochgewachsener Mann im kräftigsten Alter, und seine Züge waren, so weit sie das Mondlicht erkennen ließ, ernst, fast finster, doch nicht unschön, ein Ausdruck von Mattigkeit aber vorherrschend.

Bella bezeichnete mir den Fremden als ihren Vetter Mac Gregor, und ich hatte richtig vermuthet, daß er ein Offizier der großen, englischen Fregatte sei.

Mac Gregor war bald jeden Abend ein Gast im Hause der Frau Gordon, die ihn gern zu empfangen schien, während Bella das Zusammensein mit ihrem Vetter gleich erwünscht sein mochte.

Ich war zu jener Zeit selten zu meiner Freundin gekommen, da mein Vater gestorben, und ich in der Wirthschaft mit thätig sein mußte; und obgleich meine Mutter dem wilden und lauten Treiben, welches oft bis in den Morgen in unsrer kleinen Schenke herrschte, mich möglichst fern hielt, hatte ich doch häufig unter andern Seeoffizieren Mac Gregor bemerkt, der beim gemeinsamen Spiele und im Genuß der schwersten Weine stets sich hervorthat.

Ich hatte einigemale davon zu Frau Gordon und Bella gesprochen, aber Letztere wurde fast böse, schüttelte das Haupt und wollte mir nicht glauben, und Frau Gordon sprach lächelnd: „Liebes Kind, mehr oder weniger werden alle Seeleute, wenn sie im Hafen sich aufhalten, gemeinsam sich zu vergnügen suchen — aber ich glaube auch, du täuschst dich!"

Da hieß es eines Tages, daß die Fregatte die Bai verlassen solle.

Der Commandant des Schiffes wollte die Behörden der Stadt und die Besitzer der ersten Handelshäuser derselben, welche sich ihm und seinen Offizieren so freundlich bewiesen und gastlich ihre Thüren geöffnet hatten, zu einem Abschiedsfeste noch vereinen, das er auf dem Schiffe zu geben beschloß.

Es war ein herrliches Fest, alle schönen Frauen

Rio's waren auf dem Schiffe, und lange Zeit nachher sprach man noch davon!

Die Gesellschaft tanzte unter leichten Zelten nach der Musik der Seesoldaten, und die ersten Meister der Kochkunst unsrer Stadt hatten in Hülle und Fülle herbeigeschafft, was die Gaumen selbst der Verwöhntesten zu reizen vermochte.

Der Commandant trank auf das Wohlergehen unsres Kaisers, der schönen Stadt Rio, der Behörden und der schönen Damen, und sprach seinen Dank aus für die freundliche Aufnahme, welche ihnen Allen geworden.

Auch Bella hatte von ihrer Mutter die Erlaubniß erhalten, ja, sie war fast dazu gedrängt worden — das Fest zu besuchen. Sie war bezaubernd schön an jenem Abend: im duftigen, weißen Kleide, mit einem Kranz von Orangenblüthen in den Locken und einer Rosenknospe vor der Brust; ich habe sie nie wieder gesehen! —

Frühzeitig am Morgen nach dem Feste, wir waren in der Nacht lange am Strande gewesen, hatten der schönen Musik gelauscht und das prachtvolle Feuerwerk bewundert, welches auf dem Schiffe abgebrannt wurde — rief man meine Mutter und mich, kaum erwacht, zur Frau Gordon.

Ich erinnere mich des Morgens ganz deutlich!

Bella's Mutter erwachte, als wir eintraten, aus einer Art von Halbschlummer und richtete ihre glanzlosen, tiefblickenden Augen wie hülfesuchend auf die meinen.

Ihr Ende schien nahe; ihre zitternden Finger umklammerten die Hand meiner Mutter und wollten diese heranziehen. Ihre Lippen bewegten sich, als ob sie noch reden wolle:

„Der Ring — — Bella!“ flüsterte sie, und es war vorbei.

Wir begruben die arme Frau, fuhr Irma nach einer Pause fort, unten auf dem englischen Kirchhofe und ihre wenigen Werthsachen und Papiere wurden versiegelt fortgebracht.

Die Fregatte hatte am Tage nach dem Abschiedsballe, im Laufe des Vormittags bereits, den Hafen verlassen, und von Bella und Mac Gregor habe ich nie wieder gehört, so große Mühe wir uns gaben, über das Schicksal der Ersteren etwas zu erfahren.

Erst an jenem Unglücksabend sah ich Mac Gregor wieder; freilich sehr verändert im Gesicht und in der Haltung. Ich erkannte ihn sofort an dem Ring, welcher nach dem Tode der Frau Gordon, alles Suchens ungeachtet, nicht aufgefunden wurde, den der Lieutenant am Finger trug; und welcher auf so eigenthümliche

Weise nun in Ihren Besitz gekommen ist. Der kleine, gelbe Hund, welchen Mac Gregor mit sich führte, hat treu bei seinem Herrn ausgehalten, bis man den Lieutenant gestern in das Krankenhaus brachte, wohin das Thier nicht folgen durfte.

Der Hund ist dann mit mir hierher gelaufen, aber ich habe jetzt vergeblich nach ihm gerufen!

Ich erinnere mich, sprach Georg, daß Mac Gregor erzählte, Scott sei drüben in den Minen geboren; und daß der Lieutenant als Aufseher in den Diamantengräbereien gelebt, theilte er uns in der trübesten Nacht meines Lebens ja mit. Kommen wir in das Innere des Landes und nach jener Gegend, so erhalten wir vielleicht Auskunft über das Schicksal der armen Isabella Gordon, da wohl anzunehmen ist, daß Mac Gregor sie dort mit hingenommen hat.

Freilich, was draußen liegt, ist uns fremd noch und fern! — und die sonnige Welt meiner Hoffnungen ist erstorben; kann ich je wieder recht froh werden?

Irma hatte sich erhoben und streckte nach kurzem Umblick den Freunden die kleinen Hände hin.

Wir müssen scheiden, sprach sie. Zeit bringt Leid — sie bringt auch Freude! Gott wird nie müde zu segnen, möge sein Trost und Schutz mit Euch sein!

Zehntes Kapitel.

Auf der Flucht.

Der Abschied von ihren lieben Gastfreunden, dem Schuhflicker und seiner Frau, brachte noch eine schwere Stunde für die jungen Leute. Der Meister sprach Vielerlei, um Georg und Elias aufzuheitern, er erzählte von der lieblichen Pracht und der großartigen Schönheit der Provinz Rio, und wie das ganze Land einem künstlich angelegten Garten gleiche, durch den sie auf grünenden Höhen und durch freundliche Thäler mit stets neuem Entzücken einherziehen würden.

Und wenn Sie, müde von all' dem Schönen und Wunderbaren, nach meinem kleinen Hause zurück Sich sehnen, schloß er, so denken Sie, daß dies — vorläufig wenigstens — der nächstgelegene Ort für Heimwehkranke ist, wo Sie, nach einiger Zeit, sicher wieder aufgehoben sind.

Eine Belohnung anzunehmen, verweigerte der Meister entschieden.

Sie werden das wenige Geld selbst nöthig genug brauchen, und bald genug gezwungen werden, Sich ein weiteres zu verdienen, sprach er, sich zur Begleitung rüstend.

Mit tiefer Rührung blickte Georg noch einmal zurück in seine kleine Kammer, ehe er seine Hand zum Abschiede in die seiner treuen Pflegerin, der Frau Sturm, legte. Er streifte über die Decke seines Lagers; Thränen im Auge faltete er die Hände und betete. Die Nacht war vorübergegangen, sollte ihm ein neuer Morgen tagen?

Die alte Frau küßte den Jüngling, wie einen lieben Sohn.

Gott ist die Barmherzigkeit, sagte sie; denken Sie recht oft an die schönen Verse in unserm deutschen Gesangbuche:

Der Herr ist gut ....
Sein Wesen ist ein Brunnen guter Gaben;
Er geht uns nach und fragt bei jedem Schritt,
Ob wir nicht was von ihm zu bitten haben.'

Ein wenig benutzter Weg hinter dem Hause führte durch ein Gewirr großer und kleiner Felsstücke, und durch dichtes Gesträuch den Schuhflicker und die beiden jungen Leute abwärts.

Als der Weg ebener wurde, und sich zwischen zwei grünen Hecken an der Seite eines Baches entlang zog, schlugen die Drei rascheren Schrittes die Richtung nach der Küste zu ein, welche sie vor Untergang der Sonne

zu erreichen hofften. Die beiden jungen Männer hatten jeder in einer leichten Tasche, welche sie auf der Schulter trugen, die nothwendigsten Geräthschaften, für die erste Zeit der Reise wenigstens. Darüber hatten sie eine dichte Decke gepackt, ein Geschenk ihrer Wirthsleute.

Statt seiner weißen Jacke trug Elias ein buntgestreiftes Wollenhemd. Georg hielt seine Briefe, von den Geliebten aus der Heimath, dicht am Herzen verwahrt, und den Ring Mac Gregor's trug er, an einer Schnur geknüpft, unter der Weste.

Die Dämmerung war doch schon angebrochen, als sie unterwärts, durch Stämme hochstrebender Tucum-Palmen blickend, die See vor sich sahen.

Vom Abhange herauf hörte man zugleich das Geräusch der an das Ufer rollenden Wogen, Ruderschläge, und vereinzelt lautes Rufen der Fischer; noch einige Hundert Schritte bergab ging es, dann blieb Meister Sturm stehen, und winkte seinen Begleitern.

Zwischen silberglänzenden Weidengebüschen sahen sie auf einem weiten Wiesenstreifen einige niedre und dunkle Hütten stehen.

An langen Schnüren und hohen Stangen hingen rings um Hunderte von Fischen, denen die Köpfe abgeschnitten und die Eingeweide genommen waren, und

welche gereinigt und scharf gesalzen auf ihren Trocken-leinen im Winde hin- und herschaukelten.

Bleibt hier einige Minuten und wartet! Ich will erst sehen, ob der Fischer in seiner Hütte ist, er darf nicht wissen, daß Ihr verfolgt werdet, und daß eine Prämie auf Eure Einlieferung gestellt ist. Silveira, fuhr Meister Sturm fort, ist ein prächtiger alter Kerl, der sich früher über ein Viertel Jahrhundert hindurch in allen Meeren der Welt herumgetrieben hat, jetzt Fische fängt, nebenher auch wohl einen kleinen Schmuggelhandel treibt; dem aber das leichte Erlangen einer Handvoll Milreis die angenehmste Beschäftigung däucht.

Ermattet ließ Georg sich auf den Boden nieder, während Elias an den nahen Bach eilte, dort Wasser für ihn zu schöpfen.

Als dann Beide ein wenig geruht hatten, kam der Schuhflicker zurück.

Alles geht gut — rief er schon aus der Ferne; kommen Sie! Silveira ist im Hause und wird Sie sicher nach Kap Frio bringen. Ich habe ihm zwei Dobra (58—60 Mark), die er für die Fahrt forderte, zugestanden, und da der Wind prächtig weht, dürfen Sie mit der Abfahrt nicht zaudern!

Der Meister schritt mit den Freunden auf die größte und am wenigsten verfallene der Hütten zu, die

übrigens dasselbe Bild der Unsauberkeit zeigte, wie die anderen umher.

Die Thür stand offen, alte Netze, Fischköpfe und Kehricht lagen davor; die paar Fenster waren dicht mit Staub und Spinneweben bedeckt.

Kaum waren die drei Männer durch die Thür getreten, als der kleine Scott, nach allen Richtungen hin windend, und mit dem Schweife wedelnd, eilig auf das Haus zu gelaufen kam. Hier machte er Halt; brachte behutsam die feine Nase an die Thüröffnung und streckte dann sich ruhig unter eine Bank, welche unfern des Hauses stand.

Er regte sich auch nicht, als eine Weile später ein Mann von Innen her in die Pforte trat, und grell, nach der nächst gelegenen Hütte zu, ein paarmal pfiff. Ein Neger kam aus derselben und trat in das Haus, von woher er dann bald mit Netzen, Segeln und Stangen beladen, zurückkehrte. Scott schien alles das nicht zu beachten, doch leuchteten seine kleinen Augen wie Glühkäfer. Als aber der Neger mit den Taschen und Decken von Georg und Elias, wiederum dem Strande zuschritt, folgte ihm der Hund, achtsam die Schatten der Büsche suchend, an das Ufer, wo einige Fahrzeuge dicht aneinander gedrängt am Gestade lagen.

In das größte derselben packte der Neger die Sachen.

Nachdem er es wieder verlassen, und der Behausung des Fischers wieder zuschritt, sprang Scott hinein und legte sich geduldig in eine dunkle Ecke hinter alte Netze und Segelzeug.

Der Mond war inzwischen aufgegangen; hell wie am Tage lag die Bai und die Berge umher, nur ein leichter Duftschleier umhüllte ihre Spitzen — da schritten von der Fischerhütte her fünf Männer dem Ufer zu.

Hier angekommen, umarmte Meister Sturm Georg und Elias noch einmal auf das Herzlichste und blieb lange noch stehen, als die Freunde mit Silveira und dem Neger in das Boot gestiegen waren, und dieses nun, alle Segel aufgesetzt, mit einer günstigen, leichten Brise direct ostwärts steuerte.

Das Boot, auf dem unsre beiden Deutschen sich befanden, war als ein Schooner aufgetakelt, hatte vielleicht 30 Fuß obere Länge und ging vier Fuß tief im Wasser.

Sorgsam legte Elias die Decken und einige alte Segel für Georg zum Lager zurecht, sah nach der Binde in welcher der verwundete Arm ruhte, und hatte die Freude, den erschöpften Freund bald tief eingeschlummert zu sehen.

Der alte Schiffer saß am Steuerruder; der Neger hatte sich auf einige Matten geworfen und der Koch

zog sich nach dem Bugspriet zurück und sah nach den Wolken, die aus Südwest her, droben am Himmel sich anhäuften.

Von den Strahlen des Mondes überglänzt flatterten ab und zu dichte Schwärme fliegender Fische — in der Größe eines Herings — vor dem Boote auf; gleich kleinen, silberweißen Vögeln zogen sie oft über 50 Schritte längs der Oberfläche des Meeres hin, von Delphinen und andern Raubfischen verfolgt, welche bei dieser Jagd prachtvoll leuchtende Furchen durch die Wogen brachen.

Oft schon hatte El ias, auf der Herreise, das wundervolle Leuchten des Meeres staunend betrachtet, aber nie hatte es ihm so schön sich gezeigt, wie in dieser Nacht.

Die Luft war schwül geworden, der Himmel hatte sich mehr und mehr bedeckt, und das Mondlicht war sanft überschleiert.

An beiden Seiten des Bootes, und weit hinter dem Schiffe her, erglänzteu die Wellen von Millionen und aber Millionen feuriger Sternchen! Der prachtvolle Anblick des leuchtenden Elementes — auf der Spitze der Wogen schienen Flammenbüsche zu tanzen, und Lichtgarben und Feuerkugeln schossen zur Seite des, die See schnell durchschneidenden, Bootes auf — blendete sein Auge und die großartige Schönheit der Erscheinung

lenkte seine staunenden und bewundernden Sinne auf die unendliche Allmacht seines Schöpfers.

Lange Stunden saß der Koch so, und erst als gegen Morgen der alte Schiffer den Neger die Segel kürzen hieß und der Schooner mehr der Küste wieder zuhielt, stellte sich die Müdigkeit ein; er hüllte sich in seine Decke und entschlief.

So behaglich, als wenn er in Europa unter der warmen Decke eines guten Bettes gelegen, fühlte sich Elias allerdings nicht, als er erwachte; zwar waren die Mosquitos, die allnächtlich auf seinem Heulager ihn arg geplagt hatten und oft in dichten Schwärmen summend ihn umschwirrten, hier fern geblieben, aber er fühlte sich, trotzdem die Nacht schwül und warm gewesen, vom Frost durchschüttelt und ganz durchnäßt vom Thau.

Seine Glieder schmerzten heftig; er stieß die Unterlage, welche seinem Körper zur Ruhe gedient — alte, zusammengerollte Segeltaue — verächtlich zurück.

Silveira lachte herzlich, und auch der krausköpfige Negerbursche, der merkwürdigerweise wenig, fast gar nicht, bekleidet war, und sich doch ganz wohlbehaglich zu fühlen schien, zog die breiten, dicken Lippen grinsend in die Länge, als unser Koch, die Hüften reibend, mit bleichem, fröstelndem Gesicht sich erhob.

Man merkt's Euch an, Freund, daß Ihr noch ein Grüner seid — sagte der Alte — ein paar Dutzend Nächte unter freiem Himmel werden Euch anders aufstehen lassen; und wenn Ihr erst in den Minen — wohin Euer Weg doch wohl gehen soll — den Tag über bei drückendster Hitze gearbeitet, werdet Ihr Nachts auf der härtesten Felsplatte so süß schlafen, wie je nur in einem Federbett!

Kommt und trinket einen Becher süßen Kaffee, den ich eben bereitet, er wird Euch frische Kräfte geben. —

Elias trat erst zu Georg und betrachtete einen Augenblick den Freund, der noch in ruhigem Schlafe versunken war; dann schlürfte er mit Behagen das dargebotene Getränk.

Danke, danke bestens! entgegnete er, den leeren Becher zurückreichend — das hat wirklich wohlgethan!

Silveira nickte, während seine dicht zusammenstehenden Augen mit den starken, herunterhängenden Brauen im hellen Glanze funkelten.

Hab's oft erprobt! das ist aber auch ein Kaffee, wie es keinen Zweiten so leicht an der Küste giebt. Kommt von drüben, aus Chile her — wer davon trinken will, muß gute Freunde haben!

Während der Alte einen zweiten Becher behaglich an den Mund setzte, blickte Elias ihn forschend an.

Von nur kurzer und noch vom Alter gebeugter Gestalt, war der Schiffer doch ein sehniger Mann mit einem von der Sonne stark gebräuntem Gesicht; sein Kopfhaar und sein langer, ungeschorener Bart schimmerten weiß. Er trug ein buntgestreiftes, grobes Hemd, einen breitrandigen, alten Hut und große Stiefel, die ihm bis über die Kniee reichten.

Eine schwere Büchse lag auf den Netzen zu seinen Füßen. —

Die Sonne war schon eine ziemliche Weile über dem Horizont, aber schwere Nebelmassen, — wirr zusammengeballt — tanzten wie riesige Unholde auf der Oberfläche der See; der Koch hüllte sich wieder fest in seine Decke.

Was hat nur Euer Neger dort? fragte er staunend den Schiffer, als er sah, wie der Bursche lebhaft mit den Händen um sich warf, und auf einem Bein umher sprang.

Massa nun aufgewacht — Massa auch Kaffee trinken! rief der Schwarze, grinsend auf Georg deutend, welcher sich eben hochrichtete.

Ein Lächeln überzog Georg's Gesicht, als Elias mit zärtlicher Besorgniß sich zu ihm neigte. Dann regte sich die alte Seemannslust: prüfend flog sein Auge über das kleine Boot, seine Takelage und dann über seine

Insassen. Freundlich nickte er dem alten Silveira zu, der sich mit dem schwarzen Getränk ihm nahte.

Trinken Sie erst, junger Herr, und dann laßt uns etwas mehr über unsre Fahrt sprechen — sagte dieser. Ich freue mich, daß der lange Schlaf Ihnen gut gethan; hält der Wind aus, so können Sie die nächste Nacht schon wieder auf fester Erde ruhen! Silveira schüttelte Georg herzlich die Hand und nahm dann wieder seinen Platz am Steuerruder ein.

Ich fühle mich wirklich recht wohl, sagte Georg zu Elias, der sich zu ihm gesetzt hatte, und danke für Deine freundliche Sorge, welche mir ein so schönes Lager bereitet, und so warm mich gebettet!

Mit wieviel guten und braven Menschen hat der liebe Gott nicht bisher mich zusammengeführt — und doch konnte ich so leicht vom rechten Wege abweichen! Der Jüngling seufzte tief und fuhr fort:

Wenn ich an die unendliche Liebe meiner Eltern denke, der Güte meines Lehrherrn mich erinnere — der väterlichen Freundschaft des Capitain Dundas, welche ich so schlecht gelohnt — an Deine Treue, mein lieber Elias — an die Theilnahme der guten Irma und die Freundlichkeit Meister Sturm's und seiner Frau! soll ich mir nicht die bittersten Vorwürfe machen — muß nicht die Reue und die Erinnerung an verletzte Gebote

gegen Gott und die Menschen mein Gewissen beständig wach rufen?

Elias drückte dem Freunde stumm die Hand.

Mir haben Irma's Abschiedsworte so wohlgefallen, sagte er: „Nie wird Gott müde zu segnen!“ Ich habe mir diese Worte tief in das Herz geschrieben, laß sie auch Dir Trost sein, Georg! Ich weiß, sprach der Koch leise weiter, Du hast Deinen Eltern noch nicht geschrieben! Deine schwere Krankheit, unsre schnelle Flucht und Dein tiefer Schmerz der Seele entschuldigen das — aber thue es jetzt! Es wird Dein Herz unendlich erleichtern und Deine armen Eltern beruhigen, bevor übertriebene oder falsche Nachrichten ihnen zukommen sollten. Der Schiffer nimmt gegen eine kleine Belohnung gewiß gern den Brief mit zurück.

Du sprichst mir aus der Seele, Freund, rief Georg, und ich will Deinen Rath sofort befolgen. Ja, Gott wird nicht müde zu segnen, — wie reich wird seine Güte mich segnen, wenn ich höre, daß Mac Gregor wieder genesen!

O, jener schreckliche Abend! Wie der bleiche Mann in seinem Blute am Boden lag und ich verzweifelt mich auf ihn warf, im Glauben ihn getödtet zu haben! Und dann seine letzte Drohung mit dem Hunde — wo mag der hingekommen sein?

Elias erzählte, wie Scott oben auf dem Berge angekommen sei, und wie sein plötzliches Erscheinen ihn so erschreckt habe. Gewiß ist, fuhr er fort, daß wir uns Beide gegenseitig gram waren und ich mich herzlich freue, daß wir den häßlichen kleinen Kläffer los sind. Ha, ha, lachte er herzhaft — wie er sich nach mir umsehen mag!

Er fühlte sich plötzlich freundschaftlichst auf die Schulter geklopft, als er erstaunt sich herumdrehte, stand der Neger vor ihm.

Massa's kleine Hund das hier sein? fragte Tom und seine schwarze Faust hielt Scott, den sie in das Genick gepackt hatte, Elias dicht unter die Augen.

Der arme Koch, welchem auf so unerwartete Art und Weise das Schreckbild der letzten Tage vorgeführt wurde, starrte sprachlos Georg, den Neger und dann Scott an, welcher seine kleine Zunge weit herausgestreckt, und mit bittenden Augen wiedrum auf Elias sah. Der Koch glaubte zu träumen, er rückte den breiten Hut bald links, bald rechts, und rieb sich eifrig die Stirn, während Georg bei der jämmerlichen Figur, die sein Freund abgab, nnd bei dem Komischen der ganzen Scene, ein Lachen nicht unterdrücken konnte. Auch Silveira trat heran.

Was giebt es Tom, fragte er, wo kam der Hund her?

Tom erzählte in seinem gebrochenen Englisch, wie er das kleine Thier dort in der Ecke des Schiffes gefunden; wie es ihn so jämmerlich angeblickt und wie er im guten Glauben, daß etwa Elias sein Herr sei, diesem den Hund vorgehalten.

Es betrübt mich, sagen zu müssen, daß, als der Neger seine wunderliche Erzählung beendet, und Elias den Hund, welchen er so viele Meilen von sich entfernt wähnte, wirklich vor sich sah, ihm ein böser, deutscher Fluch entschlüpfte; dann aber kein Wort weiter, er wandte sich verdrießlich ab.

Georg hatte den Hund, der sich zutraulich ihm anschmiegte, auf den Arm genommen und freundlich mit ihm plaudernd ging er in die kleine Kajüte des Bootes, um dort an die Eltern zu schreiben. Daß Scott sich wiedergefunden, war ihm lieb, durfte er doch hoffen, durch ihn mit Mac Gregor oder Isabella Gordon in Berührung zu kommen.

Eifrig schrieb Georg, während draußen leise auf den Wellen das Boot sich hob und senkte. Schmerzliche Erinnerungen waren es und thränenreiches Bedauern, welches Georg's Feder führte; als er aber wahrheitsgetreu seine Mittheilungen geendet, zog ein stiller Friede, fast Frohsinn, in sein Herz, und in froher Hoffnung faltete er den Brief und übergab ihn dem alten Schiffer.

Und Sie wollen nach den Minen? — Warum denn gerade dorthin? fragte Silveira. Kann's mir fast denken fuhr er fort, als Georg auf seine Frage nicht antwortete; und auf den verwundeten Arm des Jünglings deutend, sagte er: Seufzen Sie nicht aus so beklemmter Brust, die schwache Wunde dort wird schnell vernarben und auf Ihr Schiff findet sich schon ein Ersatzmann. — Die herrlichsten Aussichten werden Sie — wie man sagt — auf Ihrer Reise durch das Gebirge finden, ob goldne Berge, wie Sie vielleicht vermuthen, ist eine andre Sache: Eine Taube in der Hand ist besser, als zehn auf dem Dache! Ich bin ein alter Bursche und in allen Welttheilen zu Hause, aber nie hat mein Fuß mich weiter als eine, höchstens zwei Stunden entfernt von der Küste geführt, und ich bin gut dabei gefahren!

Behaglich blies er den Rauch aus seiner kleinen Pfeife von sich und deutete dann mit der Spitze derselben westwärts:

Unser Schooner treibt gut vorwärts; Sie können dort die Küste erblicken, welche wir in zwei bis drei Stunden erreichen werden!

Die untergehende Sonne hatte sich hinter dichte Wolkenmassen verborgen. Ihr letztes Licht legte sich auf die Felsabhänge und in die vereinzelten düstren Schluchten des Ufers, und die mannigfaltige Verthei-

lung von Schatten und Helle brachte Effecte hervor, wie man nur unter den Tropen sie finden und bewundern kann.

Georg und Elias athmeten mit vollen Zügen die erfrischende und belebende Abendkühle ein, und genossen staunend die Aussicht in die großartige Natur. Die auf- und niederwallenden Wogen des Oceans brachen sich schäumend gegen die Felsenriffe des Ufers, doch mit sichrer Hand und mit höchster Sorgfalt lenkte Silveira sein Fahrzeug in eine kleine, geschützte Bucht.

Elftes Kapitel.

An der Küste.

Unter dem Schutze einer hervorspringenden Landzunge, wo das Boot im ruhigen Wasser sich befand, legte Silveira an.

Wir sind hier nicht weit von einer Ansiedlung entfernt, welche einem mir bekannten Schiffer gehört, sagte er, der Sie gern gastlich aufnehmen wird.

Mit Tagesgrauen können Sie dann weiter, nach dem ein paar Stunden nördlich gelegenen Städtchen, welches für Ihre Wanderung das erste Ziel bieten dürfte; Sie können dort zur weiteren Reise Sich ausrüsten.

Zu Georg gewendet und dessen bleiche Wangen mitleidig betrachtend, fuhr er fort: Sie haben in der letzten Zeit wohl genug erduldet, um das Recht zu beanspruchen, Sich ordentlich ausruhen zu dürfen! Er gab dem Neger den Befehl, im Boot zu verbleiben und betrat das Ufer.

Rüstig steigend schritten die Drei bergan und standen bald auf der Plattform einer kleinen Felswand, welche terrassenförmig von der Bucht her sich erhob.

Einen Augenblick ward Halt gemacht. Georg trocknete die erhitzte Stirn und blickte hinab in das Chaos durcheinander geworfener Klippen und eingerissener Schluchten, vergoldet noch von den Strahlen der Sonne, welche kurz vor ihrem Scheiden die Wolken noch einmal durchbrochen hatte.

Weithin wie flüssiges Gold, lag der weite Ocean vor ihm; es waren einige Minuten der andachtvollsten Weihe für den Jüngling, bis er den voran schreitenden Männern sich nachwandte. Ein schmaler Fußweg, der aber die Spuren einer häufigen Benutzung trug, lief zu der kleinen, wenig bebauten Ansiedlung hin, die in geringer Entfernung sich zeigte.

Die ganze Natur umher schien zu feiern und auch die Männer, so eigenthümlich gestimmt durch die Stille und Oede der Gegend, schritten schweigend auf die

Chagra zu. Ein Ginsterstrauch, oder ein vereinzelt stehender Mimosenbaum gewährten durch ihr Grün die einzige Abwechslung; ein großer Geier, welcher vom Meere her mit schwerem Flügelschlage dahinstrich, und dann wie ein Schatten im Abendgrau sich verlor, war das alleinige Bild eines sich regenden Lebens.

Es dämmerte bereits, als Silveira und unsre Freunde durch die schlecht gehaltene Umzäunung schritten, vor der ein halbes Dutzend, vom scharfen Winde wunderlich geformter Seepalmen standen und ein kleiner, graugrüner Weidegrund lag. Aber die schwere Pfostenthür des Hauses war fest geschlossen und durch die wenig nur verhüllten Fenster im Innern kein lebendes Wesen zu erblicken.

Lautes Rufen des alten Schiffers blieb unbeantwortet und auch in dem kleinen Stallgebäude, das Elias durchsuchte, war Niemand zu finden.

Der Fischer, dem die Ansiedlung gehörte, schien mit seiner Familie nur zeitweise hier ansässig zu sein, denn die Stangengerüste umher standen leer und jedes Geräth, welches auf eine längere Benutzung der Wohnung deuten konnte, fehlte.

Silveira sah prüfend zum Himmel auf.

Sie werden eine helle Nacht haben, und der Weg nach der Colonie ist ein bequemer, so daß Sie in zwei

bis drei Stunden die Stadt erreichen können. Tom soll Sie führen; ich schicke den Neger mit Ihren Sachen vom Boote sofort herauf! — Nach einem letzten, herzlichen Händedruck trennte sich darauf der alte Schiffer von den Freunden, um sich nach seinem Fahrzeuge zurück zu begeben.

Georg und Elias streckten sich, als Silveira sie verlassen, auf der Schwelle des Hauses nieder, während der kleine Scott zu ihren Füßen Wache hielt.

Der Mond war längst mit seiner vollen Scheibe über den Horizont getreten, als endlich Tom mit den Taschen und Decken oben anlangte.

Die verlassene Ansiedlung und die öden, langgestreckten Gebirgsrücken — die todte Erde und das nackte Gestein mit der spärlichen Grasnarbe bot so wenig des Anziehenden, daß trotz ihrer Müdigkeit die jungen Männer gern aufsprangen,. dem voran schreitenden Neger zu folgen.

Der Weg zog sich thalein und führte längs einer durch ein breites, trocknes Bachbett gebildeten Schlucht. Von dem bequemen Pfade war wenig zu spüren. Nur mit Anstrengung konnten unsre Freunde das hohe Gras passiren, welches an vereinzelten tieferen und feuchteren Stellen fast in Manneshöhe den Boden überwucherte. Dann kamen wieder Tiefen, wo sich die Wassermassen

noch angesammelt hatten, Abhänge und große Felsstücke, welche sorgsam zu vermeiden waren. Elias trug obenein den kleinen Hund, der anders längst hätte zurückbleiben müssen. Scott sah mit seinen klugen Augen fast wie bittend zu dem Koche auf; als ob er sich eines Fehlers bewußt geworden, suchte er durch sanftes Schmeicheln seine frühere Unart wieder gut zu machen.

Bist Du auch sicher Tom, auf diesem Wege Dich nicht zu verirren? fragte Georg, der seit einiger Zeit schon verwundert die seltsamen Manöver des Schwarzen betrachtete. Der Neger war streckenweis schnell voraus gelaufen, dann rechts, bald wieder links vom Wege einige Schritte in die Höhe gestiegen; jetzt, auf einer Anhöhe angelangt, stand er plötzlich still und sah rings umher.

Tom sich nicht fürchten in den Abend zu gehen, aber es nicht so sehr Abend sein muß! rief er grinsend; warf die Decken und Taschen, welche er bisher getragen, zur Erde und war mit wenigen Sätzen den Blicken der jungen Leute entschwunden.

Was fangen wir jetzt an? fragte Elias, niedergeschlagen sich auf einen Stein setzend — einen besseren Führer hätten wir uns schwerlich suchen können!

Wir müssen allein unser Glück versuchen! entgegnete Georg. Wir wollen einige Augenblicke ruhen, ein

wenig essen, und dann weiter ziehen. Bald hatte er ein kleines Feuer angezündet und die rothen, flackernden Flammen leuchteten freundlich zu der bescheidenen Mahlzeit der beiden Jünglinge, welche sich ihr Maisbrot und kaltes Fleisch trefflich schmecken ließen.

Dann wanderten Beide unverdrossen eine Stunde weiter, und obwohl, so weit in der Dämmerung das sich unterscheiden ließ, die Gegend freundlicher und der Weg ein besserer wurde, wollte sich weder eine zweite Ansiedlung, noch das ersehnte Städtchen zeigen.

Als nun plötzlich ein Flüßchen kam, welches, wollte man den Weg einhalten, überschritten werden mußte; eine Brücke, oder ein Steg wenigstens, sich nicht zeigte, wurde schnell beschlossen im Freien zu übernachten.

Im üppigen Kraut und Gestrüpp fand sich bald ein geschütztes Plätzchen, welches man zur Lagerstätte erwählte; einer der Freunde sollte abwechselnd schlafen, der andre Wache halten, und Elias, den dies Loos zuerst traf, lockte den Hund an sich, zog seine alte Pistole hervor, und schaute achtsam in die mehr und mehr andämmernde Nacht.

Die Ruhe war für Georg eine willkommene Erquickung. Er hatte, bevor er sich niederlegte, Elias das feste Versprechen abgenommen, ihn rechtzeitig zu wecken, damit auch dieser einige Stunden schlafen könne;

da er aber dem Freunde in dieser Hinsicht nicht recht trauen mochte, so war sein Schlaf nach Mitternacht weniger fest geworden, und er erwachte noch vor der festgesetzten Stunde.

Der Koch schlief sanft und augenscheinlich schon seit langer Zeit, wenigstens war das Feuer ganz erloschen, welches er bei Antritt seines Wächteramtes angezündet hatte. Der junge Seemann rief Scott an sich, der munter ihm zusprang.

Noch war es stockdunkel — Georg hüllte sich dicht in seine Decke und lehnte sich aufrecht gegen den Stamm eines Baumes, so die Morgendämmerung erwartend. Die tiefe Ruhe der stillen Nacht bewegte mit ergreifender Gewalt sein ganzes Denken und Sinnen. Er zog den Brief der gütigsten aller Mütter hervor, entfaltete ihn und drückte ihn an sein klopfendes Herz. Wie schwer wirst Du leiden, arme Mutter, seufzte er, wenn Du das Bekenntniß meiner Uebereilung und die schweren und schrecklichen Folgen derselben erfährst. — Möge Gott Alles zum Besten lenken!

Sobald der Morgen graute, eilte Georg an den Fluß und füllte den kleinen Topf, welchen er zwischen seinen Vorräthen mit sich getragen. Einige Schritte von der Lagerstätte entfernt, hatte er auf einem niedrigen Hügel ein Feuer angezündet; bald auch sprudelte

das Wasser im Topfe lustig, und ein Becher heißen Kaffees verjagte schnell das unangenehme Frösteln, welches seinen Körper überlief. Eben wollte er Elias anrufen, als ein eigenthümliches Geräusch vom Flusse her ihn lauschen ließ.

Er bog die Zweige des ziemlich dichten Gebüsches zurück und überschaute aufmerksam den Thalgrund, auf dem die wallenden Nebelschichten sich langsam senkten.

Als ein leichter Windhauch dieselben etwas theilte, sah er drüben am Ufer des Flusses, aufrecht und bewegungslos eine große Gestalt stehen, ob Mensch, ob Thier, konnte er nicht deutlich erkennen.

Leise schlich Georg zu Elias zurück und weckte diesen, den Finger auf den Mund legend, ihm so Schweigen gebietend.

Schlaftrunken öffnete der Koch die Augen, ermunterte sich aber schnell und langte sofort nach der neben ihm liegenden Pistole, als er das Zeichen Georg's bemerkte. Beide schlichen sie dann lautlos an das nahe Ufer.

Es war indeß heller geworden und Georg's Erstaunen war kein geringes, als er in dem Gegenstande seines Erschreckens einen kolossalen, dem Storch ähnlichen Vogel erkannte, welcher, ohne seine Stellung zu verändern wie in tiefe Gedanken versunken dastand,

höchstens einmal den langen Schnabel rechts oder links zur Seite wendend. Lachend kehrten die Freunde zum Feuer zurück und plauderten, ihr Frühstück verzehrend, mit einer gewissen Befriedigung von den Erlebnissen des gestrigen Tages und der letzten Nacht, während breite, lichte Streifen im Osten das anbrechende Licht des Tages verkündeten, und vereinzelt kleinere dem Kiebitz ähnliche Vögel, und kleine, braunschwarze Seemöven an den Fluß geflogen kamen, auf den Sandinseln desselben sich Futter suchend.

Es lag sich so behaglich am Feuer, welches, vereint mit den Strahlen der Sonne, so schnell die steif gewordenen Glieder erwärmte, daß unsre Freunde sich gern noch einige Stunden der Ruhe gönnten, bevor sie rüstig weiter wanderten.

Ihr Weg führte nun mitten durch den eilig dahinfließenden Strom, ein andrer Ausweg blieb ihnen nicht, und bis zum Gürtel durchnäßt, betraten sie das jenseitige Ufer.

Als sie sich getrocknet hatten, blieben sie einige Augenblicke stehen und blickten um sich.

Nördlich hin eröffnete sich vor ihnen ein reizendes Thal, dunkle Pinien, Palmenwipfel und Orangenbäume zogen sich längs den Berghängen hin; der Fluß zog ruhiger, und am Ausgange des Thales lag, vergoldet von

der Sonne die kleine Stadt, von welcher Silveira gesprochen.

Wie wundervoll, rief Georg, dem ausgestreckten Arme des Freundes mit den Augen folgend, hoffen wir daß der kleine Flecken dort uns für einige Zeit Sicherheit und Erholung gewährt! Kann man sich ein lieblicheres Plätzchen auf der Welt denken?

Elias nickte schweigend mit dem Kopfe, als plötzlich aus der in nächster Nähe vor ihm liegenden Schlucht, durch die der Weg nach dem Städtchen sich entlang zog, lauter Gesang und die Musik von Geigen und Trompeten deutlich erscholl.

Die beiden Deutschen machten erstaunt auf der kleinen Anhöhe Halt, und schauten neugierigen Blickes in die weite, sonnenglänzende Ebene.

Aus der Schlucht unten im Thale zog feierlichen Schrittes ein Aufzug die Straße herauf, fast schien die ganze Einwohnerschaft des Ortes auf den Beinen zu sein.

Als Elias den Weg weit entlang die wehenden grünen und rothen Fahnen, das Gewirr der auf dem schmalen Pfade sich drängenden Gestalten erblickte, ihren lauten Gesang und das Wirbeln der Trommeln vernahm, erschien ihm dies ein vollkommen gerechtfertigtes Schauspiel, seinem Freunde und ihm einen feierlichen

Empfang zu bereiten. Aber sein zufriedenes Lächeln verschwand, als der Zug, ein paar Hundert Schritte von der Anhöhe entfernt, seitwärts bog und alle die Augen der Menge, ohne auf ihn oder Georg zu achten, nach dem hohen, schwarzen Kreuze sich richteten, welches, abseit gelegen, der Koch vorhin gar nicht bemerkt hatte.

Es war eine Prozession, die unten vorüberzog.

Priester und Mönche mit hochflammenden Fackeln, immer zwei und zwei entblößten Hauptes neben einander gehend; dann eine Brüderschaft in dunkelen Mönchskutten, offne Bücher in den Händen haltend und langsam und feierlich daraus singend, dann die dumpf wirbelnden Trommler und die Musik der Violinen, die Fahnenträger, weiß gekleidete Kinder und endlich die bunte Menge der Männer und Frauen, zumeist barfuß einherziehend.

Wie der Zug vorüber war, schritten Georg und Elias weiter in das breite Thal hinein, durch das der kleine Fluß jetzt langsam strömte.

Bald zeigten sich ab und zu freundliche Wohnungen oder kleine Hütten, versteckt zwischen grünen Gebüschen und stattlichen Baumgruppen, deren Kronen dicht verworren, oft eine große, mächtige Laube über der Wohnung unten bildeten.

Es war ein köstlicher Morgen und frischen Auges

und Herzens schauten die Jünglinge über die schöne Landschaft hin und zu dem blauen Himmel, der sich über all' diese Schönheit spannte.

In kurzer Entfernung vor den wenigen, meist vereinzelt liegenden Gebäuden, denen Silveira den vornehmen Titel einer Stadt gegeben, bemerkten Beide einen Reisenden, welcher mit ihnen das gleiche Ziel zu halten schien. Scott, welcher munter vorausgesprungen war, bellte anhaltend gegen den Fremden, als er denselben aber ganz eingeholt, gab er laute Zeichen der Freude von sich, und sprang fröhlich an ihm in die Höhe. Erstaunt und verwundert kamen unsere Freunde näher; der fremde Mann trat ohne Weiteres auf sie zu, und schüttelte ihre Hand.

Er hatte das Aussehen eines wandernden Krämers und neben ihm lag ein leichtes Packen und sein Reisestock. Es war ein kleiner, schwächlicher Mann mit schwarzen Haaren und lebhaften, schwarzen Augen, stark gebogener Nase und von dunkeler Gesichtsfarbe. Bekleidet war er mit einer blauen, wollenen Jope, trotz der Hitze dicht zugeknöpft. In dem breiten Ledergurt über derselben trug er eine Art von Jagdmesser; derbe Schuhe mit nägelbeschlagenen Sohlen und hoch aufgehende, lederne Gamaschen bedeckten Fuß und Bein; den alten, grauen Filzhut hatte er abgenommen.

Georg erkannte sofort den Eingebornen, bevor noch der Fremde in portugiesischer Sprache ausrief:

Ihr Herrn seid verwundert, daß der kleine Hund sich mir so zutraulich erweist, und, bei dem Heil unsrer gnadenreichen Jungfrau, Ihr sehet mich nicht weniger erstaunt darüber! Ich bin ein armer Händler und komme in vieler Leute Wohnung; möglich, daß der Hund mich unten in der Provinz Minas, — denn dorther stammt er bestimmt, nur dort sind diese kleinen gelben Hunde zu Hause, — möglich, daß er dort einmal mich gesehen und mich wiedererkannt. Die außerordentliche Spürkraft und Klugheit dieser kleinen Thiere, ihre Anhänglichkeit und Treue ist berühmt!

Scott schien zu wissen, daß von ihm die Rede sei, er hatte sich aufrecht gesetzt und sah die Männer aufmerksam an.

Georg lachte. Ihr habt Recht in Betreff des Hundes, er mag von dorther stammen, aber er ist nicht unser Eigenthum, sondern uns nur gefolgt!

Der Fremde schüttelte leicht den Kopf und musterte mit scharfen Blicken unsre Freunde, dann nahm er Stock und Bündel auf und sagte lebhaft: Kommt Ihr mit zur Stadt — dann können wir zusammenhalten, oder fürchtet Ihr gesehen zu werden? Bestürzt blickten Georg und Elias einander an. Wie kommt Ihr zu dem Miß-

trauen? Wir haben Nichts zu fürchten! entgegnete der Letztere.

Gut, erwiederte, wie es schien halb nur überzeugt, der Fremde; ich habe mich auch nicht darum zu kümmern, gehen wir!

Bald erreichten die Drei die kleine Stadt, in der alles Leben erstorben schien. War die ganze Bevölkerung mit der Prozession ausgewandert, und hatte die erdrückende Tageshitze die wenigen Zurückgebliebenen in tiefen Schlaf gesenkt?

Ein paar braune, wild aussehende Kinder, welche mit einem großen, gezähmten Geier spielten und erschreckt sich flüchteten, als sie die Fremden erblickten, dann ein kleines, zottiges Lastpferd mit ledernen Schläuchen und seltsam geformten Fässern bepackt, mitten im Wege an einen abgestorbenen Baumstamm gebunden, waren die einzigen lebenden Wesen, die unsern Wanderern zu Gesicht kamen, als sie langsam die breite Straße entlang, welche den Ort anscheinend in gerader Richtung durchzog, weiterschritten.

Die Häuser, meist aus unbehauenen Steinen erbaut, standen nicht zusammenhängend; wildes Gebüsch, kleine Gärten, Mais- oder Tabackfelder lagen zwischen ein, sie waren sämmtlich flach gedeckt und die meisten mit kleinen, hölzernen Vorhallen versehen.

Vor einem größeren Gebäude blieb der Krämer stehen und sagte: Hier ist das Wirthshaus, gehen Sie hinein, und wenn es Ihnen recht ist, so können Sie mich erwarten; ich habe noch ein paar Geschäfte und kehre gegen Abend, vielleicht erst Morgen hierher zurück.

Das Haus zeigte ein ganz freundliches Aussehen, hatte ein zweites Stockwerk und war mit grünen Holzläden vor den Fenstern versehen. Eine Art von Bude mit einem breiten Schirmdach, unter der mehrere hölzerne Tische und Bänke aufgestellt waren, schien zur schnellen und bequemen Bedienung der Reisenden eingerichtet.

Der Wirth war abwesend, doch ein kleiner, schmutziger Negerbursche führte die Fremden auf ihren Wunsch in ein Zimmer.

Der Verkehr mit der Küste und dem Innern des Landes schien sich durch das kleine Städtchen zu ziehen und ein ziemlich lebhafter zu sein, darauf deutete nicht nur die ganze stattliche Einrichtung des Wirthshauses hin, auch die Stube, welche Georg und Elias betraten, zeigte durch ihre freundliche Einrichtung, daß häufiger hier Reisende verkehrten und übernachteten.

Es war ein kleines, viereckiges Gemach mit niedren, aber sauber geweißten Holzwänden, an welchen einige Heiligenbilder hingen. Matten bedeckten den

Fußboden, — ein Tisch, einige Sessel und zwei Bambusgestelle mit schmalen Matratzen standen im Stübchen. Georg stieß die Läden von den Fenstern zurück, und schaute auf die Straße.

Draußen herrschte eine leise durchsummte Stille, wie sie auch wohl den drückenden Sommermittagen der Heimath eigen ist; einige kleine, grüne Papageien kletterten lärmend an einer hohen Maisstaude herum und ein goldbrauner Haushahn scharrte emsig im Sande.

Der Negerjunge brachte Wasser, und nachdem Elias eine frische Leinwand-Compresse auf Georg's verwundeten Arm gelegt, streckten die Freunde behaglich sich auf die elastischen Ruhegestelle in der Ecke, während die Musik und der Gesang der rückkehrenden Prozession sie in sanften Schlummer wiegte.

Als die jungen Leute nach einigen Stunden der Ruhe erwachten, horchten sie erstaunt auf das laute Treiben und rege Leben, welches draußen auf der Straße und auch im Hause sich kundgab.

Froher Gesang und freudiges Rufen erscholl, Gewehrschüsse knallten dazwischen, und eine laute Musik spielte unverdrossen ihre lustigen Weisen. Zierliche Reit- und Lastthiere mit kleinen, silbernen Schellen behängt, welchen bunte Bänder durch Mähne und Schweif gewunden waren, und die stattliche Sättel und Decken

in allen Farben trugen, standen vor dem Hause im Wege und zerrten ungeduldig an den langen, ledernen Riemen, woran sie gefesselt waren.

Während Georg und Elias auf das Lärmen im Innern des Hauses horchten, erschien der Wirth desselben in der Thür und trat, gefolgt von einem alten Mönche im schwarzen Gewand mit weißem Kragen darüber, in das Zimmer.

Der Wirth war ein hübscher, beweglicher, junger Bursche mit vom Weine gerötheten Gesicht. Er trat auf unsre Freunde zu und sagte, sich verneigend, höflich:

Verzeihung, meine Herren, hier ist ein armer Klosterbruder, welcher um einen Almosen für unsre neuerbaute Kathedrale anzusprechen wagt!

Das Gebäude, dem der Wirth den stolzen Namen einer Kathedrale zulegte, war ein armseliges, kleines Bretterhaus mit einem spitzigen Thürmchen, welches beim Eintritt in die Stadt, durch die Menge aufgesteckter Fahnen und Blumengewinde, die Aufmerksamkeit der Reisenden erregt hatte, und dessen Einweihung, nach vorhergegangener Prozession, heut durch ein Freudenfest im Wirthshause einen würdigen Abschluß erhalten sollte.

Der Wirth, Felix Maria Gonçalves nannte er sich, bat zugleich die Fremden, das Fest durch ihre Gegenwart zu verherrlichen.

Georg schützte Ermüdung vor, während Elias Theil zu nehmen versprach. Beide beschenkten den alten Pater reichlich, welcher sich mit Senhor Gonçalves, nachdem dieser schnell einen befriedigten Blick in Georg's Taschenbuch geworfen, entfernte.

Der kleine Negerbursche, den man, wahrscheinlich zu Ehren der neuen Kathedrale, oder auch des Festes, in eine mächtige, weiße Jacke gesteckt hatte, aus welcher die schwarzen, nackten Beine höchst drollig hervorsahen, brachte dann den Freunden eine reichliche Mahlzeit. Fettes, gefülltes Kalbfleisch, stark gewürzt und reichlich mit Zwiebeln, Kartoffeln und Maiskörnern versehen; Hühner auf ähnliche Weise zubereitet, und den ganzen Rücken eines Wildschweines köstlich in Orangen geschmort.

Unsre Freunde hatten sich den Platz zum Essen unweit des Fensters gewählt, und man konnte sehr wohl so das bunte Treiben draußen vor dem Hause beobachten.

Mit Peitschengeknalle und lauten Rufen trafen noch immer neue Gäste, stolz zu Pferde sitzend ein, mit Büchsen und langen Dolchmessern bewaffnet; während einzelne Reiter sichtlich erheitert und oft schwankend das Haus verließen, und andere wieder wie toll auf- und niederjagten, vielleicht — um die Schönheit oder Schnelligkeit ihrer Thiere, oder ihre Reiterkünste zu zeigen.

Als die Jünglinge das trefflich bereitete Mittags-

mahl verzehrt hatten, entschloß Georg sich zu einem Spaziergange in das Freie, und verließ, von Scott gefolgt, das Zimmer, während Elias einen Besuch in die fremdländische Küchenregion, und dann die Besichtigung des Festsaales vornehmen wollte.

Ohne jede Ortskenntniß, und, wie wir ja wissen, unfähig, sich verständlich in der portugiesischen Sprache auszudrücken, begann Elias seine Wanderung.

Der geschmorte Schweinsrücken schien ihm einer Fürstentafel würdig, vielleicht konnte er das Recept für die Zubereitung desselben erhalten; jedenfalls aber wollte er dem trefflichen Collegen seine Hochachtung aussprechen.

Durch das Gedränge der ihn neugierig anstaunenden Gäste hatte er sich nach den auf der Rückseite des Hauses gelegenen Räumlichkeiten gefunden, ohne daß von einer Küche etwas wahrzunehmen gewesen. Kopfschüttelnd kehrte er in den Hausflur zurück.

Vorn in der Bretterbude saßen lärmende Zecher, Würfel rollten, und der kleine Negerbengel schleppte große Steinflaschen, mit Flüssigkeiten gefüllt, herbei. Ein leichter, bläulicher Rauch und der ihm wohlbekannte Duft bratenden Fleisches, zog den Koch seitwärts einem dichten Lorbeergesträuch zu; dort fand er nach kurzem Suchen richtig die Küche. Die Bereitung der Speisen wurde im Freien vorgenommen! Große Holzfeuer lo=

derten; in hohen Kochtöpfen siedeten die verschiedenartigsten Speisen, und an langen, eisernen Spießen schmorten saftige Reh- und Hammelkeulen.

Erstaunt trat Elias näher; das Neue und die romantische Großartigkeit dieser Kochanstalt, die überreiche Fülle zu verwendender Gegenstände, erregte lebhaft sein Intresse.

Reichlich ein Dutzend Neger rumorten am Feuer umher, beaufsichtigt von einer häßlichen, alten Negerin, die seitwärts am Boden kauerte, und in der Elias die Beherrscherin dieser freien Küche erkennen mußte.

Die Alte, eine runde, dicke Gestalt, mit einer Hautfarbe von der Schwärze des Ebenholzes, niedriger, eckiger Stirn, schmalen, herabhängenden Backen und schwarzen, wolligen Haaren, erhob sich langsam und schwankend, als sie den fremden, weißen Mann erblickte.

Offenbar hatte sie des Guten schon zu viel gethan; eine große, zweizinkige Gabel wie ein Schlachtschwert schwingend, trat sie auf Elias zu.

Ein Blick auf die scheußliche Alte und auf die fürchterliche Einfachheit ihres Anzuges ließen unsern Elias Rönneburger — der doch in Brasilien an eine leichte Kostümirung schon längst sich gewöhnt hatte — erschaudern. Rasch entlief er dem grinsenden Gelächter der großen und kleinen schwarzen Teufel dieser Hexenküche.

Unten, im Festsaale — wie Senhor Gonçalves den rechts vom Eingange gelegenen größeren Raum bezeichnete — herrschte eine erdrückende Hitze. Wilder Tumult empfing hier den Koch, erschöpft, oder mit von Staub und Schweiß bedeckten Gesichtern, drehten sich nach dem Tacte der Musik Männer und Frauen im Tanze herum; ihr lautes Geschrei hallte durch das Wirthshaus.

Je tiefer die Sonne sank, desto ausgelassener gestaltete sich das Fest; als die Neger im Orte später ihre Tagesarbeit eingestellt, fanden auch sie sich nach und nach, schwatzend und plaudernd, vor dem Gebäude zusammen. Mächtige Feuer wurden angezündet, und bald hatte sich, nach den Klängen einer alten Geige, draußen ein zweiter Tanzkreis gebildet, nicht weniger wild und lärmend, als der im Hause.

Es war schon dunkel geworden und ein kühlender Abendwind strich durch die dicht belaubten Wipfel der Bäume, als Georg mit Scott zurückkehrte — und Elias, der verdrießlich von seinen Erlebnissen und den zweifelhaften Vergnügungen der Gäste in und vor dem Hause erzählte, auf das Zimmer zog.

Lange Zeit noch saßen die Freunde am geöffneten Fenster, sprachen von der Heimath und blickten sinnend in die dunkle Nacht hinein; horchten der Musik und auf das abwechselnd lärmende, bald leisere Geräusch der

sich belustigenden Menge. Die Rückkehr des Krämers erwarteten sie vergeblich.

Glücklicherweise währte die Einweihungsfeier nicht weit in die Nacht hinein. Viele Fremde mochten entfernt von der kleinen Stadt wohnen, uud ritten daher früher schon nach Hause; die Musik verstummte allgemach und die Jünglinge durften nun an eine Nachtruhe denken. Georg war bald entschlafen während Elias lange noch auf seinem Lager von einer Seite zur andern sich drehte, ehe eine Art von Halbschlummer ihm die Augen schloß. Es war ihm, als wenn die schreckliche Schwarze von ihren Kochtöpfen geräuschlos durch das Fenster auf ihn zuschwebte, und dicht vor ihm auf die Decke seines Lagers sich niederließ, um dann mit einem großen Fächer, welchen sie außerordentlich schnell ohne jedes Geräusch bewegte, eine höchst angenehme Kühlung ihm zuzufächeln. Plötzlich aber griff sie mit ihren schmutzigen Händen nach seinem Halse; er fühlte einen stechenden Schmerz, und erwachte aus dem betäubenden Zustande. Mechanisch faßte der Koch nach der schmerzenden Stelle und ergriff einen feuchtkalten, dicht behaarten, schlüpfrigen Gegenstand, welcher sich an seinem Halse festgesogen hatte. Voller Abscheu schleuderte er denselben in die Ecke des Gemaches, sprang mit einem lauten Angstruf vom Lager und schüttelte entsetzt die blutbedeckte Hand.

Während Elias in Hast durch die Stube lief und nach der Pistole langte, hatte Georg schnell sich ermuntert, und Licht angezündet. Dann suchte er den Koch zu beruhigen.

Die kleine Wunde an der linken Halsseite des Letztern war ohne jede Bedeutung, fast nur an den aufgetriebenen Rändern erkenntlich, doch floß reichlich Blut aus derselben. Den Gegenstand des Schreckens fand Georg aber in einer faustgroßen, häßlichen Fledermaus, einem sogenannten Vampir, welche mit Blut besudelt an der Erde hockte; wahrscheinlich war sie durch das offen stehende Fenster in das Zimmer geflogen, und hatte den armen Elias geschröpft.

Nachdem die Ruhestörerin entfernt, Ecken und Wände der Stube ordentlich abgeleuchtet, das Fenster sorgfältig geschlossen — auch die letzten Zecher und Spieler unten im Hause sich lärmend entfernt hatten — durften unsre Freunde sich wieder dem Schlafe hingeben, und ihre Ruhe wurde auch weiter nicht gestört!

Zwölftes Kapitel.

Der Grimpeiro.*)

Auf dem kahlen und steinigen Boden einer schmalen Schlucht des Rio Monso, eines Nebenflusses des Rio Jequetinhonha, finden wir — vier bis fünf Wochen später — drei Männer liegen, wo sie ihr Nachtlager unter freiem Himmel aufgeschlagen haben.

Mehrere kleine Felsstücke waren zusammengerückt, ein paar Decken dagegen gebreitet, und so einigermaßen gegen den scharfen Abendwind geschützt, hatte man ein kleines, schwach brennendes Feuer angezündet.

Die Vegetation längs der Schlucht war eine sehr kümmerliche, nur wo durch den Einfluß der Luft oder

*) Grimpeiros (Kletterer im Portugiesischen) oder sogenannte Diamantsschleicher werden die Leute genannt, welche in den entlegensten Theilen der Diamantdistricte Brasiliens das Gerölle der Flüsse und Bäche durchsuchen, oder zur Nachtzeit an dem Orte, wo Gerölle zum Waschen bereit liegt, von demselben entwenden. Etwa gefundene Steine, oder solche, welche sie gegen Billiges von den diebischen Arbeitern der Wäschereien kaufen, suchen sie wohl verwahrt über die Grenze, und durch die überall herumschweifenden Posten, auf die gefahrvollste Art und Weise, auf Nebenwege oder über rauhe Berge zu schmuggeln, und an der Küste in Rio de Janeiro oder in Bahia zu verkaufen.

Nach Ph. v. Martius.

des Wassers das wunderbar aufeinander geschichtete Gestein der umliegenden Felsen verwitterte, oder wo der seichte Strom eine Sandbank zeigte, hatten einige kraut- und strauchartige Pflanzen Wurzel geschlagen. Aber der kleine Fluß zog mit lustigem Geräusch durch die öde Schlucht, und schon Hundert Schritte weiter von dem Lager der Reisenden stürzte er über hohe Abhänge, in weißen Schaum an den zerstreut liegenden Felsblöcken zerstäubend, herab in einen ungleich freundlicheren und weiteren Raum.

Es war dies ein kleiner Thalkessel, rings umgeben von hohen Bäumen mit schönen, schlanken Stämmen und majestätischen Blätterformen.

Im üppigen Grase weideten hier vier der kleinen, aber so ausdauernden brasilianischen Pferdchen, auf welche ein brauner, wild aussehender Bursche anscheinend zu achten hatte.

Die sich im Westen aufthürmenden, dunklen Wolkenmassen ließen mit Gewißheit für die Nacht ein ziemlich starkes Unwetter erwarten.

Das scharfe Auge des Burschen fuhr erst durch das Thal entlang, dann über den Himmel hin; er pfiff den Pferden, welche sich auf dieses Zeichen schnell näherten, und welche er der Schlucht zutrieb, wo die Felsen beim Ausbruch des Gewitters den Thieren mehr

Schutz verleihen mußten. Auch die Dreie am Feuer suchten sich gegen den immer stärker wehenden Wind möglichst zu sichern.

Das wird eine grausige Nacht werden, sagte der kleine Mann mit den schwarzen, funkelnden Augen und der stark gebogenen Nase, der uns vom vorigen Kapitel her bekannte Krämer, zu seinen beiden Gefährten.

Der Wind fängt an wie toll vorwärts zu rasen und die Wolken im Abend thürmen sich haushoch!

Georg und Elias, denn sie waren es welche wir hier wiederfinden, schlugen die Decken fester um den Körper und rückten dichter zusammen.

Hören wir, auf welche Weise sie mit dem Krämer zusammen, und nun hier in diese Schlucht gekommen waren!

Die Freunde hatten nach ihrer Ankunft noch einige Tage in der kleinen Stadt geweilt. Georg hatte sich vollkommen erholt und sein Arm war ganz wieder hergestellt, aber ein anderer schlimmer Gast hatte sich eingefunden: die Langeweile. Die Unthätigkeit in der neuen Lebensweise ließ die Jünglinge ermüden, und das Ungewisse der Zukunft versetzte sie in eine trübe Gemüthsstimmung.

Sodann gab das zweideutige Benehmen ihres Wirthes, welcher bald kriechend freundlich sich ihnen nahte,

bald scheu sich entfernt hielt, den jungen Leuten Veranlassung zum Mißtrauen.

Nach fast einer Woche erschien plötzlich der fremde Händler, auf dessen Wiedererscheinen Beide schon längst nicht mehr gerechnet. Er führte einige schwerbepackte Pferde und zu deren Pflege einen Knecht mit sich, und schien sehr erstaunt, die Deutschen noch da zu finden. Andern Tages war er zu ihnen auf das Zimmer gekommen und hatte ohne alle Umschweife den Vorschlag gemacht, ihn zu begleiten.

Der Händler, der sich Joel Joze Aranjo nannte, erzählte, daß er einige Tagereisen von der ansehnlichen Stadt Tejuco, dem Hauptorte im Diamantenbezirk der Provinz Minas, an der Straße gelegen, einen Kramladen halte, welcher von den umwohnenden Ansiedlern, von den Arbeitern der Wäschereien und Minen, und von Reisenden vielfach besucht werde, und daß er gern, bis unsre Freunde ein anderes Unterkommen gefunden, ihnen Beschäftigung geben und reichlichen Lohn zahlen werde.

Allerdings hatte das mitunter scheue Benehmen des Händlers, und sein oft stechender Blick auf Georg keinen günstigen Eindruck gemacht, aber es bot sich ihm und Elias doch für die nächste Zukunft eine bestimmte Thätigkeit, und für den Weg in das Innere des Landes gewannen sie einen sicheren Führer, da der Händler

mit der Straße, die er so häufig zog, genau bekannt war. So hatten die jungen Leute denn zugesagt.

Georg hatte auf Anrathen Joel's noch zwei Pferde gekauft, für sich und den Koch zwei treffliche Büchsflinten erstanden und mancherlei Bedürfnisse und Vorräthe, welche der Krämer für die Reise als zweckmäßig bezeichnet, angeschafft.

Der Ankauf der Waffen zumeist, und dann die Berichtigung der Zeche im Wirthshause, hatte den Geldvorrath Georg's so ziemlich erschöpft, und so kam es ihm höchst erwünscht, als Joel vor Antritt der Reise ihm und Elias eine Hand voll Milreis, als ein sogenanntes Angeld, zusteckte.

So waren die beiden jungen Leute vorläufig an den Krämer gebunden.

Joel hatte dem Knechte, welcher die Beaufsichtigung der Packpferde übernommen, Betreff der einzuschlagenden Richtung die genausten Anweisungen gegeben, die Orte bestimmt, wo etwa Halt gemacht, oder zur Nacht das Lager aufgeschlagen werden sollte — so konnte er mit den Freunden schnell vorwärts reiten, und auch etwa seitwärts vom Wege sich ihm darbietende Geschäfte leicht erledigen.

Raschen Trabes zogen die Drei am nächstfolgenden Tage in die Morgenfrische hinein.

Die neue Reise zu Pferde, für sich allein schon von ihren früheren Fahrten zu Wasser und zu Lande so verschieden, bot für das Erste Georg und Elias vielen Reiz.

Sie saßen frei auf dem Rücken ihrer zwar kleinen, aber munteren, flinken Thiere, und nachdem sie die erste Unbehülflichkeit überwunden, auch einige Fertigkeit hinsichtlich der Leitung der Pferde sich erworben, erfreuten sie sich der besseren Rund- und Umsicht der Gegend, welche sie durcheilten.

Scott hatte man bei den Packpferden zurückgelassen. Zumeist des Abends trafen sie mit diesen an einer geschützten Lagerstätte oder auf einer kleinen Ansiedlung zusammen; auf letzteren schien Joel stets genau bekannt und fand freundliche Aufnahme.

Mächtig erregend und ergreifend wirkte auf die beiden Deutschen die imposante Natur der tropischen Landschaft, welche, für die erste Zeit ihrer Fahrt wenigstens, die herrlichsten und entzückendsten Bilder den Jünglingen vor das Auge führte.

Die Gegend, welche sie durchzogen, war dicht bevölkert, und in den vielen Ansiedlungen der Eingebornen oder der Europäer arbeiteten rührig Neger und Indianer, welche den Reisenden ihre frohen Grüße zuriefen, oder durch muntre Lieder sie erfreuten.

Der alte Meister Sturm hatte Recht gehabt, als er die Gegend einen einzigen Garten nannte; einen Garten von so unnennbarer Schöne und Großartigkeit, daß Georg klopfenden Herzens und begeistert oft sich sagte, eine solche Pracht könne nicht übertroffen werden. Aber jeder neue Tag brachte neue und überraschende Bilder.

Waren die Reisenden heute durch dunkele Taback-felder gezogen, in welchen weithin die Pflanzen wie nach einer Schnur gleich den Soldaten in der Heimath in schönster Reihe und Glied standen, oder durch ein hohes Maisfeld, dessen lichtgrüne Stauden, vom Winde leicht bewegt, gleich dem Meere wallten! — Vielleicht durch einen dichten Wald blühender Pfirsichbäume geritten und an freundlichen Villen oder reinlichen Fazenden mit laubumrankten Fenstern vorüber, halb versteckt zwischen mit süßen Früchten dicht bedeckten Orangen- und Citronenbäumen; so führte der Weg morgen, wenn sie unter den fast senkrechten Strahlen der Sonne schmachteten, durch die üppige Vegetation eines Stückes Urwald, welcher mit seinen mächtigen Baumriesen und seinen undurchdringlichen Laubhallen Schatten und Erquickung bot.

Ein feuchter, eigenthümlich duftender Luftzug wehte ihnen entgegen aus der stummen, feierlich stillen Wal-

despracht, in der oft auf weite Strecken hin der Tritt ihrer Pferde der einzige Laut war, welchen Georg und Elias vernahmen.

Gesprochen wurde nicht — konnte man sich doch kaum satt sehen an den Riesen des Waldes und an den eigenthümlichen Schlinggewächsen, welche durch einander gewickelt, auf- und abkletternd in allen Formen und oft armdicker Stärke, von den Gipfeln der schlanken Stämme herabhingen.

Auf den luftigeren Höhen der Berge verwandelte sich der Charakter des Waldes und zeigte einen andren Anblick, mehr das Bild eines heiteren und freudigeren Wachsthums. Munter bewegten sich in den Zweigen eine Menge kleiner, buntgefiederter Vögel, und in unendlicher Verschiedenheit und Pracht durchjagten Käfer und Schmetterlinge von ganz ungewöhnlicher Größe, deren Flügeldecken wie ein glänzendes Licht oder wie farbige Diamanten funkelten, den großen, herrlichen Festsaal, welchen die Natur sich hier aufgebaut hatte.

Dann eilten die Reisenden weiter durch dürres, wellenförmiges Land. Diese Ebenen oder Steppen, Llanos geheißen, gewähren in der heißen und trockenen Jahreszeit, wenn unter dem sengenden Sonnenstrahl die Grasnarbe verkohlt und in Staub zerfallen ist, einen trostlosen Anblick, und nur in den spärlichen Thälern findet dann

sich einiges Wachsthum. Nach Eintritt aber der Regenzeit verwandelt sich wie mit einem Zauberschlage die Steppe und bezieht sich mit den mannigfaltigsten Gräsern und Kräutern, welche üppig im frischen Wachsthum prangen. Große Heerden von halbwilden Ochsen und Pferden durchschwärmen diese Ebenen und das Auge des Reisenden erblickt in dem grünen Grasmeere außer deren dunklen Leibern nichts, als etwa die zerstreut liegenden, mit Fellen oder Schilf gedeckten Hütten ihrer Aufseher und Hirten, oft Tagereisen weit von einander entfernt liegend.

Je weiter die drei Männer sich von der Küste entfernten, je mehr sie sich, wie unsre Freunde muthmaßen durften, der neuen Heimath näherten, um so vorsichtiger wurde Joel in sorgsamer Wahl der Wege. Er schien, in Folge seiner häufigen Reisen, in jedem Winkel der Gegend zu Hause zu sein, und doch war es auffallend, daß er statt der offenen Straße zumeist wilde und schwierig zu passirende Wege, steile Bergebnen oder tiefe und entlegene Schluchten zum Fortkommen wählte. Der Knecht mit seinen Pferden blieb unten in der Ebene, und oft sahen die Reisenden ihn erst nach drei oder vier Tagen einmal wieder.

Bisweilen war der Händler, welcher auf diesen Bergwegen trotz seiner Jahre eine erstaunliche Behen=

digkeit im Klettern und Springen, sowie im tollsten Reiten entwickelte, auf einen halben Tag oder für die Nacht verschwunden, ohne daß die jungen Leute ahnen konnten, wo er geblieben.

Ich gehe meinen Geschäften nach, kümmert Euch nicht darum, erwiederte er kurz auf Georg's Frage, und begnügt Euch mit dem, was ich für gut finde, Euch mitzutheilen!

Ab und zu, wenn die Reiter einmal an einem entlegenen oder versteckten Punkte Halt gemacht und dort lagerten, erschienen einzelne, wild aussehende Männer mit langen Büchsen und Dolchen bewaffnet, und von wenig Vertrauen erweckendem Aeußeren.

Joel begrüßte sie höflich als seine Geschäftsfreunde, und unser Koch zerbrach sich den Kopf, welche Art von Geschäften wohl der Krämer mit diesen Leuten, denen er beim Begegnen weit aus dem Wege gelaufen wäre, und denen er sich gefürchtet hätte, die kleinste Werthmünze anzuvertrauen, abzumachen hätte.

Dabei wurde auf das fleißigste Ausguck gehalten und ein jedes Begegnen mit andern Reisenden möglichst vermieden. Auch in Betreff ihrer Verpflegung blieb den Jünglingen in letzter Zeit Viel zu wünschen; an der Sonne getrocknetes Fleisch, eine Maismehlsuppe, hin und wieder ein Vogel, den Georg schoß, mußten

zur Mahlzeit herhalten. So waren die Reisenden in die zu Anfang dieses Kapitels gezeichnete Schlucht gelangt. Joel, von einem seiner räthselhaften Ausflüge frohen Blickes zurückgekehrt, hatte den Freunden mitgetheilt, daß sie im Laufe des nächsten Tages seine Wohnung erreichen würden.

Ueber Nacht war dann das Gewitter gekommen, und als ob der Himmel, welcher zu der langen Reise so freundlich bisher gelächelt, zum Abschluß der Fahrt den Reisenden die ganze Macht seiner Schrecken zeigen wolle, hatte schnell das grausige Unwetter sich entladen. Erschreckt horchten Georg und Elias dem Wüthen desselben. Feuerströme schienen den rabenschwarzen Himmel zu spalten, der Donner rollte, als ob die Felsen zusammenstürzen sollten, und das wilde Getöse des Sturmes und der schweren Wasserfluthen, welche vom Himmel herabstürzten, ließ sie erschaudern.

Aber nach kurzer Zeit war der Gewittersturm vorüber; so schnell wie die Unheil drohenden Wolken gekommen, so schnell entschwanden sie, und ruhig und mild stieg der Mond über dem dunkeln Wald hervor.

Endlich strahlte erwärmend wieder die Morgensonne, das Feuer trocknete schnell die durchnäßten Kleider, und ein heißer Kaffee gab den fröstelnden Männern die alte Behaglichkeit schnell zurück.

Als später unsere Gesellschaft in das Thal einritt, athmeten Menschen und Thiere mit vollen Zügen die belebende, frische Morgenluft ein. Ihr Weg führte zur Seite der rauschenden Wasserbahn; der Fluß, durch die Regenmassen der Nacht angeschwellt, schäumte mit lautem Getöse dahin, und an den Stellen, wo seine Fluthen sich an Abhängen und Felsstücken brachen oder zerstäubten, zauberten die Sonnenstrahlen alle Farben des Regenbogens hervor. In neuer Frische prangten die hohen Gräser, alle Pflanzen und Bäume, ihre mannigfaltigen Formen und die verschiedensten Farben ihres Grüns boten einen ebenso anmuthigen, wie imposanten Anblick dar.

Der kleine Trupp, an dessen Spitze Joel ritt, rückte schnell auf den bequemeren Wegen der Ebene vor, und langte nach einigen Stunden an einer Stelle an, wo eine Art von Furth durch den Rio Monso leitete, welchen die Reisenden hier bequem durchreiten konnten.

Die Pferde, gleichsam als wüßten sie, daß das Ziel der langen Reise nun dicht vor ihnen liege, griffen tüchtig aus und Scott sprang in munteren Sätzen und freudig lärmend weit vor.

Da man beschlossen hatte, die Stunden, welche sonst der Mahlzeit und Mittagruhe gewidmet wurden, heut auszusetzen, ward nur eine kleine Pause gemacht, und

noch geraume Zeit bevor der Abend herangezogen, begrüßte mit lautem Jubelgeschrei der Krämer seine in der Tiefe eines lieblichen Thales, unfern dem Flusse, gelegene Wohnung.

Einige Tage später hatten Georg und Elias ihr neues Amt angetreten, und wir finden sie in vollster Beschäftigung wieder.

Die Rückkehr des Händlers von der Küste, welche in der ganzen Umgegend wie ein Fest betrachtet wurde, hatte sich ausgesprochen, und sein Kramladen war für die erste Zeit täglich das Rendez-vous der Männer und Frauen aus der Nachbarschaft.

Alle kamen, neue Vorräthe einzukaufen, Tauschartikel, zubereitete Felle, künstlich geflochtene Matten und dergleichen anzubieten; oft auch nur aus Neugierde, ein wenig auszuruhen oder von den Ereignissen aus der Ferne zu plaudern.

Senhor Aranjo, wie der kleine Händler von Alt und Jung aus der Umgegend respectvoll gerufen wurde, oder Joel, wie wir ihn genannt, schien sich in der glücklichen Lage eines wohlhabenden Mannes zu befinden, obgleich er es ängstlich vermied, von seinen Verhältnissen zu sprechen, und seine recht ansehnliche Besitzung nur ein bescheidenes Plätzchen nannte.

Sein Vater war ein umsichtiger und fleißiger

jüdischer Kaufmann in Bahia gewesen, seine Mutter eine Indianerin. Vom Vater hatte er das Unternehmende und kluges Berechnen im Handel und Wandel, von der Mutter den Hang zum Wandern, Gewandtheit, wilde Kühnheit und andere solche Fertigkeiten geerbt, die ihm auf seinen Fahrten sehr zu Statten kamen.

Joel hatte vor Jahren schon sich einige Tagereisen von Tejuco angesiedelt und seine Venda*) war bald eine der besuchtesten der ganzen Umgegend geworden. Jahr für Jahr kaufte er dann zu seinem Eigenthum von den angrenzenden Ländereien zu, welche er wieder an kleinere Pächter überließ und schöne Einnahmen daraus bezog; während er selbst, obgleich man ihn längst einen reichen Mann hieß, nach wie vor zwei bis dreimal jährlich seine Handelsreisen nach der Küste machte, und seinen kleinen Verkaufsladen nicht aufgab.

Joel hatte mit sicherem Blick die den jungen Leuten innewohnenden Fähigkeiten herausgefunden und ihnen eine entsprechende Beschäftigung zugewiesen. Georg, der Sprache vollkommen mächtig, mußte den Verkauf besorgen, die Ein- und Ausgaben berichtigen und darüber Rechnungen führen; an Elias war das Aufseheramt in den neben dem Wohnhause liegenden Schuppen, und die Verpackung der verschiedenen Waaren daselbst, übergeben.

*) Kaufladen.

So stand unser junger Steuermann denn tagelang in der kleinen Verkaufshalle und reichte den weißen, schwarzen oder braunen Käufern bald eiserne Nägel nud Töpfe oder Messer, bald Pulver und andern Schießbedarf, derbes Schuhwerk, buntgefärbte Tücher und Kleidungsstücke der verschiedensten Stoffe und Formen. Mit einer freudigen Genugthuung und einer gewissen Behaglichkeit schloß Georg, während Joel meist entfernt vom Hause war, oft des Abends seine Rechnungen: durfte er sich doch sagen, die Intressen des Händlers nach besten Kräften gefördert zu haben, während auch seine Käufer dankbar und zufriedengestellt die Venda verlassen hatten. Befriedigt mit seinem Tagewerk hatte er nun die schönen Abende in der großartigen und gewaltigen Natur umher für sich. Seine Gedanken suchten dann die Heimath und sein oft recht bange und ängstlich schlagendes Herz gewann im Vertrauen, daß Gottes Wege immer Heilswege sind, und Er unsere Thorheiten und Sünden, wenn wir sie herzlich bereuen, zu unserm Heile ausschlagen läßt, Ruhe und Trost; dankerfüllten Herzens und erquickt durch den Gedanken an die Barmherzigkeit des Allmächtigen schlief er dann ein.

Elias Wünsche in der neuen Stellung kehrten zwar oft, wenn er mit den diebischen Negern, welche auf ihm unerklärbare Weise unter seinen Augen kleine Tausch-

artikel entwendeten, herumzuzanken hatte; oder es Tagelang übelriechende und staubende Felle zu verpacken gab, nach seiner freundlichen Schiffsküche zurück. Er griff dann nach der Pistole, und schritt grimmigen Blickes in die Dichtung des nahen Wäldchens, wo seine Gedanken schnell eine andere Richtung annahmen, wenn ihm etwa ein scheues Waldhuhn über den Weg huschte, und er dasselbe glücklich erlegen konnte.

Mit der Zeit wurden der Käufer im Laden weniger; nur ab und zu kamen einige halbwilde, rothbraun gefärbte Indianer von geschmeidigem, kraftvollem Körperbau mit kleinen, schwarzen Augen aus denen List und Verschlagenheit blickte, und brachten Matten aus den Fasern des Palmbaumes, oder Schmucksachen und Federn von mancherlei Farbe, zum Tausch' für Branntwein oder Schießbedarf. Joel war, wie schon gesagt, Tagelang auf seinen räthselhaften Kreuz- und Querzügen entfernt. Indessen lag die Zeit nicht weit, wo den beiden Deutschen über seine eigentliche Geschäfte die Augen aufgehen sollten.

Es war Abend eines der nächsten Tage, als der Krämer, von Scott gefolgt, der ihm bei seinen Ausflügen in die Berge treu zur Seite blieb, in den die Wohnung umgebenden Hofraum sprengte. Während Manuel, der Knecht, das erschöpfte Pferd abrieb und dann in den nahegelegenen Weidegrund führte, der kleine

Hund zu Georg gesprungeu war und vertraulich die Nase auf sein Knie gelegt, klug ihm in das Auge blickte, hatte Joel die erhitzte Stirn getrocknet, seine Waffen abgelegt und die schweren Ledergamaschen von den Füßen geschnallt. Dann beschäftigte er sich emsig mit der von Freund Elias bereiteten Mahlzeit, welche er sich trefflich schmecken ließ. Nachdem der Händler sodann ein ziemlich großes Glas Arak hinunter gestürzt hatte, stützte er den Ellenbogen auf die Lehne des Sessels, den Kopf auf die Hand, und wandte sich den Jünglingen zu.

Nun, wie geht's? rief er, Georg und Elias forschend betrachtend. Ich habe Euch etwas mitzutheilen, einen Vorschlag, der wohl des Ueberlegens werth ist. Erst aber sehet her!

Joel nahm nach den Worten eine kleine Holzdose aus der Brusttasche und drehte den Deckel derselben ab. In weicher Baumwolle verpackt, lagen reichlich ein halbes Dutzend kieselähnlicher, gelblichweiß gefärbter Steine, in der Schachtel.

Die schwarzen Augen Aranjos funkelten fast unheimlich, als er die Steine hervornahm, sorgfältig sie am Aermel der wollenen Jacke rieb, und dann flüchtig im Lichte der Abendsonne sie sich spiegeln ließ. Erstaunt und bewundernd betrachteten Georg und Elias die ihnen vorgelegten Steine, welche hell und klar wie ein Wasser-

tropfen, nach allen Seiten hin, grünlich blitzende Funken zu sprühen schienen: nie hatten sie ein solch herrliches Farbenspiel gesehen! Es waren die ersten Diamanten, welche sie hier vor sich erblickten. Einzelne der Edelsteine waren an der Oberfläche ganz glatt und rundlich geformt von fast metallischem Glanze, andere wieder mit einer rissigen und schuppigen Rinde bedeckt; der Ansehnlichste, in Form und Größe einer Haselnuß, bildete ein fast regelmäßiges Achteck, war von weingelber Farbe, wundervoller Reinheit und vom schönsten Feuer.

Eine geraume Zeit betrachteten die drei Männer schweigend die Pracht der Diamanten, während Joel's Blicke wie erstarrt auf seine Schätze sich hefteten, und seine Brust keuchend sich hob und senkte.

Dann legte er behutsam die Steine in die Dose und verschloß diese mit einem Seufzer.

Ihr findet hier — fuhr er nach einer Pause fort — die Lösung von so mancherlei in meinem Thun und Treiben, was Euch bisher wohl nicht klar geworden. Die Sucht, in Besitz schöner Diamanten zu kommen, ist mir zu einer Leidenschaft geworden, welche mein ganzes Denken und Trachten beherrscht!

Nicht, daß der immerhin sehr ansehnliche Gewinn, welcher mir durch den Verkauf meiner Lieblinge zu Bahia oder in Rio wird, mich reizen sollte, auf jede nur

erdenkliche Weise neue Steine zu erlangen — nein, es ist die eigenthümliche Aufregung, welche der (wenn auch nur zeitweise) Besitz derselben mir bereitet, und die Hoffnung, beim Suchen oder Erwerben immer kostbarere und seltenere Diamanten zu erhalten. Täglich schlägt die Liebe zu ihnen sich fester in mein Herz! Ihr Blitzen und Funkeln entzückt mich mehr, als der goldene Sonnenstrahl des neuen Tages, und des Nachts stehle ich mich leise vom Lager und suche mit zitternden Händen nach meinen Steinen — bei dem Gedanken des möglichen Verlustes erbebend. Aber ihr Erwerb ist auch ein schwerer und mit unendlichen Mühseligkeiten verknüpft; und doch glaube ich, daß in den Gefahren, welche sich meinen Streifzügen nach den edelsten Schätzen der Natur in den Weg stellen, ein großer Theil des Reizes liegt, sie zu erringen. Bald gilt es, den ausgestellten Wachen zu entkommen, die gefährlichsten Wege durch die Berge aufzusuchen; bald einen tiefen und reißenden Fluß zu durchschwimmen. Herumschweifende Indianer und wilde Thiere folgen der Spur des Wanderers und sein schlimmster Feind, der Hunger, läßt ihn oft, schon im Besitze eines schönen und seltenen Steines, in der Wildniß neben dem todten Schatze verschmachten.

Aber was erzähle ich's Euch — Ihr müßt das

Ding selbst versuchen! Die Jugend, sagt man, lebt von der Hoffnung, und weshalb sollte Euch das Glück weniger hold sein, als den Vielen, welchen es drüben in den Bergen so reich gelächelt?

Leuchtenden Auges hatte Elias dem Krämer zugehört.

Ich gehe mit, rief er, hier ist meine Hand, und ich werde vor den mir entgegentretenden Hindernissen nicht zurückschrecken!

Georg aber konnte sich nicht entscheiden. Wohl traute er sich Muth und Ausdauer zu, solche Unternehmungen auszuführen, aber durfte er denselben sich hingeben, ohne sein Gewissen zu beunruhigen? — da ihm, so weit er von der Sache unterrichtet war, starke Zweifel über die Rechtlichkeit derselben blieben!

Dies war der einzige Grund, weshalb er sich nicht entschließen mochte.

Während Elias mit Joel noch weiter plauderte, und der Koch von der Fahrt in das Diamantenland, wie er sich ausdrückte, goldne Berge sich versprach, verließ Georg das Zimmer und trat auf die Veranda vor dem Hause, wo er sich nachsinnend niederließ.

Schwerlich hätten Georg's Eltern in dem jungen Manne mit der ernsten und nachdenkenden Stirn, der den Kopf mit der Hand gestützt und mit der andern den kleinen Hund liebkoste, den lebensfrischen und fröh-

lichen Sohn erkannt, wie er zuletzt das Vaterhaus verlassen.

Die langen Reisen und das Leben mit seiner schweren Hand hatten ihn gekräftigt, seine Stirn gebräunt, seine Hände gehärtet; die stürmischen Ereignisse jenes einen Unglückabends aber den bis dahin sorglosen Character in einen ernsten und bedächtigen umgewandelt, die Erfahrungen der letzten Zeit sein Urtheil gereift. Als er am Abend mit Elias die Schlafkammer betrat, war sein Entschluß gefaßt.

Bruder, sagte er festen Auges zu diesem, obgleich ich von dem Unternehmen, welches Du mit dem Krämer vorhast, abrathe und meine Mitwirkung ihm versage, so wäre es schlecht von mir gedacht und gehandelt, Dich allein ziehen zu lassen, nachdem Du in aller Noth so treulich zu mir gehalten!

Wir gehen also zusammen in die Berge und theilen die Gefahren der Fahrt, und wir wollen gegenseitig uns den bösen Abend in Rio in's Gedächtniß rufen, wenn eine übereilte Handlung uns fortzureißen droht.

Du hast Recht, mein Bruder, entgegnete der Koch, und ich stelle mich unter Deinen Schutz! fügte er, Georg umarmend, zu.

Wann brechen wir auf? fragte am nächsten Morgen beim Frühstück Elias den Krämer.

Sogleich, erwiederte dieser. Ich habe Alles zur Abreise vorbereitet, Manuel soll im Hause zurückbleiben und ein Neger ist schon voraus geschickt, um unsre Pferde, die wir für die erste Tagereise bedürfen, am Abend zurückzuleiten. —

Eine Stunde später wurden die drei Pferde vorgeführt und hinter den hohen Reitsätteln eines jeden eine feste Wollendecke, ein lederner Beutel mit geröstetem Fleisch, Maismehl und Kaffee gefüllt, und ein fingerstarkes, einige Klafter langes Seil, gefertigt aus einem sorgfältig ausgewählten Cipo (einer Schlingpflanze, deren Stengel in ganz Brasilien zu Tauen und Seilen benutzt werden) aufgeschnallt. Die Männer mit Büchse, Messer, kupferner Flasche und der Kugeltasche versehen, stiegen auf und sprengten, von Scott gefolgt, auf dem vortrefflichen Wege längs des Flusses in nordwestlicher Richtung vorwärts.

Ein entzückendes Panorama breitete sich, je mehr die Sonne emporstieg und die leichten Morgennebel verjagte, vor ihnen aus! Ringsum zeigte sich der üppigste Grasteppich, aus welchem der Rio Monso, einem Silberbande gleich, hervorleuchtete, während die bewaldeten Höhen der in der Ferne sich erhebenden Berge die dunkele Einfassung für das sonnendurchglühte, prachtvolle Bild abgaben.

Aus den Bergen erhob sich, die Höhen umher gewaltig überragend, in formloser Ungestalt, ein mächtiger Felskegel: der Jtambe, welchem die Reiter schnell sich näherten.

Neugierig und mit gespannter Erwartung, die Blicke nach den steilen, gelblichgrauen Felsmassen gerichtet, welche nirgends die Spur eines frischen Grüns zeigten, schien Elias die Zeit nicht erwarten zu können, in denselben umher zu klettern. Mit leisem Zuruf spornte er sein munteres und williges Pferd an und eilte, bald den beiden Reitern weit voraus, den Bergen zu.

So war der Koch froh gelaunt eine Strecke weit geritten, als sein Weg wiederum hart auf den hier sich ausbreitenden und wild rauschenden Fluß zuführte, die steilen Felswände aber rechts und links keinen Ausweg zeigten.

Zwei oder drei unansehnliche Bambushütten, mit Fellen gedeckt, lagen in einiger Entfernung seitwärts am Ufer des Flusses.

Elias hielt das erschöpfte Thier an, und sich umwendend sah er nach seinen Genossen zurück, als gleichsam aus der Erde gewachsen ein grauenhaftes Wesen seinem Pferde in die Zügel fiel und es zurück zu drängen versuchte.

Es war eines jener unglücklichen Geschöpfe, wie

sie in den Bergdistricten der Provinz Minas häufig vorkommen: ein Cretin mit wirren, zerzotteten Haaren, langen, dünnen Armen und fußlangem, aus dem Halse hervorwachsendem Kropf. Diese Unglücksgestalt hatte sich fest in die Zügel des Thieres gehängt, während sie mit boshaft leuchtenden Augen, geballter Faust und schäumenden Lippen sich hochrichtete.

Zurück! Zurück! schrie sie mit kreischender Stimme.

Das Pferd hob sich erschreckt in den Hinterfüßen und der zitternde, todesbleiche Koch machte sofort auf eine wenig sanfte Art die unfreiwillige Bekanntschaft mit dem harten Felsboden, während der kleine Unhold grinsend seitwärts verschwand, und das von seinem Reiter befreite Thier den Kameraden entgegen galoppirte.

Ihr könnet noch von Glück sagen, rief Joel, als Elias den Näherkommenden sein Abenteuer erzählt hatte, daß Eure verwünschte Pistole, welche Ihr auf so linkische Weise in der Rocktasche mitschleppt, Euch kein Loch in den Leib gebrannt hat! Das Erschrecken müßt Ihr hier in den Bergen ganz verlernen; vor allen Dingen aber die Waffen stets so tragen, daß sie Euch und Euren Begleitern keinen Schaden zufügen können. Doch beeilen wir uns!

Joel ritt ohne ein Wort zu verlieren voraus und in den schäumenden Fluß hinein, durch welchen der

Weg weiter führte; Georg und Elias folgten und alle Drei kamen, wenn auch bis zum Gürtel durchnäßt, wohlbehalten am andern Ufer an. Hier wurden an einem schnell angezündeten Feuer die Kleider getrocknet und ein leichtes Mahl verzehrt, dann ging es in vollem Galopp über eine mit Felstrümmern bedeckte, dürre Ebene weiter.

Es gehörte das geübte Auge Aranjo's dazu, für die nächsten Stunden den Weg, welcher bald rechts, bald zur linken Seite, bergauf und bergab führte, zu finden und inne zu halten. Dabei brannte die Sonne auf geradezu unerträgliche Weise, und so weit der Blick auch reichte, bot sich nirgends Schatten und erquickende Kühle dar. Matt und schweißbedeckt hing der Koch, dem die Seiten von dem unverhofften Sturz her noch heftig schmerzten, im Sattel, und fing nachgerade an die Parthie in das Diamantenland mit andern Augen anzusehen, wie er sie sich in seiner kühlen Packkammer ausgemalt hatte.

Endlich hieß Joel die Freunde von den sichtlich ermüdeten Thieren steigen. Eines jener kleinen und meist versteckten Bergthäler, wie Georg und Elias an der Küste einzelne durchwandert hatten, durch dessen grünen Sammetboden ein Bergbach von wundervoller Klarheit floß, zeigte sich den froh über-

raschten jungen Leuten. Schnell waren sie aus dem Sattel und am Rande des Baches, und tranken mit unbeschreiblichem Entzücken das köstliche Wasser.

Mittlerweile hatte der Krämer, welcher nicht im Geringsten erschöpft schien, den Pferden die Sättel und Geräthschaften abgenommen und die Thiere auf die saftige Weide gejagt, wo sie sich gütlich thaten, dann warf er sich zu Georg und Elias auf den grünen Rasen nieder.

Es liegt sich gut hier, und einige Stunden Verzug können uns keinen Schaden bringen, sprach Joel, einen befriedigenden Blick um sich werfend. Wir können den Neger, welcher die Thiere zurückführen soll, erwarten und dann vor Beginn der Dämmerung noch eine Stunde steigen, um unsern Lagerplatz für die Nacht zu erreichen. Wir kommen morgen in die Nähe der bedeutendsten Diamanten-Wäschereien des Bezirkes, fuhr er — seine Papier-Cigarre anzündend — fort, und ich kann Euch jetzt erzählen, was ich von der Geschichte und der Auffindung meiner Lieblinge erfahren!

Welche Bedeutung der Bergbau für Brasilien hat, dem er Jahrhunderte lang die einzige Lebensader gewesen, wird ein Jeder wissen, auch wenn er kurze Zeit nur an unserer Küste geweilt. Nur durch den Bergbau — Silber und Gold wuchsen bei der Entdeckung des

Landes buchstäblich zwischen den Kräutern aus der Erde — ist einige Kultur in diese Gegend gekommen, die jetzt von der Küste her einem anmuthigen Garten gleicht.

Im Jahre 1725 fand ein Portugiese, Sebastian de Prado, in den Goldwäschereien beschäftigt, im Kies und Sande des Rio Monso, des Flusses also, welchen wir vorhin passirt, die ersten Diamanten. Niemand achtete auf die glänzenden Steine recht; — nur als Spielmarken, ihres Glanzes sich ergötzend, nahm man sie in Gebrauch. Dann — in ängstlicher Sorge die überreichen Schätze, deren wahren Werth man bald erkannt hatte, dem Lande, oder richtig seinen Beherrschern, zu erhalten — verschloß durch dicht gestellte Wachtposten die Regierung um 1735 das Thal von Tejuco, den reichsten Fundort derselben, jedem Verkehr.

Diese Posten und ihre Nachkommen, später zugeströmte Fremde, und Abenteurer legten dann kleine Ortschaften an, aus denen sich jetzt die ansehnliche Stadt Diamantina, oder wie wir sie heißen, Tejuco gebildet hat.

Die meisten Wäschereien, — deren Ihr in der nächsten Zeit einige gewiß sehen werdet — sind von der Regierung jetzt an englische und nordamerikanische Gesellschaften verpachtet, einige größere betreibt die Regierung aber selbst, und strenge wird auch heut noch gewacht, den Diebereien der meist schwarzen Arbeiter Einhalt zu

thun, da diese zu gern nur (bei dem großen Werthe derselben) die kleinen, leicht zu verbergenden Steine stehlen, und verkaufen. Ingleichen darf kein Fremder darnach suchen, oder er muß stets befürchten von den umherstreifenden Wächtern ergriffen, und schwer bestraft zu werden.

Alle die Quellen, Bäche und Flüsse umher, fuhr Joel mit blitzenden Augen fort, führen im Geröll und Schutt — dem sogenannten Cascalho — ihres Bettes (und auch im Geschiebe ihrer quarzreichen Felsenufer finden sie sich) die herrlichsten Topasen, Amethyste, Smaragden, Diamanten. Der Rio Jequetinhonha und der Rio Pardo allein haben eine unermeßliche Ausbeute derselben gegeben!

Nach wie vor ziehen Hundert und aber Hunderte gleich uns in den Districkten umher, allen Gefahren und der Wachsamkeit der Posten trotzend, um auf eigner Faust nach den edelsten Schätzen des Mineralreiches zu suchen. Und wenn auch nicht Alle so glücklich sind, wie einst zwei arme Brüder, Antonio und Thomasio de Souza, welche im kleinen Flusse Abaete einen fast eine Unze wiegenden Diamanten fanden, den größten welchen die Krone Portugals besitzt, so giebt es immer noch Thäler, welche nur wenigen Grimpeiros bekannt sind und welche eine reichliche Ausbeute versprechen.

In diesem Augenblicke gab Scott, welcher bisher ruhig

zu Georgs Füßen gelegen hatte, durch leises Knurren ein Zeichen, und kurze Zeit darauf erschien am Eingange des Thales der Neger, welcher die Pferde zurückholen sollte. Aranjo stand auf und wechselte einige Worte mit dem Schwarzen; während dieser die Thiere zusammen trieb und dann in kurzer Zeit mit ihnen verschwunden war, winkte der Krämer den jungen Leuten sich mit ihren Decken und Geräthschaften zu beladen. Dann kletterte er von seinen Begleitern gefolgt, eine kleine Felswand hinan. Der Weg war ein äußerst mühsamer; das Plateau der Wand erreichte der Krämer durch einen Sprung, welcher einem Tiger Ehre gemacht haben würde, während die Freunde, gegenseitig sich unterstützend nur nach der größten Anstrengung auf die Anhöhe gelangten. Joel lächelte. Es wird schon besser werden! tröstete er und schritt schnell vorwärts, zwischen Gesträuch und halb verwitterten Felstrümmern, dem Laufe des kleinen Baches entgegen.

Auch Elias schritt munter weiter, indem er die Augen wacker umher schweifen ließ, und im Bette des Bächleins nach Diamanten zu suchen schien. Die Mittheilungen Joel's hatten lebhaft sein Intresse in Anspruch genommen, und der Gedanke einen Edelstein zu finden, erschien ihm so verlockend, daß er wenig auf den Weg achtete, so daß Georg verschiedene Male den

Stolpernden, nur durch eiliges Hinzuspringen, vor einem heftigen Sturz wahren konnte.

Als die Sonne gesunken und die Männer fast die Höhe des Bergrückens erreicht hatten, warf Joel seine Decke auf den Boden, streckte sich auf derselben aus, und sagte:

Wir können hier bis der Morgen graut ausruhen, und ich wünsche Euch guten Schlaf, denn die nächsten Tage werden der Anstrengungen genug bringen! Es bedurfte indessen dieses Wunsches bei den jungen Männern nicht. Der angestrengte Ritt und das stundenlange Klettern hatte sie dermaßen ermüdet, daß, nachdem sie sich auf den Boden geworfen und die Augenlider geschlossen, Beide sofort einschliefen.

Nachdem früh am Morgen die Männer sich gestärkt, brachen sie auf und setzten ihren Weg, als sie die Höhe erreicht hatten, in nördlicher Richtung fort.

Die vielfach zertrümmerten und zerklüfteten Kuppen des Gebirgsrückens bieten an vielen Stellen dem Auge nur wenig Anziehendes dar, doch trifft der Wanderer im Innern des Hochlandes auch Gegenden, wo der Blick mit Entzücken weilt.

Der Pfad war weniger steil und beschwerlich wie am Abend vorher, und die Männer hatten einen lieblichen Thalgrund, dicht mit Bäumen voll der mannig-

faltigsten Blüthen, zur Seite unter sich. Die sanft zu ihnen ansteigenden Ränder waren mit dunkelblättrigen, rothblühenden Gesträuchern und mit lilienartigen Gewächsen geschmückt, die auf das köstlichste dufteten; hier und da rieselten zwischen dem weißen, glänzenden Sandgestein kleine Bäche herab, mehrfach Wasserfälle bildend.

Georg hatte sich einige der prachtvollen rothen und weißen Blüthen gepflückt; zwei der schönsten legte er sorgsam zwischen seine Briefe, mit den übrigen schmückte er den Hut.

Mit befriedigter Miene, ein muntres Liedchen summend, schritt der Koch einher und freute sich des unvergleichlich schönen Morgens. Auch die zahlreichen Bewohner dieses kleinen Edens zeigten ihre Freude und ein vielfach geschäftiges Leben. Ganze Heerden kleiner, schlaublickender Aeffchen mit langen Schwänzen hatten sich den wärmenden Strahlen der Sonne zugewendet und hockten in possirlicher, behaglicher Stellung in den Baumwipfeln, mit außerordentlicher Schnelligkeit bei der Annäherung der Männer in das Dickicht flüchtend. Große Flüge grüner Papageien mit goldgelber Stirn, vereinzelte gelbe, mit himmelblauen, langen Schwanzfedern, prächtig gefärbte Spechte, große blauschwarze, metallisch glänzende Paupis (eine Hühnerart) flatterten von Ast zu Ast, von Baum zu Baum; gold=

beschwingte Kolibris schwirrten lustig durch die Blüthensträucher.

Wo eine Schlucht vom Thale herauf den Weg des Krämers kreuzte, warf er die prüfenden Blicke auf den Boden, und seine scharfen Augen spähten eifrig, ob sich vielleicht fremde Spuren in demselben eingedrückt zeigten. Aber er schien in seiner Untersuchung stets zufriedengestellt, und schritt rüstig und schweigsam weiter. Das kleine Thal zur Seite hatte längst in ein Gewirr zahlloser, umgestürzter Klippen und Felskolosse geendet, und tief unten zogen schäumend und tosend die kleinen Gewässer wild durcheinander.

Das Plateau auf dem die Wanderer sich befanden, fing an sich abwärts zu neigen, das niedergestürzte Felsgeröll bildete eine Art Schurre und war dicht mit Gestrüpp bewachsen, als plötzlich Georg und Elias vor einer tiefen Felsspalte standen, welche die Hochebene in ihrer ganzen Breite zu durchziehen, und ein unüberwindliches Hinderniß für die Fortsetzung des Weges zu bilden schien.

Georg's Blicke hingen wie gebannt an der furchtbaren und doch so prachtvollen Tiefe, deren steile Wände bald nackt im Sonnenlicht wie Gold glänzten, bald mit Schlinggewächsen und buntgefärbtem Gesträuch malerisch überwachsen waren. Wie träumend schaute er

in die Thalebene zu seinen Füßen. Weit vor ihm — so weit wie der tiefblaue Himmel sich wölbte — in stummer Pracht und feierlicher Stille ein unermeßlich, dunkles Waldmeer und auf demselben — funkelnd und strahlend wie goldene Blitze im blendenden Lichte der Sonne — vereinzelt die überragenden Baumkronen!

Ueberwältigt von seinen Gefühlen brach Georg in Thränen aus, und faltete die Hände zum stillen Gebet.

Auch der Koch und Aranjo standen schweigend vor dem großartigen Panorama. Der Erstere wie betäubt und mit einem Gefühle der Unruhe und des Zagens, ob wohl gar ihr Weg in diese Thalschlucht sie führen möge, was ihm indeß als absolute Unmöglichkeit erschien; der Krämer starren Blickes die Ebene messend, welche ihm das Jagdrevier für neue Beute werden sollte. Vorsichtig schweiften seine Augen allenthalben umher, dann zog er einen Revolver hervor mit dem er, in kurzen Pausen hintereinander, zwei Schuß abfeuerte.

Jedenfalls sollten die Schüsse ein Signal abgeben, denn nach einigen Minuten wurden sie, entfernt aus der Tiefe der Schlucht herauf, durch einen dritten und vierten erwiedert, welche ein vielfaches Echo wachriefen.

Dreizehntes Kapitel.

Der große Bauch.

Joel trat dicht an den Rand des Abgrundes und blickte in die Tiefe. Unten, hart längs der Felswand, floß ruhig und klar in ziemlich bedeutender Breite der Rio Jequetinhonha, während das gegenüberliegende, dicht bewaldete Sandufer den Anfang der unermeßlichen Waldebene bildete, welche sich vor den Blicken der Männer ausbreitete. Zahlreiche Inseln lagen im Flusse zerstreut.

Georg war zu dem Krämer getreten, doch fuhr er erschrocken zurück, als er in den gähnenden Schlund blickte; der Abgrund zeigte sich so steil, daß er es für unmöglich halten mußte, hinunterzukommen, und doch — wie es den Anschein hatte — sollte es geschehen!

Von einer der größeren Inseln stieß ein schmales, langgebautes Canoe ab, ein Mann stand darin und lenkte das Fahrzeug in gerader Richtung der Felswand zu.

Nun gilt es aufzubrechen! rief der Krämer, nach den Seilen welche sie mit sich getragen greifend, und dieselben an einander knüpfend. Dann warf er mit fester Hand und sichrem Blick das eine Ende weit in

die Schlucht hinab, und zog unter Georg's Beistand nach kurzer Zeit eine sorgsam aus den Fasern des Palmbaumes gefertigte Strickleiter zur Höhe herauf. — Von den dicht am Abhange stehenden, acht bis zehn Fuß hohen, mit riesigen, hakenförmigen Blättern bedeckten Sträuchern, suchte Joel zwei der stärksten sich aus, und befestigte daran die Leiter.

Dann winkte er den Freunden, welchen keine Zeit zum langen Nachdenken blieb. Entweder mußten sie vorwärts oder umkehren; da von Letzterem doch keine Rede sein konnte, so betrat Georg muthig die leichte, schaukelnde Leiter, und ohne sich durch lange Umschau aufzuhalten, stieg er abwärts.

Es kostete allerdings mehr Mühe, den Koch für den Weg zu stimmen. Nachdem er endlich einen Blick in die schauerliche Tiefe gethan, aus welcher überall zerklüftete Felsmassen ihm entgegenstarrten, wollte er schleunigst umkehren, aber das höhnische Lachen Joel's trieb ihn vorwärts. In gebeugter Stellung, krampfhaft die Seile gefaßt, betäubt, und nur des einen Gedankens: vorwärts! mächtig, stieg er Georg nach.

Der Krämer vertilgte vorsichtig die Spuren ihres Aufenthaltes, rollte Decken, Vorrathsbeutel und Seile zu einem Bündel zusammen und warf dies nach einer kurzen Pause von der Plattform hinab. Nun rief er

Scott, welcher bisher ruhig am Boden gelegen und aufmerksam dem Vorhaben der Männer geachtet hatte, nahm den Hund sorgsam auf seinen Arm, uud folgte mit der größten Ruhe den zwei Vorangegangenen.

Das Hinabklettern von dem Plateau war im Allgemeinen nicht so schrecklich gewesen, als Georg und Elias es sich vorgestellt hatten; sie waren auf der zwar heftig schwankenden, aber sicheren Leiter wohlbehalten unten angekommen. Hier betraten sie eine in das Thal hineinspringende Klippe mit blätterreichen Strauchgewächsen dicht bewachsen, von der ein steiler Felspfad in die noch mehrere hundert Fuß tiefer gelegene Ebene führte.

Der erste Blick der jungen Leute fiel, unten angelangt, auf die seltsame Gestalt des Mannes aus dem Kahne, welcher vor ihnen stand und jedenfalls die Strickleiter herauf gebracht, und an die Seile geknüpft hatte. Der Mann war ein Indianer von tiefrother Farbe, und schien eine Art Oberhaupt zu sein; was sein Aeußeres betraf, so war es gewiß der merkwürdigste Indianer, welchen Georg und Elias bisher gesehen hatten. Es war ein kleiner, dicker Mann und rund wie eine Kugel; in seinem halb weiß, halb schwarz bemalten Gesichte funkelten kleine, schwarze Augen und seine kohlschwarzen Haare waren in sechs oder acht lange, grobe Flechten getheilt und

mit einer Menge Metallstücke, Perlen und rothen Bändchen durchflochten.

Der kleine possirliche Kerl trug eine alte, schmutzige blaue Wollenjacke, so lang fast, wie ein Weiberrock.

Seine Brust war unter einer Anzahl alter goldener und silberner Münzen, Glasperlen und allerhand Flitterkram vergraben, breite silberne Ringe und große viereckige Ohrgehänge schmückten ihn, und in der Hand hielt er einen langen Stab, mit bunten Federn und den Schwanzbüscheln der Affen verziert.

Nach einer Pause des Erstaunens Seitens der Freunde, trat Georg auf den schweigend und unbeweglich wie ein Marmorbild stehenden Indianer zu, und mit den Sitten seines Volkes durch den Verkehr im Krämerladen einigermaßen vertraut, begann er:

Mein Bruder ist ein großer Häuptling?

Nein, erwiederte der Indianer, nach einer kurzen und zugleich stolzen Begrüßung, der große Bauch ist einer von den ersten Paes*) vom Stamme der Puris.

Mein Bruder gehört einem mächtigen Stamme an, erwiederte Georg, sich ehrerbietig verneigend, gern werden wir von seiner Weisheit lernen.

Der große Bauch wird Euch lieben! entgegnete

---

*) Paes: eine Art Zauberer, Beschwörer und Aerzte.

sichtlich geschmeichelt der Indianer; meine Brüder werden in seiner Hütte freundliche Aufnahme finden. Nimmt der Mann mit dem klugen Kopfe, fuhr er fort sich an den eben hinzutretenden Joel wendend, für sich und seine jungen weißen Freunde den Vorschlag an?

Gewiß, alter Halunke! rief Joel, führe uns schnell über den Fluß, und laß uns eine gute Mahlzeit bereiten. —

Meine Brüder mögen kommen, sagte der Indianer, ich werde thun, was sie verlangen. Er schulterte seinen Zauberstab und führte die Männer den schmalen Weg entlang, welcher sich in einer Zickzacklinie an der steilen Wand hinunterzog; die Strickleiter wurde vorher möglichst verdeckt und blieb am Felsen hängen, da Joel sie in den nächsten Tagen wieder zu benutzen dachte.

Je tiefer die Wanderer abwärts stiegen, um so mehr eröffnete sich ihnen das liebliche Flußthal des Jequetinhonha, welcher hier nach seiner Vereinigung mit dem Rio Monso in ansehnlicher Breite floß, und mehrere Strominseln bildete.

Da Wärme und Feuchtigkeit überreich sich hier vereinigten, herrschte auf diesen Inseln eine erstaunliche Fruchtbarkeit und so waren sie, wie auch das ganze jenseitige Ufergebiet, mit dichten Wäldern bedeckt.

In hohen Wellen, an den hervorragenden Zacken

und Spitzen des diesseitigen Felsenufers aufgeworfen, stürzten die Wasser des Flusses in rasender Eile vorüber; und doch hatte der große Bauch sein leichtes Canoe sicher an das Ufer gebracht, und sicher und ohne ersichtliche Anstrengung führte er dasselbe und seine Gäste zurück durch die wirbelnden Fluthen.

Bald weitete sich der Strom und floß nun klar und ruhig dahin; leichter folgte das Canoe dem Drucke des Ruders und lief bald darauf an der weitgedehnten Sandfläche einer größeren Insel auf.

Meine Brüder wollen mir folgen! rief der Indianer. Das Ruder auf den Boden werfend und seinen Zauberstab ergreifend, schritt er den Abhang hinauf, auf dem nach und nach üppiger Graswuchs und Gestrüpp, dann das Laubdach mächtiger Bäume und endlich eine dichte und feuchte Wildniß die Wanderer umgab. Der Waldweg war durch einen engen, ausgetretenen Pfad zugänglich gemacht und führte bald zwischen schlanken Kohlpalmen, welche den sanft gebogenen Stamm und ihr leichtes, zierliches Haupt bis zu den Gipfeln der Waldbäume emporstreckten, bald durch wuchernde Bambushecken; während an den luftigeren Stellen ungeheure Pothosblätter sich emporddrängten und oft auf lange Strecken hin ein dichtes Dach bildeten, so daß unsere Wanderer fast im Dunkel einherschritten.

Plötzlich zeigte sich ein schimmernder Lichtstreif und die Männer betraten gleich darauf eine im frischesten Grün prangende Waldwiese, auf welcher, um eine aus Flechtwerk erbaute Hütte, ein winziges Fleckchen Culturland hergerichtet war.

Der Indianer machte am Waldsaume einen Augenblick Halt; ein Lächeln des Vergnügens überzog sein bunt bemaltes Gesicht, als er auf die bläuliche Rauchsäule wies, die aus einer Oeffnung der Hütte zum Himmel emporstieg.

Die Spinne erwartet den großen Bauch, welcher mit den Fremden zu seiner Wohnung zurückkehrt, sagte er, kommt und lasset ihre Speise Euch genehm sein!

Unsre beiden jungen Freunde konnten auf den ersten Anblick bemerken, daß weder der Krämer, noch der Hund hier fremd seien.

Joel, welcher von dem Indianer mit einer gewissen Scheu beachtet wurde, schritt ohne ein Wort zu verlieren über die Lichtung der Hütte zu, und Scott ward sofort jubelnd von einem halben Dutzend schmuziger Kinder umringt, welche sich mit ihm umherjagten. Die Ankunft der beiden fremden Bleichgesichter erregte aber schnell die ganze Aufmerksamkeit der jugendlichen Sprößlinge des großen Bauches, und lärmend und

schreiend, wenn auch in scheuer Entfernung, folgten sie Georg und Elias zur Hütte.

Durch eine Art von Vorhalle — durch ausgebreitete Matten und Felle getrennt von dem Hauptgemach der Wohnung — traten sie, von dem Indianer und dem Wohlgeruch bratenden Fleisches geleitet, in die Stube, wo sie Joel schon tapfer beschäftigt fanden, an einer saftigen Hirschkeule seinen Appetit zu befriedigen.

Die Spinne (ob Kunstfertigkeit und emsige Geschäftigkeit, ob ihre langen Beine und Arme ihr den Namen eingetragen, mag dahin gestellt sein), die Frau des großen Bauches, bediente den Krämer eifrig und empfing den heimkehrenden Gatten und die fremden Männer ehrerbietig, indem sie die rechte Hand auf die Brust legte und ihren Kopf zweimal verneigte, dann eilte sie, neue Vorräthe aufzutragen.

Daß die Frau das Wohlgefallen unserer jungen Leute erregte, können wir eben nicht behaupten; im Gegentheil, sie war ein häßliches, altes Weib, und, von der Hautfarbe abgesehen, erinnerte sie Elias lebhaft an seine alte Bekannte: die schwarze Köchin. In ihrem verschossenen Wollenrock, der von Fett und Schmutz starrte, paßte sie aber ganz zu dem halben Dutzend unsauberer Kinder, die scheu in den Ecken kauerten, und zu dem räuchrigen und finsteren Gemach, in dem Flaschen,

Kräuterbündel, Waffen, Felle, Knochen und dergleichen wirr durcheinander lagen.

Die vorgesetzten Speisen mundeten indeß trefflich, und Alle griffen wacker zu.

Tiefes Schweigen herrschte während der Mahlzeit im kleinen Kreise und der große Bauch zeigte dabei eine Vertilgungswuth, welche Georg und Elias in ein maßloses Erstaunen versetzte. Er schien sich für mehrere Tage satt essen zu wollen, und faustgroße Stücke Braten verschwanden zwischen seinen scharfen, prächtigen Zähnen. Ab und zu warf er einen Bissen, oder einen schlecht abgenagten Knochen seiner Nachkommenschaft zu, die sich im Winkel lärmend darum balgte.

Elias war entzückt über diesen Esser, welcher endlich, nachdem er mit zugekniffenen Augen alle Zeichen der vollkommensten Sättigung gegeben, nach einer langen Pfeife griff, dieselbe mit schwärzlich gefärbtem Taback stopfte, und sie dann anrauchte. Nachdem er einige Züge gethan, überreichte der Indianer die Pfeife dem Krämer als einen Beweis seiner freundlichen Gesinnung zu ihm. Joel that der indianischen Sitte gemäß gleichfalls einige Züge, gab das hochwichtige Instrument sodann an Georg, der es an Elias weiterreichte, welcher, nachdem er geraucht, die Pfeife feierlich dem großen Bauch zurückgab.

Dann redete der Letztere den Krämer folgendermaßen an:

Mein Bruder hat das helle Auge des Adlers; er ist mit seinen jungen Freunden in meine Hütte gekommen um nach den bunten Steinen mit den Strahlen der Sonne zu suchen. Habe ich Recht?

Darf ich fragen, ob mein Bruder bunte Steine erjagt hat? erwiederte der Krämer.

Der bleiche Mann mit dem klugen Kopfe sehe her! sagte der Indianer. Er zog aus seinem Gürtel einen kleinen Lederbeutel, öffnete ihn und zeigte mit sichtbarem Wohlgefallen einige mittelgroße Diamanten, farblos und mit ganz reinem Kern, feenhaft glitzernd und funkelnd.

Augen des Himmels! sagte der Indianer, sanft seine Schätze streichelnd; sie wenden das Unglück von denen, welche sie tragen, und geben Sieg über jeden Feind!

In freudiger Hast und mit gierig funkelnden Augen riß Joel die Diamanten an sich.

Bei allen Teufeln, das ist mehr als ich dachte, und es wundert mich, wo Du die werthvollen Steine gefunden!

Es liegen noch eine Menge solcher Steine im Bette des gelben Flusses, rühmte der Indianer, ich werde

meine Brüder morgen dorthin führen; der große Geist möge mich blind machen, wenn ich meine Brüder belüge!

Schwöre nicht zu einem Gotte, den Du nicht anbetest! drohte Joel. Du bist ein schlauer, alter Fuchs und würdest bald über uns lachen, wenn wir Deinen Worten Glauben schenken wollten. Wir haben keine Zeit zu verlieren; sage uns, was die Steine kosten sollen und welche Belohnung Du verlangst, wenn Du uns morgen zu der Stelle führest, wo Du sie gefunden.

Mein Bruder spricht kluge Worte und er weiß, daß blinkende Goldstücke den Krieger zieren, entgegnete schlau lächelnd der Indianer. Es sind viel verborgene Augen um uns her, welche uns beobachten werden, aber der große Bauch wird Euch sicher führen. Gebt ihm viermal die Zahl der Monate eines Jahres von den goldenen Stücken mit dem Bilde Eures großen Häuptlings, und Ihr sollt Euern Wunsch erfüllt sehen.

Georg und Elias waren voll Neugier dieser Unterhaltung gefolgt, und erriethen bald, daß der Krämer schon öfter mit dem Indianer dergleichen Geschäfte gemacht; nach einer nicht zu langen Zeit gegenseitigen Feilschens und Handelns waren Beide denn auch diesmal einig geworden. Joel steckte die Diamanten mit befriedigten Blicken zu sich, und der große Bauch gab

ihm das feste Versprechen, morgen nach dem Fundorte derselben ihn zu führen.

Mit begierig funkelnden Augen griff er nach dem Becher Arak, welchen der Krämer aus seiner Flasche für ihn eingegossen hatte, und leerte denselben auf einen Zug.

Gut! sagte er dann mit der Zunge schnalzend. Der große Geist vergelte Dir die Liebe zu Deinem armen Bruder.

Meine Freunde mögen nun ruhen, damit sie früh zur Reise gerüstet sind; der große Bauch wird über Euch wachen, wie in der Wildniß die Puma über ihr Junges.

Die Spinne hatte mit ihren Kindern schnell aus weichen Fellen ein Lager für die Männer bereitet, und da Georg und Elias tüchtig ermüdet sich fühlten, waren sie bald eingeschlafen; während die Gedanken des Krämers lange sich noch mit den Gegenständen beschäftigten, denen sein Suchen und Haschen galt, und ihn, schon halb träumend, noch zu dem Alles überstrahlenden Juwel zurückführten, welches er durchaus finden wollte.

Lange vor Tagesanbruch war Georg wieder wach; erwacht von den Bissen blutgieriger Mosquitos, die in dichten Schwärmen die Schläfer summend umschwirrten und beutegierig ihr Leben auf das Spiel gesetzt hatten,

um nur einen einzigen Tropfen Blutes einzusaugen. Es trieb den Jüngling schnell aus der dumpfen und feuchten Luft des niedrigen Raumes in das Freie, und die herrliche Morgenfrische brachte auch die gewünschte Erleichterung.

Die Sterne flimmerten noch, und friedlich und stille war Alles um ihn her; wie fremd erschien ihm seine ganze Umgebung! Und doch fand, als der Morgen dämmerte, sein Auge plötzlich eine liebe, alte Bekannte aus der fernen Heimath. Der schlecht bestellte Boden des kleinen Gärtchens zunächst der Hütte trug einige Dutzend, weiß und blau blühender, Kartoffelstauden. Die Pflanzen waren von üppigem Wuchse und die wohlbekannten Blätter und Blüthen erschienen dem jungen Manne wie ein Heiligthum, und redeten lange Zeit zu ihm von dem lieben Vaterhause, seinen Bewohnern und seiner Jugendzeit. Er verstand Alles, was sie ihm sagten, und dachte an Alles, was geschehen. Was war ihm in diesem Augenblick die Fülle der schönsten Blumen umher gegen die bescheidene Blüthe seiner Jugendfreundin. Sein Träumen hielt ihn zurück darauf zu achten, was um ihn her vorging.

So früh Georg auch aufgewesen, der Indianer hatte noch zeitiger sein Lager verlassen. Er war schon am Flußufer gewesen und kehrte mit frischen Schild-

kröteneiern zurück, welche er dort im Sande aufgegraben hatte; jetzt schritt er auf den sinnenden Georg zu und berührte leicht seine Schulter.

Mein weißer Bruder ist pünktlich; hat er etwas bemerkt, was ihn beunruhigt? fragte er. Das Feuer soll sogleich angezündet werden, damit die Spinne uns das Frühmahl bereite.

Georg schüttelte lächelnd sein Haupt. Das Essen schien wirklich bei dem wunderlichen, kleinen Menschen eine große Rolle zu spielen, und die Bezeichnung des „großen Bauches" mit vollem Recht ihm angepaßt. Kaum hatte der Indianer die Eier in seine Hütte getragen, als er schon wieder in der Thür erschien und unverdrossen Alles zu einer reichhaltigen Mahlzeit herrichtete.

So mögen meine Brüder denn kommen! rief er mit einem Lächeln der Zufriedenheit und streckte sich wohlgefällig in das Gras nieder.

Auch der Krämer und Elias, vollständig zur Reise gerüstet, erschienen nun. Letzterer verdrießlich und mißgestimmt, denn er hatte eine böse Nacht gehabt. Sein Gesicht war von den Stichen der Mosquitos fürchterlich angeschwollen, und der Koch kaum zu erkennen. Er betheuerte mit hohen Eiden, nie wieder in einer so elenden Mückenhütte — wie er sich ausdrückte —

zu schlafen, und lieber die Nacht im dichtesten Urwald campiren zu wollen. Joel nickte zu seinen Klagen und meinte, daß dazu wohl Rath werden könne.

Nach Beendigung des Frühstücks wurde sofort zum Aufbruch geschritten. Der große Bauch hatte sein Zauberkleid mit dem solideren Anzuge eines Kriegers vertauscht, und seine Schmucksachen abgelegt. Er trug lange lederne Hosen und eine solche Jacke, leichte lederne Schuhe bedeckten seine Füße. Bewaffnet hatte er sich mit einem schlecht gearbeiteten, kurzen Carabiner und mit einem kleinen, eigenthümlich geformten Beil, das in seinem Gürtel steckte. Er und auch Joel riethen dringend, den Hund zurückzulassen, aber Georg wollte sich ungern von dem ihn so freudig umspringenden Scott trennen, da er seiner Folgsamkeit versichert war; und da zuletzt auch der Krämer für das Mitnehmen sprach, wurde der Indianer überstimmt. Um indessen gegen jeden Unglücksfall gesichert zu sein, holte der große Bauch schnell noch seinen Zauberstab, drehte sich dann mit einer Art von Geheul mehrere Male im Kreise herum und verneigte sich feierlich dreimal gegen die Sonne, welche eben emporstieg. Dann schlug er eine, dem Wege der die Männer Tages vorher zur Hütte geführt, entgegengesetzte Richtung ein.

Voran ging der Indianer, ruhig und mit Geschicklichkeit die Spur durch das Dickicht des Waldes suchend; dann folgten Joel und Elias, sichtlich aufgeregt durch die Aussicht, endlich zu dem Fundorte der Diamanten zu gelangen, zuletzt Georg und der kleine Scott.

Georg's Augen weilten mit Entzücken auf der Blumenpracht, welche ihm aus dem dichten Gestrüpp und Gewirr des Waldes entgegenlachte. Konnten die erhofften Diamanten leuchtender funkeln, wie das brennende Roth jener herrlichen Bromelie, reiner schimmern als das blendende Weiß dieser Dalie, schöner strahlen als im Sonnenlichte die Millionen Thautropfen des Grases?

An den Stämmen und Blättern der Bäume flatterten und krochen zahllose Insecten, und grünschillernde Eidechsen huschten, von Scott bellend verfolgt, über den schmalen Fußweg. Plötzlich, in unmittelbarer Nähe der Wanderer, erdröhnte durch die Stille der mächtige Ton einer großen Pauke — so plötzlich und so nahe, daß Elias einige Schritte zurücksprang und sich ängstlich an den gleichfalls stutzenden Georg klammerte. In einiger Entfernung wurde der Ton in gleicher Weise beantwortet und sein Echo durchhallte dumpfzitternd den Wald.

Seid ohne Sorgen, rief lachend der Krämer. Es ist nur ein Ochsenfrosch, welcher den Tag begrüßt. Und richtig, wenige Schritte weiter, im feuchten Schatten eines Baumes, saß, die Kehle zu einer ungeheuren Blase ausgedehnt, ein riesiger, gelbbrauner Frosch und glotzte mit seinen großen Augen die erschreckten Freunde an.

Schnell, aber dabei doch behutsam, schritt der Indianer, ohne einen Augenblick nur auf den Zwischenfall zu achten, auf dem Wege fort. Auch Joel hatte nur einen kurzen Halt gemacht, er war viel zu sehr mit seinen Plänen und Absichten beschäftigt und trachtete nur darnach, möglichst rasch an den Fundort der Diamanten zu kommen.

Der schmale Fußweg hatte bald aufgehört, aber der große Bauch kannte seine Insel genau, und die Sicherheit, mit welcher er den Weg durch den dichten Wald einschlug, zeigte klar genug von seiner Ortskenntniß. Er machte unbeirrt durch Wurzeln, Gebüsch und Schlingpflanzen für sich und die Männer Bahn, und brachte sie nach kurzer, wenn auch mühsamer Wanderung, an den jenseitigen Flußarm.

Nach der dicht bewaldeten Insel verirrte selten sich ein menschliches Wesen. Mit Ausnahme der Hütte des Indianers war keine Wohnung auf derselben und selbst

die Wächter des Districtes kamen fast nie hierher, so daß ohne große Besorgniß und ohne hinreichende Vorsicht der Weg zum Flußufer zurückgelegt werden konnte. Als das Ufer aber erreicht war, warnte der Indianer vor jeder Unvorsichtigkeit; leise und geräuschlos mußte der Weg fortgesetzt werden, um einer jeden Begegnung mit den ausgestellten Posten zu entgehen.

Vierzehntes Kapitel.

Am Goldberg.

Vorsichtig die dichten Zweige auseinander biegend, welche wie große, grüne Fächer sich deckend, den Saum der Lichtung beschatteten, spähte der Indianer in die Ferne; dann winkte er seinen Begleitern und nach wenigen Minuten durchwateten sie Alle den rauschenden Fluß.

Der Fluß durchströmte hier eine Ebene von bedeutendem Umfange, an die sich westwärts grüne Wiesen und dichter Wald schloß. Der Indianer schlug den Weg am Rande desselben hin ein, und die kleine Gesellschaft gelangte nach einer kurzen Wanderung an einen schnell fließenden Gießbach, welcher sein Wasser

mit dem des Jequetinhonha vereinte. Durch ein Hemmniß bei seinem Ausflusse bildete der kleine Bach einen länglich runden See, und ergoß sich aus diesem, einen Abhang hinabstürzend und einen hübschen Wasserfall bildend, in den Strom.

Noch halb durchnäßt, ermüdet von der anstrengenden Wanderung und abgespannt von der drückenden Hitze — denn Mittag war nahe heran und heiß und schwer lag die Gluth der Sonne auf der Landschaft — warfen unsre jungen Freunde sich zur Erde, als der Indianer unter dem dichten Laubdache einer mächtigen Ceiba eine Stelle zum Lager gewählt hatte. Schnell hatte er dürre Aeste und Reiser gesammelt und traf alle Anstalten, über dem kleinen Feuer die mitgenommenen Fleischstücke herzubereiten.

Der kleine See schien von ziemlich vielen Fischen bevölkert zu sein, und da der Indianer die zum Fange derselben nöthigen Geräthschaften mit sich führte, wurde der Versuch gemacht, einige von denselben zu erlangen.

Bald auch saß er und Georg am Ufer und warfen ihre Leinen aus, während Joel und Elias, nachdem sie einige Minuten den Anglern zugeschaut, an dem Ufer des Baches hinaufschritten und die weißen, glänzenden Sandsteingeschütte desselben eifrig durchsuchten. Aber die aufgefundenen Kiesel zeigten nur trübe Gesichter

und waren, wenn auch in ihrem Wesen Aehnlichkeit herrschte, zu sehr verschieden von wirklichen Edelsteinen.

Glücklicher waren die Fischer. Sie hatten eine ziemlich reiche Beute aus dem Wasser gezogen, und die vortrefflich gebratenen Silberfische gaben, zusammen mit den Wildrippen, eine herrliche Mahlzeit für die kleine Gesellschaft.

Die weit ausgebreiteten Zweige der Ceiba waren dicht mit Schmarotzerpflanzen von den wunderlichsten Bildungen bewachsen, und langes, weißliches Moos hing gleich ungeheuren Bärten hernieder; reich beladen kamen summend die Bienen zu dem Baum gezogen und ganze Schwärme stahlblau und grün gefiederter kleiner Tauben, so groß kaum wie Lerchen, suchten den tiefen Schatten des Baumes. Wie wohl that den Männern seine erfrischende Kühle! Kein Wölkchen stand am Himmelsgewölbe, die erhitzten Luftschichten flimmerten im welligen Tanze und die dunkelfarbigen Blätter über ihren Häuptern zitterten unter dem fast senkrechten Strahle der Sonne. Bald waren unsere Freunde und auch Joel eingeschlafen, während der Indianer behaglich seine Pfeife rauchend, unbeweglich wie eine Bildsäule emporgerichtet saß und das Lager bewachte. Neu gestärkt erhoben sich die Männer, als der Indianer sie

nach längerer Zeit mit dem Bedeuten weckte, daß es Zeit zum Aufbruche sei. Nach wenigen Minuten waren die Spuren ihres Aufenthaltes vertilgt, und das Lager verlassen.

Der Indianer, noch einmal seine Begleiter zur Vorsicht ermahnend, schlug die Richtung stromaufwärts ein, gerade einer nur wenig sichtbaren Anhöhe zu. Mehrere Stunden lang führte der Weg längs dem Rande des Urwaldes, dessen hohe Stämme an vielen Stellen bis hart an das Flußufer sich drängten. Oft waren ganze Uferstrecken von dem zur Regenzeit hochgehenden Strom fortgerissen und die abgestorbenen Waldriesen, dicht mit Schlinggewächsen bedeckt, hatten sich weit hinein in den Fluß festgelegt, und mußten oft mit Lebensgefahr überklettert werden.

Je mehr die Wanderer der erwähnten Anhöhe sich näherten, um so mehr auch trat der Wald zurück; über ein weitausgedehntes Sandufer schritten sie auf eine Erhebung zu, deren Wände aus der Ferne vollkommen senkrecht erschienen. In den Strahlen der Sonne schimmerte der Felsen auf die wunderbarste Art und bot einen herrlichen Anblick. Fast hatte es den Anschein, als ob ein einziger, großer Goldberg vor ihnen läge, und Georg und Elias konnten nicht umhin, den Gegenstand ihres Erstaunens mit dem höchsten Grad

der Neugier zu betrachten. Auch der Krämer, so genau bekannt in der Gegend, entsann sich nicht, diesen Berg je gesehen, oder davon gehört zu haben.

Je näher sie kamen, um so mehr überraschte sie der funkelnde Schein, die Wunder der Farbenpracht und der Goldglanz, welchen die Flächen des Berges nach allen Seiten hinstrahlen ließen. Ab und zu schien es, als ob derselbe mit tausend und aber tausend kleiner Glasfenster versehen wäre, alle roth, weiß und grün, lebhaft glänzend und erleuchtet!

Der goldene Berg aus dem Feenmärchen, sagte lächelnd Georg; wie habe ich als Kind — wenn meine gute Mutter davon erzählte — mich gesehnt, ihn einmal zu schauen!

In Wahrheit, der wunderbarste Berg, den ich je gesehen, erwiederte Elias erregt. Er wird uns doch nicht vor den Augen verschwinden? Mein Lebetag will ich daran denken!

Der Berg verschwand nicht, und auch die Erinnerung daran sollte dem Koch für das Leben bleiben.

Die sonderbare Eigenschaft des Berges, oder vielmehr Bergvorsprunges (denn der Felsrücken zog sich, ringsum von steilen und seltsam ausgezackten Wänden umgeben, so weit das Auge reichte, in die Ebene) erklärte sich schnell, als die Männer dem Fuße desselben

sich genähert hatten. Es war ein massiger, milchweißer Quarzschieferfelsen mit großen Körnern und Blättern von Glimmerschiefer oder Selenitschichten untermengt, und die im Sonnenlichte funkelnden Krystalle gaben ihm sein stolzes und glänzendes Kleid.

Der Indianer ließ Georg nicht lange Zeit, den sonderbaren Berg zu betrachten. Er wies die Männer hinter ein großes, von der Höhe herabgefallenes Felsstück, und scheuchte den Hund zurück, der ihm folgen wollte; dann schlich er sich behutsam in eine kleine Spalte oder Schlucht, welche fast unmerklich seitwärts gelegen sich zeigte. Gespannt lauschten die drei Männer auf seine Rückkehr, welche auch bald erfolgte. Der große Bauch forschte erst nach den Spuren seiner Feinde, der weißen Krieger! versetzte er auf den fragenden Blick des Krämers. Er weiß es, sie hassen ihn, denn ihr Herz ist schwarz wie die Nacht; aber er hat offene Augen, sie werden ihn nicht finden! Damit winkte er und führte seine Genossen in die Schlucht. Es galt hier einen jähen Abhang zu erklettern, und unsere jungen Freunde fanden für Füße und Hände hinreichende Beschäftigung, den steilen Pfad zu ersteigen. Jedoch war derselbe nicht zu hoch, und nach einigen Minuten erreichten die Männer den Gipfel des Felsens. Die Höhe, auf der sie hier standen, war rissig und uneben und

vielleicht einige hundert Schritte breit, weitete sich aber in der Entfernung ganz beträchtlich. Ein Ersteigen der steilen Wände war, anders als durch die kleine Schlucht, nicht erdenkbar; Dornengebüsch und Cactuspflanzen wucherten in den Spalten und mächtige Felsstücke lagen überall zerstreut umher. Langsam, mit scharfen, spähenden Blicken schritt der Indianer vorwärts. Er hatte den Carabiner von der Schulter genommen, die kleinen, schwarzen Augen funkelten lebhaft, und trotz seiner Beleibtheit war ihm keine Spur von Ermüdung anzusehen, obgleich auf der schattenlosen Fläche die drückendste Hitze herrschte.

Bald soll mein Bruder sehen! flüsterte er dem Krämer zu, welcher in wilder Sehnsucht, der Erste zu sein, die verheißenen Schätze zu begrüßen, kaum seine Schritte zu zügeln vermochte.

Nach und nach ward der Weg immer steiler und führte gerade einer gewaltigen, senkrecht aufsteigenden Felswand zu. Dicht davor aber senkte sich der Pfad plötzlich, und die Männer gelangten an eine Stelle, wo ein rauschender Bach den ganzen Boden überschwemmte; während das jenseitige Ufer schroff und steil in die Höhe stieg. Nur das Bette des Baches bildete den schmalen Eingang zu einem ziemlich geräumigen und hochliegenden Thal; knietief im Wasser schreitend gelangten unsere

Wanderer in dasselbe, auf das Angenehmste hier durch die üppige Vegetation überrascht. Dichtes Buschwerk und grüne Wiesen, ohne Zweifel durch den Wasserreichthum des Baches erzeugt, und eine erfrischende Kühle empfing sie in der kleinen Oase.

Flüchtigen Blickes durchspähte der Krämer das kleine Thal und stürzte dann der Mitte desselben zu, wo — wie der erste Blick ihm gezeigt — die sehnlichst gesuchten Schätze zu finden waren. Hier hatte, augenscheinlich mit unsäglicher Mühe und nach langer Arbeit, der Indianer durch einen seitwärts gegrabenen Canal dem schäumenden Bache, welcher in der Ebene sein Wasser langsamer rinnen ließ, einen anderen Weg angewiesen. Dadurch nun war das eigentliche Flußbett auf einige zwanzig Schritt trocken gelegt und in demselben — lange bevor seine Begleiter sich genähert — kniete der Krämer, mit gierigen Händen das Geröll durchsuchend. Auch unser Koch, nachdem er so lange Jahre, Tag für Tag, angestrengt und ohne besondere Vortheile für sich gearbeitet, hoffte jetzt den Zauberschlüssel gefunden zu haben, der ihm große Schätze erschließen solle. Ganze Nächte hindurch hatte er davon geträumt, wie er tief im Wasser stände und sich prächtige Edelsteine herausfische, nun sollten seine Träume und Hoffnungen sich bewahrheiten. Von einem Miß-

erfolge konnte ja keine Rede sein, zeigte doch Joel ihm reichlich ein halbes Dutzend aufgefundener glänzender Steine; er brauchte jetzt ja nur Augen und Hände, um sich unbeschränkte Reichthümer zu verschaffen.

Und wirklich lächelte ihm das Glück. Seine zitternden Hände hoben aus dem Gewirr der zerstreut liegenden Kiesel einen hochgelben Topas auf; einen fast nußgroßen Stein mit regelmäßig zugespitzten Enden, angenehm durchscheinend. Der erste Edelstein, welchen er gefunden! Ihm erschien das Kleinod von solcher Schönheit, daß ihm sein Anblick fast den Athem benahm, und er bewundernd es anstarrte. Dann stieß er einen lauten, weithin schallenden Schrei der Freude aus.

Was denkt der weiße Mann? rief erzürnt der Indianer, der mit Georg einige Schritte vom Ufer entfernt stand; die Wildniß hat Ohren, er wird uns verrathen! Er achte wohl auf seine Bewegungen und vermeide sorgfältig jedes Geräusch. Der große Bauch will sehen, ob er den Weg offen findet, bald wird er zu seinen Brüdern zurückkehren! —

Er schulterte die Büchse und entfernte sich schnell nach der Höhe zu. Die Sonne neigte sich zum Untergange und die tiefen Schatten der umliegenden Felswände verfinsterten bald das Thal. Joel und Elias mußten, für diesen Tag wenigstens, ihr angestrengtes Suchen

einstellen und kehrten, wenig nur zufrieden gestellt in Hinsicht ihrer Erwartungen, mit ihrem immerhin noch lohnenden Fund zurück.

Der alte, schlaue Fuchs — rief mißmuthig der Krämer — hat längst die oberen Schichten des Flußbettes durchsucht, und die besten Steine schon bei Seite geschafft. Es bleibt uns, soll unser Unternehmen zur Zufriedenheit ausfallen, nur die Aussicht, morgen das Geröll tiefer und sorgfältiger zu untersuchen! Wir werden die Nacht hier, oder besser oben am Eingange des Thales zubringen müssen, da für alle Fälle der Weg dort frei ist. Sofort wurde der Vorschlag des Krämers ausgeführt, und der Bach aufwärts wieder durchschritten. Es war, als man auf die Anhöhe gelangte, noch ziemlich hell hier oben; aber vergeblich durchforschten die Männer, so weit sie auch sehen konnten, die Ebene nach dem Indianer, er schien spurlos verschwunden.

Joel stieß einen häßlichen Fluch aus und warf sich, weitere Verwünschungen gegen die schurkische Rothhaut murmelnd, hinter einem Felsstück auf den Boden. Da der Krämer abrieth ein Feuer anzuzünden, dessen Rauchsäule sie leicht den herumschweifenden Posten hätte verrathen können, hüllte der Koch die durchnäßten Glieder dicht in die Wollendecke, während Georg seine

feuchten Füße so viel wie möglich durch schnelles Hin- und Herlaufen zu erwärmen suchte.

Zu verschiedenen Malen hatte er sich eine ziemliche Strecke von dem kleinen Lager entfernt und wollte eben dorthin wieder zurückkehren, als er durch das eigenthümliche Verhalten des kleinen Hundes aus seinen stillen Betrachtungen geweckt wurde. Scott zerrte und kratzte mit Gewalt an Georg's Gewand, und schien durch leises Gewinsel Angst und Furcht zu erkennen zu geben. Beunruhigt schlug Georg schnell die Augen auf, und fuhr erschreckt zurück.

Auf der Ebene, welche in fast vollkommen glatter Fläche vor ihm lag, und auf der vor kaum einigen Minuten kein lebend Geschöpf zu erblicken gewesen, sah er im Licht der Dämmerung ganz deutlich einen kleinen Trupp von ungefähr zehn Soldaten, welche sich rasch auf ihn zu bewegten.

Auf den ersten Blick war Georg sich bewußt, daß eine Aussicht auf ein Entrinnen nicht mehr vorhanden sei. Die Soldaten waren kaum fünf- bis sechshundert Schritte von ihm entfernt; eine gleiche Entfernung trennte ihn von seinen Begleitern, welche keine Ahnung von der drohenden Gefahr zu haben schienen, und wahrscheinlich hinter dem Felsstück ruhig schliefen. Es dauerte nur einige Augenblicke, ehe Georg, die Augen auf

den Boden geheftet und bedrückt von dem Gedanken in Gefangenschaft zu gerathen, aus dem Zustande der plötzlichen Verwirrung erwachte. Hier galt es ein schnelles Handeln; vielleicht daß er seine Gefährten vor einem gleichen, wenn nicht noch schwereren Loose wie das seine, bewahren konnte.

Seine Waffen hatte er am Lagerplatze zurückgelassen, er trug nichts bei sich, was Veranlassung geben konnte, ihn der Dieberei oder des Schmuggelns von Edelsteinen zu beschuldigen; vielleicht ließ man ihn nach kurzer Zeit frei, während es dem Freunde und Joel gelang, verborgen zu bleiben. So zweifelhaft diese Hoffnungen auch waren, gewährten sie immerhin einigen Trost. Er that einen tiefen Athemzug und schritt beherzt, aber dennoch nicht ohne eine gewisse Besorgniß dem Trupp entgegen. Das friedliche Näherkommen des wehrlosen Mannes schien die Soldaten auch wirklich zu überraschen. Sie machten plötzlich Halt, und nur zwei von ihnen, die Büchse im Arm und auf Georg gerichtet, kamen ihm weiter entgegen. Die beiden Näherkommenden trugen breite Palmblatthüte, blaue Jacke und Schärpe, Beinkleider von Baumwollenzeug, derbe Lederschuhe, Büchse und Kugeltasche. Georg, als er sah, daß der Trupp Halt machte, hatte erfreut sich beeilt mit dem vorgeschickten Posten zusammen zu treffen,

um die Entfernung zwischen diesem und seinen Begleitern möglichst zu vergrößern.

Es mochte den beiden Soldaten wohl als etwas ganz Außergewöhnliches erscheinen, daß hier in den wilden Bergen ein so junger Mann ohne jede Waffe, und anscheinend so bereitwillig, ihnen entgegenkomme. Ihre Gesichter zeigten Mißtrauen und finsteren Ausdruck.

Glaubt ihr junger Spitzbube vielleicht, uns auf diese Weise hinter's Licht führen zu können? rief der Aeltere, ein bösblickender, bärtiger Mann und faßte den Jüngling hart an die Schulter.

Georg erröthete. Führt mich zu Eurem Vorgesetzten, erwiederte er, die freche Hand heftig zurückschleudernd, ihm werde ich Rede stehen! Mit geballter Faust wollte der Soldat sich auf unsern Freund stürzen, aber sein Begleiter trat dazwischen.

Na, laß es gut sein, Jose, lachte — ihn zurückhaltend — der zweite Soldat; Ihr könnt nachher mit einander schwatzen. Vorwärts junger Mann!

Ohne ein Wort weiter zu sprechen, ließ Georg sich fortführen. Was glaubte er fürchten zu dürfen? und wußte er doch, daß ein jeder Schritt weiter und die bald einbrechende Nacht die gefährliche Lage seiner Genossen mehr sichern würde; sollte es nicht möglich sein, daß sie ungesehen sich davon schleichen konnten? Aber das

eigenthümliche Verhalten des kleinen Hundes schien seine Hoffnungen vereiteln zu sollen. Scott, der Georg treulich gefolgt war, hatte bei der Annäherung der beiden Soldaten einigen Widerwillen gezeigt und sich knurrend in einer ziemlichen Entfernung gehalten. Dann aber, als ob er die Ueberzeugung gewonnen hätte, der Trupp bewaffneter Männer da vorne, möchte seinem Herrn und ihm wenig Gutes bringen, machte er auf halbem Wége plötzlich Halt, setzte sich und stieß ein klägliches Geheul aus. Georg pfiff und schmeichelte dem bisher so folgsamen Hunde auf alle erdenkbare Weise, aber das Thier bestand auf seinem Kopfe und rührte sich nicht von der Stelle. — Die kurze Abenddämmerung war fast im Verschwinden, als die Soldaten mit ihrem Gefangenen zu dem Orte gelangten, wo der Trupp vorhin Halt gemacht hatte. Es war eine kleine Schaar wilder Gesellen, auch einige Schwarze dazwischen, welche hier lagerten; rohe und verwetterte Gesichter mit keck aufgedrehten Bärten und finster blickenden Augen.

Ihre Erscheinung ließ auf Alles eher, als auf eine geordnete Bande schließen; doch zeigte das Allen ziemlich gleiche Costüm und die farbige Schärpe, daß sie sich kaiserlich brasilianische Soldaten nennen durften. Einige standen mit der Waffe in der Hand, die Mehrzahl hatte sich auf die Erde geworfen, rauchte oder schien

zu schlafen. Wenige Schritte nur hinter ihnen zog sich eine offene Felsspalte seitwärts weithin durch die Ebene, nur einige Fuß tiefer, als diese. Augenscheinlich war hier der Weg zu suchen, auf welchem die Bande ungesehen auf das Plateau gelangt war. Am Rande dieser Felsspalte, den Kopf in die linke Hand gestützt, mit der rechten ein gefülltes Glas prüfend vor das Auge haltend, saß — so weit die einbrechende Nacht erkennen ließ — ein noch junger Mann von schlankem Wuchse; zu ihm führten die beiden Soldaten Georg. Die goldenen Tressen an der Uniform, der feine Strohhut und ein Paar sauber gearbeiteter Doppelpistolen — die er im Gürtel trug — kennzeichneten den Mann als den Führer der Truppe.

Kalt und theilnahmlos sah er auf den vor ihm stehenden Jüngling; dann strich er das fast röthliche Haar aus der Stirn, eine Erinnerung schien in ihm zu erwachen.

Un garçon de bonne fortune! schnarrte er, und im Nu stand er auf den Füßen. In heftiger, leidenschaftlicher Erregung bebte sein Körper, das Glas entfiel seiner zitternden Hand und er trat einige Schritte vorwärts, um besser noch sehen zu können.

Da haben wir ja, rief Doctor Corbye — denn er war es, und trotz der Dunkelheit hatte der erschreckte

Georg schnell den alten Feind erkannt — da haben wir ja den schurkischen Steuermann von der „Charlotte", der seinen Offizier erstochen!

Haltet ihn fest Kinder, daß er Euch nicht entwischt! 50 Goldstücke Belohnung stehen auf sein Ergreifen.

Trotz seiner Gegenwehr ward Georg unter heftigen Stößen und Kolbenschlägen schnell zur Erde gerissen und gierige Hände durchsuchten seine Kleidung. Seine Uhr und Notiztasche, die ihm so theueren Briefe der lieben Eltern und dann auch der Ring Mac Gregor's, den er auf der Brust getragen hatte, waren bald aufgefunden und im Besitze der Häscher.

Mit wildem Lachen begrüßte Corbye den Fund des Ringes. So wahr ich lebe, das ist des Lieutenants Ring, welchen ihm die Mörder gestohlen! Gewiß wird auch der zweite Mordbube nicht weit sein, er darf uns nicht entgehen!

Dann horchte er auf. Das Geheul vor uns, ist das des kleinen Scott. Der arme Gregor wußte nur zu gut, daß der Hund seine Mörder der gerechten Strafe zuführen werde. Schnell Fackeln her, und dann ihm nach. Das nenne ich einen glücklichen Abend! Zwei von Euch, fuhr er fort — nach dem auf der Erde liegenden und blutenden Georg mit dem Fuße stoßend — bringen den Schurken hier nach Tejuco. Und nun Vorwärts!

Bald überleuchtete der helle Schein der angezündeten Windlichter die weite Fläche. Corbye hatte sich nicht getäuscht; in einiger Entfernung saß, deutlich sichtbar, der kleine Hund, und ihm folgend waren die Männer bald weit draußen in der Ebene. Die beiden Zurückgebliebenen zündeten ruhig ihre Pfeifen an, dann rissen sie den halbbewußtlosen Georg unsanft in die Höhe, schnürten fest seine Arme zusammen und schleppten ihn unter rauhen Späßen mit sich fort.

Fünfzehntes Kapitel.

Der arme reiche Mann.

Der Koch hatte halb träumend ein Viertelstündchen hinter dem Felsstücke zugebracht; als er sich aufrichtete, schlief der Krämer ihm zur Seite noch fest, während draußen in ziemlicher Entfernung Georg rastlos hin- und herwanderte. Ein vollständiger Friede und eine heitere Ruhe lag in der vom Licht der Dämmerung angehauchten Ebene. Die große Ruhe gefiel dem Koch. Niemand kam sein Glück zu stören, welches er empfand, seinen Edelstein wieder und wieder zu betrachten. Spielend warf er den glänzenden Stein in

die Luft und ergötzte sich mit thörichter Freude an dem Glanze des Topases; kein trüber Gedanke von der Zukunft störte sein Entzücken. Aber es waren nur kurze Minuten des frohen Genusses, und sie wurden ihm plötzlich gestört durch das klägliche Geheul des Hundes. Elias erblaßte, als er vorsichtig nach der Richtung hinschaute, in welcher Georg sich entfernt hätte; er sah mehrere Gestalten in düsteren Umrissen gegen den Horizont sich erheben, hörte Stimmen und lautes Schelten.

Er strengte seine Augen an: ohne Zweifel waren es Soldaten und Georg befand sich zwischen ihnen! Zu seinem großen Erstaunen entfernten sie sich bald darauf nach dem Rande der Ebene zu. Die Zukunft erschien mit einem Male dem Koch nicht so rosig mehr, wie zuvor; aber er gab sich keinen langen Betrachtungen hin, zog das alte Reiterpistol hervor und stürmte, ohne sich auch nur Zeit zu lassen, Joel zu wecken, gerade aus den sich entfernenden Gestalten nach. Doch schon nach wenigen Schritten ward er heftig zurückgerissen. Verdammt mögt Ihr sein! was wollt Ihr thun? rief der Krämer, welcher erwacht war und sich mit hurtigen Blicken von der drohenden Gefahr überzeugt hatte. Wollt Ihr Euern Freund und Euch mit in das Unglück stürzen? Ihr wäret schlimmer als ein Narr, gegen solche Uebermacht ihn vertheidigen zu wollen. Da seht

nur, fuhr er ruhiger werdend fort, der junge Mann folgt seinen Häschern willig; was können sie gegen ihn haben, wenn man uns nicht mit erwischt. Ich denke, wir werden ihn bald wiedersehen! Laßt uns versuchen, ob wir durch das kleine Thal einen Ausgang nach dem Walde zu finden.

Mechanisch folgte der Koch und belud sich mit den Waffen und Vorräthen des Freundes. Er sah zu gut nur ein, daß schleunige Flucht ihrerseits für beide Theile das Beste sei, und schnell durch das rauschende Wasser des Baches ging es abwärts.

Wie Elias wieder an der Stelle stand, wo er vor wenigen Stunden seinen Topas gefunden, überkam ihn die größte Lust, ganz Brasilien, Joel, den Indianer und auch den kleinen Stein in seiner Tasche zu verwünschen. Halb durchnäßt tappte er — die Augen nützten in der Finsterniß zu nichts — mit seinen ermüdeten Gliedern über zerstreut liegende Steinblöcke und durch das scharfe Geröll des Ufers. Er begann zu fürchten, daß er eine ziemlich schlechte Nacht haben würde.

Ohne langes Zaudern aber schritt Joel der Stelle zu, wo der kleine Bach mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles in die Tiefe sich stürzte. Kein anderer Weg, das hatte er am Nachmittage gesehen, blieb zur Flucht, als die tiefe Felsenschlucht, durch welche derselbe sich Bahn

gebrochen hatte. Der Schall des nahen Wasserfalles war ihm ein sicherer Führer und auf dem kürzesten Wege durch dichtes Gebüsch, suchte Joel in seine Nähe zu gelangen. Wir sind gleich am Ziele, wandte er sich mit befriedigter Miene zu Elias. Dort ist die Stelle! Haltet Euch rechts um diese Felsspitze. So! Aber wie nun weiter? Beide standen sie auf einer schmalen Plattform mitten im wilden Strudel des Gießbaches. Tobend und brausend ergoß hier das Wasser sich in ein kleines Becken und aus demselben jäh in die Tiefe. Der Himmel war dunkel und ohne einen einzigen Stern; aber hier am Ausgange des kleinen Thales, wo das Gebüsch nur dünn stand und keine hohen Wände Schatten gaben, gewährte er dennoch hinreichendes Licht, um deutlich erkennen zu lassen, daß ein Entrinnen nur möglich sei, wenn man sich entschlösse, im Felsenbette des Wasserfalls sich hinunter zu lassen.

Elias überkam ein Grauen, als der Krämer diesen Vorschlag sofort machte; seine Augen suchten vergeblich in der rabenschwarzen Tiefe nach einem Halt. Doch zum Ueberlegen blieb keine Zeit, denn oben am Eingange des Thales erscholl jetzt das durchdringende Geheul des Hundes, Stimmen wurden auf der Felswand laut, und Fackeln zeigten sich in der Entfernung. Unterdeß hatte der Krämer einen Stein an eines der Seile

gebunden, sich an den Rand des kleinen Wasserbeckens niedergebeugt, und nun das Seil hinabfallen lassend, suchte er die Tiefe zu ergründen.

Es geht! rief er, hoch erfreut sich aufrichtend. Wir haben nur fünfzehn oder sechzehn Fuß bis zu einem ziemlich großen Felsenvorsprung, über den der Fall sich stürzt. Vorwärts! Vorwärts! Er warf die Decken und anderen Gegenstände ohne Besinnen hinab, knüpfte die Waffen Georg's und des Koches zusammen und hing sie diesem über; dann schlang er das längste der Seile um einen fast horizontal vom Ufer über den Wassersturz gewachsenen Baumstamm und schob mit drohenden Blicken seinen Begleiter der Felswand zu. Einen Augenblick später hing der unglückliche Koch in freier Luft und glitt dann, krampfhaft das Seil umklammernd, schweigend in die Tiefe. Glücklich, wenn auch ein wenig unsanft, gelangte er auf die gefährliche Haltestelle, und da er einen Puff schon vertragen konnte, war er bald auf den Füßen. Er stand in einem heftigen Regenschauer der zerstobenen Wasser des Baches, gegen welchen der beste Schirm, auch wenn er zur Hand gewesen, nichts genützt hätte. In wenigen Augenblicken war der Koch bis auf die Haut durchnäßt. Sobald er den Vorsprung erreichte, sollte er das Seil unten zu befestigen suchen und mit ganzer Kraft daran sich

hängen, hatte Joel in der letzten Minute ihm zugeflüstert. Nach verschiedenen Anstrengungen gelang ihm das auch und nun wollte er die Augen nach oben wenden. Aber das ging nicht, denn Kies und kleine Steine, welche in reichlicher Menge mit dem Wasser von der Höhe herabstürzten, zwangen ihn, seinen Kopf zu verstecken. So nahm er denn eine gebückte Stellung ein, und wartete geduldig auf das Erscheinen seines Begleiters. Er brauchte auch nicht lange zu warten; dem Manne oben waren die Häscher fast auf der Ferse und gewandt und kühn, wie Joel war, ward es ihm leicht, am Seil sich hinabsinken zu lassen. Neben Elias angelangt, warf er sich auf die Kniee nieder und fing an das Felsstück, auf welchem sie standen, auf das Sorgfältigste zu untersuchen. Nach einer kleinen Weile kehrte er zu dem mit verhaltenem Athem horchenden Koch zurück.

So, nun folgt mir schnell, sagte Joel, ich denke wir sind gerettet!

Beide schritten nach der rechten Seite des Vorsprunges hin und erkletterten mühsam einen Hügel von Felstrümmern, welchen der Bach sich hier bei seinem Niedersturze gebildet hatte; jenseit lagen kleinere Schutthaufen, welche nach Gewittern oder in der Regenzeit von der Gewalt der Wassermassen hierher geschafft worden

waren, und über diese führte ein verhältnißmäßig sicherer Weg weiter in die Tiefe hinab. Ehe die Männer die Hälfte des Weges nach der Ebene zurückgelegt hatten, hörten sie die Stimmen ihrer Verfolger. Sie kamen vom Rande des Felsens über ihren Häuptern, und es dauerte nicht lange, als auch der grelle Schein einer lodernden Fackel das tiefe Felsenbette hell erleuchtete. Joel hatte schnell den Koch an die Seite eines großen Felsstückes gezogen; hier kauerten Beide unbeweglich, dicht an den Stein gedrückt, im Schatten desselben.

Aengstlich pochte das Herz des Koches. Deutlich sah er oben auf der Felsenwand ein halbes Dutzend Männer stehen, so deutlich, daß er die Farbe ihrer Jacken und den blanken Lauf der Waffen, welche sie trugen, erkennen konnte. Dann vernahm er eine ihm bekannt klingende Stimme und doch sann er vergeblich, wo er dieselbe schon einmal gehört.

Der Halunke ist uns entsprungen, oder die kleine Bestie, welche nun auch verschwunden ist, hat uns auf eine falsche Spur gebracht. Du hast Dich getäuscht, Juan; die Ebene liegt ja hell wie der Tag vor uns!

Bei Gott Capitän, hörte er erwiedern, ich sah den Mann so deutlich vor mir, wie ich Euch sehe; gerade als er sich in die Tiefe ließ. Verwünscht, daß wir unsre Lassos zurückgelassen!

Ihr sollt mich hängen, rief plötzlich eine dritte Stimme, wenn das da unten auf dem Boden, neben dem großen Stein, nicht der Schatten eines Menschen ist! Soll ich ihm Eins geben? Die Männer waren zu der Gestalt getreten, welche mit ausgestrecktem Arm gerade auf Elias gewiesen, und welche nach den Worten, die sie eben gesprochen, langsam den schimmernden Büchsenlauf auf diesen richtete. Schaudernd schloß der Koch seine Augen, mit aller Kraft seiner Lungen wollte er einen Schrei ausstoßen, aber die Hand des Krämers legte sich fest und schwer auf seine Lippen.

Meinetwegen schießet, entgegnete nach kurzer Pause der Zuerstgesprochene; aber dann laßt uns eilen! In der Nähe muß der Vogel sein und morgen bei Tageslicht soll er mir nicht entkommen! Gleich darauf knallten ein paar Schüsse. Eine Kugel schlug unweit der Flüchtlinge gegen den Felsen und eine Menge kleiner Steinsplitter flogen um ihre Köpfe. Aber augenscheinlich war auch damit die größte Gefahr vorüber. Die Fackeln wurden zurückgezogen, Elias hörte das laute Fluchen der sich entfernenden Soldaten und wieder umgab ihn dichte Finsterniß. Alles war still umher bis auf das Rauschen des Wasserfalles, dessen Töne, wie ein wildes Klagelied, seine Ohren berührten. Nach dem ersten Schusse hatte er den Krämer einen leisen Ruf, ähnlich

einem schmerzlichen Stöhnen, ausstoßen hören; jetzt sank langsam dessen Hand von seinem Munde, und wie neubelebt athmete der Koch auf. Nach dem fatalen kalten Bade auf dem Felsvorsprunge überflog — jetzt nachdem die Gefahr wohl vorüber — ein heftiges Frösteln seinen Körper; aber eine ganze Viertelstunde ging dahin, bevor er es wagte, leise mit der Hand nach dem, gleichfalls schweigend und unbeweglich sitzenden Gefährten zu tasten.

Entsetzt fuhr er zurück. Die Wahrnehmung welche er gemacht, drohte ihn seiner Sinne zu berauben: er lag in einer großen, klebrigen Lache Blutes. Ja, das war Blut! feuchtes, warmes Blut, und es floß unaufhaltsam aus einer Brustwunde des Krämers, welcher regungslos ausgestreckt an seiner Seite lag.

Barmherziger Himmel! also hatte doch eine der Kugeln ihr Ziel sicher gefunden.

Der Gedanke: wie nahe auch ihm der Tod gewesen, der dem Leben seines, in Kraft und Fülle der Gesundheit stehenden Begleiters so schnell und sicher ein Ende bereitet, machte den Koch für eine Zeit lang zu allem Handeln untüchtig. O, diese entsetzliche Nacht! wie sollte er dieselbe in seinem Verlassensein hinbringen?

Plötzlich sprang er auf. Joel konnte ja nur verwundet sein, vielleicht war nur eine todtengleiche Ohn-

macht eingetreten. Er eilte zum nahen Bach und füllte seinen Hut mit Wasser. Dann riß er das blutende Hemd von der Brust des Krämers, der herabtröpfelnde warme Strom leitete seine zitternden Hände schnell zu der Wunde, welche er suchte. Mit dem kühlen Wasser rieb er Lippen und Stirn des Krämers, und wusch die Wunde rein. Die Haut des Körpers war feucht, aber nicht der gesunde Schweiß des Schlafes perlte auf derselben, eisig kalte Tropfen standen darauf; von Minute zu Minute wurde unter Elias' sich mühenden Händen der Körper Joels starrer und steifer. Hier gab es keine Hülfe, das Leben war dahin!

Die ganze lange, stille Nacht hindurch saß Elias neben dem Todten. Der arme Elias! Er beugte sich über die erstarrten, kalten Hände, rieb sie und legte sie auf sein eigenes Herz, um sie zu erwärmen. Dann betete er zu Gott, voller Glaube und Hoffnung an seine Barmherzigkeit, aber seine heißen Bitten und Thränen erweckten den Schläfer ihm zur Seite nicht mehr.

Er erinnerte sich des Freundes. Wo aber war Georg? Er zweifelte sehr daran, ob er ihn je wieder finden werde.

Bei dem Gedanken an sein gänzliches Verlassensein fühlte er sich elend bis in das tiefste Innere. Die öde Stille peinigte ihn — das Blut drohte in seinen Adern

zu erfrieren; er tastete, vor Kälte bebend, in der Finsterniß nach den Decken umher, fand sie aber nicht, und legte endlich fest den Kopf in den kalten Schooß des Todten.

Verzweiflungsvoll, wie ein Kranker auf seinem Schmerzenlager, zählte er Minute bei Minute — sie brachten weder Schlaf noch Ruhe, auch den ersehnten Morgen wollte keine bringen.

Eine furchtbare Mattigkeit hatte ihn ergriffen, als er nach kurzen Fieberträumen die schweren Augenlieder öffnete. Stille und dunkele Nacht war es umher noch, doch duldete es ihn nicht länger; der leise murmelnde Bach vor ihm sollte ihn weiter leiten. Er griff nach seiner Büchse, drückte noch einmal dem Todten die kalten Hände, sprach ein stilles Gebet, und schied dann von dem Orte des Schreckens. Das Waten im Bache war ein beschwerliches; das Wasser ward bald tiefer, bald seichter, aber der Weg führte mit dem Strome, so kam der Koch ziemlich schnell vorwärts. Ab und zu blieb er stehen, sich auszuruhen; sein Kopf brannte im heftigsten Fieber, kraftlos schleppte er sich dann wieder weiter. Wenn er seiner verzweifelten Lage gedachte, wollten sich seine Gedanken verwirren; wie bitter bereute er, sich nicht den Häschern überliefert zu haben, um mit Georg ein gleiches Schicksal zu theilen. Die

Hütte des Indianers, dessen Schutz und Rath aufzusuchen, erschien ihm schließlich das Rathsamste. Sowie der erste Morgenschimmer am Horizont auftauchte, wollte er die Richtung nach der Flußinsel einschlagen: der Goldberg mußte ja leicht zu finden sein.

Elias beschloß daher, nicht eher weiter zu gehen, als bis der Tag anbräche; er stieg aus dem Flußbette. Ein kleines Gebüsch am Ufer sollte ihn vor Menschen und Thieren schützen. Dann zog er die halberstarrten Füße in die Höhe, und als er nach angestrengtem Reiben endlich das Blut in denselben wieder in Bewegung gebracht, suchte er nach den wenigen Brotstücken in seiner Kleidung, welche er mechanisch zu verzehren anfing. Eine Stunde später malte der anbrechende Morgen den ganzen Himmel purpurn, und heller Sonnenstrahl schimmerte auf dem Antlitz des armen jungen Mannes, der mit gefalteten Händen so sorglos in der Wildniß hier schlummerte. Liebevoll hatte der Schlaf ihn in die Arme genommen, vielleicht brachte ein Traum Vergessenheit und führte ihn mit seinem goldenen Lichte in die ferne Heimath.

Im Schmuck der Blumen blühte der alte Garten hinter dem Hause. Auf dem Tümpel, wo der junge Elias seine ersten Schwimmübungen gemacht, schnatterten Gänse und Enten ihr lustiges Lied, im kleinen Hofe

kreischten die Hühner. Aus dem Fenster des wohlbekannten Hauses schaute die Mutter, er hörte den Freudenschrei, als er sich in ihre Arme stürzte.

Und die treue, alte Freundin Sonne war auch heut die Erste, welche den bleichen Mann mit den verglasten Augen, dort oben an der Felswand, grüßte. Sie konnte die erstarrten, kalten Züge nicht wieder erwärmen, aber sie hatte milden, rosigen Schein darüber ausgebreitet. Gewiß schenkte Gott der armen Seele seine Gnade! Im letzten Todesschmerz wohl hatte der Krämer all' sein Gold und die glänzenden Steine von sich geworfen. Gleich kleinen, feurigen Funken lagen sie zerstreut am Boden und im Schooße des Unglücklichen; Elias hatte in Wahrheit eine kurze Zeit während der Nacht auf Diamanten geruht.

Du unglücklicher Mann! Dein Lebelang hast Du Dich abgemüht, der Sucht nach Gewinn zu genügen. Eigennutz und Habgier waren die Triebfedern aller Deiner Handlungen, vor Deinen blinkendeu Schätzen sollen elend nun Deine Gebeine bleichen!

Sechzehntes Kapitel.

Eine Diamanten-Wäscherei. — Tejuco.

Wachsamen Auges und mit vorgestreckten Gewehren hatten die beiden Soldaten unsern Georg mit sich fortgeführt.

Der Weg ging durch eine kleine Schlucht, welche nach der Ebene zu sich allmählig abdachte, und Georg sah seine Vermuthung bestätigt, daß vorher der Trupp auf diesem Pfad zur Höhe gelangt war, wo ihn die plötzliche Gegenwart desselben so überrascht hatte. Ueberall noch zeigten sich merkbar die Spuren des Marsches; der leichte Rauch eines noch glimmenden Feuers bezeichnete deutlich den Platz wo, vor wenigen Stunden vielleicht, Corbye mit seiner Mannschaft gelagert hatte.

Den beiden Soldaten schien diese Stelle, zumal ein kleiner Bach sich in der Nähe befand, vollständig zum Nachtquartier geeignet. Sie sammelten dürres Gras und Reiser und sorgten, daß das Feuer bald auf's Neue wieder aufloderte; dann streckten sie sich, nachdem sie noch die Vorsicht gebraucht, ihrem Gefangenen auch die Füße zu binden, auf die Erde und verzehrten unter Scherzreden ihre Abendmahlzeit.

Endlich waren sie mit ihrer Unterredung zu Ende

gekommen, und die Pfeifen brannten wieder; dann — nach einer Weile — legten sie die Köpfe auf die Kniee und gaben sich, leise nickend, der Erholung hin.

Georg sollte eine ebenso ruhelose Nacht haben wie sein armer Freund Elias. Eine Zeit lang hatte er sich der äußersten Verzweiflung überlassen. Er kannte zu genau den Charakter des Mannes in dessen Hände er gefallen, um sich nicht sagen zu müssen, daß seine Feindschaft Alles versuchen würde, sich hinreichend zu rächen. Die falsche Beschuldigung des Raubmordes, die Verwünschungen und rohen Mißhandlungen, welche er Seitens der Bande zu erleiden hatte, waren ihm Beweis genug.

Thränen der Wuth entströmten seinen Augen und mischten sich mit dem Blute, welches über sein Gesicht herabrann.

Jetzt, wie er so jämmerlich gefesselt dalag, und tiefes Schweigen der Nacht die ganze Natur erfüllte, stiegen andere Gedanken in seiner Seele auf. Wie nach einem wild stürmenden Unwetter, bei dem die Erde erzittert, das erbebende Menschenherz betend zum Himmel sich wendet, und sich an der unendlichen Güte Gottes, mit der er wieder seine Sonne scheinen läßt aufrichtet: so erfrischte unser armer Georg sich im brünstigen Gebet. Seine schmerzerfüllte Seele fand Frieden und ein

gekräftigtes Leben strömte durch seine Glieder. So dumpf Verzweiflung und Schmerz ihn niedergedrückt, der bange Mensch war verschwunden. „Gottes Wege müssen uns zu Heilswegen werden, sobald wir nur getreu verbleiben!“ Wie warmer Sonnenschein schmeichelten diese Worte sich in sein Herz; heiße, schwere Tropfen rieselten zur Erde nieder, Liebesgrüße für die ferne Heimath, Diamantentropfen, köstlicher, als die Schätze, nach denen zu suchen sie ausgezogen.

So lag er in der schwarzen Nacht, festgebunden — zufrieden und ergeben und blickte nach seinen schlaftrunkenen Wächtern. Da kam es ihm vor, als ob er ein leises Winseln höre. Auf einmal fühlte er die heiße Zunge des kleinen Scott im Gesichte und ohne daß er recht sehen konnte, schloß er den Hund in seine Arme.

Er empfand reiche Freude, als Scott sich so traulich zu ihm drängte; das kleine Wesen, welches ihn zu lieben so wenig Ursach hatte, war ihm treu geblieben.

Ja, mein gutes Thier, flüsterte Georg dem Hunde schmeichelnd, sie haben mich schwer mit Stricken gebunden und ich kann nicht fort von hier; mich von meinen Fesseln zu befreien ist Dir unmöglich. Aber Du wirst nicht von mir gehen! Du weißt besser wie die bösen Menschen um mich, wie tief ich meine schwere Schuld bereue!

Der Hund knurrte leise und seine klugen Augen funkelten in der Finsterniß; er streckte sich vor Georg hin, welcher gegen Morgen, ermüdet von dem langen Marsch und von den Ereignissen des Tages angegriffen, die Augen schloß.

Die Nacht war warm, vom Walde her dufteten unzählige Blüthen und friedlich plätscherte der kleine Bach. Dem Jüngling träumte, er sei der frohe Knabe wieder, an dem freudetrunken die Augen der Eltern hingen. Ein heiteres Lächeln umspielte sein Gesicht, als die aufgehende Sonne mit ihren Strahlen die Ebene überfluthete. Wie er sich hochrichtete, war es ihm zu Muthe, als wenn die Kirchenglocken des Heimathdorfes am Sonntagsmorgen zu ihm herüberklängen.

Während seine Wächter sich zum Aufbruch rüsteten, rief er ein frohes deutsches: Mit Gott! aus und schüttelte erfreut die gelähmten Glieder, von denen die Fesseln jetzt entfernt wurden. Erstaunt hörten die Soldaten die fremden Laute und betrachteten den so fröhlichen Gefangenen verwundert — sie gaben ihm dann von der spärlichen Frühkost, welche sie verzehrten und die Georg dankend annahm. Nun wurde die Wanderung angetreten und ein paar lange Stunden mühsamen Marschirens brachten Georg weit fort von dem trügerischen und unheilvollen Goldberg.

Der Weg führte durch ein enges Thal, ringsumher von seltsam ausgezackten Quarzfelsen umgeben. Der tiefblaue, ganz wolkenlose, tropische Himmel mit seiner rothen, glühenden Sonnenscheibe — die ausgedörrten, öden Felswände, von denen wie sengende Pfeile die Sonnenstrahlen abprallten — die glühende Erde, von welcher sich die heißen Luftsäulen wieder erhoben, machten, noch ehe der Mittag kam, dem Jünglinge das Weiterwandern unmöglich. Müde, und mit einem schwer zu beschreibenden Ausdruck von Sehnsucht, blickte er auf einige Dutzend niedriger Lehmhütten, welche im Grunde des Thales sich ihm zeigten. Auch die Soldaten schritten mechanisch nur vorwärts. Der Eine sah den Schmerz auf dem erblaßten Antlitz Georg's; einer mitleidigen Regung Folge gebend, vielleicht auch nur sich selbst Erholung zu schaffen, gebot er Halt.

Die Hütten, leicht von trockenen Aesten und Bambusstäben erbaut, mit Erde beworfen und mit einem Dache von Palmblättern gedeckt, waren die Wohnungen der Neger, welche in der nahe liegenden Diamanten-Wäscherei arbeiteten.

Von Ermattung erschöpft, warf Georg sich in den Schatten eines der leichten Zelte; einer der Soldaten brachte ihm eine Wassermelone, und Georg war, als er dieselbe begierig verzehrt hatte, trotz des weichlichen,

faden Geschmackes derselben, fest überzeugt, nie im Leben eine köstlichere Frucht gegessen zu haben. Dann betrachtete er die kleine Colonie, welche in ihrer Einsamkeit bei heller Mittagstunde ordentlich schauerlich aussah. Alles schien in tiefen Schlaf verfallen, kein lebend es Geschöpf ließ sich hier sehen, eine allgemeine Ruhe herrschte.

Doch nein! Einige hundert Schritt seitwärts drängte sich rauschend und schäumend ein wilder Bach zwischen den zerrissenen Quarzfelsen hindurch, und auf eine lange Strecke hin war daneben, auf dem diesseitigen Ufer, eine leichte Bretterhütte erbaut. Diese, oben und an der vorderen Seite ganz offen, hatte man ähnlich einem Stall in Querfächer von ungefähr drei Fuß Breite abgetheilt und in jeder dieser kleinen Abtheilungen saß ganz nackt, nur einen mächtig breiten Strohhut auf dem wolligen Kopfe, ein Neger. Während die Sonne hoch am Himmel steht und ihre brennenden Strahlen von der weißen Fläche der Felsenwände zurückprallen, waren die armen Kerle dort gezwungen zu arbeiten. Nur ein Neger kann diese Arbeit längere Zeit aushalten, jeder andere Mensch würde bald erblinden oder den Tod sich holen.

So weit es Georg, von dem Orte aus, wo er mit gebundenen Füßen lag, möglich war zu bemerken,

saßen die Neger bis über die Kniee im Wasser. Ein jeder von ihnen hielt eine länglich geformte, einen Fuß im Durchmesser haltende kleine, flache Schaale in den Händen, welche er mit dem vor ihm aufgehäuften Schutt oder Geröll des Flußbettes füllte. Nachdem der Arbeiter sodann größere Kiesel und Schuttstücke daraus ausgesucht und zur Seite geworfen, goß er Wasser auf, und sein Schüsselchen nun hin- und herschiebend, streiften sich die obere Schicht und die Erdtheile des Inhaltes allmählig hinweg. Auf dem Grunde des auf solche Weise gereinigten Gerölles suchte er dann sorgsam nach Edelsteinen.

Georg bemerkte deutlich, wie ab und zu einer der Schwarzen wohl einen Stein gefunden hatte. Der Neger stand dann auf und hielt die Hand in die Höhe, setzte seine Schüssel auf den Boden, und lief zu einem der zu beiden Seiten der Halle postirten Aufseher, welche, auf einer hochgestellten mit Palmblättern überdachten Bank sitzend, die ganze Wäscherei auf das Sorgfältigste beobachteten. Hier angekommen, warf der Neger seinen Fund in eine offenstehende, kleine Schaale.

Mit achtsamen Blicken verfolgten zwei oder drei weitere Aufseher, die, mit großen aus Schilfblättern gefertigten Sonnenschirmen längs der Halle auf- und abschritten, jede Bewegung der arbeitenden Neger, da-

mit diese nicht etwa auf eine listige Weise einen der kostbaren Steine heimlich verbergen möchten. Hat ein Arbeiter den Schutt seiner Schüssel gänzlich ausgewaschen, so erhebt er sich, klatscht einige Male in die Hände und streckt Finger und Arme weit aus, um zu zeigen, daß er nichts zurückbehalten habe.

Georg's Wächter waren zu den Aufsehern der Wäscherei getreten, tranken und sprachen mit ihnen. Wahrscheinlich über den gemachten Fang, denn wiederholt sah er, wie die Soldaten nach ihm hinwiesen und eifrig mit den Händen gesticulirend erzählten.

Der Jüngling selbst vergaß über dem Anschauen des so neuen und bunten Treibens vor seinen Augen die Müdigkeit, und selbst die trübe Lage in der er sich befand. Alle die schwarzen Arbeiter schienen froh und vergnügt bei ihrem Thun. Ihre tollen Sprünge, das häufige Klatschen mit den mächtigen Händen, das wilde Plätschern ihrer schwarzen Glieder im krystallhellen Wasser, der laute, jubelnde Freudenruf, mit dem der Fund eines Steines begrüßt wurde: Alles dieses hatte so viel des Komischen, daß Georg mehrere Male nahe daran war, in ein Gelächter auszubrechen.

Dieses Gefühl ward jedoch bald wieder gedämpft; er sollte auch ein kleines Theil der Kehrseite des Bildes zu sehen bekommen. Ein gellender Angstschrei ließ sich

aus einer kleinen Gruppe von Negern und hinzugetretenen Aufsehern vernehmen, und bald kam auch Leben in die Gruppe. Einer der Feitores,*) ein langer Mann mit einem bärtigen und dunkel gebräunten Gesicht, um dessen Mund und Augen ein Zug von Grausamkeit spielte, zog aus der Menge einen alten Neger hervor. In seinem pechschwarzen Kopfe war fast nichts zu sehen, als zwei erschreckt blickende, gelblich weiße Augen und die doppelte Reihe großer, weißer Zähne; vergeblich sträubte er sich unter dem sehnigen Arme des Mannes, der ihn gefaßt hielt. Auf einem freien Platze vor der Wäscherei wurden schnell dem Alten die Hände gebunden, und dann zählte ein anderer der Aufseher, mit größter Kaltblütigkeit und mit sicher treffender Hand, dem Unglücklichen wohl eine Mandel entsetzlicher Hiebe auf. Das ohnmächtige Verzweiflungsgeschrei des Geschlagenen, die klatschenden Hiebe der Geißel auf seinem nackten Rücken, machten, daß Georg, aufgebracht und schaudernd, seine Augen schloß.

Die häßliche Scene schien übrigens, außer für den armen Gemißhandelten, für Niemand etwas Erschreckliches zu haben.

Gleichgiltig arbeiteten die übrigen Neger weiter,

---

*) Aufseher.

doch hatte ihr lautes Lärmen aufgehört. Aber das Brüllen und schmerzliche Stöhnen des Unglücklichen, die in Zwischenpausen laut hergezählten Hiebe, den Zuruf der übrigen Aufseher: es dem alten Spitzbuben tüchtig zu geben, damit er nicht wieder in Versuchung komme, Steine auf seinem alten Wollkopf zu verstecken, die rohen Späße und das Gelächter der Soldaten, — mußte Georg mit anhören!

Nach einigen Stunden der Ruhe, und nachdem Georg eine Schüssel mit Reis gefüllt, zum Verzehren erhalten, mußte er mit seinen Wächtern den Weitermarsch antreten.

Sein Weg führte an der elenden Hütte vorüber, in welcher auf nackter Erde, jämmerlich stöhnend, der gemißhandelte, alte Neger lag. Die Augen der Soldaten glänzten bei seinem Erblicken. Nun, Du alter Hallunke — rief der eine — die Bekanntschaft, welche Du heut wieder einmal mit der Peitsche gemacht hast, scheint Dir recht wohl gethan zu haben! Hoffentlich wird sie morgen auch andern Leuten die Ehre anthun, fuhr er, seine Faust unsanft in die Seite Georg's stoßend, mit tückischem Lachen fort.

Eine bittere Erwiederung zuckte um den Mund des Jünglings, doch unterdrückte er dieselbe.

Ich kann ihnen zu reden nicht wehren, sagte er

sich still, und schritt, während gedankenvoll seine Augen auf den fernen Bergen lagen, mit seinen Häschern vorwärts. Das Bild des Freundes stieg vor ihm auf, der Gedanke ob Elias gefangen oder nicht, ob er und der Krämer zu seiner Rettung Etwas unternehmen würden? Wie kam der Arzt hier in die Berge — und als Führer der Soldaten? Das waren Vermuthungen und Fragen, welche er sich stellte, und die er doch nicht zu beantworten wußte. Gern hätte er seine Wächter gefragt, doch schreckte ihr rauhes Wesen ihn zurück.

Der Pfad zog sich entlang dem oberen Ufer des Flusses, dessen klares Gebirgswasser hell in der sonnigen Ebene leuchtete. Dunkeles, lorbeerartiges Gesträuch, hohe Weidenstämme mit biegsamen Zweigen und silberglänzenden Blättern, dazwischen Bäume mit wunderbar geformten Blattkronen zeichneten weithin seinen Lauf. Prächtige Silberreiher standen in der niederen Wasserfläche, und Sumpfvögel aller Art zogen zu den Wipfeln der Palmen des fernen Waldes; kleine Bäche rieselten zwischen losgetrennten, glänzenden Steinmassen über den Weg und mußten oftmals passirt werden.

Die letzten Strahlen der Sonne brachten die Wanderer endlich auf gebahnten Weg und voller Entzücken schweiften die Blicke Georg's über das herrliche, frische Grün, welches, von dunkelen Baumgruppen unterbrochen,

die Ebene bedeckte. Künstlich angelegte Bewässerungs-Kanäle, an die thätige Menschenhand mahnend, durchzogen die Flächen; saftige Maisfelder und dunkele Taback-Plantagen mit purpurrothen Blumen, kleine Wäldchen nach der Mandelblüthe duftender Pfirsichbäume und ausgedehnte Weideflächen wechselten in buntester Reihenfolge. Froh erregt schritt Georg die Straße entlang. Ein junger Bursche, den leichten Strohhut keck auf das pechschwarze Haar gedrückt, in blauer Blouse, ritt auf kleinem, feurigem Pferde vorüber. Seine nackten, braunen Beine hingen zur Seite herunter; ein mitleidiger Blick fiel aus seinen dunkelen Augen auf den gefesselten Jüngling.

Weiterhin kam ein stattlicher Zug mit Leinwand überspannter Frachtwagen ihm entgegen, je mit acht oder zehn Maulthieren davor. Am Ende der langen Reihe ein Trupp lediger Reservethiere, eine Pferdestute mit helltönender Glocke, rothe Bänder durch die Mähne geflochten, als Leiterin an der Spitze; die Führer des Zuges, wettergebräunte Gesichter, mit langen Dolchmessern und doppelläufigen Büchsen bewaffnet. Weitschallend hieben die Peitschen der Fuhrleute durch die Luft, daß die Thiere hoch aufbäumten; doch mit den süßen Schmeichelworten der weichen, südlichen Sprache schafften die Männer schnell wieder Ruhe und Ordnung

in den Zug. Dann überholten Georg ein Paar Reiter — Indianer, halb gezähmte Wilde — auf mageren Pferden, schmutzige Decken über den Schultern, grell die Gesichter bemalt, den Kopf mit buntfarbigen Federn geschmückt. Mißtrauischen Blickes sahen sie nach den Soldaten, plötzlich den Pferden einen Hieb versetzend, sprengten sie hell aufschreiend mit wilden Sätzen ihrer Rosse weiter.

Die Sonne war untergegangen, der ganze Himmel wunderbar roth gefärbt, Alles, so weit das Auge reichte, voller Schimmer, als Georg das Gebiet von Tejuco erreichte. Hart an der Straße, an einem kleinen Wassergraben, lag das erste Haus, eine Mühle; niedere Gebüsche und kleine Bäumchen mit mannigfachen Blüthen geschmückt, standen umher. Der Besitzer der Mühle hielt daneben eine Schenke, und die Soldaten benutzten die sich ihnen bietende Gelegenheit zu einer letzten Erquickung zugleich den zahlreich versammelten Fuhrleuten und Maulthiertreibern, die zechend und lärmend vor der Thür saßen, über ihren Gefangenen zu berichten. Ihre Mittheilungen mochten schrecklich genug klingen, und Georg bemerkte, wie die schwarzen Augen der Männer mit regem Interesse ihn verfolgten.

Das ist ja ein Teufelsjunge — so hübsch er sonst ist! rief ein alter, wettergebräunter Fuhrmann, mit der kurzen Pfeife nach ihm weisend.

Und so jung noch! hörte er eine weitere Stimme, während seine Wächter ihn an dem Kreise der Umstehenden vorüber führten.

Tejuco (oder Diamantina) die Hauptstadt der Gemarkschaft, hat sich aus den zerstreut gelegenen, einfachen Hütten und Wachthäusern der Indianer und der ersten Ansiedeler zu einer reizend gelegenen Stadt, voller regen Lebens entwickelt. Ein lebhafter Verkehr herrscht in den freundlichen Straßen. Durch den Bergbau und durch den Handel mit Edelsteinen ist eine reichlich gesteigerte Kultur hierhergekommen, und große Maulthiertruppen unterhalten wöchentlich eine regelmäßige Verbindung mit Rio de Janeiro und Bahia.

Die Verwaltungs-Behörden der Provinz, die Administrationen der Bergwerke und Minen haben hier ihren Wohnsitz; ein ziemlich bedeutender Militair-Posten sorgt für Ordnung und Sicherheit. Denn Tejuco ist zugleich der Sammelpunkt der unzähligen Glücksjäger und Abenteurer, welche von der Aussicht auf reichliche Beute gelockt, aus allen Ländern der Welt hier zusammen kommen.

In der erfrischenden Abendkühle saßen Männer und Frauen vor den kleinen, sauberen Häusern längs der Straße.

Negersclaven und Indianer kehrten singend von

ihrer Arbeit aus der Stadt zurück, und vor den vielen kleinen Schenken standen, schwatzend und plaudernd, Viehtreiber und Soldaten. Alle fröhlich, bis auf den armen Georg, welcher regungslos die Augen zur Erde gerichtet, mit den gebundenen Händen zwischen seinen Wächtern einherschritt. Aber wie erstaunte der Jüngling, als da auf einmal aus einem Garten heraus, mit freudigem Gebell und weiten Sätzen, sein kleiner Freund Scott auf ihn zusprang.

Willst Du den letzten Abschied von mir nehmen? schmeichelte Georg dem Hunde, ich habe den ganzen Tag über Dich vermißt; wo kommst Du her?

Verwundert hatten die Soldaten einen Augenblick Halt gemacht. Jetzt stießen sie mit ihren langen Büchsen nach dem Thiere, welches boshaft sein kleines Maul öffnete und kläglich heulte. Eine wohlklingende Stimme rief, hinter der grünen Hecke eines Gartens hervor, zweimal den Namen des Hundes, in englischer Sprache einzelne Schmeichelworte hinzufügend. Scott sprang trotz dem Drohen der Wächter noch einmal an Georg auf, leckte seine Hände, und trabte durch eine Lücke der Umzäunung dann wieder fort.

Mit klopfendem Herzen sah Georg bei dem Weitermarsch nach dem Garten zurück; aber die Dämmerung war zu weit vorgerückt, um in dem dichten Gehölz und

grünen Laubwerk etwas zu erkennen, als ein Paar weißer Gestalten. Wenige Schritte weiter ging der Weg an einer kleinen Gartenthür vorüber; ein heller Kiespfad führte zu einem großen Platz, vor einem grün umrankten, weißen Hause gelegen. Mitten auf dem Platze stand ein steinerner Springbrunnen.

Verlassener und einsamer war der Platz, zu welchem kurz darauf die Soldaten Georg führten. Dort draußen standen freundlich doch grüne Bäume umher und heller Silbersand glänzte; aber der weite, öde Hof in dem er jetzt sich befand, zeigte nach allen Seiten hin nichts, als hohe, steile Steinmauern — finster und stumm war es drinnen und der Boden war einförmig mit rothen Backsteinen gepflastert.

Ein Brunnen in der Mitte plätscherte zwar auch hier; sein Rauschen der einzige Laut, welcher zu vernehmen war.

Der weite Hof mit seinen finsteren Mauern war das große, allgemeine Gefängniß der Stadt; zur Zeit nur schwach besetzt, denn außer einigen trunkenen Negern, die unter dem Rohrdache eines niedrigen Schuppens in der Ecke des Hofes ihren Rausch verschliefen, war Georg der einzige Gefangene.

Der Jüngling setzte sich auf die steinerne Umfassung des Brunnens, faltete die Hände in seinem Schooße

und sah in den Abendhimmel mit seinen funkelnden Sternen.

Er war seiner Schuld sich bewußt, so wollte er sie auch büßen. Gottes reiche Schatzkammer aber stand ihm wieder geöffnet und sein Herz sollte bald der Angst vergessen.

Die prächtige Nacht der Tropen war hereingebrochen, als draußen auf der von einer weißen Lampe matt erhellten Veranda jenes grün umrankten Hauses ein Mann und eine Frau saßen. Der Erstere hielt die Hand der Gattin in der seinen und blickte in das sinnige Gesicht derselben und in die klar und mild leuchtenden Augen.

Beruhige Dich Bella, sprach er, ich weiß bestimmt, daß das Gefängniß augenblicklich unbewohnt ist. Der weit vorgerückte Abend würde es zudem heut nicht mehr gestattet haben, für die Befreiung des Jünglings Etwas zu thun!

Wie traurig für den armen jungen Mann, erwiederte die mit „Bella“ Angeredete, er wird eine schlimme Nacht dort verbringen.

Gewiß nur eine geringe Strafe, meine Liebe, sprach lächelnd der Mann; und dann ein kleiner Ersatz für mich, wenn ich an das lange und schwere Schmerzenslager denke, welches ich seinem in blinder Wuth geführten Stiche, danke!

Und doch brachte es reichen Segen und seligen Frieden in Dein wildes Herz und führte Dich zu mir zurück, Gregor! Wir können Gott nicht genügend danken, der Alles so wohl geführt. —

Bella erhob sich; sie nahm das Licht und betrat das anliegende Zimmer, in welchem die meinen lieben Lesern gewiß noch wohlbekannte Irma mit einem lieblichen, dreijährigen Kinde und dem kleinen Scott fröhlich spielte. Die junge Frau reichte der treuen Freundin beglückt die Hand, dann zog sie ihr Kind in die Arme und küßte die kleinen Augen, die ihr so köstlich leuchteten, wie draußen am Himmel die Sterne.

Früh am nächsten Morgen erwachte Georg. Ein riesengroßer, goldglänzender Käfer hatte in seinen Haaren sich gefangen und den Jüngling aus der zusammengekauerten Stellung am Brunnen aufgemuntert.

Er sah auf das nun befreite Thier in seiner Hand, welches, ohne die Ahnung von Gefahr, ruhig seinen mächtigen Kopf mit den langen Hörnern hin- und herwandte. Dann, von Georg aufgescheucht, flog der Käfer schwirrend davon und war nach einigen Augenblicken jenseit der Mauer in dem glänzenden Morgenhimmel verschwunden.

Kurze Zeit darauf wurden die ernüchterten Neger mit einigen derben Püffen entlassen.

Hoffentlich wird nun auch meine Stunde nicht mehr fern sein! tröstete Georg den sich meldenden Magen.

Gespannt ruheten seine Augen auf der sich wieder öffnenden Thür. Durch eine enge Spalte schoß, flink wie ein Pfeil, der kleine Scott; er wedelte mit dem Schwanze und suchte mit den fröhlichsten Lauten Georg sich bemerklich zu machen. Der aber saß bewegungslos am Brunnen und starrte auf die Gestalt, welche von der Thür her sich ihm näherte.

War das nicht das Gesicht, welches er Monate lang in seinen Träumen gesehen? Sollte das wirklich Mac Gregor sein? fragte Georg sich, tief aufathmend.

Seine Gebete, alle seine Wünsche und Hoffnungen hatten erstrebt, den bitteren Gedanken niederzudämpfen, daß der Lieutenant, durch jenen unglücklichen Stoß seines Messers, getödtet sei. Jetzt durfte sein Auge froh aufblicken: er war kein Mörder! Mit einem freundlichen Lächeln sah er den Mann vor sich stehen, denselben Mann, welcher berechtigt war, so schreckliche Abrechnung mit ihm zu halten.

Es hatte eine Stunde gegeben, wo der Jüngling neben dem Manne auf den Knieen gelegen, mit dem schrecklichen Bewußtsein, durch eine übereilte That den Tod desselben verschuldet zu haben. Jetzt stand der

Todgeglaubte vor ihm und bot vertraulich ihm die Hand.

Es dauerte ziemlich lange Zeit, bevor unser Freund Mac Gregor zu folgen vermochte.

Die ganze Welt erschien Georg neuen Lebens voll und von einer schöneren Farbe, als er langsam im hellen Sonnenschein des Morgens — nachdem Mac Gregor für ihn Bürgschaft geleistet — mit diesem aus dem Gefängnißhofe schritt.

Der ehemalige Seeoffizier trug statt des finsteren, schwarzen Anzuges, mit dem er bisher bekleidet gewesen, leichte und helle Sommerstoffe. Seine Stirn war geglättet, und sein Auge blickte froh lächelnd auf seinen jungen Begleiter.

Mac Gregor wies auf den voranspringenden Hund.

Scott hat uns richtig zusammengeführt! Ich dachte es mir wohl, daß Sie nicht weit sein könnten, als sich der Hund gestern früh im Hause zeigte. Das gab eine Freude! Ihr Einzug dann, mit den gefesselten Händen, kam uns allerdings sehr überraschend.

Für die nächste Zukunft — so denke ich — soll mein Dach Ihnen ein freundlicheres Unterkommen bieten, als Sie solches bisher, gewiß aber in letzterer Nacht gefunden.

Sie wollen mir Dank schuldig sein, mein junger

Freund? fuhr Mac Gregor lachend fort, als Georg gerührt seine Hand drückte, — im Gegentheil! Ich habe Alles mir wohl überdacht: Ihrem Messerstiche danke ich die Aussicht auf eine glückliche Zukunft.

Geben Sie mir Ihren Arm, ich will Ihnen Alles dies erklären!

Als ich, einige Tage nach jener furchtbaren Nacht, aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, fand ich mich im Krankenhause, und Irma, die treue Freundin meiner lieben Bella, als Pflegerin an meinem Lager.

Als mein Bewußtsein zurückkehrte, hatte mich Capitain Dundas besucht; zu Ihrer und des Koches Ergreifung war Alles angeordnet und von Seiten der Behörden war, wie Sie wohl erfahren haben, eine ziemlich hohe Summe auf Ihre Wiedererlangung gesetzt.

Der räthselhafte Verlust meines Geldes, und besonders des Ringes, beunruhigte mich.

Vergeblich indeß versuchte Corbye — welcher, nachdem ihm sein Versuch in Rio sich Praxis zu verschaffen, mißlungen, jetzt als Führer eines Streifpostens hier in den Bergen angestellt ist — auf die nichtswürdigste Weise mich zu überzeugen, daß Beides von Ihnen mir gestohlen.

Ruhig, junger Mann! fuhr Gregor fort, als bei den Worten Georg's Augen blitzten, und seine Rechte

zu festem Griff sich ballte. Corbye ist ein ganz charakterloser Bursche, der mich nicht lange täuschen konnte. Er wird seiner Strafe nicht entgehen!

Meine Wunde hatte mich doch ein wenig hart mitgenommen und ich machte eine schwere Zeit im Krankenhause durch; mit aufopfernder Liebe und Hingebung pflegte mich aber Irma's treue Hand.

Eines Morgens indeß, als wenige Tage zuvor die Aerzte meine sichere Wiedergenesung in Aussicht gestellt, war Irma verschwunden und ein alter Wärter hatte ihre Stelle eingenommen.

Diese Wahrnehmung schmerzte mich tief! War Irma doch die Einzige, welche Mittlerin werden konnte zwischen mir und einem lieben Wesen, das ich so schwer gekränkt und herzlos einst verlassen hatte, das ich in meinen Fieberphantasien nun an meinem Bette gesehen, mit den weichen Händen meine glühende Stirn kühlend: meiner Frau! fügte Mac Gregor, nachdem er sinnend einige Augenblicke auf den Boden geschaut, hinzu.

Dann, in abgebrochenen Sätzen, erzählte er schnell weiter:

Ich war als junger Schiffslieutenant vor vier Jahren vielleicht, nach Rio gekommen.

Es lebten mir nahe Verwandte dort, eine Frau Gordon und deren Tochter Isabella.

Ich gewann bald die Liebe der Tochter, und die kränkelnde Mutter, welche ihr einziges Kind vor ihrem Tode gern versorgt sehen wollte, wünschte unsere Vereinigung.

Frau Gordon aber lebte in ganz mittellosen Verhältnissen, wie durfte ich in meiner abhängigen, schlecht besoldeten Stellung an eine Heirath denken?

Doch waren wir guten Muthes! Brasilien galt uns als ein Zauberland; in seinen Minen hatten so Viele Reichthum und Glück gefunden — auch über uns konnte es ja seine Schätze ausschütten!

Nur eine heimliche Flucht konnte mich aus meiner Stellung befreien; Isabella hatte ihre Zustimmung gegeben und auch die Mutter endlich eingewilligt, sie wollte sobald wir ein Heim gefunden uns folgen.

Ein Ball, welchen der Commandeur der Fregatte zum Abschiede gab, bot mir eine günstige Gelegenheit, unbemerkt zu entkommen.

Wir wurden getraut und gingen nach Tejuco, wo ich bei der Verwaltung der Minen eine kleine Anstellung fand. Mein lieber, junger Freund, fuhr der Lieutenant schwer aufseufzend fort, erlassen Sie mir die Schilderung, wie nach und nach ein dunkeler Schatten auf unser Glück sich legte, und alle die lieblichen Gebilde einer schönen Zukunft schwanden.

Gottvertrauen, Thätigkeit und Arbeit hätten die Pfeiler sein sollen, auf denen mein Haus sich aufbaute, nicht mein elendes Hinträumen nach mühelos zu erringenden Reichthümern!

Es sah bald trübe um unsere Existenz aus. Ohne zu klagen, aber oft schwach und bange, blickte Bella zu mir auf, wenn ich widerwillig und finsteren Auges an mein hartes Tagewerk ging.

Doch genug davon — ich ward ein Spielball meiner hirnbetäubenden Sucht nach Schätzen, ein Spielball der Sünde; entlief meiner Frau und meinem Hause!

Die fürchterliche Erinnerung daran aber blieb mir; Tag und Nacht mußte ich an ihr zehren!

Sie verfolgte mich, als ich meiner Sucht zu fröhnen in die Berge floh nach Schätzen zu suchen, um mich halb verhungert endlich als Maulthiertreiber nach Rio schleppen zu können. Sie begleitete mich über das Weltmeer, nachdem ich auf einem Schiffe wieder eine Stellung gefunden, sie machte mein Krankenlager mir zu einem Folterbette!

Aber dem Elende folgte das Glück; ich durfte das Weh, das ich ihr angethan, abbitten.

Wie ein Engel Gottes trat meine Frau, von Irma herbeigerufen, an mein Lager. Und als ich ihr Alles

vertraut, und mir ihr treues Herz die Gewißheit gegeben, wie es lange, lange schon mir verziehen, brachten die Nächte mir ruhigen Schlummer, und mit dem Schlafe kam die Genesung.

Dankbaren Herzens schied ich nach sieben Wochen von dem so trüben Hause. Körper und Seele waren drinnen mir gesundet, heiteres Hoffen und ein fester Glaube begleiteten mich in die Heimath. Hier fand ich unsere gute Irma wieder, welche in Abwesenheit meiner Frau den höchsten Schatz des Hauses, unser süßes, blondlockiges Kind — das Ebenbild meiner Bella — treu gehütet.

Wir sind daheim; Gottes Segen wird meiner Arbeit nicht fehlen, das Lächeln des Kindes uns die Sorgen verjagen helfen!

Sehen Sie, Scott — mein treuer Kamerad auf allen meinen Irrfahrten — wird uns anmelden!

Siebenzehntes Kapitel.

In der Wildniß.

Lassen wir unsern Georg Gott danken für die wunderbare Fügung seines Schicksals, ihn dann, Frieden im Herzen, den Eltern schreiben, und seinen Gast-

freunden von seinen Erlebnissen und Abenteuern erzählen. Wir wenden uns zu Elias zurück, ihm auf seinem Wege zu folgen.

Der anbrechende Morgen weckte den Schläfer aus seiner kurzen Ruhe; halb verzweifelt und verwirrt sank er auf den Rasen zurück, wie er der erschreckenden Ereignisse des gestrigen Abends gedachte. Elias' nächste Sorge, als er wieder zu einigem Nachdenken gelangte und sich die fürchterliche Wirklichkeit seiner Lage vor Augen führte, war die, den Hunger zu stillen, welcher ihn zu martern anfing. Aber zu seinem Schrecken entsann er sich, daß die mitgenommenen Vorräthe bei der Flucht verloren gegangen, und vergeblich suchte er in den Taschen seiner Kleidung nach einigen Brotstücken. Einzelne Pflanzen von wunderlichem Aussehen, deren mit spitzen Stacheln versehene Zweige wild durcheinander, auf- und abwärts, rechts und links gewachsen waren — ein wahres Muster der Unregelmäßigkeit — standen in der Nähe. Die Augen des Koches hefteten sich darauf, und er bemerkte an den abenteuerlichen Gewächsen verschiedene Früchte, von einer eirunden Gestalt in der Größe eines Apfels. Elias brach einige derselben, und entfernte vorsichtig die mit Widerhaken versehenen Stacheln von ihrer Außenseite. Die Früchte waren die eines Feigenkaktus, und hatten einen der Stachelbeere

ähnlichen, saftigen Geschmack; in etwas wenigstens vermochten sie den Appetit des Koches zu stillen. Kaum fühlte er sich körperlich ein wenig gekräftigt, als er nach seiner Büchse griff und schnell sich der Ebene zuwandte.

Seine einzige Hoffnung auf Rettung, davon war er vollkommen überzeugt, beruhte darauf, die Hütte des Indianers zu erreichen, oder daß dieser, vielleicht auch ein anderer Mensch — seien es selbst seine Verfolger — seines Weges käme. Er wußte allerdings nicht, welche Richtung er einschlagen sollte, denn vor ihm lag, so weit das Auge reichte eine gewaltige Ebene, durch welche er gleich einer glänzenden Schlange bis in weiter Entfernung den Lauf des kleinen Flusses verfolgen konnte. Aber, ein Irregehen ist ja kaum möglich, sagte er sich nach einigem Nachdenken, solange ich mich streng an Seite der steil abfallenden Felswände halte. Der Weg muß mich zum Goldberg zurückführen!

Auch konnte er rasch und ohne besondere Vorsicht vorwärts schreiten. Wilde Thiere waren nicht zu sehen, gab es auch wohl kaum in dieser Oede; und Menschen, gleichviel ob weiße, schwarze oder rothe, konnten ihm nicht fürchterlicher werden, als die Wildniß und das entsetzliche Schreckensbild: in derselben vor Hunger umzukommen.

So beeilte der Koch denn seine Schritte. Um das

peinigende Gefühl der Rathlosigkeit und des Alleinseins in der lautlosen Stille welche rings umher herrschte zu überwinden, beschloß er Lärm zu machen. Er begann daher in Zwischenpausen einen lauten Schrei nach dem andern auszustoßen, Angstrufe welche aus einem verzweifelten Herzen kamen und welche sich, zugleich mit dem Echo wild und grausig genug anhörten.

Gern hätte Elias ab und zu einen Schuß abgefeuert, aber sein ganzer Vorrath an Schießbedarf war bei der Leiche des armen Joel zurückgeblieben und unser Koch war, trotz aller seiner Betheuerungen, ein viel zu wenig entschlossener Bursche, nach dem schrecklichen Platze noch einmal zurückzukehren.

Wohl drei Stunden mochte er so in einer kleinen Vertiefung zur Seite der Felswand gewandert sein. Die Sonne stand schon hoch am Himmel; unter dem bedrückenden Einflusse ihrer brennenden Strahlen, die von den senkrechten Felswänden abprallten, den ganzen Körper mit Schweiß bedeckt und von der Anstrengung des Schreiens ermattet, wankte Elias dahin.

Plötzlich hatte er ein breites, ausgetrocknetes Flußbette erreicht. Das Ufer fiel einige Fuß tief steil hinab, das Wasser war vollkommen verschwunden, und ein dichter, glänzender Triebsand füllte das ganze Bette.

Aufmerksam blickte der Koch nach allen Seiten.

Hochbeinige, weiße Vögel mit langen Schnäbeln und Scharlach gefärbten Flügeln — im Sande des Flußbettes nach Schnecken und Würmern suchend — waren die einzigen lebenden Wesen, welche sich ihm zeigten.

Die Thiere schienen wenig schüchtern und ließen sich durch das Erscheinen eines Menschen in ihrer Beschäftigung nicht stören.

Ein einziger dieser Vögel, sagte sich Elias, würde vollkommen deinen Hunger stillen, und einen schönen Braten geben!

Um sie aber mit einem Schusse zu treffen, waren ihm die Vögel doch noch zu entfernt. Er beschloß also in das Flußbett zu springen, am Ufer entlang fortzukriechen und so eines der Thiere zu beschleichen.

Ein Glück für ihn, daß sein Sprung hinab ein sehr vorsichtiger war, und er sich dicht am Rande gehalten hatte.

Der Sand, dessen Oberfläche so betrügerisch fest aussah, ruhte in einer nur schwachen Schicht auf dem Wasser des Flusses, welches darunter sich vorwärts bewegte. Unter dem Gewichte des Koches aber gab der Triebsand sofort nach, und blitzschnell versank der Unglückliche in das hoch auffsprudelnde Wasser, indeß mit heiserem Gekreische die Vögel aufgeschreckt davon flogen.

Für einen Augenblick war Elias seiner Sinne vollständig beraubt.

Er hatte seinen Satz vom Ufer aus mit eingezogenen Füßen gemacht; dann, als er so plötzlich einsank, die Büchse von sich geworfen und wie Hülfe suchend die Hände emporgestreckt.

Das nasse und kalte Bad brachte ihn schnell zur Besinnung. Er lag mit den Knieen auf dem Grunde des Flusses, eine kräftige Bewegung der Beine brachte ihn schnell in die Höhe und sein ehrliches Gesicht — vor Schlamm und Sand allerdings kaum zu erkennen — tauchte nach einer halben Minute schon, wieder aus der Decke possirlich genug hervor.

Als der Koch sich die Augen gereinigt, und sein Gewehr, das glücklicherweise unversehrt auf der Oberfläche des Sandes liegen geblieben, ergriffen hatte, kletterte er mühsam auf das Ufer zurück und warf sich unter Verwünschungen auf das ganze Land und alle seine trügerischen Flüsse erschöpft zur Erde.

In dumpfem Hinbrüten starrte er dann vor sich nieder. Ein heftiges Frösteln, die natürliche Folge der jähen Abkühlung seiner vorher so erhitzten Glieder, durchrieselte seinen ganzen Körper, und von Hoffnungslosigkeit überwältigt, schloß er die Augen.

Aber der warme Sand und die brennende Tropensonne belebten und erwärmten in kürzester Zeit sein Blut; die Kleider trockneten ihm nach und nach, der

anhaftende Sand fiel schnell ab, und ruhiger fing er an über seine Lage nachzudenken.

Außer den kargen Brotrinden und den wenigen, matt schmeckenden Früchten des Feigenkaktus, hatte er seit gestern Vormittag Nichts zu sich genommen; sich durch was Herzhaftes kräftigen zu können, war zuvörderst sein sehnlichster Wunsch. Er mußte also vorwärts, denn sein Nahrungsbedürfniß zu befriedigen, bot sich ihm hier keine Aussicht. Trostlos schweiften seine Blicke über den kahlen und steilen Felswänden und über der nackten Ebene ringsum, in der eine lautlose Stille herrschte. Eine weite, trockene und unfruchtbare Wüste, nnd glühend heiß lagen die vom erhitzten Boden aufsteigenden Luftströme auf derselben.

Keine Wolke war am Himmel zu sehen, und doch erschien dem Koch die ganze Luft in fortdauernder Bewegung — bald mit ihm bald ihm entgegen — als er endlich aufwärts am Ufer des verhängnißvollen Stromes weiter schritt.

Er gedachte der gesegneten Fluren seines schönen Braunschweigs. Was war all' die hochgepriesene und bewunderte Pracht und Schönheit des fremden Landes gegen das frische und freudige Leben und Regen der Heimath? Während unruhig spähend sein Auge umherschweifte und ängstlich das Ohr auf den Schall seiner

eigenen Schritte lauschte, zogen in seiner Seele alle die Freudentage auf, welche ihm die Jugend und das Vaterhaus gebracht und lagen in ihrer Herrlichkeit vor den müden Blicken des Dahinwankenden.

Er zog den gefundenen Topas hervor und betrachtete ihn verächtlich. Wunderbar glänzte der schöne Edelstein im Scheine der Abendsonne, aber seine strahlenden Lichter konnten Elias' Herz nicht mehr ergötzen. Gern hätte er seinen Schatz für ein wenig Speise fortgegeben. Kürzer und immer langsamer wurden seine Schritte, immer öfter mußte er Halt machen!

Die Sonne neigte sich eben dem Untergange zu, als dem bis zum Tode Ermatteten die Glieder den Dienst versagten.

Er hatte eine kleine Anhöhe erreicht, von welcher aus sich ihm ein Ueberblick in die umliegende Gegend ermöglichte; als er aber in die scheinbar endlose Sandwüste blickte, warf er von Angst erfüllt und verzweiflungsvoll sich auf den Boden nieder. Gewaltsam versuchte Elias nach einigen Minuten der Ruhe sich wieder zu erheben, doch von zu großer Schwäche überwältigt, sank er kraftlos zurück.

Auch in der Wüste wohnt unser Herrgott! Seine Engel schwebten hernieder zu dem verlassenen Wanderer, welcher bald in tiefem Schlafe ruhte.

Es war ein herrlicher Morgen, als der Koch endlich seine Augen aufschlug. Er hatte lange geschlafen, aber sein erregter Geist war nicht gesänftigt; weniger schmerzlich zwar quälte ihn der folternde Hunger, doch wilde Fieberhitze machte ihm die Zunge am Gaumen kleben und matt fiel sein Kopf zurück, als er sich hochrichten wollte. Er versuchte zu schreien, aber die Stimme erklang heiser und schwach und seine trockene Kehle versagte ihm den Dienst. Das Auge aber war ihm treu geblieben, und begehrlich blickte es umher! Dicht am Fuße der Anhöhe floß rieselnd ein kleiner Bach, welcher sein Wasser mit dem des Stromes vereinte. Bei dieser Wahrnehmung empfand Elias eine unendliche Freude. Er zögerte nicht lange und kroch unter Anwendung aller seiner Kräfte den Hügel hinunter und löschte seinen brennenden Durst, Hände und Gesicht zugleich in der krystallenen Flüssigkeit badend.

Neubelebt saß er wohl eine Stunde lang an dem klaren Wasser, das ihm ein so großes Labsal geworden.

Freilich mehr Erquickung als das Wasser hatte ihm ein brünstiges Gebet gebracht!

Mit den herrlichen Worten: „Bist Du trostlos, so lege Dein Herz in Gottes Hände!“ war der Jüngling bei seiner Einsegnung in die Welt entlassen.

Er hatte in den Jahren her den köstlichen Spruch

wohl nicht vergessen; aber es hatte bisher sich so leicht fortgelebt, große Mühe und Plage war ihm fern geblieben, ganz trostlos hatte er sich wohl nie gefühlt!

So führten Gottes Rathschluß und seine Vorsehung nun sein Herz zur Demuth zurück. In richtiger Erkenntniß seiner Drangsale und der großen Ohnmacht beugte er sich unter Gottes Willen, und ein heißes Gebet hatte dann seine Seele mit Trost erfüllt.

Als der Koch sich hochrichtete bemerkte er, daß ein schmaler Pfad — ob von Menschen oder von Thieren gebahnt, war nicht zu erkennen — am Rande des Baches hinführte. Augenscheinlich war seit langer Zeit Niemand auf diesem Wege gereist, doch begrüßte Elias seine Entdeckung mit einem lauten Ausruf der Freude.

Seinen Hunger und die Mattigkeit überwindend, folgte er rüstig und aufmerksam der kleinen Spur, welche wieder aufwärts führte.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, und ganz ermuthigt sah er nach seinen Waffen, dieselben einer aufmerksamen Musterung unterwerfend.

Die Büchsflinte hatte durch das gestrige Wasserbad nicht gelitten; die Kupferhütchen waren blank und unversehrt, und als er sie abhob zeigten sich unter jedem derselben wohlerhalten einige glänzende Pulverkörnchen.

Dann zog er sein geliebtes Pistol hervor, und sah nach dem Steine und dem Pulver auf der Pfanne. Das nun war allerdings ganz durchnäßt und werthlos geworden, doch wußte der Koch, da er ja keinen weiteren Vorrath mitführte, sich zu helfen. Er öffnete sein Messer, kratzte das Pulver von der Pfanne fort, und ließ dasselbe während einer kurzen Rast von der Sonne trocknen, wischte sorgfältig die Pfanne aus und reinigte mit einem dürren Grashalme möglichst die Kammer. Endlich marschirte er, nachdem er das trockene Pulver wieder aufgeschüttet, zufrieden mit seiner Arbeit weiter und nur begierig, die Trefflichkeit seiner Waffen an irgend einem Thiere, das seinen Hunger zu stillen vermochte, zu erproben.

Und wirklich sollte der Koch Glück haben!

Zwar war das erste lebende Wesen, mit welchem er kurz darauf zusammentraf, kein recht eßbares, sondern eine Abscheu erregende, fast vier Fuß lange, roth und gelbgefleckte, gefährliche Schlange, welche zusammengerollt im Sonnenschein am Wege lag und auf die unser Elias, der mit den Augen in der Luft nach einem Wilde suchte, um ein Haar getreten wäre.

Entsetzt sprang er, als die Schlange blitzschnell ihren Kopf vorwärts schnellte, eine Mandel Schritte zurück und brachte sich in Sicherheit.

Den Kampf mit dem bösen, wenn auch so schön gefleckten Gewürm aufzunehmen, erschien ihm nicht rathsam. Er machte also einen ziemlich weiten Umweg und beobachtete dann mit weit lebhafterem Intresse einen ihm schon bekannteren Gegenstand, welcher sich seinen Blicken zeigte.

Ja, dort vor ihm stand eine jener wunderlichen Pflanzen, von denen er gestern gegessen! Freudenthränen im Auge stürzte Elias auf den Feigenkaktus zu, und hatte heißhungrig bald die wenigen schon gereiften Früchte desselben verzehrt.

Aber in einiger Entfernung standen noch mehrere dieser Pflanzen und anderes, niederes Gesträuch mit richtigem grünen Laubwerk, und auch der Pfad war mit Ranken und kleinen Schlingpflanzen dicht bewachsen; Alles dies gewährte nach der so lange durchwandelten öden Ebene einen recht erfrischenden Anblick. Der Bach bildete an der Stelle — durch eine Vertiefung der Fläche, welche er durchströmte, angestauet — eine weite, kleine Lache.

Der Koch setzte sich am Ufer nieder und sah, wie das vollkommen klare Wasser mit einer Masse kleiner Fische bevölkert war; wie Silber im Scheine der Sonne glänzend, spielten sie munter durcheinander.

Sie schienen so sorglos, daß Elias den Versuch

unternahm, mit seinem Hute einige der munteren Thiere zu einer Mahlzeit zu fangen, vielleicht daß er dieselben sich backen und damit den Hunger stillen konnte; aber seine Bemühungen waren vergebliche.

So gab er also sein Beginnen auf und streckte sich im Schatten eines kleinen der Weide ähnlichen Gesträuches im grünen Rasen aus. Er betrachtete den tiefblauen Himmel mit seiner goldenen Sonnenkugel, verfolgte den Flug der kleinen farbig schimmernden Käfer, welche das Gebüsch unter dem er lag umschwirrten, und hörte auf das leise Murmeln des nahen Baches. Die Augen wurden ihm schwer und nahe war er daran, einzuschlafen.

In diesem Augenblick hörte er einen sausenden Ton in der Luft, dem kurz darauf ein heftiger Schlag im Wasser folgte. Der Koch sah auf und schnell war sein Schlaf fortgescheucht.

Mitten auf dem Tümpel schwamm in einer Entfernung von kaum dreißig Schritten ein, einem sehr großen Huhne ähnlicher Vogel von mattgrünem Gefieder. Eine gelbe Warze in Gestalt einer Bohne zierte den rosafarbigen Schnabel. Der Vogel, ein großes Wasserhuhn — Bohnennahe nach dem eigenthümlichen Auswuchse am Schnabel genannt — tauchte flei-

ßig unter und betrieb seinen Fischfang mit ungleich besserem Erfolge, als vorher Elias.

Dieser unverhoffte Anblick spornte die Kräfte des Koches zur Thatkraft; behutsam ergriff er das Gewehr, bog einige Zweige und Blätter zurück und feuerte auf den Vogel in demselben Momente, als er mit einem Fische im Schnabel wieder einmal auftauchte.

Als sich die kleine Wolke Dampfes verzogen hatte, sprang Elias auf und sah zu seiner großen Freude den Vogel todt auf der Oberfläche des Wassers schwimmen.

Schnell schnitt unser Freund eine der längsten Schossen vom Strauche herunter und bis an die Hüften in den Tümpel watend, gelang es ihm, den eroberten Schatz sich heraus zu ziehen. Noch im Wasser stehend prüfte er mit einer Kennermiene und mit sicheren Griffen die Güte seines Wildes.

Du hast Dich lange genug hier gemästet guter Freund, schmunzelte er, um einen halb verhungerten ehrlichen Deutschen, welchen der liebe Gott nicht verlassen hat, eine Mittagsmahlzeit zu gewähren!

In aller kürzester Zeit hatten die geschickten Hände des Koches das Huhn bratgerecht herbereitet. Sorgsam hatte er alles Fett ausgelöst und zur Seite gelegt, dann holte Elias sich einige der saftigsten Früchte der Feigenpflanze, füllte damit die Bauchhöhle des Vogels und

spießte denselben auf den eisernen Ladestock seiner Büchse. Seine Wollenjacke mußte ein Stücklein Tuch lassen, der Stahl gab Funken und mit vor Erwartung zitternden Händen drehte er seinen Braten über dem lustig prasselnden Feuer, fleißig denselben mit dem Wasser des Baches begießend und reichlich mit dem Fette bestreichend.

In der sicheren Hoffnung, daß meine freundlichen Leser ihm den sauer erworbenen Schatz gönnen werden und eine fröhliche Mahlzeit wünschen, lassen wir Elias ruhig speisen, und kehren zu seinem Freunde Georg zurück.

Nach einem glücklich und froh verlebten Morgen im Kreise der ihm so schnell Liebgewordenen, und nachdem er seinen Eltern geschrieben, auch an den Kaufmann Messow und an den biederen Schuhflicker in Rio Nachricht gegeben, regte sich in Georg sofort der Gedanke, Alles zur Wiederauffindung von Elias zu veranlassen.

Ein Lächeln der Freude erhellte sein Gesicht, wenn er des Wiedersehens gedachte und der erfreulichen Mittheilungen, welche er dem Freunde machen konnte; er wandte sich mit der Bitte um Beihülfe an Mac Gregor, der gern auch seine Unterstützung zusagte.

Nachdem Georg den Ort, wo er Elias verlassen,

möglichst genau bezeichnet hatte, setzte er zugleich den ehemaligen Lieutenant von der Entdeckung des reichen, bisher verborgenen Diamantenlagers in Kenntniß.

Sie können kaum glauben, mein junger Freund, welch ein großer Vortheil unserem Unternehmen durch Ihre wichtige Mittheilung werden wird! rief erfreut Mac Gregor. Ich will mich beeilen, sofort der Minen-Verwaltung von Ihrer Entdeckung Nachricht zu geben. Bereitwilligst wird man jede gewünschte Unterstützung uns zu Theil werden lassen, und wenn wir den Ort aufgefunden und Ihre Aussage sich bewahrheitet, wird die Belohnung, welche Ihnen als Finder zufällt, keine ganz unerhebliche sein. Haben Sie ein wenig Geduld, ich denke in kurzer Zeit mit der besten Botschaft zurück zu kehren!

Er eilte schnell davon, während unser Georg mit Frau Isabella und Irma — welche Beide auf das Lebhafteste um das Geschick des Koches Sorge trugen — von diesem und der treuen Anhänglichkeit welche Elias ihm gezeigt, plauderte.

Seine junge, liebliche Wirthin führte den Jüngling dann durch ihr ganzes, kleines Heim und zeigte ihm mit mütterlichem Stolze und voller Zärtlichkeit ihr Töchterchen, welches friedlich in seinem Bettlein schlummerte.

Eine tiefe Sehnsucht nach der Heimath überkam Georg. Er wünschte, auch seine Mutter möge so zu ihm hereinkommen, um ihn zu herzen und zu küssen; die Thränen traten in seine Augen, als er darüber nachdachte, ob und wann er sie wiedersehen werde.

Dann saßen sie auf der Veranda, welche dicht umrankt von herrlichen Schlinggewächsen an der Vorderseite des Gebäudes hinlief. Hier war die Luft weniger drückend wie im Hause, und sie erfreuten sich der Aussicht in den Garten mit seinen großen, schattigen Bäumen und seiner im Sonnenschein plätschernden Wasserkunst.

Endlich kam auch Mac Gregor zurück, voller Freude in der Ferne schon mit der Hand winkend. Ein ältlicher, stattlich aussehender Herr mit einem gelben Nanking Ueberrock, mit weißem Halstuch und weißen Beinkleidern, welcher einen hohen, schwarzen Hut auf dem Kopfe hatte, begleitete ihn. Als Beide auf die Veranda getreten, stellte Mac Gregor den Fremden als einen der Herren aus dem Verwaltungsrathe vor. Der zog — nachdenklich Georg betrachtend — seinen langen, blonden Backenbart durch die Finger, ab und zu verwundert sein Haupt neigend indeß Georg seinen Bericht wiederholen mußte. Dann klopfte er vertraulich dem Jünglinge auf die Achsel, fragte ihn ob er auch sicher sei,

den angegebenen Ort wiederzufinden, und als Georg dies bejahte, hieß er ihm guten Muthes sein, der Freund werde schon aufzufinden sein, und morgen mit dem Frühesten möge er sich nur zur Reise bereit halten; worauf er sich nach einem kurzen Gruße bedachtsam entfernte.

Nach einer gemüthlichen Abendmahlzeit auf der Veranda, und nachdem Mac Gregor und Georg ihre Vorbereitungen für die Reise getroffen, brachte der Letztere nach langer Zeit wieder eine erquickliche Nacht auf ordentlichem Lager zu, und entschlief mit dem Gedanken an die Ueberraschung, welche sein Erscheinen Elias bereiten würde.

Der neue Tag graute kaum, als Georg — bereits zum Aufbruch gerüstet — vor dem Gebäude erschien, und sich durch einen Trunk von dem köstlichen Wasser des kleinen Springbrunnens erfrischte. Durch einige Stunden der Ruhe vollkommen gekräftigt, blickte er mit befriedigtem Auge über die weite, wunderbare Landschaft und nach dem Horizont, welcher sich mit den ersten Lichtern der Morgenröthe zu streifen begann, und einen schönen Reisetag versprach.

Freudig falteten sich seine Hände und herzlich dankte er Gott, der ihm so gnädig die Ruhe eines guten Gewissens zurückgeschenkt hatte. Frohauf jauchzte

sein Herz bei dem Gedanken: Wenn Gott deinem Vorhaben, den Freund aufzufinden, Gelingen giebt, kannst du die Heimreise antreten!

Bald trat auch Mac Gregor reisefertig aus dem Hause und mit ihm kam Scott, welcher in wilden Sprüngen seiner Freude — die beiden Männer begleiten zu dürfen — Ausdruck zu geben versuchte.

Der Hund, sagte der Lieutenant, freundlich das kleine, närrische Thier streichelnd, wird wie Sie sehen werden uns der allerbeste Führer sein, und wenn unser guter Koch und Senhor Joel noch leben, so finden wir sie gewiß auf!

Wie zwei Schwestern, schön und erfreulich, die Arme in einander verschlungen, erschienen Isabella und Irma, Abschied nehmend, auf der Veranda — Glück und Segen wünschend, als sich von der Straße her das zugesagte Geleit meldete. Ein gar stattlicher Zug kecker Reiter und munterer Maulthiere.

Unter den Ersteren der eine der beiden Soldaten, welcher Georg ehegestern gefesselt eingebracht hatte und der jetzt respectvoll ihn und Mac Gregor begrüßte. Dann ein höherer Oberbeamter der Verwaltung, ein elegant gekleideter Portugiese mit gebräunten Wangen, schwarzen Haaren und feurigen Augen; ein paar Unterbeamte, gleichfalls dunkele Gesichter mit Falkenblicken

und mehrere ebenfalls berittene Wärter für Thiere und Gepäck.

Die Anstalten zum sofortigen Aufbruch waren bald getroffen.

Mac Gregor küßte herzlich noch sein Weib zum Abschiede. Georg richtete sich im Sattel eines feurigen Maulthieres schnell zurecht und sprengte dann an der Seite des Lieutenants und des Oberbeamten durch das Thal von Tejuco den fernen Bergen wieder zu; lärmend begrüßt von dem Geschrei der vielen Papageien, welche aus ihrer Ruhe aufgescheucht von Baum zu Baum flatterten, und mit den neugierigen Augen den so frühzeitig aufgebrochenen Reitern folgten, denen laut bellend der kleine Scott voransprang.

Tritt kein unglücklicher Zufall ein, sagte Mac Gregor zu Georg, so werden wir nach der Beschreibung des von Ihnen zurückgelegten Weges noch weit vor Abend an den Platz kommen, wo Ihre beiden Gefährten zurückgeblieben. Sobald Sie die Herren von der Verwaltung nach dem kleinen, wunderbaren Eldorado geführt, welches ja nicht weit entfernt liegt, müssen wir von dorther unsere Nachforschungen beginnen!

Allgemein ward dieser Vorschlag gutgeheißen und beschlossen, denselben zu befolgen.

So lange der Weg eben blieb, trabten die Reiter rüstig vorwärts.

Mit wie freudig erregten Blicken heut unser junger Freund die schöne Gegend betrachtete, kann der Leser sich wohl denken! Seine Trübsal war geschwunden, ritt ihm doch frisch und glücklich der Mann zur Seite, dessen Tod verschuldet zu haben, vor wenigen Tagen noch ihm die Seele beschwerte.

So gab er sich denn offenen Auges und mit empfänglichem Herzen der Bewunderung der erhabenen Schönheit der umgebenden Natur hin, für deren Eigenthümlichkeiten oder seltene und interessante Erscheinungen die Reiter neben ihm — Beide ja reich bewandert — freundliche Aufklärungen gaben.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel und von der zunehmenden Hitze abgespannt, beschlossen die Reiter als sie die Diamanten-Wäscherei erreicht — von der wir im vorigen Kapitel erzählten — hier über Mittag zu rasten.

Der Portugiese wollte sich durch Augenschein zugleich von dem rührigen Betriebe der Wäscherei unterrichten und verließ mit seinen Unterbeamten den Ruheplatz. Die Wärter hatten ihre Thiere abgesattelt und ihnen Futter vorgeworfen, einige beschäftigten sich mit der Herrichtung einer Mahlzeit, andere schlenderten im Re-

gerdorfe herum; Georg hatte sich mit Mac Gregor niedergelegt, nahe dem rauschenden Bache, welcher eine wohlthuende und angenehme Kühle verbreitete. In einiger Entfernung vor seinen Blicken regte sich das emsige Leben der arbeitenden Neger; geschäftig tummelten sich dieselben mit ihren Waschschüsselchen, und laut erscholl ihr eifriges Schwatzen.

Der Oberbeamte kam nach einiger Zeit mit zwei großen, herrlichen Edelsteinen zurück, welche man soeben aufgefunden hatte.

Welch eine reiche Fülle des schönsten Segens hat Gott über unser Land doch ausgeschüttet! sprach er, die Diamanten vorweisend; und die Augen des Südländers glänzten lebhafter fast, wie die Steine in seiner Hand.

Und wie viele häßliche Flüche, wie viele Thränen und Seufzer aus angstgepreßter Brust kleben am Erwerb derselben? fragte Mac Gregor, welcher sinnend mit Georg den Fund betrachtete:

Nicht in Sucht nach dem Erwerb dieser verführerischen Schätze, fuhr er fort, nein, in der weisen Anleitung, alle die habgierig suchenden Menschenhände dem Ackerbau nutzbar zu machen, liegt der Segen und die Zukunft Eures schönen Landes, mein Freund!

Einer Erwiederung des stolz lächelnden Oberbe-

amten kam der, der kleinen Truppe beigegebene, Soldat zuvor.

Sie bringen ihn todt! dort vom Berge herab kommen sie mit ihm! rief der in Hast herbeieilende Soldat und wies auf eine Anzahl Männer, welche eine einfach hergerichtete und verhüllte Bahre tragend sich näherten.

Georg erbleichte und seine Kniee zitterten heftig. Er legte die Hand vor die Augen; so war er also doch zu spät gekommen, den Freund zu retten!

Mac Gregor und seine Begleiter waren zu den Nahekommenden getreten, die jetzt ihre traurige Last auf die Erde stellten und schweigend herumstanden.

Mit einem schweren Seufzer schlug Mac Gregor die blutgetränkte Decke von der Bahre und fuhr erschreckt zurück, als er den entsetzlich verstümmelten Leichnam seines ehemaligen Genossen Corbye erblickte.

Armer Mann, so schrecklich mußtest Du also enden, murmelte er leise vor sich hin. Leicht sei Dir die fremde Erde!

Er befahl die Bahre mit dem Todten zur Seite zu tragen und winkte einem der älteren Soldaten, ihm zu folgen.

In knieender Stellung niedergebeugt, war Georg unterdessen zurückgeblieben. Langsam schlug er die

feuchten Augen hoch, als Mac Gregor sanft die Hand auf seine Schulter legte.

Sie bitten nicht für die Ruhe Ihres Freundes, den wir, so Gott es will, lebend wiederfinden werden, lieber Georg, sagte der Lieutenant mit einem trüben Lächeln, aber der Herr wird gewiß Ihr warmes Gebet für den Frieden jener armen Seele dort gnädig aufnehmen!

Nicht Elias! Aber wer ist der Todte? rief Georg, hastig aufspringend.

O, der Unglückliche! fügte er heftig zitternd hinzu, als ihm Nachricht geworden. Er streckte die Hand aus und liebevoll zog ihn Mac Gregor in die Arme, den Soldaten auffordernd, ihnen mitzutheilen, auf welche Weise der Doktor um sein Leben gekommen.

Wir waren gestern gegen den Abend hin — erzählte der Soldat — nachdem wir vergeblich den Tag über nach dem Gefährten des jungen Mannes hier gesucht, oben an den äußersten Abhang des Felsenplateau's gekommen, und unser Führer hatte beschlossen, die Nacht dort zuzubringen.

Unsere Mahlzeit war verzehrt, das Lagerfeuer brannte, und bei seinem hellen Scheine hatte ich, dem die Wache zugefallen, die beste Gelegenheit, den Lieu-

tenant zu beachten, welcher ein Dutzend Schritte entfernt lange schweigend dagesessen und endlich Papiere — Briefe wie mir schien — hervorzog und darin blätterte. Bei dieser Gelegenheit war ihm ein blitzender Gegenstand entfallen und seitwärts fortgerollt. Der Lieutenant stand auf und ich sah ihn sich bücken.

Er mag dem Abhange zu nahe gekommen sein, und strauchelte vielleicht bei der Bewegung des Aufhebens: mit einem wilden Aufschrei schoß der Unglückliche plötzlich vor meinen Augen in die Tiefe!

Wir hatten schnell die Lasso's und Fackeln zur Hand — in kaum einer Viertelstunde waren wir Alle unten!

Aber dort gab es keine Hülfe mehr. Wir fanden einen zerschmetterten Leichnam, und — der Soldat griff in die Tasche seiner Jacke — diese Papiere und diesen Ring!

Er schwieg. Trüb sinnend hatte Georg der Erzählung gelauscht, jetzt griff er nach den ihm vorgezeigten Gegenständen: seiner Eltern Briefe, und der Ring Mac Gregor's.

Welch eine wunderbare Fügung!

Der Ring, durch welchen Corbye den Jüngling als Raubmörder zu brandmarken gedachte, hatte augen-

scheinlich das schreckliche Ende des ihm so feindseligen Mannes herbeigeführt. —

Nachdem die Soldaten mit ihrem todten Führer nach Tejuco hin sich entfernt hatten, setzte, ernst gestimmt durch die jähen Wechselfälle im Menschenleben, Georg mit seinen Begleitern die Reise fort.

Einige Stunden später hatten sie die enge Felsschlucht erreicht, welche ziemlich steil aufwärts zur Hochebene führte. Hier ließ man die Maulthiere unter Obhut ihrer Wärter zurück, und rüstig die kleine Anhöhe erkletternd, schritten die Männer weiter.

Oben angelangt, führte dann der kleine Scott, weit voraussspringend und dicht die Nase am Boden, in gerader Richtung unsere Wanderer der Stelle zu, wo vor zwei Tagen Elias und Joel sich gelagert hatten.

Vergebens indeß suchte man dort; nicht die geringste Fährte zeigte sich auf dem steinigen Boden dem kundigen Auge Mac Gregor's, und den nicht minder scharfen Blicken seiner Begleiter.

Der Instinct des Hundes leitete aber die Männer schnell dem kleinen Bache zu. Hier blieb das kluge Thier, rathlos das Ufer beschnuppend, stehen. Georg hob es in seine Arme, und watete, von den Uebrigen alsbald gefolgt, im Bette des Baches dem Fundorte der Diamanten des Indianers zu. Bald hatte er mit sei-

nen staunenden Begleitern das kleine, grüne Thal erreicht, welches, warm noch von der scheidenden Sonne beschienen, einen ungemein lieblichen Anblick gewährte.

Der Portugiese mit seinen Unterbeamten erkannte sofort, daß der Platz alle Anzeichen eines großen Reichthums bot, und daß es nur nöthig sei, die vom Indianer begonnene Arbeit, dem Bache einen anderen Weg anzuweisen, zu vollenden, das ganze Flußbette trocken zu legen und dasselbe auszuräumen.

Die regelrechte Ausbeutung dieses Fundlagers wird Ihnen meine Herren, wandte der Beamte sich an Georg und Mac Gregor, allem Anscheine nach schöne Prozente abwerfen. Ich nehme hiermit dasselbe für unsere hohe Regierung in Besitz, und soll die an dieser Stelle zu errichtende Wäscherei den Namen „Ravenho“ führen!

Georg mußte lächeln, als seine Begleiter, unter schrecklicher Verstümmelung des Namens, dem neugetauften Orte ein weithin schallendes Lebehoch brachten. Er machte, während die Männer unter lauten Ausrüfen der Ueberraschung und des Staunens im weißen, glänzenden Geschütte des Baches umhersuchten, Mac Gregor auf den Hund aufmerksam, welcher bisher, wie es schien unschlüssig, das kleine Thal durchsucht hatte, mit einem Male begierig dem Ende desselben zulief und dort im Gestrüpp verschwand.

Mac Gregor, welcher gleichfalls das eilige Vordringen Scott's beachtet hatte, folgte sofort.

Er hat die Spur wiedergefunden, das ist richtig! rief er. Wir wollen uns beeilen, ihm zu folgen, denn in spätestens einer Stunde wird es dunkel sein.

Es bedurfte dieses Hinweises für Georg nicht. Schnell drang er in der schmalen, dicht hier mit niedrigen Bäumen besetzten Ebene weiter vor, vom leisen Knurren des Hundes geleitet welches von Zeit zu Zeit vor ihm sich hören ließ.

Aber nach kurzer Wanderung schon stand er mit Mac Gregor am Rande der Felswand und kein Fuß breit Raum zeigte sich ihnen, den Weg weiter fortzusetzen. Auch Scott lief rathlos hin und her und suchte vergeblich nach der Fortsetzung der Spur.

Der Hund muß sich doch geirrt haben, sagte Mac Gregor, kopfschüttelnd in den Abgrund blickend, es wäre eine Vermessenheit, wenn die Flüchtlinge hier hinab sich retten gewollt!

Beide standen sie vor dem kleinen Wasserfalle mit dem der Bach tosend in den Schlund sich stürzte. Ein warmer, leichter Südwind wehte, und ein feuchter Nebel der zerstäubenden Wassermassen verhüllte den freien Blick in die Tiefe, welche die Dämmerung düster und schwarz schon färbte.

In tiefem Schweigen standen die Männer als ein entsetzliches Wuthgebrüll, dem gleich darauf der scharfe und kurze Knall eines Schusses folgte, zu ihren Ohren drang und sie erschreckt aufhorchen ließ.

Ein Jaguar im Kampfe mit einem Menschen! rief Mac Gregor. Ihn auf der verhängnißvollen Jagd seinem Schicksale zu überlassen, wäre eine Schändlichkeit, wir müssen uns seiner annehmen!

Er durchsuchte den Abhang ganz genau und brachte sodann Georg die erfreuliche Nachricht, daß bei einiger Vorsicht ein Hinabsteigen zu ermöglichen sei.

Auch die Portugiesen, vom Gebrülle des Jaguars und durch den abgefeuerten Schuß herbeigelockt, erklärten sich damit einverstanden. Schnell hatte man aus den mitgenommenen Stricken eine Art kleiner Leiter angefertigt, diese dann an einen Baumstamm geknüpft, und glücklich, wenn auch tüchtig durchnäßt, gelangten die Männer in die Tiefe.

Alles war still und ruhig hier, und nur das eintönige Rauschen des Baches regte sich unermüdlich. Leise und vorsichtig setzten sie im Flußbette ihren Weg fort; Mac Gregor voran, der schon nach wenigen Schritten auf eine Gestalt wies, welche im Schatten eines Felsstückes dalag.

Schweigend und ernst richtete er den leblosen Kör-

per in die Höhe, und Georg erkannte in den bleichen Zügen des Todten sofort den Krämer. Das jähe Erschrecken des Jünglings kümmerte den Todten wenig mehr; auch nicht das Treiben der weiter ihn Umstehenden, welche seine theuersten Schätze, die zerstreut liegenden Diamanten, aufzusuchen begannen. Sein tief eingesunkenes Gesicht mit den gebrochenen Augen war aufwärts nach dem Himmel gekehrt.

Der Mann hier war lange todt und die Spuren der Verwesung deutlich sichtbar, ein Anderer also mußte es gewesen sein, welcher den Schuß abgefeuert hatte! Weiter kletterten die Männer. Ein seltsames Vorgefühl trieb Georg vorwärts und alle möglichen Befürchtungen peinigten ihn; fast geräuschlos schritt Mac Gregor ihm zur Seite.

Mehr und mehr senkte sich die Dämmerung und es war hohe Zeit ein weiteres fruchtloses Suchen aufzugeben. Plötzlich aber drang ganz deutlich vernehmbar ein leises, schmerzliches Stöhnen zu den Männern herauf. Hastig eilten sie der Stelle zu, von der die Töne herzukommen schienen und standen erstaunt und erschreckt zu gleicher Zeit bei dem Anblick, welcher ihnen ward; auch Georg war näher hinangeschritten und starrte erbebend auf das furchtbare Bild.

Das Gesicht zur Erde gekehrt lag vor ihm in geringer Entfernung, anscheinend leblos, der Koch. —

Flach über seinen Körper hingestreckt ein mächtiger, tiefbraun gefärbter Jaguar, mit schwarzgefleckten Seiten; während eine große Lache Blut ringsum den gelben Sand färbte.

Nachdem die Männer schnell sich Gewißheit verschafft, ob der Jaguar verendet sei und sie gefunden hatten, daß seine Lebenskraft erloschen, zogen sie die Bestie zur Seite, dem Unglücklichen unter derselben Beistand zu bringen. Georg richtete sanft den armen Elias in die Höhe, dessen linke Schulter und Seite von den scharfen Krallen der mächtigen Tatze des Jaguars auf das Furchtbarste zerfleischt waren.

Er legte das Haupt des Freundes an das seine und richtete mit innigem Mitgefühl seine Blicke auf dessen bleiches Gesicht mit den geschlossenen Augen und den schmerzlich zuckenden Lippen. Mac Gregor war indessen an den Bach geeilt und kam mit einer Flasche voll Wasser zurück.

Ich denke wir dürfen für die Erhaltung seines Lebens hoffen! tröstete er Georg, und suchte Elias von dem Wasser einzuflößen, zugleich ihm die Stirn mit dem kühlen Naß reibend. Dann untersuchte er schnell unter Beistand eines der Männer die klaffende Wunde, reinigte sanft dieselbe und bereitete aus einigen Tüchern einen leichten Verband. Unter diesen Bemühungen schlug der Koch schwer seufzend, langsam und matt die

Augen auf. Ein reicher Blick voller Liebe und Dankbarkeit traf Georg. Dann als er den todten Jaguar erblickte, glitt ein leises Lächeln über seine Züge, er zog seine rechte unverletzte Hand, welche krampfhaft die Pistole umschlossen hielt zur Brust heran und sank ohnmächtig darnach wieder zurück.

Man bettete den Verwundeten auf weiche Decken, und Georg und Mac Gregor wachten abwechselnd die Nacht an seinem Lager, den Verband erneuend, oder dem vor Durst fast Verschmachtenden einen frischen Trunk reichend.

Gegen Morgen wurden die Athemzüge des Koches regelmäßiger, und er fiel in einen sanften und ruhigen Schlaf.

Als der neue Tag wiederum erwacht war, erhob Georg leise sich von seinem Ruheplatze und schritt mit Mac Gregor der Stelle zu, auf der sie gestern den Krämer gefunden. Hier, unfern dem Bache, hatten die Portugiesen ein Grab geschaufelt, und die Zeit war gekommen, wo der arme Wanderer seine letzte Ruhe finden sollte. Unter dem kleinen, glänzenden Sandhügel, vor dem Georg andächtigen Herzens still und lange betete, und den die gütige Sonne so schön mit ihren goldenen Strahlen schmückte, schläft die Hülle des Krämers den ewigen Schlummer.

Schluß.

Fast zwei Monate später finden wir unseren Elias auf der Veranda vor der Wohnung Mac Gregor's wieder.

Der Koch war unter der sorgsamen Pflege aller Bewohner der kleinen Villa, Dank seiner kräftigen, gesunden Natur, und unter dem stärkenden Einfluß des schönen Klima's langsam aber glücklich von seiner Verwundung genesen. Seine bleichen, eingefallenen Wangen hatten Fülle und Farbe zurück erhalten, und der Frohsinn war ihm wiedergekehrt.

Freudig erglänzten seine Augen, so oft er das stattliche Fell des glücklich erlegten Jaguars betrachtete, obwohl er stets schaudernd der furchtbaren Stunde gedachte, da er ermüdet von der fruchtlosen Wanderung gegen sein Wollen zu dem Schreckensorte zurückgekehrt, und hier dann plötzlich mit dem Jaguar zusammentraf, welcher den Leichnam des Krämers zu packen im Begriff stand.

Das Unthier mochte in dem, bei seinem Erblicken rathlos und erschreckt zurückweichenden Koch,

einen Gegner vermuthen, der ihm seine Beute zu entreißen kam.

Wie lange Zeit es mit seinen gelben Feueraugen, — mit dem mächtigen Schweife wild den Boden peitschend — in ganz geringer Entfernung vor ihm gelegen, konnte Elias sich nicht erinnern. Er entsann sich nur, daß er seine Pistole, ohne jede Absicht zum Zielen, gegen die Brust gestemmt hielt, als der Jaguar mit einem Wuthgebrüll hoch in die Luft sich warf, und auf ihn zu sich stürzte.

Schon im Niedersinken hatte der Koch mit geschlossenen Augen dann gefeuert, und das Thier so glücklich getroffen, daß es nach einigen wilden Zuckungen und Bissen sein Leben endete.

Elias hatte von diesem Abenteuer und von seinen Erlebnissen in der Wildniß auch heut wieder gesprochen, während er mit Irma, seiner treuen Pflegerin, im Schatten der Veranda vor dem Hause saß. Irma's freundlicher Blick und ihr frohes Lächeln mit dem sie den Erzählungen des Koches folgte, machte diesen ganz glücklich. Er hatte den Entschluß gefaßt, weiteres Reisen zu unterlassen und nach Deutschland zurückzukehren, und mancherlei Gedanken — hin und her — von der Zukunft — hatte er sich zurecht gelegt.

Ehe er sich's versah, war aus dem armen Schiffskoch ein wohlhabender Mann geworden.

Von der reichen Hinterlassenschaft seines ehemaligen Brotherrn, des Krämers, war ein Theil Georg, ein zweiter ihm zugefallen, während die Regierung das letzte Drittel zurückbehielt.

Dazu kam nun der Gewinn welcher ihm, Georg und Mac Gregor durch die Ausbeutung der Diamantenfelder erwuchs.

Georg, welcher während der Krankheit des Koches zu verschiedenen Malen die neue Wäscherei besucht und auch heut mit Mac Gregor dorthin geritten war, hatte ihm von der großen Menge der Diamanten erzählt. Selbst auf eine beträchtliche Tiefe hin hatte man im Schutte des freigelegten Flußbettes Edelsteine von der hellsten Färbung und dem reinsten Wasser gefunden.

Georg, den es erklärlicherweise mehr noch als Elias zur Heimath zog, hatte den Vorschlag gemacht, Mac Gregor für die Zukunft gegen Abtretung der Hälfte des den beiden Deutschen zufallenden Gewinnstes, mit der Wahrnehmung ihrer Interessen zu beauftragen.

Wurde es doch unseren beiden Freunden auf diese Weise zugleich möglich die Pflege und Sorge, welche ihnen im Hause des Lieutenants geworden, in Etwas zu vergelten; und freudig hatte Elias diesem Beschlusse sich gefügt.

Der Georg und Elias zukommende Betrag sollte durch die Vermittlung des Kaufmann Messow ihnen nach Deutschland zugeschickt werden.

Dem Koch konnte das Leben in dem freundlichen Hause und unter den lieben Menschen ganz wohl gefallen, und gern hätte er eine Zeit lang hier noch geweilt; aber Georg fand weder Ruhe noch Rast mehr, er mußte fort, fort zur schönen Heimath in der Ferne. Briefe von daher hatte er keine erhalten, so innig von Tag zu Tage er es erhofft; jetzt nachdem der Himmel so sicher ihn geleitet und so reich gesegnet hatte, trieb die Sehnsucht ihn zu den geliebten Eltern. So ward denn gleich nach Georgs Rückkehr der Tag der Abreise festgesetzt.

Die Maulthiertruppe der unsere Freunde sich auf der Reise nach Rio, von wo aus man mit einem Postdampfer nach Europa zurückzukehren gedachte, anschließen wollten, hielt einige Tage später vor der Gartenpforte, draußen auf der Landstraße!

Die Thiere lärmten und schnaubten, und ungeduldig klatschten die Führer, welche zur bestimmten Stunde die nächste Station erreichen mußten, mit ihren langen und schweren Peitschen, während drinnen im Hause die Leute mit dem Abschiednehmen nicht fertig werden mochten. Noch eine letzte herzliche Umarmung

und Mac Gregor's und Frau Isabella's Wunsch auf eine glückliche Ankunft! Irma sprach kein Wort, still stand sie neben Elias, dem die hellen Thränen über die Backen niederliefen, und legte ihre Hand leise in die seine. Endlich setzten die Freunde sich auf ihre Maulthiere: Ade, du liebes, liebes Haus; der Allgütige schütze Dich und Deine Bewohner mit seinem Segen. — —

Unsere Erzählung erreicht mit der Mittheilung, daß die jungen Männer glücklich in die Heimath gelangten, ihren Abschluß. Sie durften ihre Lieben daheim wohlbehalten begrüßen, und es ward ihnen mildes Verzeihen.

Ich bin vor ganz kurzer Zeit, es war an einem Sonntage, in der kleinen Kirche zu Stromberg gewesen. Der alte Pastor Raven predigte voll warmer Begeisterung und mit brünstiger Beredsamkeit.

Ich schaute in der Kirche umher. In einem Eckstuhle der ersten Reihe saß die ein wenig gebeugte, würdevolle Gestalt der Frau Pastorin mit milden, sinnigen Blicken dem Vortrage folgend. Ab und zu sah sie wohl mit einem freudigen Lächeln zu dem hohen, stattlichen Mann auf, welcher ihr zur Seite saß. Eine prächtige Gestalt in der Uniform eines höheren Offizieres, die Brust mit Ehrenzeichen und dem Kreuze der Tapferkeit geschmückt.

Voll inniger Zärtlichkeit erwiederten unseres Georg's schöne, blaue Augen die Blicke der Mutter.

Und Freund Elias? Ja, der ist bei'm Leisten geblieben.

In der Nähe des schönen Braunschweigs dicht unter den blauen, duftigen Harzbergen hat er eine große Restauration mit Sommergarten erstanden, und sein Etablissement „zum schönen Brasilien" genannt. Hier erzählt der ein wenig beleibt gewordene Koch den Stammgästen von seinen Abenteuern, zeigt ihnen das Jaguarfell und den gelben Topas welchen er gefunden, und für den ihm vergebens 1800 Mark geboten sind. In seinen Mußestunden füttert er Goldfische und Schildkröten, welche er in einem kleinen Teiche hält, und züchtet Feigen, Datteln und winzige Orangenbäumchen. Wird er Glück damit haben?

